

30. 10. 1917.

B5
Stadt-
bücherei
Elbing

Ex libris
Leonhard Neubaur.
— 1884 —

Cajus Plinius Secundus
Naturgeschichte

übersetzt
von

Gottfried Große,

Prediger zu Calenberge und Mitglied der Naturforschenden
Gesellschaft zu Halle.

—
Siebenter Band.
—



~~Mit Churfürstl. Sächsischer Freyheit.~~

Frankfurt am Main
bei Johann Christian Hermann 1785.

Handwritten signature



3586



92.749



D e r

Naturgeschichte des Plinius
Vier und zwanzigstes Buch.

§. 1.

Nicht einmal der Wald, diese rauhere Seite der Natur, hat Mangel an Medicinen. Die heilige Allschöpferin stellte den Menschen aller Orten Heilmittel hin; selbst die Eindelbe mußte ihm Medicin werden, und auch bei einzelnen Gewächsen, in denselben stoffen uns jene Wunder der Antipathie und Sympathie (a) auf. Eiche und Delbaum haben einen

so

(a) Die Wörter Antipathie und Sympathie, sind hier unbestreitig verständlicher und der Sache angemessener, als Widerwärtigkeit und Eintracht, wo Denso übersezt. Im Text steht: *miraculis discordiae atque concordiae*. Die französische Uebersetzung sagt: *l'accord, ou la discorde*. Wenn Plinius sagt: *ut medicina fieret etiam solitudo ipsa*, so bezieht

sich

so hartnäckigen Haß wider einander, daß der eine stirbt, wenn man ihn in ein Pflanzloch setzt, wo der andere stand, (b) und so erstirbt auch die Eiche neben dem Wallnußbaum. Zwischen Kohl und Weinstock herrscht eine Todtsfeindschaft; der Kohl verscheucht den Weinstock, und verdorrt selbst, wenn er bei Erythraium und Driganum steht. (c) Ja bejahrte Bäume und solche, welche man fällen will, sollen mit mehrerer Mühe abgehauen, und schneller trocken werden, wenn man sie, ehe die Axt angelegt wird, mit der Hand berührt. Man sagt, daß dem Lastvieh das Gewicht vom Obste gleich lästig wird, und daß es gleich schwitzt, wenn es auch nur wenige davon trägt, wenn ihm nicht das Obst vorher gezeigt wird. (d) Ferulkräuter sind dem Esel ein angenehmes Futter, und dem andern Lastvieh ein augenblickliches Gift, daher auch dieses Thier dem Vater Bauchus, dem das Ferulkraut angehört, beigelegt wird. Auch von den leblosen Dingen hat jedes, und sogar das Kleinste, sein eigenes Gift. (e) Vermittelt des Lindenlaubes und des feinen Mehls, benehmen die Köche den Speisen die gar zu große Salzigkeit,

sich dieser Ausdruck ohnstreitig auf eine folgende Stelle, in der gesagt wird, daß die Ausdünstungen der Fichtenwälder, die Schwindsucht heilen, §. 19. dieses Buchs.

(b) Man sehe Buch 17. §. 30. (c) Siehe Buch 20. §. 36. (d) Buch 23. §. 62.

(e) Oder es gibt in der Natur etwas, das eine entgegenstehende Wirkung hat.

igkeit, (f) und Salz mindert wieder die etle Süßigkeit. Salpetrige oder bittere Wasser werden in zwei Stunden trinkbar, wenn man Grüze hinein wirft, und daher thut man sie auch in die Filtrirschläuche, durch welche der Wein lauft. Die rhodische Kreide und unser einheimischer Thon, haben eine ähnliche Kraft. In folgenden Fällen wirkt die Sympathie. Del schaft das Pech weg; denn beide sind von fettiger Natur. (g) Nur Del vermischt sich mit dem Kalte; denn beide hassen das Wasser. Gummi läßt sich leichter mit Eßig, Dinte leichter mit Wasser auswaschen. Noch unzählige andere Dinge dieser Art, sollen jedesmal an ihrem Ort angemerkt werden.

Dies gab der Arzneykunst ihren Ursprung. Der Natur gefiel es, nur solche Dinge zu Arzneymitteln zu machen, die jeder haben kann, die sich leicht und ohne Kosten auffinden lassen, und zu unsern Lebensmitteln gehören. Betrügerische Menschen, listige eigennützigte Leute, haben jene Officinen erdacht, (h) wo man jedem sein eignes Leben für Geld feil bietet, und ihm gleich von Compositionen und höchst verwickelten Mixturen, was vorprediget. Die Producte Arabiens und Indiens werden angepriesen, und für eine kleine

A 2

Schwäre

- (f) Harduin sagt, daß man noch zu seiner Zeit in Frankreich das zu sehr gesalzne Fleisch in Lindenlaub wickelt, um ihm das Salz einigermaßen wieder zu benehmen.
 (g) Pech löst sich im Del auf, und läßt sich alsdann mit ihm abwischen oder abreiben.
 (h) Die Apotheken.

Schwäre verordnet man eine Medicin vom rothen Meer her, da doch der ärmste Mensch täglich ächte Medicinen zur Speise genießt. Aber wollte man die Arzneien in den Gärten auffuchen und sich der Kräuter oder Sträucher bedienen, so möchte keine Kunst so wohlfeil seyn, als die Heilkunst. (i) Warlich, man kann es nicht leugnen, die Größe des römischen Staates verdarb die Sitten, und unsere Siege haben uns besiegt. — Wir gehorchen den Ausländern, welche auch durch diese einzige Kunst sogar Kaiser zu beherrschen wußten. Doch hiervon an einem andern Ort ein mehreres.

§. 2.

Vom Lotoskraute und von der egyptischen Pflanze dieses Namens, die auch der syrtische Baum genannt wird, haben wir am gehörigen Orte schon gehandelt. (k) Diejenige Lotosstaude, welche bei uns die griechische Bohne (l) heißt, trägt Beeren,

(i) Oder Apothekerkunst. Die Apotheker würden wenig dabei verdienen. (k) Buch 13. S. 34.

(l) Ist aller Wahrscheinlichkeit der Baum, welcher heißt Linne *Celtis australis* heißt, und in Afrika und dem südlichen Europa häufig wächst, in Italien aber nicht über vier Fuß hoch wird. Deutsch heißt er Zirgelbaum. Die Früchte liegen in Schoten. Indessen wissen die Neuern doch noch nicht mit völliger Gewißheit zu sagen, welche Völker unter den Lotophagen, und welche Bäume und Stauden unter Lotos zu verstehen sind. Man sehe den Neuen Schauplaz der Natur unter Zirgelbaum.

ren, welche beim Durchfall stopfen. Die Spähne vom Holze, dienen in Wein gekocht, wider die Ruhr, zur Beförderung der monatlichen Reinigung; wider den Schwindel und fallende Sucht; wider den Haarausfall. Es ist besonders, daß diese Spähne überaus bitter sind, da die Frucht sehr süß ist. Aus den Sägespähnen macht man ein Medicament, das in der Ruhr sehr heilsam ist, sie werden in Myrrthenwasser gekocht, damit durchknetet und zu Pastillen geformt. Man gibt ein Vittoriat mit drei Cyathus Wasser.

§. 3.

Die Eichel heilt solche Verhärtungen, welche man katbethische (m) nennt, wenn sie mit altem gesalznen Fette gerieben wird. Das Eichenholz wirkt heftiger, und bei allen Eichenarten vorzüglich die Rinde, und der Bast unter derselben. Gekocht dient dieser beym Chyldurchfall. (n) In der Ruhr wird er aufgelegt, oder man nimmt die Eicheln selbst. Dient wider Schlangenbisse, rheumatische Zufälle und Eiterungen. Die Blätter, die Beeren, (o) die Rinde oder der Saft davon, dienen gekocht wider toxische Gifte. Man kocht die Rinde in Kuhmilch, und legt sie auf Schlangenbisse. Gibt sie in der Ruhr mit Wein ein. Die Eiche Ilex besitzt dieselben Kräfte.

U 3

§. 4.

(m) Die büßartige. (n) Das Decoct soll nach dem Marcellus Empiricus getrunken werden. Eichenrinde oder Bast abstringirt sehr.

(o) Baccae. Er versteht die Früchte oder Eicheln.

§. 4.

Die Scharlachbeeren von der Ilexreife werden frischen Wunden mit Eßig aufgelegt. Das Wasser, worinn sie gelegen haben, wird bei Augenflüssen, oder wenn die Augen mit Blut unterlaufen sind, den Augen eingeschßt. Eine Art solcher Beeren, die fast nur in Attika und Asien wächst, verwandelt sich bald in einen Wurm, wird deshalb die Stolecische (p) genannt, und wenig geachtet. Die vornehmsten Arten hab' ich angeführt. (q)

§. 5.

Vom Gallap haben wir eben so viel Sorten genannt, nemlich soliden Gallap, durchlöcheren, weissen und schwarzen, großen und kleinen. (r) Alle sind von ähnlicher Wirkung; doch ist der Romagenische der beste. Sie schaffen die Auswüchse am Körper weg, sind dem Zahnfleisch und dem Zapfen diensam, und heilen Mundgeschwüre. Man brennt sie, löscht sie mit Wein, und legt sie beim Ehylburchfall und in der Ruhr auf. Auf den Fingermurm, mit Honig, auf rauhe Nägel, auf das Augensehl, nässige Geschwüre, auf Auswüchse am Gefäß und sogenannte phagedänische Wunden. (s) Man kocht sie in Wein, stößt das Decott in die Ohren und bestreicht die Augen damit. Auf Ausschlag
und

(p) Wort Σκοληκιον, heißt im Griechischen ein Wurm.

(q) Buch 16. §. 12. (r) Buch 16. §. 9.

(s) Das ist Krebsartige, freßende, um sich greifende.

und Beulen, mit Eßig. Der Kern (t) lindert das Zahnweh, wenn er gekäuet wird, heilt Wolf- und Brandschäden. Die unreife Galläpfel verzehren die Milz, wenn sie mit Eßig eingenommen werden. (u) Stopfen die monatliche Reinigung, wenn man sie brennt und mit gesäzenem Eßig löscht, und dienen beim Mutteraustritt, wenn Umschläge davon gemacht werden. Jede Sorte schwärzt das Haar.

§. 6.

Wir haben schon gesagt, daß man die beste Mistel auf der Eiche Robur findet, und gezeigt, wie der Vogelleim daraus verfertigt wird. (v) Einige quetschen die Mistel und sieden sie im Wasser, bis die Masse oben schwimmt. Einige kauen die Beeren, und werfen die Hülsen wieder aus: die beste Mistel ist die, welche keine Rinde hat, sehr leicht ist, äußerlich braunroth, und inwendig porrefarbig, und äußerst klebricht ist. Die Mistel erweicht und zertheilt Geschwulst und troknet Kröpfe aus. Mit Harz und Wachs schmeibiget sie jede Beule. Einige thun noch Galbanum hinzu, und zwar zu gleichem Gewichte, und gebrauchen diese Mischung, wie die simple Mistel, bei Wunden. Sie glättet rauhe Nägel, wenn man

U 4

sie

(t) Der innere Theil des Gallaps.

(u) Die Alten hielten es für gut, wenn die Milz aus dem Leibe weggeschafft würde, wie aus vielen Stellen des Plinius erhellet. Ob sie sich wegschaffen oder verzehren lasse, ist eine andere Frage.

(v) Bnch 16. §. 93. 94.

ſie jederzeit nach ſieben Tagen wieder abnimmt, und die Nägel mit Salpeter abwäſcht. Einige glauben, daß die Miſtel kräftiger ſey, wenn gewiſſe abergläubische Gebräuche beobachtet werden. Sie ſoll nemlich den erſten Tag nach dem Neumonde geſamlet, und ohne Eiſen von der Eiche Kobur abgenommen werden. Hat ſie die Erde nicht berührt, ſo ſoll man die fallende Sucht damit kuriren können. Bei Weibern ſoll die Empfängniß befördert werden, wenn ſie immer eine Miſtel bei ſich tragen. Geträute aufgelegte Miſtel ſoll Geſchwüre mit beſter Wirkung heilen.

§. 7.

Die Kugeln von der Kobur^eiche machen mit Bärenfett die Glazen behaart. Blätter, Rinde und Eichel von der Cerruſeiche, trocken Geſchwulſt und Eiterſchäden, und ſtilen die Flüſſe. Ein Umſchlag vom Decoct derſelben, gibt erſtarrten Theilen der Glieder wieder Stärke; auch iſt es gut, wenn man ſich, im Fall gewiſſe Theile getrocknet und abſtringirt werden ſollen, über das Decoct ſetzt. (w) Die Wurzel der Cerruſeiche iſt ein Mittel wider die Scorpionen.

§. 8.

Die Rinde der Subereiche (x) ſtilt Blutſtürze von unten und oben, wenn ſie zerrieben mit warmem Waſſer eingenommen wird. Die Aſche wird
Blut-

(w) Und ſich den Dampf davon anziehen läßt. Eine Bähung davon macht.

(x) Oder der Kork.

Blutspeienden sehr empfohlen; sie sollen dieselbe mit warmen Wein einnehmen.

§. 9.

Die Buchenblätter werden bei Zahnfleisch- oder Lippenchäden gekäuet. Die Asche von der Bucheichel wird in der Steinplage aufgelegt. Auf Glazen mit Honig.

§. 10.

Geriebene Kupressenblätter legt man auf Schlangenbisse. Auf den Kopf mit Grüze, wenn er von der Sonnenhitze schmerzt. Man legt sie auf Bruchschäden, oder läßt einen Trank davon gebrauchen. Auf Hodengeschwulst werden sie mit Wachs gelegt. Mit Eßig schwärzen sie das Haar. Man reibt sie mit zwei Theilen Brodkrume, knetet sie mit ammiensischen Wein, und gebraucht die Masse zur Linderung der Fuß- und Nervenschmerzen. Die Pillen (y) werden wider Schlangenbisse und Blutausswurf eingenommen und auf Geschwulst gelegt. Die noch zarren sind gequeticht mit altem Fette und Bohnenmehl bei Bruchschäden sehr diensam, und werden auch zu diesem Behuf eingenommen. Auf Ohrengeschwüre und

U 5

Kröpfe,

- (y) Pilulae. Wahrscheinlich versteht er die Früchte von der Kupresse, (*Cupressus semper virens* Lin.) welche in den Apotheken Kupressennüße, *Nuces cupressi*, auch Galbulie genannt werden. Diese gehören unter die zusammen ziehenden Mittel, und werden im Durchfall und bei Blutflüssen in Pulver und Tränken verordnet.

Kröpfe, legt man sie mit Mehl. Man quetscht sie nebst den Kernen, preßt den Saft aus, versetzt ihn mit Del und heilt damit die Dunkelheit der Augen. Eben diesen Saft zu einem Victoriat mit Wein genommen, und in einer trocknen kernlosen Feige aufgelegt, heilt Schäden an den Hoden, zertheilt Geschwulst, und mit Sauerteig auch Kröpfe. Die Wurzel mit den Blättern gerieben und im Getränk eingenommen, ist eine Kur für die Blase, und dient wider die Strangurie. Auch wider die Spinne Phalangium. Die Spähne vom Holz treiben den Monatsfluß, und dienen wider den Scorpionstich, wenn sie mit Getränk genommen werden.

§. 11.

Die grosse Eeder, Eederelate genannt, gibt ein Pech, das den Namen Cedria führt, und bei Zahnschmerzen mit Nuzzen gebraucht wird. Es zersprengt die Zähne, zieht sie aus und lindert den Schmerz. Wir haben schon gezeigt, wie der Cedersaft aus diesem Baume erhalten werde, (2) der sehr gut
statt

(2) Siehe Buch 16. §. 20. Dort hieß dieser Saft Cedrium. Eigentlich kein Saft, sondern ein flüssiges Harz. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob hierunter die grosse Eeder oder Eederelate, Cedrus Libani, die Eeder von Libanon, Pinus cedrus Lin. zu verstehen sey. Es ist bekannt, daß die Botaniker, die unter Cedern bald diese, bald jene Bäume mit begreifen, und daß sie der eine so, der andere so eintheilt. Anders Linne, anders Tournefort u. s. w.

Statt Lampenöl gebraucht werden könnte, wenn er nicht Kopfschmerz verursachte. Leichen bewahrt er lange Zeit vor der Fäulniß, da er lebende Körper zerstört. Auffallender Kontrast! lebenden Dingen benimmt er das Leben, und entseelten Körpern dient er zum Leben. Er verdirbt die Kleider und tödtet das Ungeziefer. Ich sollte daher nicht glauben, daß man sich seiner bei der Bräune zu Kur bedienen könne, auch nicht bei der Unverdaulichkeit, wie einige, die ihn nach dem Geschmack beurtheilen, anrathen wollen. Ich würde auch Besenden tragen, beim Zahnschmerzen die Zähne damit und zugleich mit Eßig auszuspülen, oder ihn bei der Harthörigkeit, oder wenn Würme vorhanden sind, in die Ohren zu flößen. Man gibt abendtheuerliche Dinge vor. Es soll nemlich eine Fehlgeburt entstehen, wenn sich der Mann vor dem Beischlaf das männliche Glied damit beschmiert. Bei der Läusesucht kann man sich, meiner Einsicht nach, sicher damit besalben, und auch beim Kopfgrind. Man rath ihm wider das Gift des Meerhaasens mit Rosinenwein zu trinken. Bei der Elephantenkräze mag man ihn eher aufstreichen. Einige Schriftsteller haben auch schmutzige Geschwüre, und das in demselben erwachsende wilde Fleisch, die weißen Flecken des Auges und dunkle Augen damit bestrichen, und wider Lungengeschwüre einen Enathus davon einzuschlürfen verordnet. Auch wider den Bandwurm. Man macht ein Del daraus, welches pisselaisches (a) genannt wird, und in

(a) Piselaeon. Siehe Buch 15. §. 7. Deutsch: Pechöl.

allen diesen Fällen noch heftiger wirkt. Mit Edgespähnen vom Eederholze lassen sich sicher die Schlangen verjagen; desgleichen mit den in Del geriebenen Eederfrüchten, (b) wenn sich jemand damit durchsalbt.

§. 12.

Die Cedriden (c) oder Eederfrüchte kuriren den Husten, treiben den Harn und Stosen. Sind heilsam bei Verletzungen, Verstauchungen, Krämpfen, in der Strangurie und aufgelegt für die Brästmutter. Wider den Meerhaasen und alle genannte Krankheiten. Wider Geschwulst und Entzündungen.

§. 13.

Vom Galbanum ist gehandelt. (d) Aechtes Galbanum muß weder feucht noch trocken, sondern eben so beschaffen seyn, wie ich gesagt habe. Allein wird es wider den alten Husten, wider Engbrüstigkeit, Verletzungen und Verstauchungen eingenommen. Beim Hüftweh, Seitenschmerzen, auf Beulen, Blutschwären,

(b) *Baccis tritis cum oleo.* Weil ich nicht gewiß weiß, ob hier Plinius eine Eeder versteht, die Zapfen oder Beeren trägt, *bacca* aber nach seinem Styl auch füglich einen Zapfen bedeuten kann, so überseze ich unbestimmt, Eederfrüchte.

(c) *Cedrides.* (d) Buch 12. §. 56. Man hat in den Apotheken das Galbanum, welches aus Syrien verschrieben wird, in Körnern und Kuchen. Heißt auch Galbenharz, und wird noch jetzt mit unter die besten Arzneimittel gerechnet, weil es stärkt, auflöst und eröffnet.

ren, wenn das Fleisch von den Knochen ablöst, auf Kröpfe, Knoten an Gelenken, wie auch beim Zahne-
weh wird es aufgelegt. Auf Geschwüre am Kopfe
mit Honig gestrichen; eiternden Ohren mit Rosen-
oder Nardendöl eingeslößt. In der fallenden Sucht
ist der Geruch davon diensam, wie auch bei Mutter-
stittungen und Magenschwäche. Wenn bei einer un-
zeitigen Niederkunft die Frucht nicht abgehen will, so
applicirt man Galbanum oder räuchert damit, oder
man beschmickt Zweige von Eleborus damit, und legt
sie der Gebährenden unter. Ich habe schon gesagt,
daß der Rauch von solchen Zweigen, wenn sie ge-
brannt werden, die Schlangen verjägt. (e) Auch
fliehen die Schlangen vor einem Menschen, der sich
mit Galbanum durchsalbt hat. Es kurirt den Scor-
pionstich. Wird bei schweren Geburten zu einer Boh-
ne groß, in einem Cyathus Wein eingenommen. Bringt
die Mutter wieder in Ordnung. Treibt mit Myr-
then oder Wein erstorbene Früchte ab. Widersteht mit
Myrrhen oder in Wein den Giften, besonders den
toxischen. Mit Del und Spondylium vermischt, töd-
tet es die Schlangen, wenn man sie damit berührt.
Soll in Absicht des Urins schädlich seyn.

§. 14.

Das Ammoniakum (f) in Stücken und in
Tropfen,

(e) Buch 12. §. 56. wurde es schlechtlin vom Galbanum
gesagt.

(f) Gummi ammoniacum, davon Buch 12. §. 49. die
Rede

Tropfen, ist von gleicher Natur, und ich habe gezeigt, wie man beides proben solle. Es hat eine erweichende, wärmende, zertheilende und auflösende Kraft. Befördert die Klarheit der Augen, wenn es unter die Kollyrien gethan wird. (g) Hebt das Jucken, und schafft die Narben und die weissen Flecken aus den Augen weg. Lindert beim Zahnweh, besonders wenn man es anzündet. Ist mit Getränk eingenommen bei schwerem Athem, Seitenstechen, für die Lunge, der Blase, beim Blutharn, für die Milz und beim Hüftweh, diensam. Eröffnet auch den Leib. Bei gichtischen und podagraischen Zufällen wird es mit Pech oder Wachs zu gleichem Gewichte, und mit Rosenöl gekocht. Es zeitiget die Beulen, und zieht mit Honig die Hühneraugen aus. Erweicht auch Verhärtungen. Auf die Milz legt man es mit bester Wirkung, mit cyprischen Wachs oder Rosenöl. Es ist gut, wenn man entkräftete Glieder damit, wie auch zugleich mit Eßig, Del und ein wenig Salpeter durchsalbt.

§. 15.

Von der Natur des *Styrax* haben wir schon in der Beschreibung der ausländischen Bäume gehandelt.

Rebe war. Ammoniakharz. Die Pflanze, von welcher es kommt, soll eine schirmtragende aus dem Ferulgeschlechte seyn, und in der Gegend häufig wachsen, wo in alten Zeiten der Tempel des Jupiter Ammons gestanden hat. Dieses Gummi wird jetzt in der Medicin noch häufig gebraucht.

(g) Kollyrien sind Augenarzneien, und mehrentheils werden Salben darunter verstanden.

handelt. (h) Außer dem, welcher die schon angegebenen Probekennzeichen hat, gefällt der fettige, reine und auf dem Bruch weiß schimmernde, am meisten. Er kurirt den Husten, Schäden im Schlunde oder in der Brust, und Verstopfung, und Verhärtung der Mutter. Treibt den Monatsfluß, wenn er eingenommen oder applicirt wird, und schmeidiget den Unterleib. Ich finde, daß eine kleine Dosis davon die Gemüthstraurigkeit vertreibt, eine zu starke aber, dergleichen verursacht. Das Getöse in den Ohren wird gehoben, wenn man ihn einflößt. Kröpfe und Nervenknoten, wenn man ihn auflegt. Er widersteht den Giften, deren schädliche Wirkung mit einem Frost anhebt, und daher auch dem Schierlinge.

§. 16.

Vom Spondylion (i) haben wir oben zugleich mit gehandelt. Ein Decoct davon wird Wahnwizigen oder Schlassüchtigen auf den Kopf gegossen; auch bei lang anhaltendem Kopfweh. Es wird (k) mit altem Oele bei Leberkrankheiten, in der Gelbsucht, der Epilepsie, der Orthopnie und bei Mutterstiftungen eingenommen. Auch ist es gut, wenn man in diesen

Krank-

(h) Buch 12. §. 55. (i) Ein Kraut, dessen Buch 12. §. 58. gedacht wurde. Ich kann noch nicht mit Gewisheit sagen, wie es beim Linne oder bei den Neuern heißt. Denso sagt: Meisterwurz. Die französische Uebersetzung Spondylion. Der Saame ist in alten Zeiten in der Medicin gebraucht worden.

(k) Vermuthlich der Saame.

Krankheiten damit räuchert. Erweicht den Leib. Wird mit Raute auf freßende Geschwüre gelegt. Der Saft der Blüthe dieses Krauts, wird eiternden Ohren mit bester Wirkung eingesößt. Wenn man aber den Saft auspreßt, muß man ihn zudecken, denn die Fliegen und ähnliche Insekten suchen ihn sehr auf. Wenn man die geschabte Wurzel in Fistelschäden stellt, frisst sie das wilde Fleisch aus. Sie wird auch nebst dem Saft in die Ohren gesößt. Wird wider die Gelbsucht, wider Leber- und Mutterkrankheiten eingegeben. Macht die Haare kraus, wenn man den Kopf damit salbt.

§. 17.

Das Sphagnos, odet Sphakos, oder Bryon wächst, wie ich gesagt habe, auch in Gallien. (1) Ein Decott davon ist der Bärmutter heilsam, wenn sich die Kranke drüber setzt. Mit Kresse vermischt, und mit Salzwasser gerieben, ist Bryon den Knien sehr heilsam, und dient wider Geschwulst der Schenkel. Mit Wein- und trockenem Harze eingenommen, treibt es schnell den Urin. Mit Wein und Wächholdern gerieben und eingenommen, entledigt es Wassersüchtige vom Wasser.

§. 18.

(1) Siehe Buch 12. §. 50. Noch kann ich nicht sagen, was dieses Bryon für eine Moosart ist. Beim Linne wird eines Mooses unter dem Namen Bryum gebacht, welches deutsch Knotenmoos genannt wird, aber schwerlich Bryon Plinii seyn wird. Denselb sagt: Stoffsalben.

§. 18.

Blätter und Wurzel vom Terebinthbaum legt man auf Geschwulst. Ein Decoct davon stärkt den Magen. Der Saame wird wider Kopfschmerz und schweren Harn in Wein eingenommen. Erweicht den Leib gelinde. Reizt zum Beischlaf.

§. 19.

Die Blätter von den Bäumen *Picea* und *Larix*, (m) sind, gerieben und in Eßig gekocht, bei Zahnschmerzen gut zu gebrauchen. Die Asche von der Rinde beim Wolf und Brandschäden. Mit Getränk eingenommen, stopft sie und treibt den Harn. Wenn man damit räuchert, so wird die Mutter wieder in Ordnung gebracht. Die Blätter von dem *Picea* sind insbesondere der Leber diensam, wenn sie zu einer Drachme mit Wassermeth genommen werden. Daß die Ausdünstungen der Wälder, wenigstens solcher, in welchen die Bäume des Pechs und des Harzes wegen beschabt werden, schwindstüchtigen Leuten, oder solchen Personen, welche nach einer langwierigen Krankheit nicht erst wieder zu Kräften kommen können, sehr heil-

(m) Ich habe im 4ten Bande *Picea* durch Weißtanne, *Larix* durch Lerchenbaum übersetzt. Finde aber jetzt schicklicher die lateinischen Namen beizubehalten. *Picea* heißt dem Worte nach ein Pechbaum: Ein Baum, von welchem Harz oder Pech gewonnen wird.

(Plinius N. G. 7. B.)



heilsam sind, ist bekannt genug, (n) und man weiß, daß hier die Luft mehr Dienste thut, als eine Seereise nach Egypten, mehr, als wenn man im Sommer bei den Heerden auf Gebürge die kräuterschwangere Milch trinkt. (o)

§. 20.

Die Chamäpitos wird im lateinischen, weil sie unzeitige Niederkunften verursacht, Abiga (p)
ge

(n) Wenn ich mich recht erinnere, so hat man auch vor einigen Jahren die Entdeckung von neuem gemacht, daß der Rauch oder Dampf vom Harze, schwindfüchtigen Personen sehr gesund ist.

(o) Diese Stelle lautet im Original also: plus (proficere) quam lactis herbidos per montium aestiva potus. Es kommt hier auf die Bedeutung des Wortes aestiva an. Ich erkläre es von dem Vieh, das im Sommer auf Gebürge weidet, oder wenn man lieber will, von den Lagerstätten desselben bei der Hitze, wo es gemelkt wird. Der Sinn ist der: Die Ausdünstung von Harzwäldern kurirt den Schwindfüchtigen. Besser und sicherer, als wenn er sich den Sommer über auf Gebürge aufhält, und dort die Milch trinkt, die von den jungen Kräutern entstanden ist. Denselbst läßt aestiva montium in der Uebersetzung ganz aus. Von der Reise nach Egypten, welche schwindfüchtige Kranke zur Kur vornahmen, wird Buch 31. §. 33. mehr gesagt werden.

Einige übersetzen lactis herbidos potus, durch Kräutersäfte, aber dann steht das Wort Lactis ganz überflüssig da.

(p) Beim Matthiolus, der dieser Pflanze den Namen, je

14n =

genannt; andere geben ihr den Namen Erdweihrauch. Sie hat kubituklange Aeste, Blüthe und Geruch wie Fichte. Eine andere Art davon ist kleiner, und sieht aus, als ob sie sich krümmte. Eine dritte hat denselben Geruch, und führt daher mit dieser gleichen Namen, ist ganz klein, hat Stengel von der Dicke eines Fingers, rauhe, dünne, weiße Blätter, und wächst auf Felsen. Alle drei sind nur Kräuter, und ich wollte ihre Beschreibung darum nicht weiter verschieben, weil ihr Name mit dem Namen der vorigen Bäume verwandt ist. (q) Sie dienen wider den Scorpionstich. Sind mit Datteln oder Quitten aufgelegt, der Leber heilsam. Ein Decoct davon mit Gerstenmehl den Nieren und der Blase. Wasser, worin sie gekocht sind, wird wider Gelbsucht und Harnzwang getrunken. Die letztere Art dient mit Honig wider die Schlangen. Mit Honig applicirt, reinigt sie auch

B 2

die

länger je lieber gibt, findet man eine Abzeichnung davon. Nach langen Suchen finde ich, daßes *Teucrium Chamaepitys* Lin. ist. Deutsch: Schlagkraut, Erdkiefer, Erdweihrauch, Erdpin, Felscypresse. Wächst in Frankreich, Italien, in der Schweiz und manchen Ländern Deutschlands. Der starke Harzgeruch derselben, soll Schwangern nicht diensam seyn.

- (q) Abiga hieß dieses Kraut, von abigere Abtreiben. Heißt bei manchen auch ajuga. Die Namensähnlichkeit, der hier Plinius gedenkt, besteht darinn, daß *picea* im griechischen *pitys* heißt, und das Kraut *Chamaepitys*.

die Bärmutter. Im Trank gebraucht, führt sie das verdickte Geblüt ab. Wenn man sich damit durchsalbt, so erregt sie Schweiß, und ist besonders den Nieren heilsam. Man macht für Wasserjüchtige Pillen daraus, welche die Unreinigkeiten aus dem Leibe abführen. Ein Victoriat am Gewicht in Wein eingenommen, macht den Lebensschmerzen ein Ende, und heilt den neu entstandenen Husten. Man sagt, daß todte Leibesfrüchte sogleich abgetrieben werden, wenn die Mutter dieses Kraut in Eßig siedet und das Decoct trinkt.

§. 21.

Aus eben der Ursach (r) muß ich hier des Krauts *Pitnusa*, welches von einigen in das Geschlecht des *Tithymalum* gesetzt wird, in allen Ehren gedenken. Ein Strauch, der dem Baum *Picea* ähnelt, und eine kleine purpurfarbene Blüthe trägt. (s) Die Wurzel führt Galle und Schleim durch den Stuhlgang ab, wenn man eine Hemina von ihrem Decoct einnimmt. Man nimmt auch wohl einen Löffelvoll des Saamens, und applicirt ihn in Form eines Zäpfchens. (t) Die Blätter in Eßig gekocht, reinigen die Haut von der Kleiträge. Heilen mit einem Krautedecoct die Säugebrüste,

(r) Nämlich der Namensähnlichkeit wegen.

(s) Ist entweder *Euphorbia esula* Lin. Deutsch: Efelmilchseuphorbie, Teufelsmilch, Wolfsmilch, oder *Euphorbia Cyparissias* Lin. Cypressen Euphorbie.

(t) In *balanis*. Eichel förmiges Zäpfchen, das in den Mastbarm gestekt wird. Wie bekannt ist.

gebrüste, das Bauchgrimmen, Schlangenfische und überhaupt jeden anhebenden Geschwulst.

§. 22.

In der Naturgeschichte des Weins, und nachher in der Beschreibung der Bäume, (u) hab' ich gesagt, daß die obenannte Bäume ein Harz geben, und habe auch die Lüten desselben und die Völker, wo es gewonnen wird, hergenannt. Im Ganzen genommen, gibt es zwei Hauptarten des Harzes, nemlich trocknes und flüssiges. Trocknes (v) Harz erhält man von der Fichte und dem Picea, flüssiges vom Terebinthbaum, vom Larix, vom Lentiskus und von der Kupresse. Es sind nemlich die (beiden) letztern in Asten und Syrien auch harztragend. Diejenigen irren sich, welche glauben, daß das Harz vom Picea mit dem von Larix einerlei sey. Der Baum Picea gibt ein fettes und nach Art des Weihrauchbaums saftiges Harz: der Larix aber ein mageres und honigartiges, von niedrigem Geruch. Selten bedienen sich die Aerzte des flüssigen Harzes, und geben es fast jederzeit in einem Eye ein. Das vom Larix gebrauchen sie wider den Husten und Geschwüre in den innern Theilen. Auch das Fichtharz ist nicht sonderlich im Gebrauch. Die übrigen Sorten werden nur gekocht

B 3

ge

(u) Erst Buch 14. §. 25. und dann Buch 16. §. 16. und im folgenden.

(v) Ober richtiger festes Harz. Heißt beim Plinius mehrentheils resina.

gebraucht. Die Methode, wie sie gekocht werden, habe ich hinlänglich beschrieben. (w)

Unter allen den verschiedenen Baumharzen, ist das Terebinthinharz eins der besten; denn es ist das wohlriechendste und leichteste. Wird auf Cyprus und in Syrien gewonnen, und hat in beiden Ländern eine Farbe, wie attischer Honig; doch ist, als Cyprische etwas fleischichter und trockner. Beim trocknen Harze sieht man auf Weiße, Reinigkeit und Durchsichtigkeit. Ueberhaupt hat man es lieber von Bergen, als aus der Ebene, lieber solches, das dem Nordwind ausgesetzt war, als einem andern Winde. Man löst das Harz in Del auf, und bedient sich desselben bei Wunden und zu Malagmen. (x) Will man's in einen Trank thun, so wird es in Del von bittern Mandeln zerlassen. Seine natürlichen Heilkräfte sind folgende. Es zieht die Wunden zusammen, reinigt und zertheilt Geschwulst; Terebinthinharz heilt auch Brustschäden. Dieses wird beim Gliederschmerz, und bei Krämpfen an der Sonne warm aufgestrichen; ja man beschmirrt wohl den ganzen Körper damit. Vorzüglich thun dieses die Schlangenhändler, wenn sie die Magerkeit vertreiben wollen, denn dadurch erweitert sich die Haut an jedem Gliede, und der Körper wird fähig, mehr Speisen anzunehmen. Dann folgt zunächst das Harz vom

(w) Buch 16. §. 22.

(x) Malagmata werden die Umschläge genannt, die etwas weicher sind, als ein gewöhnliches Pflaster, etwa breiartig.

vom Lentiskus. (y) Dieses hat eine zusammenziehende Kraft und treibt mehr auf den Urin, als andere Harze. Diese erweichen den Leib, befördern die Verdauung, kuriren den alten Husten, und führen alle Unreinigkeiten aus der Mutter ab; sogar wenn man damit räuchert. Insbesondere sind sie ein Gegenmittel wider das Bistum. Mit Rindertalg und Honig, heilen sie Beulen und ähnliche Schäden. Das Lentiskusharz dient den Haaren auf den Augenbraunen eine ordentliche Lage zu geben, und sie zurück zu schlagen. Ist bei verletzten, wie auch bei eiternden Ohren gut zu gebrauchen; desgleichen beim Tucken an den Zeugungstheilen. Das Fichttharz heilt die Wunden am Kopfe am besten.

§. 23.

Aus welchen Materien und wie das Pech zubereitet wird, ist gezeigt. (z) Auch hiervon gibt es zwei Arten, nemlich zähes und flüssiges. Von den zähen Pecharten ist das Brutische zu Medicinen am tauglichsten, denn es ist sehr fettig und zugleich harzig, und vertritt im Gebrauch die Stelle des Harzes als des Pechs zugleich. Daher ist auch das braunröthe von den übrigen Arten vorzüglich zu gebrauchen. Man will behaupten, daß das Pech von den männlichen Bäumen besser sey, aber ich glaube nicht, daß man eins von den andern wird unterscheiden können. Das Pech hat von Natur eine erwärmende, füllende und zubeilende Kraft. Mit Grütze dient es insbeson-

B 4

dere

(y) Ober der Mastix. (z) Buch 14. S. 25.

dere wider den Biß der Hornschlangen; mit Honig bei der Bräune; desgleichen beim Katharr und beim Nasrinnen nach dem Schnuppen. Wird mit Rosendl in die Ohren gestökt. Mit Wachs aufgelegt, heilt die Flechten, eröfnet den Leib, und in einer Latwerge gebraucht, oder mit Honig den Mandeln aufgestrichen, befördert es den Auswurf von der Brust. So reinigt es auch Geschwüre, füllt und heilt sie. Mit Rosinen und altem Fette, reinigt es Karbunkeln und faule Schäden. Bei fressenden wird es mit Fichtenrinde oder Schwefel gebraucht. Einige haben es Schwindsüchtigen Personen, und auch wider den alten Husten zu einem Coathus eingegeben. Es dient wider die Risse am Gefäß und an den Füßen, wider Beulen und rauhe Nägel. Der Geruch wider Verhärtung und Versezzung der Bärrnutter; desgleichen wider die Schlassucht. Bringt mit Gerstenmehl und dem Urin von einem noch unmannbaren Knaben vermischt, Kröpfe zum eitem. Bei den Glazen bedient man sich des trocknen Peches. Bei den Brüsten der Weiber des brustischen; es wird mit Wein und feinem Mehl von Far gekocht, und diese Mischung so heiß als möglich aufgelegt.

§. 24.

Wie das flüßige Pech und das sogenannte pisseläische Del gemacht werde, hab' ich schon beschrieben. (a) Einige kochen es zum zweitemale, und
nen

(a) Davon siehe Buch 16. §. 21. und Buch 15. §. 7.

nennen es dann Valinipissa. (b) Mit flüssigem Pech wird die Bräune und der Zapfen inwendig bestrichen. Es ist diensam bei Ohrenschmerzen, zur Klarheit der Augen, zur Mundpomade, (c) für Engbrüstige, für die Bärmutter, bei altem Husten, häufigem Auswurf von der Brust, Krämpfen, beim Zittern, in der Opisthothonie, bei Lähmungen und Nervenschmerz. Wider die Räude an Hunden und Lastthieren ist es ein vortrefliches Mittel.

§. 25.

Es gibt auch ein Pissaspaltos, oder eine natürliche Mischung von Erdharz und Pech, welche im Gebiet der Apolloniater in der Erde gefunden wird. (d) Einige machen sich diese Mischung selbst, und gebrauchen sie als ein vorzügliches Mittel wider die Räude am Vieh, oder wenn ein junges Thier die Säugwarze verletzt hat. Es hat die völlige Reife und Güte, wenn es beim Sieden oben schwimmt.

§. 26.

Daß das Zopissa, ein durch Seesalz macerirtes Wachs, von den Schiffen abgeschabt werde, haben wir gesagt. (e) Das beste kommt von solchen, welche die erste Seereise gemacht haben. Es wird mit unter die Malagmen genommen, und zu Bertheilung des Geschwulstes gebraucht.

B 5

§. 27.

(b) Nochmal gefotenes Pech. Buch 16. §. 23.

(c) Oris circumlitiones. (d) Asphaltos, heißt nemlich Erdharz. Bitumen resina, Baumharz.

(e) Buch 16. §. 23.

§. 27.

Riehnholz; (f) in Essig gekocht, ist ein vorz. treffliches Mittel wider die Zahnschmerzen; man spült die Zähne damit aus.

§. 28.

Vom Baum *Lentiscus* treiben Saamen. Rinde und Schwizharz den Harn, und stopfen beim Durchfall. Bei fressenden Schäden ist ein Decoct davon zu Umschlägen sehr dienlich. Man streicht es auf Schäden, die sich an feuchten Stellen befinden, und auf die Nase. Reinigt das Zahnfleisch. Schmerzende Zähne werden mit den Blättern gerieben; wankelnde mit dem Decoct ausgespült. Die Blätter färben das Haar. Das Schwizharz ist bei Schäden am Gefäß, und wo was zu trocknen und zu erwärmen ist, gut zu gebrauchen. Auch das Decoct aus dem Schwizharz, ist dem Magen dienlich, erregt Aufstossen und treibt den Harn, und wird auch bei Kopfschmerzen mit Grütze aufgelegt. Die junge Blätter legt man auf Augenentzündungen. Den Mastix vom *Lentiscus* gebraucht man die Haare an den Augenlidern überzustreichen, und die Haut im Gesichte auszudehnen, zu Seifkugeln. Er ist diensam beim Blutausswurf, beim alten Husten und in allen Fällen, wo *Hammoniatum* gebraucht wird, Der *Lentiscus*baum heilt auch durch Reibung verletzte Schaamglieder, man kann dazu das Del aus dem Saamen zu Umschlägen gebrauchen, und es mit Wachs ver-

(f) Teda. Im 16. Buch hab' ich Fackelholz übersetzt.

versezzen , oder die Blätter, nachdem sie in Del gesotzen worden , oder auch mit Wasser. Ich weiß, daß der Arzt Demokrates in der Krankheit der Konfidia, Tochter des M. Servilius eines Konsularen, (g) weil sie jede harte heftige Kur verbat, sich lange der Ziegenmilch, von Ziegen, welche Lentiskuslaub fraßen, mit guter Wirkung bedient hat.

§. 29.

Der Baum Platanus (h) wirkt den Flebermäusen entgegen. (i) Die pillenförmigen Früchte desselben, (k) zu vier Denar in Wein eingenommen, heilen die giftigen Biße aller Schlangen, und die Stiche der Scorpionen; auch Brandschäden. Mit scharfen, und noch besser, mit Meerzwiebelefig, gequetzcht stillen sie jeden Blutfluß. Vertreiben mit Honig vermisch Sommerprossen, heilen Krebschäden und alte

Mes

(g) Consularis. Der das Konsulat verwaltet hat.

(h) Dessen Buch 12. §. 3. gedacht wurde. Dort hab ich platanus durch Ahornbaum. übersetzt. Richtiger aber sagt man Platanus, weil unter Ahorn mehrere Bäume verstanden werden können. Es ist platanus orientalis Lin.

(i) Sie haben einen Scheu dawor, und lassen sich nicht sehen, wo sie die Blätter davon verspiren.

(k) Pilulae. Die französische Uebersetzung gibt es unrichtig durch boutons, Knospen. Die Früchte dieses Baums sind kugelförmig mit einander vereinigt, und der rundliche Saame sitzt auf einem zarten Stielchen. Siehe den Neuen Schauplaz der Natur. Band 6. Seite 628.

Melanie. (1) Blätter und Rinde Geschwulst, wenn man sie auflegt; man kann auch das Decoct davon gebrauchen. Das Decoct von der Rinde ist mit Eßig ein Mittel für die Zähne. Die zartesten Blätter mit Wein gesotten, für die Augen. Der wollichte Ueberzug der Blätter ist Ohren und Augen diensam. Die Asche von der Pilsenfrucht, heilt Brand- und Froßschäden. Die Rinde mit Wein dämpft den Scorpionstich.

§. 30.

Wir haben schon gesagt, was die Esche für eine Kraft wider die Schlangen äussere. (m) Der Saame liegt in kleinen Bälgen, (n) und dient in Wein zur Kur bei Leberkrankheiten und Seiten Schmerzen. Zieht das Wasser aus, welches sich unter die Haut setzt. Die Blätter in Wein gerieben, benehmen dem Körper das beschwerliche Fett, und machen ihn gemächlich hagerer. Man nimmt davon nach Proportion der Kräfte, für einen Knaben reibt man fünf Blätter in drei Cyathus Wein, für stärkere Personen, sieben in fünf Cyathus. Ich muß nicht verschweigen, daß einige den Abfall und die Sägespähne vom Eschenholze, für gefährlich halten und davor warnen.

§. 31.

(1) Melania, deutsch: die schwarze Krankheit. Der Kranke gibt von unten und oben eine schwarze, gallische, bintenfarbige Materie von sich. Eine gefährliche Krankheit, sagt Hebenstreit, und in Fiebern ein bedenklicher Zufall.

(m) Buch 16. §. 23. (n) Im Text steht eigentlich foliis. Wahrscheinlich soll es wohl heißen folliculis.

§. 31.

Vom Maßholderbaum (o) wird die Wurzel in Wein gequetscht, und bei Leberschmerzen mit guter Wirkung aufgelegt.

§. 32.

Den Ruzzen der Trauben von der weissen Pappel in den Salben, hab' ich bereits gezeigt. (p) Die Rinde ist beim Hüftweh und in der Strangurie diensam, wenn davon getrunken wird. Der warme Blättersaft den Ohren. Wer eine Ruthe vom Pappelbaum in der Hand hat, hat den Wolf nicht zu befürchten. Die schwarze Pappel, welche auf Kreta wächst, soll die kräftigste seyn. Der Saame ist in der Epilepsie diensam, wenn er mit Efig genommen wird. Diese Pappel ergießt auch ein dünnes Harz, dessen man sich zu Malagmen bedient. Die Blätter werden in Efig gesotten und beim Podagra aufgelegt. Die Feuchtigkeit, welche aus den hohlen Stellen der schwarzen Pappel hervorrinnt, schafft Warzen weg, und auch Blasen, die durch eine Reibung entstanden sind. Die Pappeln führen auf ihren Blättern einen sich in Tropfen ansetzenden Saft, aus welchen die Bienen ihre Propolis verfertigen; und welcher im Wasser gelassen, mit dieser auch gleiche Wirkung hat.

§. 33.

(o) Acer. (p) Buch 12. §. 61. Ob unter Uva das Moos, oder das Blütkäzchen zu verstehen sey, kann ich nicht bestimmen.

§. 33.

Blätter, Rinde und Zweige der Ulme haben eine adstringirende, und für die Wunden heilende Kraft. Der innere Bast der Rinde dient wider den Ausſatz, und man legt auch die mit Eſig gekochten Blätter auf. Ein Denar Rinde, mit einer Hemina kaltem Waſſer eingenommen, iſt eine Purganz, und führt den Schleim und beſonders das Waſſer ab. Der Auſſchweiß (q) wird auf Geſchwulſt, Wunden und Brandſchäden gelegt; auch macht man vom Decoct Umſchläge. Die Feuchtigkeit, welche in den kleinen Bälgen dieſes Baums (r) entſteht, gibt der Haut einen Glanz, und dem Geſicht Schönheit. Die jungen Sproſſen und Blätter heilen in Wein gekochten Geſchwulſt, und führen die Unreinigkeiten durch eine Deſnung ab. Der Rindenbaſt hat die nemliche Wirkung. Einige glauben, daß die Rinde gekäuet, bei Wunden ſehr dienſam ſey, und die geriebenen, und mit Waſſer angefeuchteten Blätter bei Fußgeſchwulſt. Der Saft, der aus dem Marke des Baums, nachdem er geköpft worden, hervorquillt, gibt, wenn man ihn aufſtreicht, dem Kopfe wieder Haare, und dient auch wider den Haarausfall.

§. 34.

Das Holz der Linde hat, wenn es ein wenig zerſtoſſen worden, in allen Fällen faſt dieſelbe Brauchbarkeit,

(q) Lacryma. (r) Wahrſcheinlich in den zuſammen gerollten oder verſchrungten Blättern.

barkeit, als das vom wilden Delbaum. Doch werden die Blätter gekäuet, nur bei Mundgeschwüren der Kinder gebraucht. Gekocht treiben sie den Harn. Aufgelegt hemmen sie die monatliche Reinigung. Mit Getränk genommen, führen sie das Blut ab.

§. 35.

Vom Holunder gibt es noch eine Art, die wilder und kürzer ist und bei den Griechen *Chánáakte*, auch *Helion* genannt wird. (s) Das Decoct von den Blättern von beiden Arten, mit altem Wein, oder auch vom Saamen oder der Wurzel, zu zwei Cyathus eingenommen, ist dem Magen zwar nicht gesund, und führt aber das Wasser durch den Stuhlgang ab. Kühlt bei Entzündung, sonderlich bei frischen Brandschäden. Die weichsten Blätter mit Grütze aufgelegt, heilen den Hundebiß. Der Saft lindert den Geschwulst am Gehirn, und besonders an der Haut, die das Gehirn umgibt, wenn er aufgegossen wird. Die Beeren, die nicht von so starker Wirkung sind, als die übrigen Theile des Baums, färben das Haar. Zu einem Acetabulum eingenommen, treiben sie den Harn. Die zarteren Blätter werden zur Abführung des Schleims und der Galle, mit Del und Salz gegessen. Der kleine Holunderbaum ist in allem Betracht kräftiger. Die Wurzel davon in Wein gekocht, und zu zwei Cyathus eingenommen, führt bei

Wasser-

(s) Ist entweder *Sambucus Ebulus* Lin. oder wie mit fast wahrscheinlicher ist, *Sambucus racemosa* Lin.

Wassersüchtigen das Wasser ab. Dieses Decoct erweicht die Mutter, wenn sich die Kranke drüber setzt, wozu auch das Blätterdecoct gebraucht werden kann. Die zarten Sprossen vom weichern Holunder im Tiegel geschmoort, eröffnen den Leib. Die Blätter mit Wein genommen, dienen wider den Schlangenbiß. Die Sprossen sind den Podagrifen sehr heilsam, wenn sie mit Bockstalg aufgelegt werden. Man läßt sie auch in Wasser maceriren, und sprengt damit, um die Flöhe zu tödten. Wenn man mit dem Blätterdecoct eine Stelle besprengt, so sterben die Fliegen davon. In der Blatterkrankheit, welche Boa genannt wird, wenn der Körper ganz mit einer Röthe überzogen ist, peitscht man ihn mit einem Holunderzweig. (t) Die innere Rinde dient zur Purganz, wenn sie gerieben und mit weißem Wein eingenommen wird.

§. 36.

Der Wachholderstrauch kommt der Eeder an Wirkung nahe, und hat vor allen übrigen eine erwärmende und verdünnende Kraft. Auch hiervon gibt es zwei Arten; eine grosse und eine kleine. Beide vertagen die Schlangen, wenn man sie anzündet. Der Saame ist bei Magen- Brust- und Seitenschmerzen dienlich. Vertreibt die Blähungen, den Frost, macht daß sich beim Husten die Brust löst, und brustverhärtete Schäden zur Reife. Aufgelegt hemmt er

den

(t) Wahrscheinlich versteht er unter der Krankheit Boa, eine Art von Friesel. Scharlachfieber oder etwas dergleichen.

den Geschwulst und stopft. Die Beeren stopfen beim Durchlauf, wenn sie mit schwarzen Wein eingenommen werden; aufgelegt dienen sie wider Geschwulst des Unterleibes. Der Saame wird auch den starken Gegengiften beigemischt; treibt den Harn; wird bei Augenflüssen aufgelegt. Wird bei Verstopfung, Verletzungen der weichen Theile, beim Bauchgrimmen, für die Mutter, und beim Hüftweh zu vier Körnern in weißem Wein eingegeben; oder man kocht deren zwanzig in Wein. Einige reiben und salben sich den Leib mit dem Saamen, wo sie Schlangen befürchten.

§. 37.

Die Früchte der Weide verwandeln sich vor der Reife in ein Spinngewebe, (u) wenn sie aber vorher gesammelt werden, sind sie beim Blutauswurf dienlich. Die Asche der Rinde von den obern Zweigen, heilt mit Wasser vermisch, Hühneraugen und Schwielen. Reinigt die Gesichtshaut von Flecken, besonders wenn sie mit Weidensaft versetzt wird. Dieser Saft ist von dreierlei Art. Einen schwitzt der Baum selbst, wie ein Gummi auß. Ein anderer Saft sammlet sich in der Wunde, wenn man, wenn er blühet, ein Stück Rinde, drei Finger groß ausschneidet. Dieser dient zur Reinigung der Augen, wenn sich Unreinigkeiten einfinden; desgleichen zur Verdickung, wo sie nöthig ist, zu Treibung des Harns und jeden Geschwulst innerlich abzuführen. Eine dritte Art von Saft

(u) Ober wird wollicht.

(Plinius 7. B. 7. B.) E

Saft erhält man, wenn man die Rinde der Bäume mit einem Gartenmesser abschneidet, da er dann hervorrinnt. Jeder dieser Säfte wird in einer Granatapfelschale gewärmt, und den Ohren eingespößt; man kocht auch die Blätter, reibt sie mit Wachs und legt sie auf; so auch beim Podagra. Ein Decoct von der Rinde und den Blättern mit Wein, gibt sehr diensame Umschläge für die Nerven. Die Blüthe mit den Blättern gerieben, reinigt das Gesicht vom kleiartigen Ausschlag. Die Blätter stillen den unmäßigen Trieb zur Wollust, wenn sie gerieben mit Getränk genommen werden, und wenn man sich dieses Tranks öfters bedient, verliert sich dieser Trieb ganz. Der Saame von der schwarzen amerinischen Weide mit Silberglätte, zu gleichem Gewicht vermischt, dient zum Psilothrum, wenn man ihn nach dem Bade aufstreicht.

§. 38.

Der Baum *Vitex* (v) ist, was den Gebrauch zu Flechtwerk betrifft, von dem Weidenbaum nicht sehr verschieden, und auch den Blättern nach ist er ihm ähnlich, nur sein Geruch ist lieblicher. Bei den Griechen heißt er *Lygos*, und einige nennen ihn auch *Agnos*, (w) weil sich das atheniensische Frauenzimmer,

(v) Der Feuschbaum. *Vitex* Lin. Wahrscheinlich hier *Vitex agnus castus*. Ein niedriges Bäumchen mit vielen zähen Zweigen. Heißt auch *Neuschlamm*. Wächst nur im mittäglichen Europa.

(w) Heißt auf deutsch: unschuldig, feusch.

zimmer, während der Thezophorien, (x) in welchen es die strengste Keuschheit beobachtet, von den Blättern desselben ein Lager zubereitet. Es gibt davon zwei Arten. Eine wächst wie die Weide, zum Baum in die Höhe; die andere ist kleiner, hat viel Aeste und weiffere wollichte Blätter. Die erste Art, welche auch die weisse genannt wird, hat neben der weissen auch eine purpurfarbene Blüthe. Die schwarze Art nur eine purpurfarbene. Sie wachsen in sumpfigten Gegenden. Der Saame hat einen Weingeschmack, wenn man ihn einnimmt, soll das Fieber vertreiben; und wenn man ihn mit Del vermischt, und den Patienten damit durchsalbt, Schweiß erregen und die Mattigkeit heben. Sie (y) treiben den Harn und Monatsfluß. Steigen zu Kopfe wie der Wein, und haben auch einen ähnlichen Geruch. Treiben die Winde nach unten. Stopfen beim Durchfall. Sind in der Wassersucht und für die Milz sehr diensam. Vermehren die Milch. Wirken den Schlangengiften entgegen, besonders denen, welche einen Frost verursachen. Der kleinere Baum ist wider Schlangenbisse noch wirksamer. Man nimmt eine Drachme vom Saamen in Wein oder Poska ein, oder zwei Drachmen von den zartesten Blättern. Man legt diese von beiden Arten auch wider den Spinnensich auf, oder reibt nur den Körper damit. Auch werden giftige Thiere

(x) Am Ceresfeste.

(y) Die Bäume, ihre Säfte, Decocte u. s. f.

verſcheucht, wenn man damit räuchert, oder ſie zum Lager gebraucht. Sie ſtilen die Brunſt, und ſind daher ein gutes Mittel wider die Spinne Phalangium, deren Stich das männliche Glied zu reizzen pflegt. Blüthe und zarte Sproſſen lindern das Kopfwch, das nach einem Rausch entſteht, wenn ſie mit Roſenöl aufgelegt werden. Das Decoſt vom Saamen vertreibt zu Umſchlägen gebraucht, heftigere Kopffchmerzen, und reinigt die Mutter durch den Dampf, oder wenn man es auflegt. Der Saame mit Polei und Honig genommen, dient zur Purganz. Mit Gerſtenmehl vermifcht, erweicht er Lungengeſchwüre und Beulen, die nicht zur Reife kommen wollen. Der Saame heilt mit Salpeterblumen und Eſig, die Flechten und Sommerſproſſen. Mit Honig Mundgeſchwüre und Auſſchlag. Geſchwüre an den Hoden mit Butter und Weinblättern. Riſſe am Geſäß mit Waſſer aufgelegt. Verrenkungen mit Salz, Salpeter und Waſch. Saamen und Blätter werden mit unter die Malagmen genommen, die für die Nerven und beim Podagra gebraucht werden. In der Schlaſſucht und Wahnsinnigkeit, wird der Saame in Del geſotten, und das Decoſt auf den Kopf gegoffen. Wer eine Berte davon in der Hand hält, oder ſich damit uingürtet, ſoll keinen Wolf bekommen.

§. 39.

Ein Strauch, welchen die Griechen Erice (2) nennen, iſt von dem, welcher Myrice (a) genannt

(2) Siehe Buch 13. §. 35. (a) Soll Myrica Lin. ſeyn. Der Lamarinſten- oder Waſchbaum.

nannt wird, nicht viel verschieden. Er hat eine Farbe wie der Rosmarinstrauch, und fast eben solche Blätter. Man sagt, daß er ein Mittel wider die Schlangen sey.

§. 40.

Der Strauch *Genista* dient uns auch zu Bandwerk. Die Blumen sind ein angenehmes Futter der Bienen. Ich zweifle, daß dieser derselbe Strauch ist, welchen die Griechen *Sparton* nennen, da aus ihm, wie ich zeigte, (b) von ihnen häufig Fischernezze gemacht werden. Ich weiß auch nicht, ob Homer diesen Strauch bezeichnen will, wenn er von zerrissenen Schiffs *Sparta* (c) (Thauen) redet. So viel ist gewis, daß das afrikanische oder hispanische *Spartum*, damals noch nicht im Gebrauch gewesen ist, und wenn man auch Fahrzeuge zusammen nähete, so bediente man sich dazu des Flachses, und niemals des *Spartums*. Der Saame dieses Strauchs, der bei den Griechen denselben Namen führt, (d) liegt wie bei den Faseln in kleinen Bälgen, und dient wie *Eleborus* zu einer Purganz, wenn man nüchtern eine und eine halbe Drachme in vier *Cnathus* Wassermeth einnimmt. Aeste und Laub geben einen Saft, der beim Hüftweh dienlich ist, wenn man beides in Eßig viele Tage maceriren läßt und dann ausquetscht. Man nimmt davon einen

℥ 3

℞

(b) Siehe Buch 16. §. 2.

(c) *Cum dixit navium Sparta dissoluta.* Man vergleiche hier Buch 19. §. 6. und die dortige Anmerkung.

(d) Nämlich *Genista*.

Enathus. Einige wollen es lieber in Seewasser maceriren lassen, und den Saft zum Klystier gebrauchen. Mit diesem Saft werden auch Kranke, die das Hüftweh haben, besalbt, wenn er vorher mit Del versetzt worden. Einige bedienen sich in der Strangurie des Saamens. Mit altem Fett gequetschte Venista, dient wider Ruieschmerz.

§. 41.

Den Strauch Myrice nennt Lenäus Erice, und sagt, daß er dem amerinischen Besenkraut (e) ähnlich sey, und in Wein gekocht mit Honig gerieben und aufgelegt, Krebschäden heile. Einige halten ihn für den Strauch Tamarice. Indessen ist er der Milz sehr heilsam, wenn der ausgepreste Saft mit Wein genommen wird. Man gibt vor, daß zwischen diesem Theile der Eingeweide, und zwischen ihm eine so wunderbare Antipathie sey, daß man die Schweine bei der Defnung ohne Milz finde, wenn man sie aus Trögen saufen läßt, die aus diesem Strauch gemacht sind. Man läßt daher Milzsüchtige aus solchen aus ihm verfertigten Gefäßen, essen und trinken. Ein gewisser angefehner medicinischer Schriftsteller versichert, daß man die Leibscherzen stillen könne, wenn man eine Ruthe, die aber weder Erde noch Eisen berühren muß, abbricht und sie auslegt, so daß sie durch das Kleid und durch den Gürtel dem Leibe recht angebrückt wird. Der Pöbel nennt ihn, wie ich auch schon

gesagt

(e) Soll nach der französischen Uebersetzung vitex nigra seyn.

gesagt habe, (f) einen Unglücksbaum, weil er keine Früchte trägt und niemals gepflanzt wird.

§. 42.

Zu Korinth und in der umliegenden Gegend, wird dieser Strauch Brya (g) genannt, und nimmt man zwei Arten davon an; eine wilde ganz unfruchtbare, und eine zahmere. Diese letztere trägt in Egypten und Syrien, und sogar reichlich, eine holzige Frucht, die etwas größer ist als ein Gallapfel, herbe schmeckt und von den Aerzten statt des Gallaps, zu den Kompositionen, welche bei ihnen Anthera (h) heißen, gebraucht wird. Auch Holz, Blüthe, Blätter und Rinde, werden zu diesem Behuf gebraucht, wiewohl sie etwas schwächer wirken. Wider den Blutauswurf wird die Rinde gerieben eingegeben; auch wider Blutflüsse der Weiber und im Ehyldurchfall. Gequetscht und aufgelegt wehrt sie allen Geschwulst. Zu diesem Gebrauch wird auch der Blättersaft ausgepreßt. Es werden auch die Blätter mit Wein gekocht, und man legt sie mit Honig wider den Brand auf. Ein Decoct davon mit Wein eingenommen, oder die Blätter mit Rosenöl und Wachs aufgelegt, ist ein linderndes Mittel.

¶ 4

tel.

- (f) Buch 16. §. 45. (g) Seiner ist Buch 13. §. 37. gedacht. Ich finde aber den Namen Brya in keiner Botanik. Einige Editionen haben bryonia. (h) Anthera heißt beim Galenus eine austrocknende Arznei, die vorzüglich aus metallischen Ingredienzen zusammen gesetzt ist. Vielleicht hat man auch Blumen mit dazu gebraucht, daher dann der Name *ανθηρα* entstanden ist.

tel. So heilen sie auch die Epinectiden. Bei Zahn- und Ohrenschmerzen ist ein Decoct davon dienlich; die Wurzel wird in diesen Fällen auf ähnliche Art gebraucht. Die Blätter werden insbesondere mit Grüze auf fressende Schäden gelegt. (i) Der Saame wird wider die Spinne Phalangium und andere Spinnen, zu einer Drachme eingenommen. Mit Fett von gemästeten Thieren, auf Blutschwäre gelegt. Er ist auch wider den Schlangenbiß, die Aspiz ausgenommen, von guter Wirkung. In der Gelbsucht, der Läuskrankheit, wider Nissen auf dem Kopfe, ist das Decoct davon heilsam, wenn es aufgegossen wird; dient auch wider den zu starken Monatsfluß der Weiber. Die Asche des Baums ist in allen diesen Fällen ebenfalls zugebrauchen. Man sagt, daß sich der Trieb zum Beischlaf gänzlich verliere, wenn sie mit Urin eines verschnittenen Ochsen vermischt, ins Getränk oder unter die Speisen gethan wird. Man löset eine gelinde Kohle dieses Holzes mit solchem Urin, läßt sie im Schatten liegen, zündet sie, wenn man Gebrauch davon machen will, wieder an, und läßt sie sich auflösen. Die Magier behaupten, daß der Urin von einem Kastraten dieselbe Wirkung habe.

§. 43.

Auch der Blutstrauch (k) wird nicht minder für einen Unglücksstrauch gehalten. Seine in-

- (i) Wozu man, will er sagen, die Wurzel nicht gebrauchen kann. (k) Virga sanguinea, dessen schon

nerer Rinde öfnet die Wunden wieder, welche zu früh zugeheilt sind.

§. 44.

Die Blätter vom Siler lindern das Kopfschmerz, wenn man sie auf die Stirn legt. Der Saame in Del gerieben, hemmt die Läusesucht. Auch dieser Strauch verschreckt die Schlangen, und die Bauern tragen daher Stäbe davon.

§. 45.

Ligustrum, vorausgesetzt daß es derselbe Baum ist, der im Orient Cypros heißt, hat auch in Europa seinen Nutzen. Der Saft davon ist Nerven und Gliedern heilsam, und dient wider Frost. Die Blätter sind bei jedem alten Schaden, wo er sich befinden mag, mit Salzkörnern und auch bei Mundgeschwüren zu gebrauchen. Die Beeren wider die Läusekrankheit und wider den Wolf; nicht minder die Blätter. Die Beeren heilen auch Hühnern den Pips.

§. 46.

Die Blätter der Erle sind mit heissem Wasser bei Geschwulst eins der sichersten Mittel.

§. 47.

Vom Epheu hab' ich zwanzig Arten angeführ. (1) Alle sind ihrer Natur nach in der Medicin, von miß-

E 5

licher

schon Buch 16. §. 29. gedacht wurde. Es ist cornus foemina, der sogenannte weibliche Kornelbaum, dessen Zweige eine bluthrothe Rinde haben, wenigstens im Herbst. Cornus sanguinea Lin. der rothblättrige Kornelbaum. Rothbeinholz, Röthern, Hartriegel u. s. weiter genannt. (1) Buch 16. §. 61.

licher Wirkung. Viel Epheusaft setzt das Gemüth in Bewegung, und reiniget den Kopf, wenn er getrunken wird. Schadet innerlich den Nerven. Wird er für die Nerven äußerlich gebraucht, so ist er diensam. Er hat mit dem Efig gleiche Eigenschaften. Alle Epheuarten sind kühlend. Im Getränk gebraucht treiben sie den Harn, lindern Kopfschmerz, besonders im Gehirn, und an der Haut, welche dieselbe umgibt, wenn man die zarten Blätter auflegt, welches jederzeit mit guter Wirkung geschieht. Man reibt sie mit Efig und Rosenöl, kocht sie, und gießt wider Rosenöl hinzu. Man legt sie nemlich auf die Stirn, spült sich mit dem Decoct den Mund aus, und besalbt den Kopf damit. Der Milz sind sie innerlich und äußerlich diensam. Wider den Fieberfrost und den Ausschlag, der von Unreinigkeiten herrührt, werden sie gekocht oder in Wein gerieben. Die Epheutrauben kuren innerlich und äußerlich gebraucht, die Milz; bei Leberkrankheiten werden sie aufgelegt. Wenn sie applicirt werden, so befördern sie auch die monatliche Reinigung. Der Epheusaft, besonders vom weissen Gartenepheu, vertreibt den Bandwurm und den üblen Geruch aus der Nase. Wird den Ohren wenn sie eitern oder schmerzen, mit Del eingestößt. Gibt den Narben Schönheit. Für die Milz ist der vom weissen besser zu gebrauchen, wenn er vermittelst eines glüenden Eisens warm gemacht wird. Es ist genug, wenn man auf sechs Beeren zwei Cyathus Wein nimmt. Drei Beeren von
eben

eben dem weissen Epheu, mit Efigmeth eingenommen, treiben die Bandwürmer ab, und es ist gut, wenn man zugleich welche auf den Leib legt. Erasistratus sucht das Wasser, welches sich unter die Haut setzt, mit zwanzig goldfarbenen Beeren von der Epheuart, die wir Chrysotharpos nannten, durch den Urin abzuführen; er reibt sie in einem Sextar Wein, und läßt davon jedesmal drei Cyathus einnehmen. Fünf Beeren von derselben Art hat er in Rosenöl gerieden, sie in einer Granatapfelschale gewärmt, und bei Zahnschmerzen dem gegenüberliegenden Ohre eingestößt. Epheubeeren, die einen safranartigen Saft haben, sichern vor dem Rausch, wenn sie vorher mit Getränk genommen werden, und sind ein Präservativ wider das Blutspeien und Bauchgrimmen, wenn jemand damit geplagt ist. Die weissen Trauben vom schwarzen Epheu, machen Männer unfruchtbar, wenn sie davon einnehmen. Jede Epheuart kann in Wein gekocht auf alle Geschwüre gelegt werden, auch auf bössartige; der Ausschweif vom Epheu ist ein Psilothrum, und vertreibt die Läusesucht. Von jeder Art so viel Blüthe, als man zwischen drei Finger faßt, ist ein Mittel wider die Ruhr und die Krankheiten des Unterleibes, wenn man sie in herben Wein thut, und täglich zweimal davon trinkt. Wird auch mit gutem Erfolg mit Wachs auf Brandschäden gelegt. Die Trauben schwärzen das Haar. Der Wurzelfaft dient mit Efig getrunken, wider die Spinne Phalangium. Ich finde auch, daß Milztrante genesen, wenn sie aus Gefässen

trinz

trinken, die von Epheuholz verfertigt sind. Man reibt die Beeren, brennt sie und legt sie auf Brandschäden, nachdem diese vorher mit warmem Wasser angefeuchtet worden. Einige machen Einschnitte in den Epheu, um den Saft zu bekommen, und bedienen sich desselben bei hohlen Zähnen. Man sagt, daß der hohle Zahn davon zerfällt, nur muß man die nächsten mit Wachs überziehen, daß sie nicht auch leiden. Sie suchen auch am Epheu ein Gummi, und behaupten, daß dieses mit Essig den Zähnen heilsam sey.

§. 48.

Mit dem ähnlichen Namen Eisthos (m) bezeichnen die Griechen einen Strauch der etwas größer ist, als Thymus, und Blätter hat wie Ocimum. Es gibt davon zwei Arten. Die männliche hat eine rosenfarbene Blüthe, die weibliche eine weiße. Beide sind in der Ruhr diensam, auch beim Durchfall, wenn man so viel Blüthe nimmt, wie drei Finger fassen, sie in herben Wein thut, und gleichfalls täglich zweimal einnimmt, bei alten Geschwüren und Brandschäden mit Wachs, und ohne Zusatz bei Mundgeschwüren. Unter dem Epheu wächst gewöhnlich auch

Die

- (m) Kifos heißt nemlich im Griechischen der Epheu. Eisthos ist das sogenannte Eistenrößlein. Hier ist wahrscheinlich *Cistus incanus* Lin. und *cistus salvifolius* Lin. gemeint. Die erste wird auch *cistus mas angustifolius* genannt, und hat purpurrothe Blumenblätter; die andere heißt *cistus femina*, und hat weiße Blumen.

die Hypocisthiß, welche wir unter den Kräutern beschreiben werden. (n)

§. 49.

Die von den Griechen sogenannte Cisso erythranos, ist dem Epheu ähnlich. (o) In Wein gethan und davon getrunken, ist sie den Hüften und Lenden dienlich. Die Beeren sind der Sage nach, so kräftig, daß sie das Blut durch den Urin abführen. Eine Epheuart, welche sich nicht von der Erde erhebt, wird Chamacisso genannt. Diese kurirt die Milch, wenn sie gequetscht in Wein zu einem Acetabulum eingenommen wird. Die Blätter heilen mit altem Fette Brandschäden. Die Pflanze Smilax, welche auch den Namen Mikophoros führt, hat Aehnlichkeit mit dem Epheu, nur sind die Blätter zarter. Ein Kranz von einer ungleichen Anzahl derselben, soll das Kopfweg vertreiben. Einige geben vom Smilax zwei Arten an. Eine ist fast von immerwährender Dauer, wächst in schattigen Thälern, steigt an die Bäume in die Höhe, und hat haarichte Traubenbeeren, welche wider alle Gifte so kräftig sind, daß dem Menschen nie ein Gift schaden wird, wenn man ihm als Kind öfters den Saft von diesen Beeren einflößt. Die andere soll einen urbaren Boden lieben, nur in einem solchen wachsen, und ohne Kraft

(n) Im 26sten Buche §. 31.

(o) Ihrer ist schon Buch 16. §. 61. 62. gedacht. Chamaecisso ist der sogenannte Gunderman, Hedera terr. offic.

Kraft seyn. Die erste Art vom *Smilax* soll dieselbe seyn, deren Holz, wie wir sagten, (p) vor den Ohren einen gewissen Schall von sich gibt. Einer ihr ähnlichen Pflanze haben die Griechen den Namen *Klematis* gegeben; sie kriecht an die Bäume in die Höhe, und hat Knoten und Gelenke. Die Blätter reinigen beim Ausjaz. Ein *Acetabulum* vom Saamen mit einer Hemina Wasser oder Wassermeth genommen, eröffnet den Leib. Man gibt auch zu diesem Behuf das Decott.

§. 50.

Vom Rohr haben wir neun und zwanzig Arten angezeigt. (q) Bei keinem Pflanzengeschlecht zeigt sich jene Kraft der Natur, welche wir in allen diesen Büchern beständig zum Gegenstande haben, so deutlich als bei diesem. (r) Die Rohrwurzel zieht einen Strunk vom Farrenkraut aus dem Fleische, wenn sie getrieben und aufgelegt wird; und die Farrenkrautswurzel wider das Rohr. Unter den vielen Rohrarten, die ich angenommen habe, wird dasjenige, welches in Judäa und Syrien wächst, zu Wohlgerüchen und Salben gebraucht, (s) und treibt auch den Harn, wenn es mit Gras oder Eppichsaamen gekocht wird. Es befördert die weibliche Reinigung,

wenn

(p) Buch 16. §. 61. Seite 353. dieser Uebersetzung.

(q) Am Ende des 16ten Buchs.

(r) Nämlich die Sympathie und Antipathie.

(s) Man vergleiche Buch 12. §. 48. Einige Editionen: lesen hier, in India & Syria.

wenn es applicirt wird. (t) Zu zwei Obolus mit Getränk genommen, heilt es Verstauchungen, die Leber, die Nieren und die Wasserucht; wider den Husten wird damit geräuchert, und besser ist es, wenn man Harz hinzu thut. Kleiträge und nässige Geschwüre mit Myrthen gekocht. Man sammet auch den Saft davon, welcher zu einer Art von Elaterium wird. (u) Bei jeder Kohrart sitzen die kräftigsten Theile zunächst über der Wurzel. Auch die Knoten sind wirksam. Das cyprische Rohr, Donax genannt, macht Blasen behaart, wenn man die Rindenasche gebraucht, die auch bei Eiterschäden diensam ist. Der Blätter bedient man sich zur Ausziehung der Splittern, und sie sind auch bei der Rose und jeden Geschwulst heilsam. Das gemeine Rohr hat frisch und gequetscht eine ausziehende Kraft, welche aber nicht allein in der Wurzel ihren Sitz hat, denn auch das Rohr an sich selbst soll sehr kräftig seyn. Die Wurzel heilt Verrenkungen und lindert Rückschmerzen, wenn sie in Eßig geweicht aufgelegt wird. Frisch gerieben mit Wein genommen, reizt sie zum Beischlaf. Die Wolle vom Rohr (v) verursacht ein dumpfes Gehör, wenn man sie außs Ohr legt.

S. 51.

- (t) Admota. Nämlich an den weiblichen Schaamtheilen. Ich bediene mich jederzeit hier des Ausdrucks applicirt.
 (u) Sich verdirft, wo der Saft von der Eselsgurte, welche im Anfange des zwanzigsten Buchs, nebst dem sogenannten Elater um beschrieben wurde.
 (v) Nämlich von den Rohrkolben.

§. 51.

Das Papierschilf, eine egyptische Pflanze, ist mit dem Rohr verwandt, und von großer Brauchbarkeit. Trodden dient es zur Erweiterung und Trocknung der Fisteln, denn es schwellt darinn auf, und verschafft der Arznei Eingang. Das Papier, welches daraus gemacht wird, gehört, wenn es zu Asche gebrannt worden, unter die äzzenden Mittel. Die Asche bringt Schlaf, wenn sie mit Wein eingenommen wird, und mit Wasser aufgelegt, heilt sie Schwielen.

§. 52.

Wie ich gezeigt habe, wächst der Ebenbaum nicht einmal in Egypten. (w) Ich handele zwar in diesem medicinischen Theile meines Werks nicht Producte und Gewächse fremder entlegener Welttheile ab, diesen aber darf ich wegen seiner Wunderwirkung nicht übergehen. Die Sägespähne sollen ein Specifices für die Augen seyn. Wenn das Holz mit Rosinenwein auf einem Schleifflein gerieben wird, so kann man damit (x) die Dunkelheit der Augen vertreiben. Die Wurzel mit Wasser (gerieben) schaffst die weissen Flecken im Auge weg; heilt auch den Husten, wenn man sie mit gleichviel Wurzel vom Drakunkulus (y) und mit Honig versetzt. Die Aerzte sezzen den Ebenbaum unter die reizenden Mittel. (z)

§. 53.

(w) Siehe Buch 12. §. 8. (x) Vermuthlich mit dem abgeschliffenen Holze, das am Stein sitzen bleibt.

(y) Deutsch: Drachenwurz, Natterkraut u. s. w.

(z) Erodentia.

§. 53.

Der Rhododendros hat nicht einmal einen lateinischen Namen erhalten, sonst heißt er auch Rhododaphne und Nerium. (a) Es ist merkwürdig, daß die Blätter, welche vierfüßigen Thieren ein Gift sind, bei den Menschen zum Mittel wider die Schlangen dienen, wenn sie mit Raute und Wein eingenommen werden. Auch sollen Schaafe und Ziegen sterben, wenn sie von dem Wasser saufen, worin die Blätter gelegen haben. (b)

§. 54.

Auch die Pflanze Rhus führt keinen lateinischen Namen, ob sie gleich auf vielerlei Art gebraucht wird. Man versteht unter diesen Namen auch ein wildwachsendes Kraut, mit Myrrthenblättern und kurzen Stengeln, welches die Motten vertreibt. Ferner führt ihn auch ein Strauch, der zum Ledergerben gebraucht wird,
wollig

(a) Ist Nerium oleander Lin. Deutsch: Oleander, Rosenlorbeer, Unholtenkraut u. s. w. Ein Strauch, oder vielmehr ein Kraut, das in den Gärten vier bis fünf Ellen hoch wird. Gehört in Ostindien zu Hause.

(b) Daß der Saft dieses Bäumchens für Thiere ein Gift sey, wird auch von den Neuern behauptet, und die Jäger in Spanien haben ehemals ihre Pfeile damit bestrichen, wenn sie den Raubthieren tödtliche Wunden beibringen wollten. Indessen soll er den Menschen eben so schädlich seyn, und nicht zum Gegengift gebraucht werden können.

(Plinius 7. 6. 7. B.) D

wollig aussieht, einen Kubitus hoch und einen Finger dick ist; mit seinen trocknen Blättern wird das Leder eben so zubereitet, wie mit der Granatapfelschale. Die Aerzte bedienen sich der Blätter von der rothischen (oder syrischen) Sorte bei Quetschungen, beim Chylsdurchfall, bei Schäden am Gefäß, und bei sogenannten phagedänischen Geschwüren; sie werden mit Honig gerieben und mit Eßig aufgelegt. Das Decoct davon wird eiternden Ohren eingesößt. Man macht auch aus dem Decoct von den Zweigen ein Stomation, das mit dem von Maulbeern in einerlei Fällen gebraucht wird. Es ist wirksamer, wenn man Alaun mit einmischet. Wird auch bei der Wassersucht auf den Geschwulst gelegt. (c)

§. 55.

Das sogenannte Rhus erythros, ist der Saame von diesem Strauche, der eine zusammenziehens-

(c) Der letztere Strauch, den Plinius frutex coriarius nennt, ist Rhus coriaria Lin. Seiner ist schon Buch 13. S. 13. gedacht. Im Deutschen heißt er Schlingbaum, Hirschhornbaum u. s. w. Er wächst im mit-täglichen Europa und wird nicht hoch. In Spanien werden ganze Aecker damit bepflanzt, die jährigen Schößlinge abgehauen, getrocknet, zu Pulver gestossen und zur Zubereitung des Karbans gebraucht; auch zum Grünfärben.

Das Kraut Rhus ist Chamaeleagnus Dod. Myrica gale Lin. Ein niedriger dauerhafter Strauch, der dem Ansehen nach, dem Heidelbeerstrauch gleicht.

Deutsch:

ziehende und kühlende Kraft besitzt. Man wirft ihn statt des Salzes an die Gemüse. Er öffnet den Leib, und gibt mit Silphium jedem Fleische einen lieblichen Geschmack. Mit Honig heilt er nässige Geschwüre; dergleichen ist er auf diese Art heilsam, wenn die Zunge rauh ist, bei Stößen, unterlaufnen Schäden und geschundener Haut. Er bringt Kopfwunden bald zur Narbe. Als Speise hemmt er den starken Monatsfluß der Weiber.

§. 56.

Erythrodanus, von einigen Ereuthodanus und bei uns Rubia genannt, ist ein anders Gewächs, welches zur Wollfärberei und zur Zubereitung der Häute gebraucht wird. (1) Als Medicin hat es eine harntreibende Kraft. Heilt mit Wassermeth aufgelegt die Gelbsucht, und mit Eßig die Flechten. Kurirt Hüftweh und Lähmungen, und muß sich der Kranke, so lange er davon einnimmt, täglich baden. Wurzel und Saamen befördern die monatliche Reinigung, stopfen beim Durchfall und zertheilten Geschwulst. Wider die Schlangen werden die Zweige mit den Blättern aufgelegt. Sie färben auch das Haar. Bei einigen finde ich, daß auch die Gelbsucht durch einen Zweig von dieser Staude kurirt werde, und bloß dadurch, daß ihn sich der Kranke so anbindet, daß er ihn vor Augen hat.

D 2

§. 57.

Deutsch heißt er Gerbermyrrthenstrauch, Myrrthenheide, Torfmyrrthe u. s. w.

(1) Ist schon Buch 19. §. 17. beschrieben.

§. 57.

Das sogenannte Alysson ist hiervon nur durch die kleinern Blätter und Zweige verschieden. (e) Es führt den Namen davon, daß Leute, die von tollen Hunden gebissen worden, nicht rasend werden, wenn sie dieses Kraut in Eßig thun und davon trinken und es sich zugleich anbinden. (f) Es ist auffallend, was man überdem behauptet, daß nemlich der Eiter in der Wunde (g) gleich versiegen soll, sobald der Gebissene diese Stauda nur anschauet.

§. 58.

Mit der Pflanze Radikula, die, wie ich sagte, (h) bei den Griechen Struthion genannt wird, präpariren die Färber die Wolle zum Färben. Sie heilt Gelbsucht und Brustschäden, wenn der Kranke ein Decoct davon trinkt. Treibt den Harn, öfnet den Leib, reinigt die Mutter. Die Aerzte nennen sie daher den goldenen Becher. (i) Mit Honig ist sie beim Husten ein herrliches Mittel; auch in der Orthopnie zu einem Löffelvoll genommen. Mit Grütze und Eßig vertreibt sie den Aussatz. Mit Panace und Kappertwurzel, zermalmt sie den Stein und treibt ihn ab. Mit Gerstenmehl und Wein gekocht, zertheilt sie Beulen. Sie wird zur Beförderung der Klarheit
der

(e) Ist nicht bekannt.

(f) *λυσσα* ist nemlich so viel, als rabies, die tolle Wuth.

(g) Der vom Biß zurückgebliebene Gift, Schaum, oder dergleichen. (h) Buch 19. §. 18.

(i) *Aureum poculum*, oder einen goldenen Trank.

der Augen unter die Malagmen und Kollyrien gemischt. Sie gehöret mit zu den wenigen Kräutern, welche Niesen erregen. Ist der Milz und der Leber diensam. Zu einem Denar mit Wassermeth eingenommen, kurrirt sie die Engbrüstigkeit.

So kurrirt auch der Saame vom *Apocynum* mit Wasser, (k) das Seitenstechen und alle Seitenschmerzen. Ein Strauch mit einem Epheublatte, das etwas weicher ist, als gewöhnliches Epheulaub; mit kürzern Ranken, einem spitzem, wollichten und stark riechenden Saamen. Dieser tödtet Hunde und alle Quadrupeden, wenn man ihn unter das Futter wirft.

§. 59.

Es gibt auch eine Pflanze *Rosmarinum*, (l) und zwar zwei Arten von derselben. Eine ist unfruchtbar, die andere hat harzige Stengel, trägt einen harzigen Saamen, der *Rachris* genannt wird. Die Blätter haben einen Weihrauchgeruch. Die Wurzel kurrirt Wunden, wenn sie grün aufgelegt wird, den Austritt des Mastdarms, Auswüchse am Gefäß und hämorrhoidalische Zufälle. Der Saft vom Strauch und auch von der Wurzel, die Gelbsucht, und ist ein Reinigungsmittel. Schärft die Augen. Wider alte Brustschäden wird der Saame mit Getränk genommen. Mit Wein und Pfeffer ist er der Mutter heilsam. Befördert den Monatsfluß; wird mit Hasermehl beim

(k) Scheint *periploca graeca* Lin. zu seyn. Deutsch: Hundsrinde. (l) Davon siehe Buch 19. §. 62.

Vobagra aufgelegt. Aufgelegt reinigt er die Haut von Flecken, dient zur Erwärmung und zur Hervorbringung des Schweißes; desgleichen bei Krämpfen. Mit Wein getrunken, vermehrt er die Milch. Dies leistet auch die Wurzel. Das Kraut selbst wird mit Elix auf Kröpfe gelegt, und dient mit Honig wider den Husten.

§. 60.

Vom Kachrys gibt es, wie ich gesagt habe, viele Arten. (m) Das Kachrys, welches an dem eben genannten Rosmarin wächst, ist harzig, wenn man es reibt. Ist ein Gegenmittel wider Gifte und Giftthiere, die Wasserschlange ausgenommen. (n) Treibt den Schweiß, lindert Bauchgrimmen, schafft reichliche Milch.

§. 61.

Vom Siebenbaum, (o) bei den Griechen Brathy genannt, gibt es zwei Arten. Eine hat ein Tamarisken- die andere ein Kupressenblatt, daher sie auch einige kretische Kupresse nennen. Viele gebrauchen ihn statt des Weihrauchs zum Räuchern.

(m) Buch 16. §. 10. Ist des Kachry gedacht. Ich weiß noch nicht gewiß, was Plinius darunter versteht. Hier wahrscheinlich die Rosmarinfrucht. Wort sagt: Cachris heißt 1) beim Dioskorides, der Rosmarinfrüchte. 2) Beim Hippokrates, die Rosmarin selbst. 3) Die Keimchen von einigen Bäumen, als von Eichen, Tannen, welschen Nüssen u. s. w. 4) Gerbstere Gerste. (n) Anguis.

(o) Herba sabina, auch Sadebaum, Sevenbaum, Segelbaum. Juniperus sabina Lin.

Hern. In den Arzneien soll er mit Cinnamon gleiche Wirkung haben, wenn man doppelt so viel nimmt. Er vermindert den Geschwulst, und läßt fressende Geschwüre nicht weiter greifen. Reinigt Geschwüre. Treibt applicirt todtte Früchte ab; auch wenn man damit räuchert. Wird auf die Nase und auf Karbunkeln gesetzt. Mit Honig und Wein genommen, kurirt er die Gelbsucht. Die Hühner sollen durch den Rauch dieses Strauchs vom Pisp geheilt werden.

§. 62.

Diesem Siebenbaum ist das sogenannte *Se-lago* (p) ähnlich. Wer es samlet, bedient sich dabei keines eisernen Instruments, sondern steckt die rechte Hand durch das linke Ermelloch, und thut, als ob er sie stehle. Er muß weiß gekleidet seyn, nakte und rein gewaschne Füße haben, und ehe er sie aufnimmt, vorher mit Brod und Wein opfern. Er trägt sie in einer neuen Serviette. Die gallischen Druiden sagen, man soll diese Pflanze wider allen Unfall bei sich führen, und wider alle Augenkrankheiten sey ihr Rauch nützlich.

§. 63.

Eben diese Druiden nennen ein gewisses Kraut, das in feuchten Gegenden wächst, *Samolus*. (q) Auch dieses soll mit der linken Hand, wider die Krankheiten der Schweine und des Kinviehes, von einem

D 4

nütz-

(p) Ist nicht bekannt. Denso sagt: Sebenkraut.

(q) Soll *pulsatilla* Dod. seyn. Deutsch: Schellkraut; dies wächst aber nur in hohen trocknen Gegenden.

nüchternen Menschen gelesen werden, und darf er sich dabei nicht umsehen. Hernach darf es nirgends anders ablegen, als in die Rinne, wo es zum Trank fürs Vieh zerrieben wird.

§. 64.

Die Gummiarten hab' ich angeführt. (r) Der beste Gummi wird jederzeit die beste Wirkung haben. Den Zähnen ist jeder Gummi schädlich. Er verdickt das Geblüt, und ist daher blutauwerfenden Personen diensam. Auch bei Brandschäden und Krankheiten der Luftröhre. Schafft die Unreinigkeiten durch den Harn weg, dämpft die Säure, und verdickt übrigen die Säfte. Der Gummi vom bitteren Mandelbaum besitzt vorzüglich diese verdickende Kraft, und wärmt auch; indessen gibt man doch den Gummiarten von Pflaumen und Kirschbaum, wie auch vom Weinstock, den Vorzug. Diese trocknen und ziehen zusammen, wenn sie aufgelegt werden. Mit Eßig heilen sie bei Kindern die Flechten. Sind diensam wider den alten Husten, wenn sie zu vier Obolus mit Gemischtem (s) eingenommen werden. Sie sollen auch die Farbe verschönern, Eßlust erregen, und bei der Steinplage heilsam seyn, wenn sie mit Rosinenwein genommen

(r) Buch 13. §. 20. (s) In mixto. Vielleicht mixto vino, mit gemischtem Wein. Wahrscheinlicher aber scheint mir Harduins Vermuthung, daß es vielleicht in multo heißen müsse, in Most; denn der Most, als ein süßes Mittel, ist ohnstreitig wider den Husten diensam.

men werden: Bei Wunden und für die Augen sind sie insbesondere nützlich zu gebrauchen.

§. 65.

Was zum Lobe des egyptischen oder arabischen Stachelbaums (r) gesagt wird, hab' ich bereits in der Beschreibung des Riechwerts angeführt. Auch dieser verdickt und adstringirt bei Flüssen allerlei Art; als beim Blutausswurf, und bei zu starkem Erguß der monatlichen Reinigung. Die Wurzel ist kräfziger, als die übrigen Theile.

§. 66.

Vom weissen Stachelbaum, (u) hilft der Saame wider die Scorpionen. Ein Kranz davon, lindert das Kopfweh. Diesem ist der Stachelstrauch ähnlich, welchen die Griechen *Atanthion* nennen; (v) nur hat er weit kleinere Blätter, die am Ende stachelicht und mit Wolle, wie mit einem Spinnewebe überzogen sind. Diese Wolle wird gesammelt, und im Orient macht man Zeuge daraus, die den *bombycinischen* ähnlich sind. (w) Die Blätter selbst, wie

D 5

auch

- (r) *Spina aegyptiae*. Seiner ist Buch 13. §. 19. gedacht. Es ist ohne Zweifel ein Akazienbaum, oder ein Schotendorn, und wahrscheinlich *mimosa nilotica* Lin.
- (u) Auch vielleicht eine Art von Schotendorn, wo nicht vom Distel. (v) Ist unbekannt.
- (w) *Vestes bombycinae*. Ich möchte nicht gern seidene Zeuge übersetzen, weil die *Bombix* der Alten, schwerlich unser Seidenwurm gewesen ist.

auch die Wurzel, werden wider die Dpisthotonie mit Getränk genommen.

§. 67.

Der Saft *Acacia* (x) kommt auch von einem Stachelbaum. Er wird in Egypten aus dem weissen und schwarzen (Stachelbaum) gezogen; auch aus einem grünen, und ist der Akazien saft des letztern weit schöner als von den ersteren. In Galatien wird ebenfalls ein solcher Saft zubereitet, aber er ist sehr dünne, und der Baum von dem er kommt, stachelichter. Alle diese Bäume haben einen linsenähnlichen Saamen; doch ist er feinkörnichter, und liegt in kleinen Schoten. Er wird im Herbst abgenommen; samlet man ihn früher, so ist er zu stark. Man beieft die Schoten mit Regenwasser, und verdickt den Saft, den man daraus erhält. Sie werden mit einem Stämpfer gequetscht, mit einer Maschine ausgepreßt, und der Saft in Mördern (y) an der Sonne getrocknet, worin er die Form

(x) Heißt beim Plinius schlechtlin *Acacia*, und ist darunter Saft oder Gummi vom Akazienbaum oder Schotebom zu verstehen. Man vergleiche Buch 13. §. 19. 20. Dieser Gummi ist der jetzt sogenannte arabische Gummi. Der Saft, welcher in den Apotheken *succus acaciae* heißt, ist röthlichbraun und dick, hat einen herben anziehenden Geschmat, ist in dünne Massen eingefaßt, und wird zu runden Bällen, die etwa ein halb Pfund wiegen, über Marseille aus Egypten zu uns gebracht. Ob er jetzt aus der Rinde oder aus den Blättern gezogen wird, ist ungewiß.

(y) *Mortariis*. In Gefäßen, die dazu eingerichtet waren,
dem

Form der Pastellen erhält. Man zieht auch aus den Blättern einen Saft; er ist aber nicht so kräftig. Den Saamen gebraucht man bei Zubereitung des Leders, statt des Gallapf. Der Blättersaft, auch der sehr schwarze galatische Akazien-saft, wird nicht geachtet; wie auch der zu feuerrothe. Der purpurfarbne und aschfarbne, und der sich leicht auflöst, hat eine grosse Kraft zu verdicken und zu fühlen, und schilt sich vor andern zu Augenmedicinen. Zu diesem Behuf werden die Pastellen von einigen angefeuchtet, von andern geröstet. Sie färben das Haar. Heilen die Rose, fressende Schäden, Schäden des Körpers an den feuchten Theilen, Geschwulst, Stöße an den Gelenken, Frostschäden und Nagelgeschwüre. Hemmen den zu starken Monatsfluß bei den Weibern, und dienen wider den Vorfall der Mutter und des Mastdarms; desgleichen wider Schäden in den Augen, am Munde und an den Zeugungstheilen.

§. 68.

Der gemeine Stachelstrauch, womit die Gerber ihre Kessel füllen, dient mit der Akazienwurzel zu gleichem Gebrauch. In Hispanien bedienen sich viele seiner zu einer Ingredienz in das Riechwerk und in die Salben, und nennen ihn Asphalathus. Es gibt unter diesen Namen, wie ich auch schon gesagt habe,

dem sich an der Sonne verdickenden Saft, eine große Form zu geben. Eigentlich heißt *mortarium* ein Mörser. Kleine Schälchen, Laffen.

habe, (z) im Orient ohne Zweifel, einen wilden weissen Stachelstrauch, von der Größe eines mäßigen Baums. (a)

§. 69.

Ein kleinerer, ebenfalls bestachelter Strauch, (b) welcher auf den Inseln Nisyros (c) und Rhodus gefunden, und von einigen *Ernsifceptum*, von andern *Adipsatheon* oder *Diatheton* genannt wird. Die beste Art von diesem Strauch ist diejenige, welche am wenigsten ferulartig ist, (d) und nach abgeschälter Rinde röthlich ist, purpurfärbig aussieht. Dieser Strauch wächst in vielen Gegenden, ist aber nicht an allen Orten wohlriechend. Ich habe schon gesagt, wie er wirkt, wenn sich ein Regenbogen über ihm hinneigt: (e) Er heilt scheußliche Mundgeschwüre, Nasengeschwüre, Geschwüre oder Karbunkeln an den Schaamtheilen, und Risse in der Haut. Im Getränk gebraucht, vertreibt er die Blähungen und die Stranz

(z) Buch 12. §. 52. (a) Wird Buch 27. §. 66. wieder vorkommen.

(b) Es soll der Strauch seyn, von welchem das Holz kommt, das in den Apotheken unter dem Namen *lignum aspalathum*, oder Rhodischerholz verkauft wird, aber keiner weiß mit Gewißheit zu sagen, wie dieser Strauch heißt. Linne glaubt, von der *Genista canariensis*. Andere von *Cytisus*. Das Holz hat mit dem Aloeholze gleiche Eigenschaften.

(c) Liegt über Kandia oder Kreta.

(d) Nicht hohl inwendig ist.

(e) Buch 13. §. 52. Er soll nemlich alsdann vorzüglich angenehm riechen.

Strangurie, Die Rinde kurirt den Blutausswurf. Ein Decott davon stopft. Der wilde Strauch dieser Art soll von ähnlicher Wirkung seyn.

§. 70.

Noch ein Stachelstrauch wird Appendix (f) genannt, weil seine rothe Beeren Appendices heißen. Wenn diese roh oder trocken in Wein gekocht werden, dienen sie wider Durchfall und Bauchgrimmen. Die Beeren vom Pyracanth (g) werden wider den Schlangeniß eingenommen.

§. 71.

Der Valirus gehört auch unter die Stachelbäume. Sein Saame wird Afrizura genannt, und ist ein sehr wirksames Mittel wider die Scorpionen; desgleichen wider Stein und Husten. Die Blätter haben eine zusammenziehende Kraft. Die Wurzel zertheilt Beulen, Geschwulst und Lungengeschwüre. Treibt den Harn, wenn man sie einnimmt. Ein Decott davon mit Wein getrunken, hält den Leib an und dient wider Schlangen. Vorzüglich gibt man die Wurzel mit Wein ein. (h)

§. 72.

- (f) Deutsch: der Anhang. Einige glauben, es sey hier der Berberisstrauch, oder Berberbeerstrauch, Sauerdorn, Berberis Lin. zu verstehen.
- (g) Pyracantha. Ein Dornstrauch mit einem Birnblatt. Im französischen soll er buillon ardent heißen.
- (h) Ich getraue mich nicht diesen Valirusbaum zu bestimmen. Im Tab. M. Kräuterbuche führt die Stechpalme, Ilex aquifolium Lin. diesen Namen. Man vergleiche Buch 13. §. 33.

§. 72.

Das Bäumchen *Ugrifolium* (i) dient gequetscht und mit Salz vermischt, wider gichtische Zufälle. Die Beeren befördern bei den Weibern die Reinigung, und sind beim Ehyldurchfall, in der Ruhr und der Cholera diensam. In Wein getrunken, halten sie den Leib an. Die Wurzel zieht Splitter auß, wenn sie gekocht aufgelegt wird. Bei Verrentungen und Geschwulst ist sie sehr heilsam. Der Baum *Aquifolia* (k) wehrt der Hexerei, wenn man ihn am Hause oder auf dem Hofe anpflanzt. Nach dem Pythagoras soll das Wasser durch seine Blüthe vereisen. Auch sagt er, wenn man mit einem Stabe von diesem Holze nach einem Thier würfe, welches es seyn mag, und es aus Mangel der Stärke nicht erreichte, so rolle der Stab von selbst an das Thier heran. Solche ganz besondere Eigenschaften habe dieser Baum. Der Rauch vom Taxbaum, tödtet die Mäuse.

§. 73.

Auch die Brombeerstauden hat die Natur nicht bloß zu unserm Schaden geschaffen, denn sie gab ihnen Beeren, daß ist, eine Speise, die auch Menschen genießen können. Sie haben eine trocknende und abstringirende Kraft, und sind dem Zahnfleisch, den Mandeln, und insbesondere den Zeugungstheilen heilsam.

(i) Ist auch *agrifolium Raii*. *Ilex aquifolium* Lin.

Die Stechpalme. Ein kleines Bäumchen. Siehe Buch 16. §. 7. Seite 289. dieser Uebersetzung.

(k) Vielleicht eine größere Art hiervon.

sam. Blüthe und Frucht wirken den boshaftesten der Schlangen, der Hämorrhoids und der Pestler entgegen. Man bestreicht die vom Scorpion gestochenen Wunden damit, und hat nun keinen Geschwulst zu befürchten; auch treiben sie den Harn. Die jungen Sprossen quetscht man, preßt den Saft aus, läßt ihn sich an der Sonne bis zur Dicke des Honigs verdicken, und gebraucht ihn als ein specifisches Mittel, bei Mund- und Augenschäden, wider den Blutauswurf, die Bräune bei Mutterkrankheiten, Schäden am Gefäß und beim Ehyldurchfall; er wird innerlich und äußerlich gebraucht. Bei Mundschäden sind die getäuten Blätter dienlich; man legt sie auch auf nässige und jede andere Kopfgeschwüre. In der Kardialgie legt man sie, wie sie sind, unter die linke Warze; desgleichen beim Magenweh, und wenn die Augen austreten. Der Saft wird den Ohren eingestößt. Heilt mit Rosendöl oder mit Wachssalbe versetzt ist, Auswüchse am Gefäß. Ein Decoct von den jungen Sprossen ist für Schäden des Zapfens ein Mittel, das gleich hilft. Diese geben lösen Zähnen wider Festigkeit, wenn sie, so wie sie sind, wie Sproßkohl zur Speise zubereitet, oder in herben Wein gesotten werden. Stopfen, hemmen Blutflüsse, und sind dienlich in der Ruhr. Man troknet sie im Schatten, zündet sie an, und bedient sich der Asche, um den Zapfen wieder in Ordnung zu bringen. Die Blätter sollen auch bei Geschwüren der Lasthiere nützlich zu gebrauchen seyn, wenn man sie troknet und zer-
stößt.

stößt. Die maulbeerartigen Früchte, welche auf diesem Strauche wachsen, geben ein kräftigeres Stomation, als selbst die zahmen Maulbeeren. Werden in eben der Mischung, (1) oder auch nur mit Hypocisthensaft und Honig, in der Cholera, bei der Kardialgie und wider die Spinnen eingenommen. Unter dem sogenannten styptischen Mittel (m) ist keins so wirksam, als die Wurzel des Brombeerstrauchs, welcher maulbeerartige Früchte trägt; man macht ein Decoct davon, welches bis zum Drittheil einsieden muß, wäscht die Mundgeschwüre damit ab, und macht Umschläge davon auf Schäden am Gefäß. Dieses Decoct ist von solcher Kraft, daß es auch Schwämme versteinert.

§. 74.

Auf einer andern Art von Brombeerstrauch, wächst eine Rose. (n) Er trägt eine pillensförmige Kastanienähnliche Frucht, welche wider den Stein ein vorzüglich gutes Mittel ist. Was den *Eynorrhoda* betrifft, so ist dieses ein anderer Strauch, und wird seiner im folgenden Buche gedacht werden. (o)

Den Strauch *Eynosbatos* nennen einige *Eynospastos*, und andere *Nevrospastos*. (p) Er hat

(1) Wie die Maulbeeren. (m) *Medicamenta styptica*, sind stopfende, anhaltende oder adstringirende Mittel. (n) Ist nach *Harduin* den neuern Botanisten unbekannt. Beim *Marcellus Empiricus* heißt er *rubus rosarius*. Rosenbrombeer.

(o) Buch 25. §. 6. (p) Denselb übersezt diese drei Wörter durch wilde Rose, Hundestrang, und

hat ein Blatt, das seiner Figur nach, den Fußstapfen eines Menschen ähnelt, trägt eine schwarze Traube, in deren Beere ein Nerve liegt, von der er den Namen Nervospastos erhalten hat. Der Kapperstrauch, welchen die Aerzte Cynosbatos genannt haben, ist ein anderer. Ein Strauß von jenem, in Eßig eingemacht, wird wider Milzkrankheiten und Blähungen gegessen. Der genannte Nerve reinigt den Mund, wenn er mit chiiischen Mastix gekäuet wird.

Die Brombeerrose macht mit altem Fette Glazen behaart. Die Beeren färben mit omphacinischem Del das Haar. Die Blüthe der Maulbeeren (q) wird in der Erndte gesammelt. Die weiße ist mit Wein genommen, beim Seitenstechen und im Chyl durchfall besonders diensam. Ein bis auf ein Drittheil eingesottenes Wurzeldecott, hemmt den Durchfall und stillt das Blut; auch werden die Zähne wieder fest, wenn sie damit gewaschen werden. Von eben diesem Saft macht man Umschläge auf Geschwüre am Gefäß und an den Zeugungstheilen. Die Asche von der Wurzel dient wider Geschwulst des Zapfens.

§. 75.

Nervenstrang. Cynosbatos heißt auf deutsch: Hundeborn. Ich lasse es dahin gestellt seyn, ob hier der wilde Rosenstok, welcher die Hainebutten trägt, gemeint ist, oder eine Art davon. Die Beschreibung scheint darwider zu seyn.

(q) Ich verstehe vom Brombeerstrauch, nicht vom eigentlichen Maulbeerbaum. Ob gleich im Text Rosmori steht.

(Plinius N. G. 7. B.) E

§. 75.

Der idäische Brombeerstrauch (r) führt diesen Namen, weil auf dem Berge Ida kein anderer wächst. Er ist zarter und kleiner, hat weniger und nicht so scharfe Stacheln, und wächst im Schatten der Bäume. Die Blüthe wird mit Honig bei Augenflüssen und auf die Nase gelegt, und Magenschwache trinken sie mit Wasser. Uebrigens hat er mit den vorigen gleiche Wirkung.

§. 76.

Unter den Arten der Brombeerstauden wird von den Griechen auch eine *Rhamnos* (s) genannt. Dieser Strauch ist heller und buschichter. Wenn er blühet, treibt er Nester mit geraden Stacheln, nicht mit gekrümmten, wie die übrigen. Die Blätter sind größer. Eine zweite Art davon wächst wild, hat eine dunklere Farbe, die einigermassen ins Rothe fällt. Trägt Früchte
fast

(r) Der Hindbeerstrauch, dessen Buch 16. §. 79. schon gedacht haben.

(s) Ist wahrscheinlich der kleine Kreuzbeerstrauch. Der Buchsdorn. *Rhamnus infectorius* Lin. der auch *Lycium* genannt wird. Er wächst in Frankreich und Italien wild. Die Früchte sind unter den Namen *Graines d'avignon* bekannt: werden getrocknet und zum Gelbfärben gebraucht, und vorzüglich zum gelben Saffian. Noch ist es bei den Neuern nicht völlig ausgemacht, ob es derselbe Strauch ist, der den *succum Lycii* gibt. Dieser schwarze eingetrocknete Saft, hat einen bitteren herben Geschmack, soll aber jetzt nicht mehr im Gebrauch seyn.

fast wie Schoten. Man kocht die Wurzel mit Wasser, und verfertigt daraus die Medicin, welche *Lycium* genant wird. Der Saame treibt die Nachgeburt. Jener, der blaffarbenere Strauch, adstringirt, und kühl mehr, und ist bei Geschwulst und Wunden schicklicher zu gebrauchen. Die Blätter von beiden werden roh und gesotten, mit Del aufgelegt.

§. 77.

Ein schöneres *Lycium* soll von dem Stachelstrauche verfertigt werden, der auch *Pyxanthos* *Chironia* genannt wird, und den ich in der Beschreibung der indischen Bäume bereits angeführt habe, weil man das indische *Lycium* für das allerschönste hält. (r) Aeste und Wurzel, welche sehr bitter sind, werden gequetscht, und in einem ehernen Gefässe drei Tage lang mit Wasser gesotten, alsdann nimmt man das Holz heraus, läßt die Masse noch einmal sieden, bis sie die Dicke des Honigs erhält. Das *Lycium* wird mit bittern Säften, auch mit Deldrüse, und mit Ochsen-galle verfälscht. Der Schaum, oder gewissermassen die Blüthe davon, (u) nehmen einige unter die Augenarzneien. Der übrige Saft, zu einer Bohne groß eingenommen, reinigt das Gesicht, heilt die Krätze, ausgefressne Augenwinkel, alte Flüsse, eiternde Ohren, die Mandeln, das Zahnfleisch, den Husten und Blutausswurf; beim Blutfluß aus Wunden wird er

E 2

auf

(r) Man vergleiche Buch 12. S. 15.

(u) Der Schaum, der sich beim Sieden zeigt. Er nennt ihn, weil er weiß ist, die Blüthe.

aufgelegt. Heilt Risse in der Haut, Geschwüre an den Zeugungstheilen, Reibungen, frische Geschwüre, freßende und faule. Gewächse in der Nase und Eiterungen. Wird von säugenden Frauen wider den Blutfluß genommen. Das indische Lycium unterscheidet sich dadurch, daß es aus Stücken besteht, die auswendig schwarz, und auf dem Bruch inwendig roth sind, aber auch, wenn sie zerbrochen sind, in der Geschwindigkeit schwarz erscheinen. Dieses ist bitter, und abstringirt sehr. Ist in allen genannten Fällen brauchbar, sonderlich für die Zeugungstheile.

§. 78.

Einige halten auch das Sarkokolla, (v) eine Materie, die fein gepulverten Weihrauch ähnelt, einen süßen, doch etwas säuerlichen Geschmat hat und gummiartig ist, für den Ausschweif eines Stachelstrauchs. Mit Wein zerstoßen, stillt es Flüsse. Wird den Kindern aufgelegt. Wenn es alt wird, wird die Farbe sehr schwarz. Je weisser es ist, desto besser.

§. 79.

Noch ein berühmtes Medicament haben wir den Arzneikräften der Bäume zu verdanken, nemlich das sogenannte *Dyrrice*. Man nimmt einen Kongius weissen Most, fünf Quitten mit ihren Saamenternen, eben so viel Granatäpfel, ein Sextar Speieräpfel und eben so viel vom sogenannten syrischen Khus, und eine halbe Unze Safran, und läßt diese Sachen bei einem

geline

(v) Ist in den heutigen Apotheken nicht bekannt.

gelinden Feuer sieden. Dieses Medikament kann in der Ruhr, und bei Magenschwäche gebraucht werden. Man läßt es so lange sieden, bis es die Dicke des Honigs erhält.

§. 80.

Hier will ich die Gewächse beifügen, bei welchen es ungewiß scheint, ob sie nicht vielleicht Bäume sind, weil ihnen die Griechen Namen gegeben haben, welche auch Bäume führen.

Chamädryß, (w) lateinisch *Triphago*, ist ein Kraut. Einige nennen es auch Chamärops, andere Teukrion. Seine Blätter gleichen der Größe nach, den Münzenblättern, und sind nach Art des Eichenlaubes, gefärbt und gefeibt. Einige nennen dieses Kraut *Serrata*, (x) weil sie vorgeben, daß es zur Erfindung der Säge Anlaß gegeben hat; es hat eine fast purpurfarbene Blüthe. Wird, wenn es saftschwanger ist, in steinigten Gegenden gesammelt, und ist innerlich und äußerlich gebraucht, ein wirksames Mittel wider die Schlangengifte. Ist auch heilsam für den Magen, bei altem Husten, wenn sich Schleim

E 3

im

(w) Das heißt nemlich so viel, als Zwergeweide, und dieser Name, will Plinius sagen, konnte den Irrthum veranlassen, als ob das Kraut Chamädryß, eine Eiche wäre.

Chamädryß ist aber das Gamanderkraut, Gamanderlein. Eine Species vom *Teucrium* Lin. Welche? läßt sich nicht so leicht bestimmen.

(x) Deutsch: etwa Sägekraut.

im Schlunde ansetzt, bei verletzten und verspannten Theilen, und bei Seitenschmerzen. Verzehrt die Milch und treibt Harn und Monatsfluß. Bei anhebender Wassersucht ist es daher heilsam, wenn man einige Händevoll in drei Hemina Wasser, bis auf ein Drittel einsieden läßt. (y) Man macht auch zu diesem und dem vorigen Gebrauch Pastellen aus dem Kraute, wenn es zuvor mit Wasser gerieben worden. Es kurirt Lungengeschwüre, und mit Honig alte faule Schäden. Für Brustschäden macht man einen Wein davon. Der Blättersaft vertreibt mit Del die Trübheit der Augen. Für die Milz wird er mit Eßig genommen. Er erwärmt, wenn man sich damit salbt.

§. 81.

Die Chamädashne (z) treibt nur einen Stengel, der fast einen Kubitus hoch ist, und ihre Blätter sind zarter, als Lorbeerblätter, und ihnen ähnlich. Der Saame ist röthlich, hängt mit den Blättern zusammen, und wird frisch beim Kopfweh aufgelegt. Kühlt bei der Hitze. Wird wider das Bauchgrimmen mit Wein eingenommen. Der Saft davon treibt den Monatsfluß und den Harn, wenn er getrunken wird, und befördert

- (y) Und nemlich den Kranken von diesem Decoct trinken läßt. (z) Heißt auch Laurus Alexandrina, und ist beim Tabernamontan das Zapfenkraut. Vularia. Beim Linne ist es entweder Ruscus Hypophyllum, oder Ruscus Hypoglossum. Das erste ist mir wahrscheinlicher.

fördert bei schweren Niederkünften die Entbindung, wenn er mit Wollé applicirt wird.

§. 82.

Die Chameläa (a) hat Blätter wie der Oelbaum; sie sind bitter und riechen stark. In steinigten Gegenden wird die Pflanze nicht über eine Spanne hoch. Sie reinigt den Leib, führt Schleim und Galle ab, wenn man die Blätter mit zwei Theilen Wermuth kocht, und das Decoct mit Honig trinkt. Die Blätter reinigen Geschwüre, wenn sie aufgelegt werden. Man sagt, wenn jemand die Pflanze vor Sonnen Aufgang aufnimmt, und dabei sagt, daß er sie zum Mittel wider das weiße Fess im Auge aufnehme, so werde dies Uebel kurirt, wenn er sie sich anbindet. Für die Augen der Lastthiere und des Schaafviehes, soll sie diensam seyn, man mag sie sammeln wie man will.

§. 83.

Chamáyce (b) hat Blätter wie die Linse, die sich gar nicht erheben, und wächst in dürrén steinigten Gegenden. Befördert die Klarheit der Augen, ist bei unterlaufnen Schäden, bei Narben, bei Dunkelheit der Augen, und bei (nebelfarbnen) Flecken in denselben diensam, wenn man es in Wein kocht, und

E + daß

(a) Ist der Zwergölbaum; Zeiland, auch Seibellast genannt. Eine immer grünende Pflanze, die in Italien auf sandigen Hügeln häufig wächst. *Cneorum tricoccum* Lin.

(b) Tabernamontan nennt dieses Kraut Hundsmilch. Ich kann nicht auffinden, wie es beim Linne heißt.

das Decoct-ausstreicht. Lindert die Schmerzen der Bärmutter, wenn es in einem leinenen Läppchen applicirt wird. Schafft aufgelegt alle Arten von Warzen weg. Dient wider die Orthopnie.

§. 84.

Chamäcisfos (c) hat Aehren wie der Waizen, etwa fünf Zweige und viel Blätter. In der Blüthe sollte man die Pflanze für eine weiße Viole halten. Die Wurzel ist zart. Leute, welche am Hüftweh krank sind, trinken sieben Tage lang von den Blättern, und nehmen drei Obolus Blätter auf zwei Cyathus Wein. Der Trank schmeckt sehr bitter.

§. 85.

Chamäleuce heißt bei uns Farfarum, auch Farfugium. (d) Es wächst an den Flüssen, und hat ein Blatt wie die Pappel; nur ist es größer. Man wirft die Wurzel auf Kohlen vom Kupressenholz, und zieht beim alten Husten den Rauch, vermittelt eines Trichters ein.

§. 86.

Chamäpeuce ähnelt den Blättern nach dem Baum Larix. Ist insbesondere bei Lenden- und Rüttschmerzen dienlich. (e)

Das

(c) Wahrscheinlich der Gundermann. Erdepheue. *Hedera terrestris offic.*

(d) Möchte entweder *Tussilago petalites*. Rosspappel; großblättriger Huflattich, oder *Tussilago farfara* Lin. Brandlattich, Rosshub seyn.

(e) Ein dem *Chamägyptis* ähnliches Kraut. Das letztere

Das Kraut Chamäcypris (f) dient wider die Gifte aller Schlangen und Scorpionen, wenn man es in den Wein thut und davon trinkt.

Ampeloprason (g) wächst in den Weinplantagen, hat Blätter wie Porre, und verursacht ein starkes Aufstoßen. Ist wider Schlangenbisse diensam. Treibt Monatsfluß und Harn. Hemmt innerlich und äußerlich gebraucht, den Blutfluß durch den Urin. Wird auch den Weibern nach der Niederkunft eingegeben; desgleichen wider den Hundebiß.

Die Stachys (h) ähnelt ebenfalls dem Porre, nur hat sie längere und mehrere Blätter, welche wohl riechen, und eine ins leimgelbe fallende Farbe haben. Treibt den Monatsfluß.

§. 87.

Klinopodion, (i) von einigen Kleonicion, von andern Zopyron, auch Dymoides genannt, & 5 ähnelt

letzere ist §. 20. beschrieben. Nach dem Tabernämontan ist es das Kampferkraut. Wahrscheinlich Camphorosina acuta Lin. Das spizblättrige Kampferkraut.

(f) Die Zwergcypresse. Soll Abrotonum femina, Gartencypresse seyn. Wenigstens ist dies die Meinung Tabernämontans.

(g) Deutsch: Weinporre. Beim Tabernämontan heißt Ampeloprason Brisslauch.

(h) Ist nach Harduins Meinung unbekannt. Denß übersezt falsch, weißer Amborn; denn der Amborn hat mit dem Porre keine Aehnlichkeit.

(i) Heißt beim Matthiöus Wirbeldost. Clinopodium heißt auf deutsch: Bettfuß.

Ähnelst dem Serpyllum, hat holzichte Zweige, und ist etwa eine Spanne hoch. Wächst in steinigten Gegenden; die Blätter stehen kreisförmig um die Stengel herum, und bilden die Figur eines Bettfußes. (k) Wird wider Verstauchungen und Verlezzungen, wider die Strangurie, zum Trank gebraucht. Auch der Saft vom gekochten.

§. 88.

Nun will ich noch einige sehr merkwürdige, wiewohl nicht sonderlich bekannte Kräuter hersezen, die berühmten will ich bis in die folgenden Bücher versparen. Ein gewisses Kraut, welches Centunculus, und bei den Griechen Klematis heißt, hat Blätter, die der Kappe eines Reisemantels ähneln, und wächst kriechend auf den Feldern. (1) Mit herbem Wein kann es zur Stillung des Durchfalls vortreflich gebraucht werden. Mit fünf Cyathus Honigeseig, oder warmen Wasser gerieben, stillt es das Blut, wenn es zu einem Denar eingenommen wird. So bewirkt es auch den Abgang der Nachgeburt.

§. 89.

Die Griechen haben noch andere Arten vom Klematis. Eine wird von manchen Echite, auch Lagine und kleine Skammonia genannt. Ihre Zweige sind zweifüßig, blattreich, und denen von der Skammonia

(k) Stehn nebst der Blüthe wirtelförmig.

(1) Centunculus, soll nach Harduin das Gnaphalium seyn, welches im sieben und zwanzigsten Buche S. 61. wieder vorkommen wird.

monia nicht unähnlich; nur sind die Blätter dunkler und kleiner. Man findet dies Kraut in den Weingärten und auf dem Felde. Man genießt es wie die Küchenkräuter, mit Del und Salz. Es laxirt. Wer die Ruhr hat, ist es in einer Suppe mit Leinsaamen und herben Wein. Die Blätter werden bei Augenflüssen mit Grütze in einem feuchten leinenen Lätzchen aufgelegt. Bringen, wenn sie äußerlich gebraucht werden, die Kröpfe zur Eiterung, und wenn hernach noch altes Fett genommen wird, kuriren sie sie völlig. Mit frischem Del gebraucht, sind sie bei den Hämorrhoiden, und mit Honig bei der Schwindsucht dienlich, Vermehren die Milch, wenn sie als Speise genossen werden. Nähren das Haar bei Kindern, wenn man sie ihnen auf den Kopf legt. Stimuliren, wenn sie mit Eßig gegessen werden.

§. 90.

Noch eine andere Art vom Klematis wird egyptische Klematis genannt, und heißt bei einigen Daphnoides, bei andern Polygonoides. Diese Pflanze hat ein Lorbeerblatt, ist lang und zart und wider die Schlangen, besonders wider die Aspis mit Eßig im Trank, mit guter Wirkung zu gebrauchen. (m)

§. 91.

Diese Art wächst vorzüglich in Egypten. Hiet wächst auch die Pflanze Aron, von der wir bei den
Zwie

(m) Möchte Vinca major Lin. seyn. Clematis daphnoides C. Bauh. Großblüthiges, aufgerichtetes Singrün.

Zwiebeln gehandelt haben. (n) Ueber diese und über Drafontium, sind die Kräuterkündiger noch sehr uneins; denn einige behaupten, daß beide einerlei Pflanze sind. Glaucias unterscheidet sie dadurch, daß die eine gepflanzt wird, und nennt Drafontium ein wildes Arum. Andere nennen die Wurzel Aron, und den Stengel Drafontium, der ein ganz anders Gewächs ist, vorausgesetzt, daß es unser sogenannter Drakuntulus ist.

Aron hat eine breite runde Wurzel, die weit größer ist, und die Hand füllt. Drakuntulus, eine röhliche und nach Art eines Drachens gewundene; wovon auch das Kraut den Namen führt. (o)

§. 92.

Auch die Griechen machen zwischen beiden einen grossen Unterschied. Sie sagen, daß der Saame vom Drakuntulus hitzig und beissend sey, und so stark und widrig rieche, daß der Geruch bei Schwängern eine unzeitige Niederkunft verursacht. Die Pflanze Aron erheben sie sehr, und empfehlen die weibliche insbesondere zur Speise, weil die männliche härter ist, und sich nicht wohl kochen läßt. Sie sagen, daß sie ein

(n) Buch 19. §. 30. (o) Beim Tabernämontan findet man die Kräuter Dravontium, Dracunculus, Aron, unter dem Namen Drachenzurz abgebildet. Beim Linne sind alle unter das Geschlecht Arum begriffen. Dracunculus ist wahrscheinlich Arum dracunculus Lin. Das ägyptische Aron, oder Aros, ist Arum colocasia.

ein Reinigungsmittel bei Brustschäden sey, daß sie trocken zu Pulver gerieben, und zum Trank gebraucht, oder auch in einer Latwerge, den Urin und die Monatszeit treibe. So mit Eszimuth eingenommen, sey sie dem Magen diensam. Wenn Geschwüre in den Eingeweiden vorhanden sind, soll sie mit Schaafsmilch genommen werden. Wider den Husten haben sie sie in Asche gebraten, mit Del gegeben. Andere haben sie in Milch gesotten, und von dem Decoct trinken lassen. Bei Entzündungen legten sie sie geschmoort auf; so auch auf unterlaufne Schäden, und für die Mandeln. Bei hämorrhoidalischen Krankheiten haben sie sie in die Klystire gethan, und auf Somiterfesten mit Honig gestrichen. Kleophantes lobt sie als ein Antidot wider die Gifte. Beim Seitenstechen und Lungenentzündungen gebraucht er sie eben so, wie beim Husten. Bei Ohrenschmerzen stößte er den mit Del, oder Rosenöl geriebenen Saamen ein. Dioscorides gab sie wider Husten, Engbrüstigkeit, Orthopnie und Eiterauswurf, mit Mehl vermischt und zu Brod gebakken. Diodotus bei der Schwindsucht, und wider Lungenschäden mit Honig in einer Latwerge. Legte sie auch auf Knochenbrüche. Sie befördert bei jedem Thiere die Geburt, wenn man die Schaamtheile damit bestreicht. Der Wurzelast kurirt mit attischem Honig die Trübheit der Augen und Magenkrankheiten; die Brühe vom Decoct mit Honig, den Husten. Der Saft ist sehr heilsam bei allen Arten von Geschwüren, es mögen phagadänische, Krebsartige, oder fressende

sende seyn; auch bei Polypen in der Nase. (p) Die Blätter sind mit Wein und Del gesotten, bei Brandschäden diensam. Mit Salz und Eßig genommen, sind sie eine Purganz. Bei Verrentungen sind sie gekocht mit Honig diensam. Bei Sicht und Podagra mit Salz, frisch oder getrocknet. Hippocrates hat sie nach Verleiben frisch oder trocken mit Honig auf Geschwulst gelegt. Zur Hervorbringung der monatlichen Reinigung ist hinlänglich, wenn man zwei Drachmen vom Saamen oder der Wurzel, in zwei Cyathus Wein gibt. Dieser Trank wird auch gebraucht, wenn die Reinigung nach der Entbindung ausbleibt; treibt auch die Nachgebürt. Hippocrates applicirt zu diesem Behuf die Wurzel selbst. Man sagt, daß sie in Pestzeiten eine heilsame Speise sey. Sie vertreibt den Rauch. Wenn man sie anzündet, so verschreyt der Rauch und Geruch die Schlangen, insbesondere die Aspis; oder er betäubt sie dergestalt, daß man sie erstarrt findet. Auch fliehen diese Thiere vor einem Menschen, der sich mit Aron und Del bestrichen hat. Man hält daher für dienlich, wider den Biß derselben diese Pflanze in schwarzen Wein zum Trank zu gebrauchen. In den Blättern des Arons, soll man die Käse am besten aufbewahren können.

§. 93.

Das Kraut *Drakuntulus*, dessen ich vorhin gedachte, wird aufgegraben, wenn die Gersten reift,

(p) *Polypus narium*. Ein Fleischgewächs, das sich zuweilen

im zunehmenden Monde. Wer es bei sich führt, ist vor den Schlangen völlig sicher. Die größere Art davon soll daher zum Trank gebraucht werden, und bei ihrem Biß dienlich seyn; wie sie denn auch den Monatsfluß stillen soll, wenn sie nicht mit einem Eisen berührt worden. Ihr Saft ist bei Ohrenschmerzen dienlich.

Von dem Kraut, das die Griechen Drafontion nennen, sind mir drei Abbildungen gezeigt. Eine hatte Blätter wie Bete, war nicht ohne Büschel, und hatte eine purpurfarbne Blüthe. Diese ist der Pflanze Aros ähnlich. Andere wiesen mir ein Kraut mit langer, gleichsam gezeichneten gegliederten Wurzel, das überhaupt drei Stängel hatte. (q) Sie verordnen die Blätter wider den Schlangenbiß mit Eßig zu sieden. Die dritte, welche mir gezeigt ist, hatte ein größeres Blatt, als der Kornelbaum, eine Wurzel wie Rohr, welche nach der Versicherung jedesmal so viel Knoten haben soll, als sie Jahre hat; auch soll die Anzahl der Blätter diesen entsprechen. Sie gaben sie mit Wein oder Wasser wider die Schlangen. (r).

S. 94.

weilen in der Nase anzusezen pflegt, und von dicken zähen Säften entstehen soll.

(q) Ist nach Harduin die Pflanze, welche Bistorta genannt wird. Natterwurz, Krebswurzel, Schlangemord. Wahrscheinlich *Polygonum bistorta* Lin.

(r) Diese dritte Art soll *Draunculus aquaticus* Dodon. seyn. Wasserdrachewurz. Beim Tabernämontan findet man eine Zeichnung davon.

§. 94.

Es gibt auch ein Aris. Es wächst ebenfalls in Egypten, ist dem Aron ähnlich, nur kleiner, hat auch kleinere Blätter, und eine kleinere Wurzel; doch ist diese so groß, wie eine grosse Olive. Die weisse Art treibt zwei Stengel, die andere nur einen. (s) Beide heilen nässige Geschwüre, Brandschäden, auch Fisteln, wenn sie mit einem Kollyrium verfezt werden. In Wasser gesotten, gerieben und mit Rosendöl vermischt, hemmen sie fressende Schäden. Eine Wirkung von ihnen ist sehr wunderbar. Wenn man das Geburtsglied eines weiblichen Thiers, welches es seyn mag, damit berührt, soll das Thier davon umkommen.

§. 95.

Myriophyllum, bei uns Millefolium genannt, ist ein zarter fenchelartiger Stengel, mit vielen Blättern, von welchen auch das Kraut den Namen erhalten hat. (t) Es wächst in morastigen Gegenden und leistet bei Wunden herrliche Dienste. Wird beim Harnzwang, für die Blase, bei Engbrüstigkeit, beim Fall von einer Höhe, mit Essig genommen. Ist bei Zahnschmerzen von bester Wirkung. In Etrurien wird ein
gartes

(s) Aris heißt beim Dioscorides Arisarum. Beim Tabernamontani klein Aron. Er führt drei Arten davon an. Wahrscheinlich ist Aris Plinii, Aron arisarum Lin.

(t) Wächte der Wasserfenchel, Hottonie, Hortonia palustris Lin. seyn. Millefolium heißt übrigens auf deutsch: Tausendblatt.

hartes Wiesenkraut mit diesem Namen belegt, daß an den Seiten haarförmige Blätter hat, und bei Wunden von vorzüglichem Gebrauch ist. (u) Die Etrurier versichern, daß die Nerven, die einem Ochsen vom Pflugeisen durchschnitten sind, durch dieses Kraut wieder vereinigt, und wenn man altes Fett dazu nimmt, wieder zusammen geheilt (v) werden.

§. 96.

Pseudobunion, ein Busch, der eine Spanne hoch wird, hat Blätter wie die Napusrübe. Das beste wächst auf Kreta. (w) Wider Bauchgrimmen, Strangurie, Seiten- und Brustschmerzen, nimmt man fünf Zweige mit Getränk ein.

§. 97.

Myrrhis, von einigen *Smyrthiza*, auch *Myrrha* genannt, ist an Stengeln, Blättern und Blüthe, dem Schierling ähnlich; doch ist sie kleiner, zarter,

(u) Ist *Millefolium terrestre*. Eine Art Garbenkraut; eine Species von der *Achillaea* Lin.

(v) Im Original steht: boum nervos abcisos vomere solidari ea, rursusque jungi addita axungia, affirmans (*Etruria*). Vermuthlich soll die Rede davon seyn, wenn aus Versehen ein Ochse beim Pflügen, oder auch sonst von einem Pflugscharr, (eines andern Pfluges) am Fuße verwundet wird, oder drauf getreten hat.

(w) Wahrscheinlich eine Species vom *Begeesen*, *Erysimum* Lin. Und wie ich vermuthe, *Erysimum barbarea*.

(*Plinius* *l. 6. 7. 3.*) 3

zarter, und keine unangenehme Speise. Mit Wein treibt sie den Monatsfluß, und befördert die Entbindung. Man sagt, in Pestzeiten sey es heilsam, davon zu trinken. In einer Suppe ist sie Schwindsüchtigen dienlich. Macht Eflust. Dämpft das Gift vom Stich der Spinne Phalangium. Wenn man sie drei Tage in Wasser maceriren läßt, und den Saft auspreßt, heilt sie Geschwüre im Gesicht und am Kopfe. (x)

§. 98.

Onobrychis hat Blätter wie die Linse; doch sind sie ein wenig länger, eine röthliche Blüthe, und eine kleine und zarte Wurzel. Sie wächst an den Quellen. Getrocknet zu Pulver gerieben und in weissen Wein gethan, hebt sie die Strangurie. Hält den Leib an. Der Saft treibt den Schweiß, wenn man ihn mit Del versetzt und sich damit bestreicht. (y)

§. 99.

Da ich meinem Versprechen nach, die merkwürdigsten Kräuter beschreibe, fällt mir hierbei ein, auch etwas

was

(x) Ist Nappen- oder Myrrhenkerbel. Erdkastanie, *Pepetele*. *Chaerophyllum bulbosum* Lin. Ein Kraut, das dem Schierling fast gleich sieht, und eine knollichte Wurzel hat. Wächst in Hecken und schattigen Gegenden.

(y) Dieses Kraut, sagt Harduin, hat bei den neuern Schriftstellern keinen Namen. Ich vermuthe, daß es die sogenannte Geißkraute ist, die an Flüssen und Quellen wächst. Beim Tabernämontan findet man eine Abbildung davon. Wahrscheinlich ist es eine Species von der *Galega* Lin. *Densö*: Hahnenkopf.

was von den Magischen zu sagen. Denn welche sind wohl miraculöser als diese? Pythagoras und Demokritus waren die ersten, die sie als Anhänger der Magier in unserm Welttheil bekannt machten und anpriesen. Pythagoras sagt, daß das Wasser durch die Kräuter Koracesia und Kallicia vereise. Bei andern finde ich sie nicht genannt, und er selbst sagt weiter nichts davon.

§. 100.

Eben dieser nennt die Pflanze Minyas mit einem andern Namen Korysida, deren mit Wasser gesottner Saft, wie er sagt, Schlangenbisse sogleich heilen soll, wenn man Umschläge davon macht. Wird er auf Kräuter gegossen, und jemand berührt dieselben im Gehen, oder wird von ohngefähr davon besprüßt, so muß er ohne Rettung des Todes sterben. Sie führt also ein monströses Gift bei sich; und kann nur wider Gifte (mit Nutzen) gebraucht werden.

§. 101.

Eben dieser Pythagoras gibt einem gewissen Kraute den Namen Aproxis, dessen Wurzel, wie das unter den Erdwundern beschriebene Naphtha, (2) in der Entfernung Feuer fangen soll. Er sagt ferner: Wenn ein Mensch zu der Zeit, wenn die Aproxis blühet, von einer Krankheit befallen, und auch wieder geheilt würde, so werde er doch jederzeit in der Blüthzeit derselben, wieder eine gewisse Erinnerung am Körper

F 2

darin

(2) Siehe Buch 2. §. 109.

baran verspüren. Mit dem Getraide, dem Schierling und der Viole, habe es eine ähnliche Bewandniß. Ich weiß wohl, daß diese Schrift des Pythagoras von einigen dem Arzt Klemporus zugeschrieben wird, aber Gerücht und das Alterthum, haben sie jederzeit dem Pythagoras beigelegt. Auch schon das gibt dem Buche Autorität, wenn es irgend ein anderer Verfasser schrieb, aber ihm, als ein Werk seines Fleißes, den Namen eines so großen Mannes vorzusetzen, kein Bedenken trug. Wer kann aber glauben, daß Klemporus dies that, da er verschiedene andere Schriften unter eigenem Namen herausgegeben hat.

§. 102.

Das Buch Chirokmeta ist bekanntlich gewiß vom Demokritus. (a) Aber hat dieser nächst dem Pythagoras der magischen Künste so sehr beflissene Mann, nicht noch abendtheuerlichere Dinge darin gesagt? Er beschreibt ein Kraut *Aglaphotis*, (b) welches diesen Namen führt, weil es seiner schönen Farbe wegen, von den Menschen bewundert wird, daß in Arabien,

auf

(a) Denso übersetzt Handbuch. Harduin vermuthet, daß dies Buch eine Anleitung zur Zauberei enthalten habe, die bloß durch gewisse Bewegungen der Hand geschehen sollte. Die französische Edition liest *chirocmeta*, mit einer alten römischen Edition von 1470. dieser bin ich gefolgt.

(b) *ἀγλαία φώτων*, Bewunderung der Menschen, *φως* oder *φῶλος*, heißt bei den griechischen Schriftstellern, sonderlich bei den Poeten, so viel, als ein Mann oder Mensch.

auf der persischen Seite, auf dem arabischen Marmor wächst, und auch deshalb Marmoritis genannt wird. Dieses Krauts sollen sich die Magier jederzeit bedienen, wenn sie die Götter citiren wollen. Die Pflanze Achamenis hat eine Farbe wie Elektrum, und keine Blätter, und wächst in den tartarischen Gegenden Indiens. Wenn ihre Wurzel zu Pastellen geformt, und bei Tage mit Wein, von Verbrechern eingenommen wird, sollen sie in der Nacht gefoltert, und unter mancherlei Träumen von Gottheiten alles bekennen. Eben diese Pflanze nennt er Hippophobas, (c) weil sich besonders die Pferdesuten sehr davor hüten. Dreißig Schönus vom Choapses wächst das Theombrotion, (d) welches fast wie ein Pfau gezeichnet ist, und einen Geruch hat. Dieses essen die persischen Könige wider alle körperliche Zufälle, auch wider die Unbeständigkeit des Gemüths; oder sie trinken davon, und wird es, weil sich mächtige Majestäten seiner bedienen, auch Semnion (e) genannt. Eine andere Pflanze, die Adamantis, ist in Armenien und Kappadocien einheimisch. Wird diese dem Löwen nahe gebracht, so wirft er sich auf den Rücken und sperrt den Rachen auf. Diesen Namen soll sie führen, weil sie sich nicht zerreiben läßt. (f)

F 3

Die

(c) Die Pferdefurcht, Pferdeschrek.

(d) Die Götterspeise. Choapses ist ein Fluß in Persien. Es gibt auch in Indien einen dieses Namens.

(e) *σπυριός* heißt verehrungswürdig.

(f) Adamantis übersetzt Denso durch Demantkraut.
Eigent.

Die *Urianis* wächst im Gebiet der Arianer, hat eine Feuerfarbe, und wird gesammelt, wenn die Sonne im Löwen steht. Holz, das man mit Del bestrichen hat, entzündet sich, sobald es mit dieser Pflanze berührt wird. Die *Therionarka* wächst in Kappadocien und Mysien, und man kann damit alle wilde Thiere betäubt und erstarrt machen, und sie erholen sich nicht eher wieder, als bis sie mit dem Harn einer Hyäne besprüzt werden. Die *Aethiopsis* wächst in der Gegend von Meröe, wird daher auch *Meröis* genannt, hat Blätter wie Lactuke, und ist mit Meth genommen, den Wassersüchtigen sehr diensam. (g) *Ophiusa* ist auf Elephantis, die zu Aethiopien gehört, einheimisch, und sieht bläulich und widrig aus. Wenn jemand davon trinkt, wird ihm zu Muth, als ob er Schrecken und Furcht vor Schlangen empfände, so daß er sich in der Angst selbst das Leben nimmt. Man zwingt die Kirchenräuber davon zu trinken, und der Palmwein ist ein Gegenmittel.

Die

Eigentlich brükt das Wort eine Materie aus, die nicht nachgibt, welcher Fall auch beim Demant ist, der sich bekanntlich nur mit seinem eigenen Pulver schleifen läßt. Das Wort ist zusammengesetzt aus dem α und $\delta\alpha\mu\acute{\alpha}\lambda\eta$.

- (g) Harduin will diese Pflanze im Königl. Garten zu Paris gesehen haben. Sagt auch, daß Dobonnäus sie abgebildet habe. Beim Tabernäkmontan steht eine *Aethiopsis* unter dem Namen Mohrenkraut beschrieben und abgebildet, die in der Folge wieder vorkommen wird.

Die Thalassogle (h) wird am Flusse Indus gefunden, und heißt deshalb auch Potamantis. Wer davon trinkt, wird rasend, und hat sonderbare Vorstellungen. Die Theangelis wächst auf dem Libanus Syriens, dem Gebürge Dicte, auf Kreta zu Babylon, und zu Susa in Persien; wenn die Magier davon trinken, können sie weisagen. Die Gelotophyllis in Bactrien und am Borysthenes; wer Myrrhen und Wein hinzu thut, und davon einnimmt, hat mancherlei Gesichte, und kann sich nicht satt lassen, als bis er Kerne von einer Piniöle mit Pfeffer und Honig in Palmwein nimmt. Die Hestiatoris führt in Persis den Namen von den Gastereien, weil sie die Gäste fröhlich macht. (i) Heißt auch Protosmedia, weil sie den Hosten den ersten Platz nächst dem Könige verschafft. Die Kassignete ist so genannt, weil sie allein, und nicht mit andern Kräutern wächst; auch heißt sie Dionysonymphas, weil sie sich gut zum Wein schickt. Eine Pflanze, welche in der themiscirenischen Landschaft, und auf den an der See belegenen Gebürgen Ciliciens wächst, und ein Myrrhenblatt hat, nennt er Helianthes. (k) Sie wird mit Löwenschmalz, Safran und Palmwein gekocht, und dient den Magiern und persischen Königen zur Salbe, wenn sie dem Körper Schönheit und Reiz geben wollen. Deshalb soll sie auch Heliotallis ge-

F 4

nannt

(h) Dersjo sagt: Meerfreude. (i) ἰσχυρὸς heißt ein Gast. (k) Deutsch: Sonnenblume.

nannt werden. (1) *Hermesiaß* heißt bei ihm nicht ein Kraut, sondern eine gewisse Komposition aus Fichtennüßkernen, die mit Honig, Myrrhen, Safran und Palmwein gerieben sind, welche zur Erzeugung schöner und guter Kinder dienlich ist. Man thut noch *Theombrotium* und Milch hinzu; der Vater, der solche Kinder erzeugen will, muß davon einnehmen; auch die Schwangere, die das Kind nährt, und zwar gleich nach der Empfängniß. Hierdurch sollen die Kinder schön von Geist und Gestalt, und zugleich gutartig werden. Von jeder dieser Pflanze, gibt er auch den magischen Namen an. *Apollodorus*, sein Anhänger, fügt noch das Kraut *Aeschynomene* hinzu, das die Blätter zusammenzieht, wenn man sich ihm mit der Hand nähert. (m) Ein anderes, welches durch bloße Berührung die Spinne *Phalangium* tödtet, nennt er *Krocis*. *Krateras* gedenkt einer *Denotheris*, (n) die allen Thieren die Wildheit benehmen soll, wenn man sie in Wein tunkt, und sie damit besprengt. *Jener* vor kurzem in der gramatischen Wissenschaft berühmte

(1) Sonnenschönheit.

(m) *Aeschynomene* ist so viel als ein schaumhaftes Kraut. Es sind den heutigen Naturalisten verschiedene Pflanzen bekannt, welche Gefühl zu haben scheinen, und ihre Blätter einziehen, wenn man ihnen nahe kommt; dahin gehört unter andern das Sinnskraut, *Mimosa* Lin. besonders *Mimosa sensitiva*, Fühlkraut.

(n) *Wird* Buch 26. §. 69. wieder vorkommen.

rühmte Mann, (o) gedenkt eines Krauts *Anafampse-
ros*, durch welches die Liebe wieder erregt werden
soll; auch wenn sie sich in Haß verwandelt hatte, wenn
jemand damit berührt wird. Doch mehr, wie genug
von den seltsamen Eigenschaften, welche die Magier
diesen Kräutern zuschreiben; an einem andern Ort wer-
den wir schilllicher mehr davon sagen.

§. 103.

Viele gedenken einer Pflanze *Eriphia*. (p) Sie
hat in ihrem Halme einen Käfer, der auf und nieder
läuft, und dadurch einen Laut, wie ein Bock — daher
auch der Name — verursacht. (q) Nichts soll der
Stimme so zuträglich seyn, als diese.

§. 104.

Das Wollkraut (r) schafft reichliche Milch,
wenn es den Schaafen nüchtern gegeben wird. Eben
so bekannt ist dem gemeinen Mann die *Lactoris*, (s)
welche milchvoll ist, und Erbrechen erregt, wenn man

§ 5

davon

(o) Er meint, wie aus dem Register im ersten Buche
erhellet, den *Apion*. Er lebte zu *Liberis* Zeiten.
Seiner wird auch in der Zueignungsschrift dieses
Werks gedacht.

(p) Ist noch nicht bekannt.

(q) *ἔριφος* heißt ein Bock. (r) *Herba lanaria*. Ist
nach *Harduin* die *radicula*, deren Buch 19. §. 18.
gedacht worden. Seifkraut, Spazemwurzel.

(s) Deutsch: Milchkraut. Welches Kraut er meint, ist
nicht gewiß. *Harduin* vermuthet, auf die *Lactuca ma-
rina*, deren Buch 19. §. 24. vorkam.

davon genießt. Soll nach einigen dieselbe Pflanze seyn, welche die Militarische (t) genannt wird, nach andern, eine ähnliche; denn mit Del aufgelegt, heilt sie jede Wunde, die von einem Eisen herrührt, jederzeit in fünf Tagen.

§. 105.

Die Griechen rühmen auch die Stratiotes, (u) welche aber nur in den Gegenden Egyptens wächst, die vom Nil überschwenmt werden, und dem Aizoon ähnelt, nur daß sie größere Blätter hat. Sie kühlts außerordentlich, und heilt mit Eßig aufgelegt Wunden, Rose und Eiterschäden. Mit männlichem Weihrauch genommen, dient sie sehr zur Hemmung solcher Blutflüsse, die aus den Nieren kommen.

§. 106.

Kraut, das auf dem Kopfe einer Bildsäule wächst, soll die Kopfschmerzen gleich lindern, wenn es mit einem Lappen von jemandes Kleide abgenommen, und in röthlicher Leinwand aufgebunden wird.

§. 107.

Jedes Kraut, das an einem Bach oder Fluß, ohne daß es jemand sieht, vor Sonnen Aufgang gesammelt, und dem linken Arm aufgebunden wird, ohne daß der Kranke weiß, was es ist, soll das Tertianfieber vertreiben.

§. 108.

(t) Militaris, Soldatenpflanze, mit welcher die erhaltenen Wunden kurirt wurden. Wahrscheinlich eben die, welche §. 95. beschrieben wurde.

(u) Ebenfalls so viel, als herba militaris. Aber eine andere Pflanze.

§. 108.

Das Kraut *Lingua* wächst an den Quellen. (v)
Die Wurzel verbessert Glazen, wenn sie gebrannt und
mit Schmalz von einer Sau — Man fügt hinzu, daß
es eine schwarze und unfruchtbare seyn soll —
an der Sonne aufgestrichen wird.

§. 109.

Kräuter, die unter einem Siebe wachsen, die
man am Wege hingesezt hatte, befördern eine baldige
Niederkunft, wenn man sie abreißt, und der Gebährenden
anbindet.

§. 110.

Kraut, welches im Felde auf Mistbergen wächst,
ist mit Wasser genommen, ein kräftiges Mittel wider
die Bräune.

§. 111.

Kraut, woneben die Hunde hingepißt haben, heilt
Verrentungen sehr bald, wenn es ausgerissen, aber
mit keinem Eisen berührt wird.

§. 112.

Den Baum *Rumbotinus* haben wir bei den
Baumweingärten beschrieben. (w) Wenn dieser vom
Weinstock entblößt ist, wächst neben ihm ein Kraut, das
bei den Galliern *Rhodora* heißt. Der Stengel hat
nach

(v) Deutsch: Zungenkraut, dem Worte nach. Es wird
Buch 25. §. 84. unter dem Namen *lingulaca* wie-
der vorkommen.

(w) Buch 14. §. 3. Ich finde das Wort *Rumbotinus*
in keinem Kräuterbuche.

nach Art eines Feigenreifes Knoten und Schüffe, die Blätter sind wie bei der Nessel, und in der Mitte weißlich, und werden mit der Zeit ganz roth, die Blüthe ist silberfarben. Dieses Kraut ist wider Beulen, Hitze und Geschwulst diensam, wenn es von keinem Eisen berührt, und mit altem Fette gequetscht wird. Wer sich damit schmiert, speiet rechter Hand hin dreimal aus. Noch ein kräftigeres Mittel soll es seyn, wenn das Beschiern von drei Menschen, dreier verschiedenen Nationen, von der linken zur rechten geschieht.

§. 113.

Ein gewisses Kraut, welches *Impia* (x) genannt wird, hat eine graue Farbe, sieht aus wie *Noëmarin*, und ist wie ein *Thyrjuss* bekleidet und beköpft. Es hat Zweige, die wieder ihre eigene Köpfschen haben, und heißt auch daher *Impia*, weil hier die Kinder über die Mutter hervorragen. Doch andere glauben, daß es vielmehr diesen Namen davon führe, weil es von keinem Thiere berührt wird. Wenn es zwischen zwei Steinen gerieben wird, erhitzt es sich. Der Saft dient, wenn er mit Milch und Wein versetzt wird, besonders wider die Bräune. Man behauptet etwas Seltsames davon, daß nemlich niemand von dieser Krankheit angefochten werden soll, der davon gegessen hat. Daher gebe man es den Schweinen, und die, welche diese

(x) Deutsch: das Gottlose, oder eigentlich Ehrfurchtslose. Ist auch *Impia Dodonn.* heißt auch *Filago*, Ruhrkraut, Feldkäzchen. Wahrscheinlich *Filago germanica* Lin.

diese Medicin nicht zu sich nehmen wollten, stürben an dieser Krankheit. Einige halten für gut, den Vögeln davon etwas in die Nester zu legen, weil alsdann ihrer Meinung nach, die Jungen nicht ersticken, wenn sie etwa zu gierig fressen sollten.

§. 114.

Das Kraut Venuskamm, (y) führt den Namen von der Aehnlichkeit mit einem Kamme. Die Wurzel mit Malva gequetscht, zieht alle Splitter und dergleichen aus dem Fleische.

§. 115.

Das sogenannte Credum, oder das Kraut Nodia, (z) das den Gerberwerkstätten bekannt ist, befreiet von der Schlassucht. Bei einigen heißt es Muslaris, und führt auch noch andere Namen. Heilt fressende Schäden. Ich finde, daß es wider Scorpionen sehr diensam ist, wenn es mit Wein oder Postea genommen wird.

§. 116.

Bei den Griechen führt ein stachlichtes Kraut, das sich gern den Kleidern anhängt, den Namen Phialanthropos. (a) Ein Kranz davon auf den Kopf gesetzt,

(y) Pecten veneris. Soll nach Ruellius dasselbe seyn, das Plinius Buch 22. S. 38. Skandix nannte.

(z) Ist unbekannt. Der französische Uebersetzer leitet Nodia sehr gelehrt vom deutschen Wort Noth ab, und soll herba nodia soviel heißen, als ein sehr nöthiges Kraut.

(a) Harbain glaubt, daß hierunter das kleine Klettenskraut, Grattetron tenant aux robes, zu verstehen sey.

gesetzt, stillt Kopfschmerzen. Die sogenannte Hundsklette (b) heilt Krebschäden, wenn sie mit Plantago und Millefolium gerieben aufgelegt, und jeden dritten Tag abgenommen wird. Kurirt auch die Schweine, wenn sie ohne Eisen aufgedrungen, und ihnen ins Getränk gethan, oder auch mit Milch und Wein gegeben wird. Einige setzen hinzu, wer es aufgräbt, solle die Worte dabei sprechen: „Dies ist das Kraut Argemon, das Minerva zur Medicin für Schweine erfand, die davon fressen.“

§. 117.

Tordylon halten einige für den Saamen der Silis, andere für ein Kraut, das sie auch Syreon benamen. Ich finde davon weiter nichts aufgezeichnet, als daß sie auf Gebürgen wächst. Gebrannt und zum Trank gebraucht, soll sie den Monatsfluß treiben, und den Auswurf von der Brust befördern. Die Wurzel soll noch kräftiger seyn. Der Saft soll die Nieren heilen, wenn er zu drei Obolus genommen wird. Man soll auch die Wurzel unter die Malagmen gebrauchen.

§. 118.

Das Gras, (c) eins der bekanntesten Kräuter, hat knieförmig gebogene, knotige Stengel, welche auf
der

(b) Lappa canaria. (c) Gramen. Harduin glaubt, daß hier vorzüglich das sogenannte Hundsgras, gramin caninum, Chiendent, zu verstehen sey, und dann wäre es Dactylis glomerata Lin. Die Hunde fressen davon, wenn sie läunlich sind.

der Erde fortkriechen, und treibt aus den Knoten und aus der Spitze häufig neue Wurzeln. In allen Ländern hat es Blätter, die sich mit einer zarten Spitze enden, und nur auf dem Parnas gibt es Arten, welche ephenartig, dichter und buschichter sind, als die gewöhnlichen, und eine wohlriechende weiße Blüthe haben. Die Lasthiere fressen kein Kraut lieber, als dieses, man mag es ihnen grün, oder als Heu mit Wasser angefeuchtet vorwerfen. Man sagt auch, daß auf dem Parnas der Saft davon gesammlet, und zur Beförderung der Milch bei Weibern gebraucht wird. Er ist süß. Statt seiner bedient man sich in andern Ländern des Decocts, welches die Wunden schließt und zuheilt. Schon das gequetschte Gras leistet dieses, und verwahrt die Wunden zu gleicher Zeit vor Entzündung. Zu diesem Decoct wird Wein und Honig hinzu gethan; einige nehmen ein Drittheil Weihrauch, Pfeffer und Myrrhen. Dann wird es in einem ehernen Gefässe abermals gesotten, und wider Zahnschmerzen und (Augen) Entzündungen gebraucht. Die in Wein gekochte Wurzel ist beim Bauchgrimmen, Harnzwang, und bei Geschwüren in der Blase heilsam. Bermalmt den Stein. Der Saame ist ein heftiges urintreibendes Mittel. Stillt Durchfall und Erbrechen. Ist ein specifisches Mittel wider den Drachengebiss. (d) Einige geben die Vorschrift, man solle zur Kur der Kröpfe und Beulen neun Gelenknoten von ein,

(d) Vermuthlich meint er nichts anders, als den Schlangengebiss.

ein, zwei, oder drei Stauden sammeln, und sie in frischgeschorne schwarze Wolle einwickeln. Wer sie sammlet, soll nüchtern seyn, sich dann in die Wohnung des Kranken begeben, der aber eben nicht zu Hause seyn muß. Wenn dieser ihn überrascht, zu ihm sagen: „Ein Nüchterner Mensch bringt einem Nüchternen eine Medicin“ und ihm dann die Wolle aufbinden. Er muß drei Tage hiermit fortfahren. Die Grasart, welche sieben Knoten hat, wird mit guter Wirkung bei Kopfschmerzen aufgebunden. Einige tathen wider Blasenschmerzen, ein Decott von Gras und Wein, das zur Hälfte eingesotten ist, nach dem Bade zu trinken. (e)

§. 119.

Einige reden von einem Stachelgrase, (f) und geben drei Arten davon an. Eine hat Stacheln an der Spitze, und höchstens fünf, und wird Dactylon genannt. Diese Stacheln werden zusammen gedrückt, und zur Erregung eines Nasenblutens in die Nase gestekt, und wieder heraus gezogen. Die andere ähnelt dem Uizoon. Man bedient sich ihrer mit altem Fette beim Wurm am Finger, bei Geschwüren an den Nägeln, wenn das Fleisch über die Nägel wächst. Sie wird auch Dactylon genannt, weil sie die Finger kurrirt. Eine dritte vom Dactylon, welche

(e) Ich muß hier noch erinnern, daß das ephieuartige Gras, das, wie Plinius sagte, auf dem Berge Parnassus wächst, wahrscheinlich *Parnassia palustris* Lin. ist. Parnassergras, weißes Leberblümchen, Steinblume.

(f) *Gramen aculeatum*.

welche kleiner ist, wächst auf Wänden und Dächern. Sie besitzt eine äzende Kraft. Hemmt um sich greifende Schäden. Wenn man Gras um den Kopf schlägt, so verliert sich das Nasenbluten. Das Gras, welches in der Gegend von Babylon an den Wegen wächst, soll für die Kameele tödtlich seyn.

§. 120.

Das Fenugrek, das sogenannte Telis, steht nicht minder in Achtung. Einige nennen es Karpobos, andere Buceras, andere Negoceras, (g) weil die Saamenschoten kleinen Hörnern ähneln; und wir, Silicia. Wie es gebauet wird, ist am gehörigen Ort schon beschrieben. Es hat eine trocknende, erweichende und zertheilende Kraft. Der Saft vom gesottenen kommt den Weibern in vielen Krankheiten zu statten, bei Verhärtung, Geschwulst und Zusammenziehung der Mutter, werden Umschläge davon gemacht, oder sie setzen sich drüber. Auch im Klystier (h) ist er ihnen diensam. Vermindert den kleiartigen Ausschlag im Gesichte. Heilt mit Salpeter gekocht und äusserlich gebraucht, die Milz; auch mit Eßig. Ist gekocht der Leber heilsam. Dioskles gab bei schweren Geburten drei Acetabel vom Saamen, der mit neun Cyathus Sapa gerieben war. Die Gebährerin nahm ein

Dritz

(g) Deutsch: Ziegenhorn. Die Schote, worin der Saame liegt, ist sichel- oder hornförmig. Diese Pflanze ist übrigens Buch 18. §. 30. schon beschrieben.

(h) Nämlich ein Klystier, das der Mutter applicirt wird.

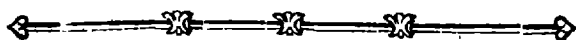
(Plinius N. G. 7. 2.) G

Drittheil davon ein, und dann wurde sie in ein warmes Bad gebracht. Wenn sie im Bade schwitzte, bekam sie vom Nest die eine Hälfte, und nach dem Bade zur Vollendung der Kur, die andere. Er kochte Pulver von Fenugrek mit Gersten oder Leinsäamen in Wassermeth, und setzte es beim Mutterweh unter. (i) Legte es auch auf den Unterleib. Er heilte den Ausschlag und die Sommerflecken mit solchem Mehle und Salpeter, beides zu gleichen Theilen vermischt. Vorher präparirte er die Haut zur Kur mit Salpeter, den er täglich einigemal aufstrich, und verbot das Schmieren. Theodoros versetzte das Fenugrek mit dem vierten Theil gereinigter Krebse, und den schärfsten Eßig, und bediente sich dieser Mischung beim Ausfaz. Damon gab ein halb Acetabulum Fenugreksaamen, mit neun Cyathus Sapa und Wasser, als Trank, zur Hervorbringung des Monatsflusses. Man zweifelt auch nicht, daß das Decoct davon für die Mutter, und bei innern Geschwüren, sehr heilsam sey, so wie der Saame den Gliedern und der Brust. Wird es mit Malva gekocht und Meth zu gegossen, so wird dieser Trank für Mutter und Eingeweide sehr empfohlen, und auch der Dampf von diesem Decoct ist sehr heilsam. Das Decoct vom trocknen, vertreibt den übeln Geruch unter den Achseln. Das Pulver schafft, mit Wein und Salpeter gebraucht, den Kopfgrind und die Kleikräze bald weg. Mit Wassermeth gekocht, und mit altem Fette

(i) Die Kranke mußte sich darüber setzen, damit ihr der Dampf anzog.

versezt, heilt es Schäden an den Zeugungstheilen; desgleichen Beulen, Ohrengeschwüre, Podagra, Chiragra und Gicht, und ist diensam, wenn sich das Fleisch von den Knochen ablöst. Mit Eßig geknetet, Verrenkungen. Wird bloß mit Eßig und Honig gekocht, für die Milz äußerlich gebraucht. Mit Wein geknetet, reinigt es krebsartige Geschwüre, und wenn noch Honig hinzugethan wird, heilt es sie völlig. Man nimmt auch, wenn die Brust wund ist, eine Suppe von diesem Mehle; desgleichen bei lang anhaltendem Husten. Es muß so lange kochen, bis sich die Bitterkeit verliert; hernach wird Honig hinzugethan.

Nun wollen endlich wir von den berühmten (k) Kräutern handeln.



Das fünf und zwanzigste Buch.

§. 1.

Die Betrachtung der berühmten Kräuter, die Teils bloß zur Medicin hervorbringt, führt mich zur Bewunderung der Industrie und des Fleißes der Alten. Nichts ließen sie ungeprobt und unversucht, nichts verheelten sie, und alles sollte der Nachwelt nützen. Wir aber bemühen uns, was sie erarbeitet und entdeckt haben, zu verheelen und zu unterdrücken, und

G 2 die

(k) Solche, die durch ihre Erfinder berühmt, und von ihnen den Namen führen.

die Welt um Güter zu betrügen, die doch nicht unser sind. So verheimlichen wenigstens Leute, die wenig wissen; ihre Kenntnisse gönnen sie andern nicht, und glauben, ein gelehrtes Ansehen zu erhalten, wenn sie keinen davon unterrichten.

So weit sind wir unsern Sitten nach entfernt, neue Entdeckungen zu machen, und der Welt nützlich zu werden! Das Wichtigste unserer Genies war schon lange, die richtigen Erfahrungen der Alten bei sich ausserben zu lassen. Aber Herkules! ehedem wurde mancher durch einzelne Entdeckungen in die Zahl der Götter aufgenommen! Die Alten machten jeden Erfinder dadurch berühmt, daß sie seinen Namen gewissen (von ihm entdeckte) Pflanzen beilegte, und waren ihm durch das hierdurch bewirkte Andenken wohlthätig dankbar. Pflanzen, die mit einem gewissen Vergnügen gebauet werden, oder eine reizende Speise sind, waren nicht so sehr der Gegenstand ihres Fleisses, als des Unsrigen. Sie bestiegen unwegsame Gipfel der Gebürge, durchsuchten entlegene Einsöden, und alle Fibern (a) der Erde, um zu entdecken, was jede Wurzel für Kräfte habe, wie die Blätter der Kräuter gebraucht werden können, und wußten auch die zur Gesundheit zu benutzen, die kein Thier berührt.

§. 2.

(a) *Terrae fibras scrutati*, steht im Texte. Vielleicht versteht er unter *fibras terrae* die Wurzeln, wie mir sehr wahrscheinlich ist. Denso sagt: Gänge der Erde. Es ist aber hier noch nicht die Rede von mineralischen Producten.

§. 2.

Unsere Väter haben diese Bemühungen zu wenig geachtet, ob sie sich gleich jedes Vortheils und jedes Guts, begierigst bemächtigten. - Jener M. Rato war der erste, und lange der einzige Lehrer aller nützlichen Wissenschaften; wenigstens sagt er über alles etwas weniges, und vergift auch sogar die Arzneien des Rindviehes nicht. Nach ihm machte ein Mann vom Stande, E. Valgius, ein berühmter Gelehrter, einen Versuch. Er schrieb ein Buch, und eignete es dem vergötterten August zu, hat's aber nicht vollendet, und auch die ehrerbietige Vorrede, in welcher er sagt, daß alle menschliche Uebel durch die Majestät dieses Fürsten, vorzüglich und auf immer geheilt werden, ist nur angefangen.

§. 3.

Vorher hat bei uns, soviel ich gefunden habe, nur der einzige Pompejus Lenäus, ein Freigelassener des grossen Pompejus, in diesem Fache geschrieben, und wie ich merke, ist damals diese Wissenschaft erst zu uns gekommen. Daß sich Mithridates, der größte König seiner Zeit, den Pompejus überwand, mehr als alle Menschen vor ihm, auf gemeinnützige Kenntnisse gelegt habe, kann man, ausser daß es das Gerüchte sagt, auch aus Gründen beweisen. Er ist der einzige, der auf die Gedanken gerieth, täglich, nach vorhergenommenen Gegenmitteln, Gift zu nehmen, damit ihm dieses durch Angewohnheit endlich unschädlich werde.

Er war der erste Erfinder von Antidoten, und einführt noch jetzt seinen Namen. Man hält's für seine Erfindung, den Antidoten Blut von pontischen Enten, die von Giften leben, beizumischen. Die Bücher, des seiner Kuren wegen so berühmten Arztes Asklepiades, sind an ihn gerichtet; er sandte sie, statt seiner Person, als er ihn aus Rom zurück berief. Er ist gewiß der einzige Mensch, der, wie gewiß ist, zwanzig Sprachen gesprochen hat; denn in den sechs und funfzig Jahren, die er regierte, hat er keinen Menschen aus den unterhabenden zwanzig Nationen, durch einen Dolmetscher angeredet. Bei seiner sonstigen Geistesgröße hatte er vorzüglich viel Hang zur Medicin, forschte bei allen seinen Unterthanen, die einen grossen Theil des Erdbodens bewohnten, nach einzelnen medicinischen Erfahrungen, und hinterließ in seinem geheimen Kabinet einen Schrank, worinn er alle diese Bemerkungen, die Originalrecepte, (b) und deren Wirkung, schriftlich aufbehalten hatte. Pompejus, der die ganze Königl. Beute davon trug, gab seinem Freigelassenen Lenäus, einem Grammatiker, den Auftrag, diese Schriften in unsere Muttersprache zu übersetzen,

- (b) Exemplaria. Ich weiß das Wort in diesem Zusammenhange nicht anders zu geben. Denso gibt es durch Probe. Die französische Uebersetzung durch les originaux des recettes. Vielleicht können auch unter Exemplaria gesammelte medicinische Pflanzen und Mittel verstanden werden; doch ist mir dies nicht so wahrscheinlich, wegen des gleich folgenden.

setzen, und nutzte der Welt dadurch eben so sehr, als durch jenen Sieg der Republik.

§. 4.

Ausser diesen haben griechische Schriftsteller von der Medicin geschrieben, die ich an gehörigem Orte genannt habe. Hieher gehören Kratesas, Dionysius und Metrodorus. Sie schreiben in einem gefälligen Styl, man lernt aber aus ihren Schriften fast weiter nichts, als die Schwierigkeiten der Sache einzusehen. Sie haben Zeichnungen von den Kräutern gegeben, und die Wirkung derselben darunter geschrieben. Aber auch Zeichnungen trügen bei den so zahlreichen Farben der Kräuter, und in der Nachahmung der Natur, zeichnen die Zeichner mit verschiedenem Glük, so daß ihre Zeichnung oft sehr vom Original abweicht. Ueberdem ist es nicht hinreichend, die Pflanzen in einem gewissen Zeitalter abzubilden, weil sie in jeder der vier Jahreszeiten, in veränderter Gestalt erscheinen.

§. 5.

Daher haben andere die Pflanzen mit Worten beschrieben. Einige geben nicht einmal einen Begriff von ihrer Gestalt, zeigen lediglich die Namen an, und halten es für hinlänglich, diejenigen, welche Lust haben, die Kräuter aufzusuchen, mit ihren Kräften und Wirkungen bekannt gemacht zu haben. Es ist auch nicht schwer, sie kennen zu lernen. Wenn ich wenige ausnehme, so hab' ich das Glük gehabt, die

übrigen, unter Anführung des Antonius Rastor, der in unsern Zeiten in dieser Kunst sehr berühmt war, in Augenschein zu nehmen. Ich habe sie in seinem kleinen Garten gesehen, wo er die meisten selbst zog. Dieser Mann war über hundert Jahr alt, hatte noch keine körperliche Krankheit gehabt, und nicht einmal sein Gedächtniß und die Lebhaftigkeit, hatten durch das Alter gelitten. Nichts ist auch im Alterthum so sehr geschätzt worden, als die Pflanzkunde. Man hat bereits die Kunst erfunden, Sonnen- und Mondfinsternisse, nicht nur auf Tage und Nächte, sondern auch auf Stunden, vorher zu sagen; und doch erhält sich bei dem grossen Haufen, immer noch die hergebrachte Sage, als ob diese durch Zauberei und Kräuter, gewaltsam bewirkt würden, und sollen vorzüglich die Weiber in dieser Kunst sehr stark seyn. Wie weit haben sich wenigstens nicht die Fabeln von der kolchischen Medea, und anderen Zauberinnen, insbesondere von der italischen Circe, (c) die sogar den Göttern zugezählt wird, verbreitet? Daher rührt es, meiner Einsicht nach, daß Aeschylus, einer der ältesten Dichter sagt: Italien sey voll der kräftigsten Kräuter. Viele sagen dieses von Circeji, wo die Circe wohnte. Ein starker Beweis hiervon, sind noch jezt die Marsen; (d)

ein

(c) Medea war eine berühmte und zugleich vornehme Hexe des Alterthums, Tochter des Königs Aeetes in Kolchis, erst des Jasons, und dann des Erchreus, und in den elisäischen Felbern des Herkules Gemahlin.

(d) Buch 7. S. 2.

ein Volk, das von ihrem Sohn abstammt, und von welchen bekannt ist, daß sie Schlangenbändiger sind. Zwar legt der Vater der Wissenschaften und der Alterthumskennnisse, Homer, der sich im andern Betracht, sehr zum Lobe der Circe ergießt, Egypten diese Kräuterehre bei, ob gleich damals der Theil Egyptens, der jetzt überschwemmt wird, und erst in der Folge durch Anschlemmung des Flusses entstand, noch nicht da war. (e) Wenigstens nennt er sehr viele egyptische Kräuter her, die seiner Helena von der (egyptischen) Königin (f) überreicht wurden, unter andern auch das berühmte Nepenthes, (g) das Verlassenheit der Trübsal, und Verzeihung bewirkt, und von dem billig Helena allen Sterblichen zutrinken sollte. Soweit die Geschichte reicht, war Orpheus der erste, der etwas umständlicher von den Kräutern schrieb. Nach ihm Musäus und Hesiodus, welche, wie ich sagte, (h) das Kraut Polium sehr bewundert haben. Orpheus und Hesiodus empfehlen (mit Kräutern) zu räuchern. Homer rühmt namentlich noch verschiedene Kräuter, die ich an gehörigem Ort anzeigen werde. Nach ihm hat der berühmte weise Pythagoras, zuerst ein Buch über die Wirkung der Kräuter geschrieben, deren Entdeckung und Ursprung er dem Apoll und Aesculap, und überhaupt allen unsterblichen Göttern zuschreibt. Auch

G 5

Demo

- (e) Das sogenannte Delta. Man vergleiche Buch 2. S. 87. (f) Der Polydamna; ihr Gemahl hieß Thoön. Man sehe die Odyssee d Vers 228. (g) Ist da gewesen. Buch 21. S. 91. (h) Buch 21. S. 21.

Demokritus hat hierüber geschrieben. Beide hatten sich zuvor auf ihren Reisen in Persien, Arabien, Aethiopien und Egypten, unter dortigen Magiern aufgehalten. Das Alterthum staunte hierbei dergestalt, daß es ungläubliche Dinge für möglich ausgab. Xanthus, ein Geschichtschreiber, erzählt in seiner ersten Geschichte, daß ein junger getödteter Drache, vom Alten durch ein Kraut, das er Balis nennt, wieder lebendig gemacht wurde, und daß durch eben dasselbe ein gewisser Thylo, der von einem Drachen ermordet war, wieder gesund hergestellt sey. Auch Juba sagt, daß in Arabien ein Mensch durch ein gewisses Kraut, wieder ins Leben zurück gerufen sey. Demokritus sagt's, und Theophrast glaubt's, daß es ein Kraut gibt, durch dessen Berührung, wenn es von einem gewissen Vogel, den ich genannt habe, (i) herbei gebracht wird, ein Keil, den die Hirten in einen Baum schlagen, wieder auspringt. Wenn diese Geschichten auch keinen Glauben verdient, so vermehrt sie doch die Bewunderung, und nöthigt uns zu dem Geständniß, daß vieles die Wahrheit übersteigt. (k) Wie ich merkte, glauben auch die meisten, daß durch Kräuterkräfte alles bewirkt

wer-

- (i) Buch 10. §. 20. (k) Multum esse quod vero super sit, steht im Text; Plinius Sinn wird wahrscheinlich der seyn. Viele Erscheinungen in der Natur übersteigen die Wahrscheinlichkeit, vieles ist möglich, das uns unmöglich zu seyn scheint. Vielleicht will er auch so viel sagen: Man muß gestehen, daß vieles gelogen wird.

werden könne, daß uns aber die Kräfte der mehesten noch unbekannt sind. Zu diesen gehört der berühmte Mediciner Herophilus, der gesagt haben soll: „daß gewisse Kräuter schon von nützlicher Wirkung sind, wenn man von ohngefähr mit dem Fuß darauf tritt.“ Wenigstens hat man bemerkt, daß sich Wunden entzünden, und Krankheiten heftiger werden, wenn eine Person zu dem Patienten kommt, die eine Reise zu Fuß gethan hat.

§. 6.

So war es mit der alten Medicin beschaffen, welche ganz in die Sprachen des Griechenlandes übergieng. Daß man nicht mehr Kräuter kennt, rührt daher, weil die Leute, welche ihre Kräfte erproben, mehrentheils Landleute, ungelehrte, und die einzigen sind, die unter den Kräutern leben. Dazu kommt, daß man sich bei dem Schwarm der Aerzte, der uns allenthalben aufstößt, nicht Mühe gibt, Kräuter kennen zu lernen. Zu vielen bekannt gewordenen, fehlen noch die Namen; wie zum Beispiel zu dem, das wir beim Feldbau anführten, und von dem wir wissen, daß es in den Winkeln des Saatsfeldes eingegraben, die Vögel zurück hält. (1) Die schändlichste Ursach von Mangel der Kräuterkänntniß aber, ist wohl diese, daß Leute, welche sie haben, heimlich damit thun, und andere darinn nicht unterrichten wollen, als ob sie sie selbst darüber verlieren würden, wenn sie sie an-

ders

(1) Siehe Buch 18. §. 45.

bern mittheilten. Hierzu kommt noch, daß manche Entdeckungen zweideutig sind. Wenige von den bekannten Kräutern entdeckte uns der Zufall, andere, wenn ich die Wahrheit sagen soll, Gott selbst. (m)

Bis auf unsere Zeiten hielt man den Biß wüthender Hunde, der eine Wasserscheu, und einen Abscheu vor allem Getränk verursacht, immer noch für unheilbar. Neuerlich hatte die Mutter eines Soldaten, der bei der Leibwache stand, folgenden Traum. Sie schilte die Wurzel von einem wilden Rosenstrauch, dem sogenannten Cynorrhodon, (n) der ihr den Tag zuvor im Gebüsch lieblich ins Auge gefallen war, an ihren Sohn, daß er davon einnehmen sollte. Die Armee stand damals in der nächsten Provinz Hispaniens, nemlich in Lacetanien. Es fügte sich, daß dieser Soldat eben von einem Hunde gebissen war, und schon anfing, die Wasserscheu zu bekommen, als ein Brief von seiner Mutter einlief, worinn sie ihn bat, daß er doch thun möchte, was ihr die Gottheit im Traum eingegeben hatte. Er that's, wurde wider Vermuthen wieder hergestellt, und nachher hat jeder ein gleiches Mittel ver-

(m) Wie Plinius hier eigentlich verstanden seyn will, ist ungewiß. Unter Gott, versteht er zuweilen die Natur, zuweilen den Zufall.

(n) Oder Hundsrosenstrauch, dessen schon öfter gedacht ist. Im Französischen soll er Eglantier heißen. Den Namen *rosa canina*, oder *cynorrhodon*, soll er auch von diesen Umständen erhalten haben.

versucht. (o) Vorher führten die Schriftsteller nur einen Gebrauch vom *Cynorrhodon* an, nemlich, daß das Schwämmchen, das mitten unter seinen Stacheln wächst, die Glazen wieder behaart macht, wenn die Asche davon mit Honig versetzt wird. In eben dieser Provinz habe ich auf dem Felde eines meiner Gastfreunde, ein Kraut kennen gelernt, das man neuerlich dort aufgefunden, und *Drakunkulus* genannt hatte. Der Stengel war wie ein Daum dick, hatte, wie die Vipern, bunte Flecken, und sollte, wie man behauptete, wider alle Biße (derselben) ein Mittel seyn. Dies Kraut ist aber von dem verschieden, das ich im vorigen Buche unter diesem Namen anführte. (p) Es hat eine andere Gestalt, und andere Wundereigenschaften. Wenn die Schlangen im Frühjahr an zu häuten fangen, sproßt es aus der Erde hervor, wird etwa zwei Fuß hoch, und wenn sie sich wieder in die Erde verbergen, kriecht es mit ihnen ein. So lange es noch nicht da ist, läßt sich gewiß keine Schlange sehen. Auch dies ist schon Wohlthätigkeit und Dienst der Natur,

wenn

(o) Dies war also eine Entdeckung, die, wie Plinius vorhin sagte, vdn Gott herstammte. Ob diese Wurzel wirklich ein bewährtes Mittel wider den Biß wüthender Hunde sey, und ob sie die alten Aerzte sicher dafür gehalten haben, bleibt aber dennoch die Frage. Plinius scheint es selbst nicht recht glauben zu wollen, denn er sagt nur: *postea quisquis auxilium simile tentavit.*

(p) Nemlich Buch 24. §. 93.

wenn sie uns durch dieses Kraut auch nur warnt, und uns die Zeit bezeichnet, wenn wir uns vor Schlangen zu fürchten haben. (q)

Nicht nur böshafte wilde Thiere haben verborgene schädliche Eigenschaften, sondern zu weilen auch die Wasser und Gegenden. Als Germanicus Caesar in Germanien mit der Armee über den Rheus gieng, fand man in den Gegenden am Meere nur einen einzigen Brunnen, der süßes Wasser hatte. Wer aber davon trant, dem fielen innerhalb zwei Jahren die Zähne aus, und die Kniegelenke lösten sich auf. Die Aerzte nannten diese Krankheiten Stomacace und Sceletyrbe. (r) Zur Kur fand man ein Kraut, das *Britannica* heißt, und nicht nur wider Nerven- und Mundkrankheiten, sondern auch wider Bräune und Schlangen diensam ist. Es hat länglichte dunkle Blätter, und eine schwarze Wurzel. (s) Man preßt den Saft aus der Pflanze und aus der Wurzel. Die Blüthen werden *Bibonen* genannt; wenn sie eingesamlet werden, ehe man den ersten Donner höret, sichern

(q) Ein solches Kraut, wie hier beschrieben wird, ist den neuern Botanisten nicht bekannt.

(r) Stomacace ließe sich durch Mundfäule geben. Diese Krankheit ist wohl dieselbe gewesen, die wir heutiges Tages mit dem Namen *Scorbut* belegen. *Sceletyrbe*, *Scorbut* an den Füßen. Gesner sagt: *Beingicht*.

(s) Scheint aller Wahrscheinlichkeit nach *Rumex britannica* Lin. *Brittannische Grindwurz*, wo nicht *Rumex patientia* zu seyn.

sichern sie vor dergleichen Zufällen gänzlich, wenn man sie verschluckt. Die Frisen, wo damals das Lager stand, haben unsere Leute mit dem Kraute bekannt gemacht, und ich wundere mich nur, wie man ihm hat den Namen Britannika geben können, es sey dann, daß es die Frisen, weil sie mit dem Ocean Britanniens grenzen, diesem nachbarlichen Lande zu Ehren so benannt haben. Daß es deshalb nicht Britannika heiße, weil es in Britannien häufig wächst, ist wohl ausgemacht, denn damals war dieses Land noch unabhängig. (t)

§. 7.

Ehedem setzte man auch eine Ehre darinn, die Pflanzen nach seinem Namen zu benennen, wie ich denn dieß auch von Königen zeigen werde. (u) Für so wichtig hielt man damals die Entdeckung einer Pflanze, und ein Verdienst uns gemeine Leben! Jetzt kommt vielleicht einigen meine Bemühung als nichts würdig und unbedeutend vor; denn dem Wohlüstling etelt auch vor Dingen, welche die Gesundheit befördern. Zuerst muß ich billig die Kräutererfinder, von denen Nachrichten vorhanden sind, bekannt machen, und dann will ich die Kräuter selbst, in Rücksicht auf ihre Wirkung, nach den Arten der Krankheiten ordnen. Hier muß ich das Loos des Menschen bejammern, daß er außer den zufälligen Unglücksfällen noch einer Menge Krankheiten, für welche man fast stündlich

(t) Es war noch kein Römer in Britannien gewesen, der dem Kraute den Namen Britannika hätte geben können. (u) Im 33sten §. dieses Buchs.

lich neue Namen erfindet, unterworfen ist, und noch tausend individuelle für seine Person zu befürchten hat. Welche unter den Krankheiten die schmerzhaftesten sind, bestimmen zu wollen, würde thörigt seyn, da jeder seine Krankheit, wenn sie da ist, für die schrecklichste hält. Doch haben unsere Voreltern aus Erfahrungen geschlossen, (v) daß Steinschmerzen die gräßlichste Marter sind, wenn der Urin tropfenweise aus der Blase abgeht. Dann folgen Magenschmerzen, und dann Kopfweh. Dies sind nemlich fast die einzigen Krankheiten, welche zum Tode führen. Ich wundere mich, daß die Griechen schädliche Kräuter bekannt gemacht und beschrieben haben. Es wäre wohl genug gewesen, wenn sie die giftigen angezeigt hätten, da der Mensch nun einmal in der Lage ist, daß der Tod gemeiniglich sein bester Hafen bleibt. M. Varro erzählt, daß sich Servius Klodius, ein römischer Ritter, bei der Heftigkeit podagraischer Schmerzen, genöthigt gesehen habe, die Schenkel mit Gift zu bestreichen, wodurch sich dann alle Empfindung in diesen Theilen, mithin auch der Schmerz verlor. Aber wer hat sie denn berechtigt, auch solche Mittel bekannt zu machen, die den Verstand verwirren, Leibesfrüchte abtreiben, und mehr dergleichen Wirkungen hervorbringen. Ich mache abtreibende Mittel,

auch

(v) *Avi experimento judicare*, steht im Text. Harduin will lieber lesen, *Aevi experimenta*, dann hiesse es, die Erfahrungen in unserm Zeitalter haben gezeigt.

auch Liebestränke nicht bekannt, eingedenk, daß der berühmte Feldherr Lufullus an einem Liebestranke starb. (w) Rede auch nirgends von den magischen Wunderkuren, als in dem Fall, wo ich davor warnen und sie widerlegen muß, wie ich ihnen dann gleich anfänglich keinen Glauben beigemessen habe. Es ist Arbeit und Dienst für die Welt genug, die heilsame und nachher entdeckte Kräuter zu beschreiben. (x)

§. 8.

1) Nach dem Zeugniß Homers, ist dasjenige Kraut, welches nach seiner Meinung von den Göttern den Namen Moly erhalten hat, und vom Merkur entdeckt ist, das belobteste unter allen Kräutern, und dient, wie er sagt, wider die größten Zaubereien. (y) Heutiges Tages soll es am Pheneus, und in der Landschaft Arkadiens Eyllene, noch in eben der Gestalt wachsen, wie es Homer beschreibt. Die Wurzel ist rund und schwarz, in der Größe einer Zipolle; die Blätter sind wie bei der Meerzwiebel. Es läßt sich schwer ausgraben. Die Griechen haben es mit einer gelben Blume abgebildet, Homer aber beschreibt sie weiße. Ich habe einen erfahrenen Arzt und Kräuterkenner gefunden, der behauptete, daß es auch in Ita-

lien

(w) Er wurde ihm von seinem Freigelassenen, Kallisthenes beigebracht, welcher sich dadurch seiner Zuneigung und Liebe aufs festeste versichern wollte.

(x) Nach den Zeiten der Magier, oder deren Kuron.

(y) Siehe Homers Odyssee 2 Vers 302. u. f.

(Plinius N. G. 7. B.) 5

lien wachse. Er schickte mir einige Tage nachher eine Pflanze, die mit Mühe in Kampanien im steinigten Boden war ausgegraben worden, und eine dreißigfüßige Wurzel hatte, die nicht einmal ganz ausgegraben, sondern noch abgerissen war. (2)

§. 9.

2) Nächst diesem ist das sogenannte Kraut Dodekathyon sehr berühmt, durch welchen Namen man die Majestät aller Götter im Andenken erhalten will. (a) In Wasser gethan und zum Trank gebraucht, soll es alle Krankheiten kuriren. Sieben sehr lactukenähnliche Blätter, entsprossen aus einer gelben Wurzel.

§. 10.

3) Die Páonia ist von ältester Entdeckung, und führt noch den Namen von ihrem Erfinder; (b) einige

(2) Es ist nicht gewiß, welche Pflanze unter Homers Moly zu verstehen sey. Die neuern Botanisten verstehen unter Moly, größtentheils knoblauchähnliche Pflanzen. In Matthiolus Kräuterbuche heißt es:

„Von diesem Gewächs wäre viel zu sagen, aber wir wollen es bei dem berühren lassen, was der Autor sagt, er wisse noch kein Moly zu finden, mit dem des Dioskorides Beschreibung zutreffe.“

(a) Dodekathyon heißt auf Deutsch soviel, als Zwölfgötterkraut. Ein Kraut, das den zwölf obern Gottheiten gewidmet ist. Was für ein Kraut es sey, darüber sind die Botanisten noch weniger einig, als über das vorige Moly. Matthiolus sagt, daß einige die Schlüsselblumen, oder Prinolin dafür halten.

(b) Vom Páon, einem alten Arzte, der nach Homers Erzäh-

einige nennen sie *Pentorobos*, andere *Glycisfide*. Auch dies macht Schwierigkeiten, daß eine und dieselbe Pflanze in verschiedenen Gegenden, verschiedene Namen führt. (c) Die *Páonia* wächst auf schattichsten Gebürgen, ihr Stengel zwischen den Blättern ist vier Finger lang, und oben trägt sie vier oder fünf mandelähnliche Kapseln, die einen weichlichen, rothen und schwarzen Saamen enthalten. Sie dient wider die gaulterische Anfechtungen der Faunen im Schlafe. (d) Der Regel nach, soll sie zur Nachtzeit aufgegraben werden, denn wenns ein Marsspecht gewahr wird, will er sie schützen, und macht einen Anfall auf die Augen. (e)

§. 11.

4) Die Pflanze *Panaces* verspricht schon durch den Namen die Universalmedicin, wider alle Krankheiten. (f) Sie führt viele Namen, und ihre Entdeckung wird gleichfalls den Göttern zugeschrieben.

§ 2

Eine

Erzählung den vom Herkules verwundeten Pluto kurirte.

(c) Macht auch jetzt die Botanik noch schwer.

(d) Mit einem Wort, wider das Alpdrücken. Faunen nennt Plinius Buch 30. §. 24. auch Nachtgötter.

(e) Diese *Paeonia* ist Linnei *Paeonia officinalis*, welche mit einem verstümmelten Namen auch *Poteunnige* genannt wird. Die Aerzte empfehlen die Wurzel wider die fallende Sucht. Sie heißt auch *Pfingstrose*, *Gichtrose* u. s. f.

(f) Der Name ist zusammengesetzt aus $\pi\acute{\alpha}\nu$ und $\alpha\iota\omicron\varsigma$, *omne remedium*. Deutsch: Universalmittel.

Eine Art heißt Asklepion, weil Askulap (g) seiner Tochter den Namen Panacea gab. Sie hat einen zähen Saft, wie der von der Ferulpflanze, die ich beschrieben habe, (h) Wurzeln mit dicker und salziger Rinde. Wenn sie aufgezo- gen ist, wird nach religiösem Brauch zum Sühnopfer für die Erde, das Loch mit allerlei Früchten wieder gefüllt. Wo und wie der Panacesaft zubereitet wird, und welcher der beste ist, hab' ich in der Beschreibung der ausländischen Producte gezeigt. Der aus Macedonien gebracht wird, heißt Butolikon, und ist ein Saft, der von selbst ausbricht, und von den Hirten gesammelt wird. Er verdunstet am ersten. Von den übrigen Arten wird der schwarze und weiche, für den schlechtesten gehalten; denn die Weichheit zeigt an, daß er mit Wachs verfälscht ist.

§. 12.

5) Die andere Art heißt Heraklion, und soll vom Herkules entdeckt seyn. Andere nennen sie wildes Origanum herakleotikum, weil sie dem Origanum darinn ähnlich ist, daß die Wurzel unbrauchbar ist. Von diesem Origanum ist bereits gehandelt. (i)

§. 13.

6) Die dritte Panaces heißt von ihrem Erfinder Chironion. (k) Das Blatt ähnelt dem Blatt von

(g) Der im Griechischen Asclepias heißt. (h) Buch 12. §. 57. (i) Buch 20. §. 62. (k) Soll eine Art Inula, oder Allant seyn.

von Zapathum, ist aber größer und rauher. Die Blume ist goldfarbig, die Wurzel klein; sie wächst in fetten Gegenden. Die Blüthe davon ist das Kräftigste, und durch sie ist sie noch brauchbarer, als die vorigen.

§. 14.

7) Die vierte Art Panaces hat derselbe Chiron entdeckt, und sie führt den Beinamen Centaurion. (1) Sie heißt aber auch Pharnaceon, weil ein Streit darüber entstanden ist, ob sie vom Chiron oder vom König Pharnaces (m) entdeckt ist. Sie wird gepflanzt, und hat gezahnte Blätter, etwas längere Blätter, als die übrigen Arten. Die Wurzel ist wohlriechend, und gibt im Schatten getrocknet, dem Wein Lieblichkeit. Hiervon hat man zwei Arten angenommen, eine mit einem glatten, die andere mit einem kleinen Blatte.

§. 15.

8) Das Herakleon Siderion ist ebenfalls vom Herkules entdeckt. Eine Pflanze mit einem dünnen vier Finger hohen Stengel, einer purpurfarbenen Blume, und ein Korianderblatt. (n) Sie wächst an Seen und Flüssen, und heilt alle Wunden, die vom Eisen herrühren, vortreflich.

§ 3

§. 16.

(1) Diese ist den Kräuterkundigern nicht bekannt.

(m) Ist nach Plinius Anzeige, der erste König in Pontus gewesen.

(n) Beim Dioskorides heißt diese Pflanze Sideritis tortia. Beim Dodonn. Geranium Robertianum. Möchte entweder geranium robertianum Lin. oder geranium coriandrifolium seyn.

§. 16.

9) Die sogenannte Ampelos Chironia, (o) von der wir bei den Pflanzen, die den Namen Vitis führen, gehandelt haben, ist ebenfalls von Chiron entdeckt. Auch ist des Krauts schon gedacht, dessen Entdeckung der Minerva zugeeignet wird. (p)

§. 17.

10) Auch die Entdeckung der Apollinaria, bei den Arabern Alterkum, und bei den Griechen Hyoscyamus genannt, wird dem Hercules zugeschrieben. (q) Es gibt davon mehrere Arten. Eine trägt einen schwarzen Saamen, hat eine fast purpurfarbene Blüthe, und ist stachlicht. So wächst sie in Gallien. Die gemeine Art ist hellfarbener, staudichter, und größer als der Mohn. Die dritte hat einen Saamen,

(o) Deutsch: Chironischer Weinstock. Indessen ist hier kein eigentlicher Weinstock zu verstehen. Siehe davon Buch 23. §. 17.

(p) Und hiervon, nemlich vom Parthenion, Buch 22. §. 20. (q) Beim Linne werden sechs Arten vom Hyoscyamus oder Bilsenkraute angeführt. Ich getraue mich nicht die Plinianischen Arten, von welchen zu wenig Kennzeichen angegeben werden, mit Gewisheit darnach zu bestimmen. Indessen scheint mir doch die erste Art Hyoscyamus niger, und die andere Hyoscyamus albus Lin. zu seyn. Hyoscyamus heißt eigentlich eine Saubohne. Und daher wird das Kraut auch im Deutschen, Saubohne genannt. Die übrigen Namen sind: Dolkraut, Schlafkraut, Kindswurz, Zigeunerkraut, Teufelsauge u. s. w.

men, der dem Sempfl ähnlich ist. Alle erregen Wahnsinn und Schwindel im Kopfe. Die vierte ist weicher, wölblicher und fettiger, als die übrigen, trägt weissen Saamen, und wächst am Meere. Dies ist die Art, welche die Aerzte gebrauchen. Auch die, welche braunen Saamen trägt. Desterz wird auch der weisse Saame braun, wenn er nicht völlig zur Reife gekommen ist, und dieser taugt nicht. Man sammet auch gewöhnlich den Saamen, nicht eher, als bis er trocken und dürr ist. Er wirkt wie der Wein, und greift Verstand und Kopf an. Man gebraucht den Saamen wie er ist, oder den Saft. Man preßt diesen aus Stengeln und Blättern, auch besonders aus. Auch die Wurzel wird gebraucht; aber meiner Meinung nach, ist sie eine gefährliche Medicin, weil bekanntermassen sogar die Blätter den Verstand verwirren, wenn deren mehr als viere genommen werden. Die Alten glaubten, daß diese im Wein gebraucht, das Fieber vertrieben. Aus dem Saamen macht man, wie ich schon gesagt habe, ein Del. (r) Es ist sonderbar, daß die Aerzte solchen Menschen, welche von diesem Kraute eingenommen haben, eben solche Mittel, wie wider die Gifte, verordnen, und sich doch desselben zu einem Arzneimittel bedienen. So ist also des Probens und Versuchens kein Ende, und man zwingt sogar Gifte, uns heilsam zu seyn. (s)

H 4

S. 18.

(r) Buch 15. S. 7. und Buch 23. S. 49.

(s) Auch jetzt machen die Aerzte von dieser sonst sehr schädlichen

§. 18.

II) Die Linozostis oder Parthenion, ist eine Erfindung Merkurs, daher nennen sie viele Griechen Hermupoa, und bei uns heißt sie Mercurialis. Es gibt zwei Arten, eine männliche und weibliche. Diese ist kräftiger, hat einen Kubitus hohen Stengel, der oben zuweilen Aeste hat, schmälere Blätter als Ocimum, dicht aneinander stehende Knoten, viele Vertiefungen über denselben; der Saame entspringt aus den Knoten im Blattwinkel, und hängt herab. (t) Die weibliche trägt viel Saamen. Bei der männlichen Pflanze steht er neben den Knoten, ist nicht so zahlreich vorhanden, kurz und gewunden; bei

lichen Pflanze, einigen guten Gebrauch, aber mit vieler Vorsicht. Sie legen sie äußerlich zur Linderung der Schmerzen und Erweichung auf. Ein Dampfbad davon wird bei der goldenen Ader gebraucht. Der Rauch von dem Saamen, wenn er auf Kohlen geworfen ist, soll die Zahnschmerzen lindern, wenn er mit dem Munde aufgefangen wird. Auch haben einige ein Extrakt aus dem Blättersafte, bei vielerlei Krankheiten empfohlen.

(t) In einer Aehre. Das Linozostis ist das Bingelkraut, Ruhrkraut, Merkurkraut u. s. w. *Mercurialis annua* Lin. Die männliche Pflanze ist der weiblichen völlig gleich; nur sind beide an den Blumen verschieden. Die männlichen machen eine längere Aehre, (die herabhängt) und die weiblichen sitzen in den Blattwinkeln näher bei einander. Die Art also, welche Plinius als die weibliche beschreibt, ist eigentlich nach der heutigen Botanik, die männliche.

bei der weiblichen ist er frei, und sieht weiß aus. (u) Die männliche Art hat dunkle Blätter, die weibliche helle. Die Wurzel ist von keinem Gebrauch, und sehr dünne. Beide wachsen in unerbauten und freibelegenen Feldern. Es werden von ihnen wunderbare Dinge vorgegeben. Die männliche soll die Erzeugung eines Knaben, und die weibliche eines Mädchens bewirken, und zwar, wenn die Frau gleich nach der Empfängniß den Saft mit Rosinenwein einnimmt, und die Blätter gekocht mit Del und Salz ist, oder roh mit Eßig. Einige sieden das Kraut in einem neuen irdenen Gefäße mit Heliotropium, und zwei oder drei Aehren, bis es zerkoht. Sie verordnen dieses Decoct den Weibern einzugeben, oder sie das Kraut selbst als Speise genießen zu lassen, und zwar den Tag nachher, wenn sie ihre Reinigung gehabt haben, drei Tage hinter einander, den vierten sollen sie nach dem Bade sich gatten. Hippokrates lobt diese Kräuter als Weibermedicin sehr, und kannte sie besser, als sie bisher ein Arzt gekannt hat. Er applicirte sie mit Honig, Rosen- Lilien- und Irisöl der Bärmutter, und gebrauchte sie zur Hervorbringung der Reinigung, und zur Abtreibung der Nachgeburt. Er sagt, daß sie eben die Wirkung haben, wenn sie zum Trank oder auch zu Umschlägen gebraucht werden. Den Saft flößte er

h 5

in

(u) Plinius versteht hier unter Saamen, wie an vielen Stellen, nicht die Saamentörner allein, sondern den Saamen, nebst den Gefäßen, Aehren oder Kapseln, worinn er liegt.

in sinkende Ohren, und bestrich sie dann mit altem Wein. Die Blätter legte er bei Flüssen, Strangurie oder Blasenkrankheiten auf den Unterleib. Das Decoct gab er mit Myrrhen und Weisbrauch; zur Eröffnung des Leibes, oder wider das Fieber wird eine Handvoll von dem Kraute, mit zwei Sextar Wasser, bis zur Hälfte eingekocht, das Decoct mit Salz und Honig versetzt, und dann gebraucht. Es ist noch gesünder, wenn das Kraut mit einer Schweinklaue oder einem Huhn gekocht wird. Zur Beförderung der Reinigung sollen, nach einiger Meinung, beide Kräuter gebraucht werden können; oder ihr Decoct mit Malva. Sie reinigen die Brust, führen die Galle ab, aber schaden dem Magen. Von dem sonstigen Gebrauch derselben, werden wir am gehörigen Orte reden.

§. 19.

12) Ferner hat Achilles, ein Schüler Chirons, ein Kraut entdeckt, das Wunden heilt, und von ihm Achilleos genannt wird. (v) Es ist dasselbe, womit er den Telephus (w) geheilt haben soll. Andere sagen,
er

(v) Wenn Harduin Recht hat, so ist es Sideritis heraclea, deren §. 15. gedacht wurde. Mir ist's aber nicht wahrscheinlich, weil Plinius hier einen andern Namen gebraucht, und die Entdeckung der Pflanze, dem Achilles zuschreibt, da das Heraklion Siberion, vom Herkules aufgefunden seyn soll.

(w) Ein Sohn des Herkules und König der Mysier, den Achill selbst verwundet hatte.

er hat zuerst gefunden, daß der Krost ein gutes Pflaster gebe, und daher wird er in Gemälden vorgestelt, als ob er den Krost von seinem Degen abreibt, und auf des Telephus Wunde streuet. Andere wollen, daß er sich beider Mittel bedient habe. Einige halten dafür, daß dieses Kraut Panaces Heraklion sey; andere glauben, die Sideritis, die bei uns Millefolium heißt, einen Kubitus hohen Schaft hat, ästig ist, und noch kleinere Blätter hat, als der Fenchel, und von der Erde auf, damit umkleidet ist. (x) Noch andere geben zwar zu, daß dieses Kraut für Wunden heilsam sey, sagen aber, daß wahre Achilleos habe einen füsigen bläulichen Schaft, keine Aeste, und sey von allen Seiten mit einzelnen runden Blättern zierlich umkleidet. Einige sagen wieder, der Schaft sey viereckicht, habe Köpchen wie Marrubium und ein Eichblatt. Mit diesem Kraut will man auch durchschnittene Nerven wieder zusammen heilen. Andere halten die Sideritis, welche auf alten Mauern wächst, und wenn sie geschrieben wird, einen übeln Geruch von sich gibt, dafür. Ja noch ein anderes diesem ähnliches Kraut, wird dafür gehalten; es hat aber weiffere und fetttere Blätter, dünnere Stengel, und wächst in Weingärten. Und noch ein anderes, das zwei Kubitus hoch ist, dünne dreieckichte Aestchen hat, Blätter wie Farrenkraut, lange Blattstiele, und Saamen wie Bete. Alle sind für Wunden ein vorzügliches Heilmittel. Unsere Kräuterkun-

(x) Dessen Buch 24. S. 95. gedacht wurde.

terkundige nennen die Sideritis mit dem grossen Blatte, *Scopa Regia*. (y) Sie heilt die Bräune bei den Schweinen.

§. 20.

13) Teucer entdeckte in diesem Zeitalter das Teucrium, von einigen Hemionion genannt. Es wirft kleine birsenartige Stengel aus, hat kleine Blätter, wächst in rauhen Gegenden, hat einen herben Geschmack, blühet nie und trägt auch keinen Saamen. (z) Heilt die Milz. Man weiß, daß es auf folgende Art entdeckt ist. Man warf Eingeweide auf dieses Kraut, und fand, daß es sich der Milz anhieng und sie verkehrte. Daher wird es von einigen Splenion (a) genannt. Der Sage nach, findet sich bei den Schweinen keine Milz, wenn sie von der Wurzel gefressen haben. Einige geben diesen Namen einer Pflanze, welche holzige Zweige wie Hyssop, und ein Blatt wie die Bohne hat, und sagen, daß man sie in der Blüthezeit sammeln soll; sie ziehen also die Blüthe gar nicht in Zweifel. Die von den Gebürgen Ciliciens und Pisidiens, wird von ihnen am meisten empfohlen.

§. 21.

14) Vom Melampus, (b) der durch seine Wahrsagerkünste überall berühmter ist, führt eine gewisse

(y) *Scopa regia* soll nach Harbuin *Pimpinella silvestris*, oder *Sanguisorba major* Dodonn. seyn.

(z) Scheint wohl *Teucrium chamaedris* Lin. zu seyn.

Deutsch: Bathengel, Gamanderlein.

(a) So viel als Milzkraut. Von Splen.

(b) Seiner ist schon Buch 7. §. 33. gedacht.

wisse Art des Elleborus, den Namen Melanpodion. (c) Andere sagen, ein Hirte dieses Namens habe das Kraut aufgefunden, und bemerkt, daß die Ziegen purgiren, wenn sie davon fressen. Er habe die Milch solcher Ziegen, den unsinnigen Prötiden (d) eingegeben, und sie geheilt. Ich will daher gleich von allen Arten des Elleborus handeln. Es gibt zwei Hauptarten: nemlich eine weisse und eine schwarze. Die letztere soll, wie die mehesten sagen, bloß an der Wurzel kenntlich seyn. Andere sagen, der schwarze habe Blätter wie der Platanus, nur wären sie kleiner und öfter gekerbt; bei den weissen sähen sie auß, wie aufgehende Bete, wären ebenfalls dunkel, und die Blattrippen auf dem Rücken röthlich. Beide treiben einen ferulartigen Stengel, der eine Spanne hoch, und wie eine Zwiebel in Häute gewickelt ist, und die Wurzel hat Fasern wie eine Zipolle. Der schwarze tödtet Pferde, Ochsen und Schweine, daher ihn diese Thiere auch meiden, da sie vom weissen fressen. Er soll in der Erndte zeitig seyn. Der meiste wächst auf dem Berge Deta, und der Beste auf einer Stelle

- (c) Deutsch: so viel als Schwarzfuß. Das Kraut selbst ist der bekannte Niesenwurz. Beim Linne Helleborus niger. Die Wurzel soll nur den Namen Melanpodion führen. (d) Proetidae, auch proetides, drei Töchter des Proetus, Königs zu Lirynthe, mit Namen Lysippe, Iphinöe und Iphianassa, welche Bacchus unsinnig machte. Siehe Virgils sechste Ekloge.

Stelle desselben um Pyra. (e) Der schwarze wächst aller Orten, am besten auf dem Berge Helikon, der auch durch andere Kräuter berühmt ist. Vom weissen hat der Deläische den ersten Platz; dann folgt der Pontische, dann der Eleatische, welcher unter den Weinstöcken wachsen soll; viertens der Parnassische, der mit dem Aetolischen aus der Nähe verfälscht zu werden pflegt. Die schwärzere Art davon, führt nur den Namen Melampodion. Man räuchert damit in den Häusern und reinigt sie, und besprengt unter gewissen feierlichen Gebetsformeln, die Schaafe damit. Sie wird auch mit gewissen religiösen Ceremonien gesammelt. Erst wird mit einem Degen ein Kreis darum beschrieben, dann wendet sich der Mensch, der die Pflanze schneiden will, mit dem Gesicht gegen Morgen, betet, daß er sein Geschäft mit Erlaubniß der Götter verrichte, darauf sieht er sich um, ob er etwa einen Adler fliegen sieht, der sich mehrentheils zeigt, wenn dies Kraut geschnitten wird. Fliegt einer nahe herbei, so ist's eine Vorbedeutung, daß der, welcher das Kraut schneidet, noch in demselben Jahre sterben werde. Der weisse läßt sich ebenfalls nicht so leicht sammeln, denn er verursacht Kopfschmerzen, wenn man nicht Knoblauch vorher mit Wein darauf trinkt, und ihn gleich in der Geschwindigkeit aushebt. Den
 schwar-

(e) Die Stelle, wo der Scheiterhaufen stand, in welchen sich Herkules stürzte. Daher der Name Pyra. Der Berg Deta liegt zwischen Thessalien und Macedonien.

Schwarzen nennen einige Etkomon, andere Polyrrohizon. Er führt die Unreinigkeiten durch den Stuhlgang ab; der weisse schafft durchs Erbrechen, die Ursachen der Krankheiten weg. Anfänglich hielt man diese Art für sehr gefährlich, in der Folge aber wurde ihr Gebrauch so allgemein, daß viele häufig und oft davon einnahmen, um besser studiren zu können, und die Materien, worüber sie schrieben oder dachten, desto heller einzusehen. Dies that Carneades, als er auf die Bücher des Zeno antworten wollte. Auch weiß man, daß unser Drusus auf der Insel Anticyra, durch dieses Medicament, von der fallenden Sucht befreiet wurde. Ein sehr angesehener Volkstribun, dem das Volk vor allen übrigen stehend, lauten Beifall bezeugte, die Großen aber den marsischen Krieg (f) zur Last legten, Auf der Insel Anticyta kann man auch den Eleborus am sichersten einnehmen, weil er hier mit Sesam versezt wird, wie ich bereits angezeigt habe. In Italien heißt er Veratrum. Das Pulver von beiden Arten, erregt allein genommen, oder mit Pulver von der Radixula — mit der, wie ich gezeigt habe, die Wolle gewaschen wird (g) — ein Niesen, und beides bringt Schlaf. Man samlet die zarten kurzen Wurzeln, von welchen ein Ende abgebrochen zu seyn scheint. Der obere

(f) Er meint den Krieg mit den römischen Bundesgenossen in Italien. Demen Drusus in ihren Forberungen nicht willfahren wollte. Marsischer Krieg heißt er, weil ihn die Marsen angeziffet hatten.

(g) Buch 19. §. 18.

obere dickere Theil der Wurzel, ähnelt einer Zwiebel, und wird bloß den Hunden zur Purganz gegeben. Die Alten suchten den Theil der Wurzel aus, wo die Rinde am fleischigsten ist, und nahmen das zarte Mark heraus. Dieses bedeckten sie mit feuchten Schwämmen, und wenn es aufquoll, spalteten sie es der Länge nach mit einer Nadel, und trockneten die Fasern zum Gebrauch im Schatten. Jetzt gebraucht man die Zweige über der Wurzel, wenn auch ihre Rinde noch so dick ist. Der beste Eleborus hat einen scharfen brennenden Geschmack, und gibt Staub von sich, wenn er zerbrochen wird. Man sagt nemlich, daß er dreißig Jahre seine Kraft behält.

§. 22.

Der schwarze Eleborus heißt Lähmung, Wahnsinn und Wassersucht, wenn kein Fieber dabei ist; desgleichen altes Podagra und gichtische Krankheiten. Er laxirt und führt Galle und Schleim ab. Man gibt ihn mit Wasser, zur gelinden Erweichung des Unterleibes, höchstens zu einer Drachma; die Mittelweiss sind vier Obolus. Einige haben ihn mit Stammaonia versetzt; sicherer aber nimmt man Salz. Nimmt man viel davon, und zwar mit süßen Sachen, so ist er eine gefährliche Medicin. Umschläge davon, vertreiben die Dunkelheit der Augen, und daher haben auch einige blöde Augen, mit geriebenem Eleborus geschmiert. Er bringt Kröpfe, Eiterschäden und Verhärtungen zur Reife, und reinigt sie. Auch Fisteln, wenn er jeden dritten Tag wieder abgenommen wird.

Mit

Mit Hammerschlag von Erz und Sandarach, schafft er Warzen weg. Mit Gerstenmehl und Wein, wird er den Wasserfichtigen auf den Bauch gelegt. Ein Zweig davon, heilt den Koz beim Schaaf- und Lastvieh, wenn er ihnen durch die Ohren gezogen, und den folgenden Tag in eben der Stunde wieder herausgenommen wird; die Raude bei vierfüßigen Thieren, mit Weihrauch oder Wachs, oder Pech, oder Pechöl.

§. 23.

Vom Weissen ist der der beste, welcher gleich ein Niesen erregt. Er ist eine noch fürchterlichere Medicin, besonders wenn man bei den Alten liest, was sie für Zubereitungen machten, wenn sie ihn einnehmen wollten, und wider Fieberfrost, Stiffungen, wider unzeitigen Ueberfall des Schlags, unaufhörliches Schlucken oder Niesen, wider verdorbenen Magen, langweiliges oder anhaltendes, zu schwaches oder zu starkes Erbrechen, gebrauchten. Sie gaben gewöhnlich noch andere Sachen zum Vomitiv, und suchten den Eleborus selbst durch andere Medicinen, oder durch Klystire, oder öfters wohl gar durch Aderläß, wider abzuführen. Wenns auch glücklich ablief, so war's doch ein scheußlicher Anblick, wenn man die verschiedenen Farben der ausgebrochnen Materie betrachtete, und nachher den Stuhlgang in Augenschein nahm. Der Kranke durfte kein Bad gebrauchen, mußte seinen ganzen Körper sehr sorgfältig warten, und vor der ganzen Kur

mußte

mußte ihm das Gerücht vom Eleborus, schon einen Schauer verursachen. Man sagt nemlich, daß er das Fleisch verzehrt, womit er gekocht wird. Die Alten fehlten darinn, daß sie dieser Furcht wegen zu wenig davon eingaben, denn jemehr man nimmt, desto schneller schlägt er durch. Themison gab nie über zwei Drachmen. Die folgenden Aerzte viere, weil ihn Herophilus sehr anpries, und den Eleborus mit einem tapfern Feldherrn verglich; denn wenn er innerlich alles in Gährung gebracht hat, geht er selbst zuerst wieder ab. (h) Man hat überdem die sonderbare Erfindung, ihn mit einer kleinen Scheere zu zerschneiden, wie ich schon bemerkt habe, (i) und dann zu sichten. Die Rinde bleibt dann zurück, und diese ist es, welche zur Purganz gebraucht wird. Das Mark fällt durch, und mit diesem stillt man das Erbrechen, wenn die gegebene Purganz zu stark war.

§. 24.

Auch bei glücklicher Kur hüte man sich, ihn an einem neblichten Tage einzugeben, denn es erfolgen alsdann unausstehliche Schmerzen. Es ist ausgemacht, daß man ihn im Sommer besser gebraucht, als im Winter: Sieben Tage vorher muß der Körper durch scharfe Speisen, und durch Enthaltung vom Wein zubereitet, und den vierten und dritten Tag vorher, ein Brechmittel genommen werden, und den Tag vorher
muß

(h) Geht voran, wie ein Feldherr vor seinem Heere, das ihm folgt. Sonderbares Gleichniß!

(i) Im vorigen 21sten §.

muß die Abendmahlzeit ausgesetzt werden. Der weiße wird mit süßen Sachen gegeben; am besten mit Linsen oder Brey. Neulich ist man auf den Einfall gerathen, einen Rettig aufzuschneiden, den Eleborus hinein zu stecken, und dann den Rettig wieder zusammen zu drücken, damit die Festigkeit gleichsam in ihn übergehe, und der Patient ihn etwas gemildert einnehme. Nach etwa vier Stunden beginnt er wieder abzugehen, und nach sieben ist die ganze Geschichte vorbei. Er kurirt auf diese Art, wie ich gesagt habe, die fallende Sucht, den Schwindel, die Melancholie, den Wahnsinn, lymphathische Personen, (k) die weiße Elephantenkräze, den Ausatz, Todtenkrampf, (l) das Bittern, Podagra, die Wassersucht, anhebende Windsucht, (m) Magenschwäche, cynische Krämpfe, (n)

I 2

Hüfte

(k) Lymphathische Kranke sind, wie Harduin aus dem Fesius zeigt, solche Personen, welche beim Anblick des Wassers, oder eines Bildes an demselben, rasend geworden sind. Beim Boort und Hebenstreit, finde ich das Wort nicht. Vermuthlich ist hier eine Art von Wasserscheu zu verstehen, wo nicht die ganze Krankheit eine erdichtere ist.

(l) Tetanus. Ein völliges Erstarren aller Glieder.

(m) Tympaniticis. Tympanites, ist eine allmähliche Ausdehnung des Magens, der Gedärme und des Unterleibes, so daß der Leib wie eine Trommel ausgespannt wird, und wenn man mit dem Finger drauf klopft, einen Schall von sich gibt. Soll von häufigen Winden entstehen.

(n) Deutsch: Hundekrämpfe. Cynicus spasmus, ist ein

Hüftweh, das Quartanfieber, wenn es nicht weichen will, alten Husten, Blähungen, periodisches Bauchgrimmen.

§. 25.

Alten Personen und Kindern, soll er der Regel nach, nicht gegeben werden; dergleichen solchen, bei denen Körper und Seele weichlich und weiblich sind; auch nicht schwachen und jätlichen. Den Weibern in geringerer Maasse, als den Männern. Auch nicht ängstlichen Leuten, und solchen, welche Geschwüre oder Geschwulst in der Brust haben, am wenigsten denen, welche Blutaußwerfen, und solchen, die immer kränkeln, und in der Seite, oder in der Kehle leiden. Er heilt auch den Körper äusserlich, als z. E. den Ausschlag, der von unreinen Säften herrührt, wenn er mit altem gesalznen Fette aufgelegt wird. Auch alte Eiterschäden. Mit Grütze vermischt, tödtet er die Mäuse. Die Gallier tunken die Jagdpfeile in Elleborus, und versichern, daß das Wildpret davon einen zarteren Geschmack bekomme, wenn man nemlich die verwundete Stelle ausschneidet. Weisser Elleborus tödtet die Fliegen, wenn er gerieben und mit Milch ausgesprengt wird. Auch die Läusekrankheit wird damit kurirt. (o)

§. 26.

ein Krampf, der das Maul von einander hält, daß es auszieht, wie ein aufgesperrter Hunderachen. Man ihm sagen, die *M a u l s p e r r e*.

(o) Da Plinius hier so viel vom Elleborus gesagt hat, so will ich auch das Gutachten neuerer Naturkundiger hersetzen.

Mau

§. 26.

15) Auch dem Mithridates wird vom Kratesas die Entdeckung eines Krauts beigelegt, das er Mithridatia nennt. Er hat über der Wurzel zwei

I 3

Bläte

Man theilt noch jetzt den Elleborus in schwarzen und weissen. Der schwarze heist beim Linne eigentlich Helleborus, und der weisse Veratrum. Vom Helleborus gibt's folgende Hauptarten:

- 1) Helleb. niger. officinalis. Weißblümichte schwarze Niesewurzel, auch Christwurzel genannt.
- 2) Helleb. viridis. Bärenfuß, Detrüschchen genannt, hat grüne Blumen.
- 3) Helleb. foetidus. Käufekraut, auch grüne Blumen.
- 4) Helleb. hyemalis, Bergranunkel, Winterwölfswurzel, gelbe Blüthe.

Die Wurzel der ersten Art, soll die kräftigste und brauchbarste seyn. Einige halten auch die zweite für gut. Die von der dritten wird nicht geachtet. Die vierte wirkt am heftigsten, und wird für ein Gift gehalten.

Die Wurzel besitzt harzichte und gummöse Bestandtheile. Ein Extrakt davon, ist ein heftiges Purgiermittel. Wird in den heftigsten und hartnäckigsten Krankheiten, aber mit Behutsamkeit gebraucht, als in der Raserei, fallenden Sucht, Wassersucht u. s. w. Auch äußerlich gebraucht, leistet sie gute Dienste.

Von der weissen Niesewurzel veratrum, werden folgende Arten angegeben:

- 1) Veratrum album.
- 2) Veratrum nigrum.
- 3) Veratrum luteum.

Blätter, die dem Acanthus ähneln, zwischen welchen steht der Stengel, und trägt eine rosigte Blüthe. (p)

§. 27.

16) Eine andere, die Mithridates ebenfalls entdeckt, und mit eigener Hand beschrieben hat, nennt Lenäus Stródotis oder Stródon. Sie ist einen Kubitus hoch, hat einen viereckten Stengel, ist ästig, wie eine Eiche gestaltet, und hat ein wollichtes Blatt. Sie wird in Pontus auf fetten feuchten Feldern gefunden, und schmeckt bitter. (q) Es gibt von dieser Pflanze noch eine zweite Art, die breitere Blätter hat, und der Münze ähnelt. Beide werden in vielen Fällen allein gebraucht, aber auch nebst andern Ingredienzen, den Gegengiften beigemischt.

§. 28.

17) Die Polemonia nennen einige wegen des Streits, der zwischen zwei Königen über ihre Entdeckung entstand, Philetária. (r) Die Kappadocier,

Von der ersten Art weiß man, daß sie von keinem Vieh berührt wird. Die Wurzel besitzt alle vorhin genannte Kräfte, aber im höhern Grade; ist also auch gefährlicher im Gebrauch.

(p) Soll Pseudohermodactylus des Matthioli seyn. Vielleicht Hermodactylus officinalis Lin.

(q) Wird für die Stachys Dioscorides gehalten, und dann ist es eine Art Andorn. Wahrscheinlich brauner Wasserandorn, Stachys aquatica, oder Stachys palustris Lin.

(r) Zwei Könige wollten sie entdeckt haben, und stritten sich

sier, Chiliodynama. Sie hat eine dicke Wurzel, dünne Aeste, mit herabhängenden Trauben an der Spitze, und schwarzen Saamen. Uebrigens ist sie der Raute ähnlich, (s) und wächst in gebürgigten Gegenden.

§. 29.

18) Die *Eupatoria* ist auch von königlicher Entdeckung, und hat einen holzigen, schwärzlichen, rauhen, tubikulösen, zuweilen noch höheren Stengel. Die Blätter stehen in gewissen Entfernungen, wie am *Quinquesfolium* oder Hanf, von einander ab, sind am Rande gekerbt, und haben fünf Einschnitte, sind ebenfalls schwarz, und dabei rauh wie besiedert. Die Wurzel wird nicht gebraucht; bloß der Saame wird genutzt, und dient mit Wein eingenommen, zum Heilmittel in der Ruhr. (t)

§. 30.

19) Mit dem *Centaurium* soll Chiron kurirt seyn, als ihm ein Pfeil aus den Waffen des Herkules — den er als Gaisfreund aufgenommen hatte, als er sie

I 4

in

sich über die Ehre der Entdeckung. Der eine hieß *Polémon*, der andere *Philetarus*. Der erste war König in Pontus, der andere in Kappadocien.

- (s) Wird für die sogenannte Geißraute gehalten, auf welche auch die Plinianische Beschreibung genau paßt. *Galega officinalis* Lin.
- (t) Diese *Eupatoria*, vom König *Eupator* so genannt, heißt bei den Neuern *Agrimonium*. Deutsch: Obermenig, Bruchwurz, Heil aller Welt, Königskraut u. s. w. *Agrimonia Eupatorium* Lin.

in der Hand hatte und besahe, in den Fuß gefallen war. Daher wird dieses Kraut von einigen auch Chironion genannt. Die Blätter sind breit, länglicht, am Rande gezahnt, und über der Wurzel sehr dicht; der Stengel drei Kubitus hoch, und knotig. Oben sitzen Köpfe, wie Mohnköpfe. Die Wurzel ist breit, röhlicht, zart und bröckelnd, etwa zwei Kubitus lang, safttriefend, und hat bei dem bitteren Geschmak doch Süßigkeit. (u) Es wächst auf Hügeln und in fettem Lande. Das beste findet man in Arkadien, Elis, Messenia, Pholoe und Lycien, doch wächst es auch auf den Alpen, und in verschiedenen andern Gegenden. In Lycien wird auch aus dieser Pflanze ein Lycium zubereitet. Sie hat für die Wunden eine außerordentliche Heilkraft, denn Fleischstücke sollen sogar zusammen kleben, wenn man sie damit kocht. Man gebraucht nur die Wurzel, (v) und gibt sie in Krankheiten, die ich nennen werde, zu zwei Drachmen ein. Beim Fieber wird sie mit Wasser zerrieben, in andern Krankheiten mit Wein. Der Saft aus der gekochten, heilt dieselben Krankheiten.

§. 31.

20) Es gibt noch ein anderes *Centaurium*, mit dem Beinamen *Lepton*. Es hat kleine Blätter, wird
von

(u) Ist wahrscheinlich *Centaurea centaureum* Lin.
Das große Tausendguldenkraut, hohe purpurfarbige
Flockenblume, Rhapontik.

(v) Jetzt wird die Wurzel gar nicht mehr gebraucht.

von einigen Libadion genannt, (w) weil es um Quellen wächst, ist dem Origanum ähnlich, hat aber schmalere und längere Blätter, einen effichten Stengel, der eine Spanne hoch ist (x) und sich bestaundet, eine lynchisartige Blume, und eine zarte unbrauchbare Wurzel. Nur der Saft des Krauts ist kräftig. (y) Es wird im Herbst gesammelt, den Saft preßt man aus den Blättern. Einige zerschneiden die Stengel, lassen sie achtzehn Tage in Wasser weichen, und pressen sie aus. Dieses Centaurium heißt bei uns Erdgalle, weil es äußerst bitter ist. Die Gallier nennen es Exakon, (z) weil es beigebrachte Gifte aus dem Körper, durch den Stuhlgang abführt.

§. 32.

21) Eine dritte Pflanze wird Centauris, und mit einem Beinamen Triorchis genannt. Wer sie abschneidet, verwundet sich gemeiniglich. Sie hat einen blutfarbenen Saft. (a) Theophrast sagt, sie werde

I 5

(w) Harduin sagt, alle Handschriften haben Libadion, Dioskorides aber sagt, ὅ τινες λιμναῖον καλεῖσι. Libadion aber wird es genannt, weil es an Bächen (λιβάδες) wächst. (x) Ich lese nicht mit Harduin paululum alto, sondern wie aus dem Dioskorides wahrscheinlich ist, palmum alto.

(y) Ist Centaurium minus: Gentiana centaurium Lin. Deutsch: Tausendgöldenkraut. Erdgalle, Bitterkraut.

(z) Vielleicht hat Plinius die Etymologie von ex und agere im Sinn.

(a) Sie ist den Neuern nicht bekannt.

werde von dem Triorchos, einem Vogel aus dem Hasbichtsgeschlechte vertheidigt, welcher die Leute, die sie sammeln, anfiel. Von diesem Vogel führt sie auch den Namen. Unwissende werfen alles untereinander, und sagen dies von der ersten Art.

§. 33.

22) *Clymenus*, eine Pflanze, die von einem König den Namen führt, (b) hat Blätter wie Ephen, viele Aeste, einen schwachen, durch Gelenknoten abgetheilten Stengel, starken Geruch, Saamen wie Ephen, und wächst in waldichten und gebürgigten Gegenden. (c) Welche Krankheiten durch den innerlichen Gebrauch desselben geheilt werden, will ich in der Folge zeigen. Hier will ich nur bemerken, daß der innerliche Gebrauch derselben, auch bei Männern eine Unfruchtbarkeit verursacht. Die Griechen sagen, sie sey dem *Plantago* ähnlich, habe einen viereckten Stengel, und Saamenbälge, die fast wie die Arme von Polypen in einander geschlagen sind. (d) Auch der Saft wird gebraucht, und hat eine äußerst kühlende Kraft.

§. 34.

23) Die *Gentiana* hat der illyrische König *Gentius* entdeckt. Sie wächst aller Orten, die schönste aber im Illyrischen, und hat ein Blatt wie die Esche.

(b) Vom *Clymenus*, einem Könige Arkadiens.

(c) Ist *Periclymenum Diosc.* Deutlich: Geißblatt, Je länger je lieber. Hier wahrscheinlich *Lonicera periclymenum* Lin.

(d) *Inter se implexis velut in polyporum cirris.*

Esche. Die Pflanze selbst ist so groß wie Lactule, hat einen zarten, hohlen, leeren Stengel, von der Dicke eines Daumen, an welchen die Blätter nach Zwischenräumen gestellt sind, und der zuweilen drei Kubitus hoch wird. Die Wurzel ist zähe, schwärzlich und geruchlos. Sie wächst am häufigsten auf nasigen Gebürgen, am Fuß der Alpen. Man gebraucht Wurzel und Saft. Die Wurzel hat eine erwärmende Kraft, aber Schwangere müssen sie nicht gebrauchen. (e)

§. 35.

24) Auch Lysimachus (f) hat ein Kraut aufgefunden, nemlich die Lysimachia, die jetzt noch den Namen von ihm führt, und vom Erasistratus sehr gepriesen wird. Sie hat grüne Weidenblätter, eine purpurfarbne Blüthe, ist buschicht mit grad anstehenden Aesten, von scharfem Geruch, und wächst in nasigen Gegenden. Sie ist von so starker Wirkung, daß sie Ochsen, die sich nicht vertragen wollen, besänstiget, wenn sie aufs Joch gelegt (g) wird.

§. 36.

25) Auch Damen haben diese Ehre affectirt. Hieher gehört Artemisia, Gemahlin des Mausolus,

die

(e) Entian. *Gentiana* Linnei. Es gibt viel Arten von dieser Pflanze, welche hier verstanden wird, ist schwer zu bestimmen. Vielleicht ist es *Gentiana lutea* Lin. (f) Lysimachus war ein thracischer König. Ein Gefährter Alexanders.

(g) Ist *Lysimachia Salicaria* Lin. Wetderich, blauer Fuchschwanz, auch Blutkraut genannt.

die eine Pflanze, die vorhin *Parthenis* hieß, gleichsam adoptirte. Einige glauben, sie habe den Namen von der *Arthemis Glithyia*, (h) weil sie vorzüglich weibliche Krankheiten kurirt. Sie ist saudicht wie *Bermuth*, hat aber groſſe und fettige Blätter. (i) Es gibt zwei Arten. Eine hat breitere Blätter, die andere iſt zart, und hat auch zartere Blätter, und wächst nur am Meere. Einige benennen ein Kraut, das mitten im Lande wächst, einen einfachen Stengel, ganz kleine Blätter und viel Blumen hat, aufschlägt, wenn die Trauben reifen, nicht unangenehm riecht, und bei einigen *Botrys*, bei andern *Ambrosia* heißt, mit eben diesem Namen. Ein solches Kraut wächst in *Kappadocien*.

§. 37.

26) *Nymphæa* soll von einer Nymphe, die aus Eifersucht für den *Herkules* starb, entsprossen seyn. Einige nennen sie daher *Heraklion*, andere von der keulenförmigen Wurzel *Rhopabe*. (k) Daher sollen Leute, die davon einnehmen, in zwölf Tagen keinen Zeugungsſaamen haben, und zum Beischlaf un-
tüchtig

(h) Ist die *Diana*, zu welcher die griechischen Weiber in Kindesnöthen ihre Zuflucht nahmen, so wie die römischen zur *Juno*. *Artemiſſa* war eine Königin in *Karien*.

(i) *Artemiſia* iſt der Beifuß. Auch *Artemiſia* Lin.

(k) Denſo ſagt *Keulenkraut*. *Nymphæa* iſt übrigens die *Seebiume*, *Nymphaea* Lin. von der es einige Arten gibt. Hier vermuthlich *Nymphaea alba*.

tüchtig seyn. Die schönste wächst im Orchomenischen und zu Marathon. Die Bötier nennen sie *Madon*, und essen den Saamen. Sie wächst im Wasser, hat grosse Blätter, die auf der Oberfläche desselben liegen, und andere, die aus der Wurzel entspringen. Die Blume ähnelt der Lilie, und wenn sie ausgeblühet hat, einem Mohnkopf; der Stengel ist schwach. Sie wird im Herbst geschnitten. Die schwarze Wurzel wird an der Sonne getrocknet, und dient wider den Durchfall. In Thessalien wächst noch eine andere *Nymphäa*, im Flusse Peneus, welche eine weisse Wurzel, und einen gelben Kopf, von der Grösse einer Rose hat. (1)

§. 38.

27) Zu den Zeiten unserer Väter, hat König Juba eine Pflanze entdeckt, welche er nach seinem Arzt *Euphobia* benannte. Dieser Arzt war ein Bruder des Musa, der den vergötterten August wieder herstellte, wie ich schon gesagt habe. Diese Gebrüder brachten die Mode auf, sich gleich nach dem Bade mit vielem kalten frischen Wasser zu waschen, und den Körper dadurch zu konstringiren. Ehedem war es nicht Sitte, man wusch sich, wie wir beim Homer finden, bloß mit warmen Wasser. Vom Juba ist über diese Pflanze noch eine Schrift vorhanden, in der er sie sehr anpreist. Er entdeckte sie auf dem Berge Atlas. Sie hat die Gestalt eines Thyrsus, Blätter wie *Akranthos*, und ist von so starker Wirkung, daß man sich entfernt stellt, wenn man den Saft aufnimmt. Man macht mit einer Pife einen

(1) Dies möchte *Nymphæa lutea* seyn.

einen Einschnitt, hält ein Auffangegefäß, das aus einem Boßwagen besteht, unter, und sieht dann den milchartigen Saft ausfließen. Dieser verdickt sich, wenn er getrocknet wird, und sieht fast wie Weihrauch aus. Die Leute, die ihn sammeln, bekommen helle Augen. Er dient wider den Schlangenbiß, an welchem Eheil des Körpers sie seyn mögen. Man macht oben am Kopfe eine Incision, und flößt die Arznei hinein. Die Gätuler, welche ihn sammeln, verfälschen ihn schon mit Ziegenmilch. Man kann ihn aber durchs Feuer probiren. Der unächte gibt nemlich einen etelhaften Geruch von sich. Derjenige in Gallien, der aus der Pflanze Chameläa, die Körner trägt, wie Scharlachbeeren gezogen wird, ist bei weitem nicht so gut. Aechter Euphorbiensaft ist auf dem Bruch dem Hammoniakum ähnlich, wenn man ein wenig davon kostet, läßt er einen brennenden Geschmak im Munde zurück, der lange anhält, und nachher auch den Schlund trocken macht. (m)

§. 39.

(m) Euphorbia, Euphorbie. Ist wahrscheinlich Euphorbium verum, oder Euphorbia antiquorum Lin. Fast alle Euphorbien haben einen scharfen Saft, welcher auf der Haut Flecken zieht, und Schmerz verursacht, wenn er lange drauf liegt. Jetzt brauchen ihn die Aerzte niemals zu innerlichen, und selten zu äußerlichen Kuren. Man hat indessen in den Apotheken noch Euphorbiensaft, oder Euphorbium, welches ein harziges Gummi ist, und eben so brennend scharf, als der frische Saft der Pflanze. Die Wolfsmilchpflanze

§. 39.

28) Themison, der Arzt, hat die bekannte Pflanze *Plantago* sehr angepriesen, und ein eigenes Buch davon geschrieben, worinn er sich die Mine gibt, als ob er Erfinder derselben wäre. Es gibt zwei Arten. Die kleinere hat schmalere und dunklere, den Schaafzungen sehr ähnliche Blätter, und einen ecklichten gegen die Erde geneigten Stengel. Sie wächst auf Wiesen. Die zweite grössere Art ist mit ihren Blättern, wie von Ziegeln eingeschlossen, und weil deren sieben sind, wird sie auch *Heptapleuron* genannt. Der Stengel mißt einen Kubitus, und ist dem *Napus*stengel ähnlich. Sie wächst in feuchten Gegenden, und ist weit kräftiger, als die vorige. Sie hat für den Körper eine trocknende und adstringirende Kraft, und vertritt die Stelle eines Kauteriums. Keine Medicin stillt solche Flüsse, welche bei den Griechen Rheumatismen heißen, besser, als diese. (n)

§. 40.

29) Hieher gehört auch die *Buglossos*, deren Blatt einer Ochsenzunge ähnelt. Sie hat das Eigene, daß sie das Gemüth fröhlicher macht, wenn man sie
in
pflanze gehört nach Linneischem System, auch zu den
Euphorbien.

(n) *Plantago* ist der *Wegerich*, oder *Wegebreit*, *Hunderippe* u. s. w. auch *Plantago* Lin. welche Arten kann ich nicht sagen. Beim *Tabernamontan* findet man *Plinius* erste, unter dem Namen *Schaafzunge* abgebildet, und die zweite unter *Rosenwegerich*.

in den Wein wirft, und wird Euphrosynum genannt. (o)

§. 41.

30) Auch die Cynoglossos ist hier beizufügen. (p) Ihr Blatt ähnelt einer Hundszunge, und man gebraucht sie gern zu figurirten Einfassungen. Man sagt, daß die Art, welche drei Saamensträuße treibt, beim Tertianfieber gute Dienste leiste, wenn man die Wurzel ins Wasser wirft, und davon trinkt. Die mit vieren, beim Quartanfieber. Es gibt noch eine andere Pflanze, welche dieser ähnlich ist, und kleine Kletten trägt. Die Wurzel davon mit Wasser gebraucht, ist ein antipathetisches Gegenmittel, wider Kröten und Schlangen. (q)

§. 42.

31) Es gibt ein Buphtalmos, das (an der Blüthe) dem Ochsenauge ähnelt, Blätter hat wie Fenchel, und den Städten wächst, staudigt ist, und viele Stengel treibt, die gekocht gegessen werden. Einige nennen dieses Kraut Kachla. Mit Wachs zertheilt es Fleischgewächse. (r)

§. 43.

- (o) Ist das Kraut Borago. Borago Lin. Borretsch.
 (p) Nämlich dem Namen nach, denn das vorige Kraut hieß Buglossos. Ist nicht gewiß, welches Kraut hier eigentlich gemeint ist.
 (q) Dies ist nach Harduin das Cynoglossos Dodonaei. Cynoglossum officin. Lin. Hundszunge. Der Saame ist mit Borsten besetzt.
 (r) Scirrhomata, Verhärtungen und Geschwulst an Drüsen

§. 43.

32) Auch ganze Völker sind Entdecker gewisser Pflanzen gewesen. Scythien entdeckte zuerst die Pflanze, welche Scythice genannt wird, und um Bœotien wächst. Sie ist bei ihren übrigen Eigenschaften sehr süß, und bei sogenannten spasmatifchen Zufällen nützlich. Auch ist es eine große Empfehlung für sie, daß Leute, welche etwas davon im Munde führen, weder Hunger noch Durst empfinden. (s)

§. 44.

33) Daß bei den Scythen sogenannte Hippace, leistet dasselbe, und hat auch bei Pferden diese Wirkung. Man sagt, daß die Scythen, vermittelst dieser beiden Kräuter, bis zum zwölften Tage, Hunger und Durst ertragen. (t)

§. 45.

34) Die Ischâmon ist eine Erfindung Thraciens. Sie soll blutstillend seyn, nicht nur bei geöfneten, Drüsen oder Muskeln. Dieses Kraut ist wahrscheinlich eine Species von Linne, Bupthalmum. Streichblume, Nindsaug, Ochsenauge. Tabernamontan nennt das Bupthalmum des Dioskorides Cotula. Beim Linne heißt Cotula, die Jungenblume.

(s) Ist das Süßholz, Glyzyrrhiza, dessen schon Buch 22. §. 14. gedacht wurde.

(t) Hippace soll nach dem Hippocrates kein Kraut, sondern einen Käß von Pferdemicch bedeuten. Dies sagt auch Dioskorides, und scheint sich hier Plinius wohl geirrt zu haben, wenn er eine Pflanze daraus macht.

(Plinius N. G. 7. B.) R

neten, sondern auch zerschnittenen Adern. Sie kriecht aus der Erde hervor, ähnelt der Hirse, und hat rauhe wollichte Blätter. Man stopft etwas davon in die Nase. Die Art, welche in Italien wächst, ist auch blutstillend, wenn sie aufgebunden wird. (u)

§. 46.

35) Die Bettonen in Hispanien fanden die Pflanze, welche in Gallien *Bettonika*, in Italien *Serratula*, bei den Griechen *Cestros* oder *Psychotrophon* genannt, und vorzüglich empfohlen wird. (v) Sie zeigt sich als ein efflichter Stengel, der zwei Kubitus hoch ist, nahe über der Wurzel Blätter auswirft, die fast den vom *Lapathum* ähneln, und gezahnt sind, und einen purpurfarbenen Saamen trägt. Die Blätter werden zu vielerlei Gebrauch getrocknet und gepulvert. Man macht auch einen Esig und einen Wein daraus, der dem Magen und zur Klarheit der Augen dienlich ist. Diese Pflanze ist so berühmt, daß sie
der

(u) Beim *Matthiolus* heißt diese Pflanze *Panicum silvestre*, wilde Schwaden. Ist wahrscheinlich *Panicum sanguinale* Lin. Deutsch: Fenchgras, Blutgras, Bluthirse, Mannagrass.

(v) Jetzt heißt sie nicht mehr *Bettonik*, sondern *Betonik*. Ist *Betonica offic.* Lin. Deutsch: Zehrfraut, Batenige. Die Blätter sollen eine nervenstärkende Kraft haben. Die Alten machten sehr viel aus dieser Pflanze, und der Kaiserl. Leibarzt *Anton Musa*, hat ein eigenes Buch von ihr geschrieben. Jetzt wird sie nicht sehr geachtet.

der Sage nach ein Haut, wo sie gepflanzt ist, vor allem Uebel bewahrt. (w)

§. 47.

36) In eben diesem Hispanien wurde in den Zeiten des vergötterten Augusts, die Kantabrika, von den Kantavern entdeckt. Sie wächst allenthalben, hat einen binsenartigen süßigen Stengel, an welchem länglichte bechersförmige Blümchen sitzen, worinn ein sehr feiner Saame liegt. (x) Uebrigens haben sich die Hispanier in der Auffuchung der Kräuter nicht sorglos bewiesen; und noch heute bebient man sich in Hispanien bei grossen und fröhlichen Gastereien eines Getränks, das aus hundert Kräutern und Meth verfertigt ist, und das man für eins der gesündesten und lieblichsten hält. Die Arten dieser grossen Menge von Kräutern, kennt bis jetzt noch niemand, nur ihre Zahl wird durch den Namen des Getränks angezeigt. (y)

§. 48.

37) Man weiß, daß in unsern Zeiten auch bei den Marsen ein Kraut entdeckt wurde. Es wächst bei den

R 2

Aequis

(w) *Ut domus, in qua fata sit, tuta existimetur a piaculis omnibus* sagt Plinius. Ant. Musa sagt: *Animas hominum & corpora custodit, & nocturnas ambulationes a maleficiis & periculis, & loca sancta & busta etiam a visibus metuendis tuetur & defendit.*

(x) Wenn Tabernämontan Recht hat, so ist's eine Feldnelke. (y) Der Name war *Potio centum herbarum*. Trank von hundert Kräutern.

Aequitolern, um den Vitus Nervesia, (z) wird Konsiljo genannt, (a) und ist, wie ich an gehörigem Ort zeigen werde, (b) in dem höchsten Grade der Schwindsucht zu gebrauchen.

§. 49.

38) Neuerlich hat Servilius Demokrates, einer der ersten Aerzte, ein Kraut gefunden, dem er zwar nur den gemachten Namen Iberis gibt, aber doch auf diese Entdeckung ein Gedicht verfertiget hat. (c) Es wächst gewöhnlich auf Ruinen an alten Mauern, und auf wüsten Stellen an Wegen. Grünt stets, hat ein Kressenblatt, einen Kubitus hohen Stengel, und einen feinen, fast unsichtbaren Saamen. Die Wurzel riecht wie Kresse. Im Sommer ist es kräftiger zum
Ge

(z) Eine jetzt unbekante Gegend, sagt Harduin. Der Name Marsen (Marsi) bezeichnet zwei Völker. Eins wohnte im jezigen Königreich Neapel, und ist dasselbe, von dem Plinius schon einigemal gesagt hat, daß es Schlangengifte nicht achte. Das andere wohnte im Westphälischen, in der jezigen Graffschaft Mark. Vermuthlich ist hier vom letztern die Rede.

(a) Scheint nur nach Vergleichung verschiedener botanischen Bücher, Helleborus foetidus Lin. zu seyn. Grünblümichte Nieswurz, schwarze stinkende Nieswurz, Läusekraut, auch Helleborastrum und Pulmonaria genannt. (b) Buch 26. §. 21.

(c) Das sich noch beim Galenus findet. Das Kraut ist eine Species von der Iberis Lin. Wahrscheinlich Iberis sempervirens, heißt auch Thlaspidium, auch Thlaspi. Begekresse, Besemkraut.

Gebrauch, und zwar frisch. Es läßt sich mühsam quetschen. Für die Hüften und alle Gelenke, wird es mit ein wenig altem Fette, mit vielem Nuzzen gebraucht. Personen männlichen Geschlechts, wird es längstens vier Stunden aufgebunden, bei Weibern aber nimmt man diese Zeit kaum halb so groß. Alsdann steigt der Kranke in ein warmes Bad, und läßt sich nachher den Körper mit Del und Wein bestreichen. Nach zwanzig Tagen geschieht das noch einmal, im Fall noch eine Empfindung von Schmerz vorhanden seyn sollte. Auf diese Art werden alle verborgene Reumatismen kurirt. Es wird in der Entzündung selbst nicht aufgelegt, sondern wenn sie wieder nachläßt.

§. 50.

39) Auch Thiere haben Pflanzen entdeckt, und eine der vornehmsten darunter ist die *Chelidonia*. Mit dieser sollen die Schwalben ihren Jungen im Neste das Gesicht wieder herstellen, und wie einige wollen, auch alsdann, wenn ihnen die Augen ausgerissen sind. Es gibt zwei Arten. Die grössere hat einen staudichten Stengel, ein Blatt wie die wilde Pastinake, aber etwas grösser, und ist an sich zwei Kubitus hoch. Die Farbe fällt ins Weisse, die Blüthe ist gelb. Die kleinere hat Blätter wie Epheu, aber rundere und nicht so weisse. Der Saft ist safranartig und beissend; der Saame wie Mohn. Sie grünen und blühen mit Ankunft der Schwalben, und welken mit ihrem Abzuge. In der Blüthzeit wird

der Saft ausgepreßt, und in einem ehernen Gefäße mit attischem Honig in heißer Asche gelinde gesotten. Er ist sodann ein specifisches Mittel wider dunkle Augen. Man gebraucht ihn auch unvermischt unter gewisse Kollyrien, welche von der Pflanze den Namen der Chelidonischen führen. (d)

§. 51.

40) Die Hunde haben gleichfalls eine Pflanze entdeckt, nemlich die Kanaria. (e) Sie vertreiben sich damit die Ueblichkeit, und läuen sie, daß wir's sehen, aber wir merken dabei nie, was es eigentlich für eine Pflanze ist, und man sieht bloß die Stelle, wo sie abgebissen ist. Man hat an diesen Thieren bei einem andern Kraut noch mehr Neid und Bosheit bemerkt. Man sagt nemlich, ein von einer Schlange gebissener Hund, heile sich mit einem gewissen Kraute, daß er aber im Anblit eines Menschen nie abbeißt.

§. 52.

41) Auf eine ehrlichere Art haben die Hirsche das Elaphoboston, von dem wir schon gehandelt haben,

(d) Aus Chelidonium, (deutsch: Schwalbenkraut) ist wahrscheinlich die Benennung Schellkraut, oder Schellwurz entstanden. Bei den Apothekern heißt es auch Eschara. Es ist übrigens hier Chelidonium majus und minus Lin. zu verstehen. Daß die Schwalben damit die Augen ihrer Jungen kuriren, hat schon Celsus für eine Fabel erklärt. Uebrigens sind beide Pflanzen in der Medicin sehr brauchbar.

(e) Ist wahrscheinlich ein Gras.

ben, bekannt gemacht. (f) Auch den Sessel, dessen sie sich bedienen, wenn sie geworfen haben.

§. 53.

Verwundete Hirsche haben uns, wie schon gesagt, die Pflanze *Dictamnus* gezeigt; denn sobald sie davon fressen, fallen ihnen die Pfeile aus. Sie wächst nur auf Kreta, hat sehr dünne Zweige, ist der *Poly* ähnlich, und vom brennenden scharfen Geschmak. Hat weder Blüthe noch Saamen, noch Stengel. Die Wurzel ist klein und unbrauchbar. Auch auf Kreta ist der Distrikt nicht groß, wo sie wächst, und die Ziegen suchen sie begierigst auf. (g) Statt ihrer dient auch die *Pseudodictamnus*, die in vielen Ländern wächst, ihr am Blatte ähnelt, kleine Aeste hat, und von einigen *Chondris* genannt wird. Man merkt aber gleich, daß ihre Wirkung schwächer ist; denn die geringste Portion vom *Dictamnus*, verursacht im Munde schon ein Brennen. Wer sie samlet, steckt sie in Ferulkraut oder Rohr, und bindet die Oefnung zu, damit die Kraft nicht verdunste. Einige sagen, daß man von beiden Varietäten findet, daß sie auf fettem

R 4

Lande

(f) Siehe Buch 22. §. 37.

(g) *Dictamnus creticum*, oder *dictamnus creticus*, kretischer Diptam. Ist *Origanum dictamnus* Lin. Die frische Pflanze hat einen gewürzhaften Geruch und Geschmak, und wurde von den alten Aerzten sehr hoch geschätzt. Jetzt wird sie selten gebraucht, und der *Thymian* soll eben so gute Dienste leisten. Der *Pseudodictamnus*, oder Bastard Diptam, ist wahrscheinlich eine Art vom weissen Andorn.

Lande am schlechtesten gerathen, ächter Dictam aber nur in rauhen Gegenden wachse. Noch eine dritte Pflanze wird Dictamnium genannt, die aber diesen weder an Gestalt noch Wirkung ähnlich ist, ein Blatt hat, wie Sisymbrium und grössere Zweige. Man hat einmal das Vorurtheil, daß alle Gewächse auf Kreta andere ihrer Art, die in andern Ländern wachsen, unendlich übertreffen, und denen von Kreta, läßt man die vom Parnas folgen. Uebrigens soll auch der Berg Pelius in Thessalien, der Thelethrius auf Eubäa und ganz Arkadien, nebst Lakonika, sehr kräuterreich seyn. Die Arkadier sollen sich keiner Arzneimittel bedienen, sondern im Frühjahr nur Milch zur Kur gebrauchen, weil alsdann die Kräuter vorzüglich saftvoll sind, und die Eiter der Thiere auf der Weide davon durchwürzt werden. Sie trinken Kuhmilch, weil das Rindvieh fast alle Kräuter ohne Ausnahme frisst. Die Wirkung der genannten beiden Kräuter auf vierfüßige Thiere, mag noch aus folgenden deutlichen Beispielen erhellen. Um Abdera an der Strasse, welche die Diomedische genannt wird, werden die Pferde dadurch von Muth entflammt, und bei Potniä auch die Esel.

§. 54.

42) Eine der berühmtesten Pflanzen, die *Urisolochia*, scheint ihren Namen von den schwangern Weibern erhalten zu haben, weil sie nemlich ist *αγία ληχοίρα*. (h) Hier zu Lande heißt sie *Malum Terz*

(h) Deutsch: Die beste für Wöchnerinnen, oder eigentlich zur Abtreibung der Nachgeburt.

T e r r ä, (i) und man hat vier Arten davon. Eine hat eine runde knollichte Wurzel, Blätter, die zwischen Malven- und Epheublättern das Mittel halten, doch aber etwas dunkler und weicher sind. (k) Die andere ist eine männliche, und hat eine vier Finger lange Wurzel, von der Dicke eines Stabes. Die dritte ist am längsten und dünnsten, ähnelt einem jungen Weinstock, ist die kräftigste, und wird von einigen *Clematis*, von andern *Kretika* genannt. (l) Alle diese haben eine Buchsbaumfarbe, kleine Stengel, eine Purpurblüthe, und tragen kleine Beeren, wie die Kapperstaude; nur die Wurzel ist kräftig. Die vierte Art wird *Pistolochia* genannt, ist kleiner und zarter, als die genannten, hat eine dicht behaarte Wurzel, von der Dicke einer ausgewachsenen Binse. (m) Einige nennen sie mit einem Beinamen

R 5

Polyrr-

(i) Deutsch: Erdübel, auch Erdapfel.

(k) *Aristolochia*, ist die bekannte Osterlucy. Diese erste Art ist wahrscheinlich *Aristolochia rotunda* Lin.

(l) Ist ohnstreitig *Aristolochia Clematitis* Lin. Auch *Aristolochia longa vulgaris* genannt. Sie wächst in Frankreich, Italien und Oestreich, und ist von den alten Aerzten sehr geschätzt worden, und Apulejus sagt sogar, daß kein Arzt ohne dieselbe, eine glückliche Kur verrichten könne.

(m) Ist wahrscheinlich *Aristolochia pistolochia* Lin. Spanische Osterlucy. Wächst in Spanien, Italien und Frankreich. Die gelbliche, riechende, scharf und bitter schmeckende Wurzel, besteht aus vielen, langen, dünnen,

Polyrrhizon. (n) Alle haben einen gewürzhaften Geruch; doch riecht die Art mit der langen dünnen Wurzel, am lieblichsten. Sie hat eine fleischigte Rinde, und kann auch zu den Nardensalben gebraucht werden. Diese Pflanzen wachsen in fetten ebenen Feldern. In der Erde ist es Zeit, sie aufzugraben, die Wurzel von der anklebenden Erde zu reinigen und aufzuheben. Die Pontische wird vorzüglich gerühmt; und überhaupt sind bei jeder Art die schweresten Wurzeln zum medicinischen Gebrauch die besten. Die runde dient wider die Schlangen. Die lange aber steht am meisten im Ruf; wenn es sonst wahr ist, wie man sagt, daß sie ein Knäbchen bilde, wenn sie gleich nach der Empfängniß in Rindfleisch auf die weibliche Schaam gelegt wird. Die Fischer in Kampanien nennen die runde Wurzel ein Erdgift. Sie vermischten sie, nachdem sie zuvor gestossen war, in meiner Gegenwart mit Kalk, und streuten sie ins Meer. Gleich flogen die Fische mit grosser Begierde herbei, und schwammen bald todt auf dem Wasser. Die Art, welche den Beinamen Polyrrhizos führt, soll bei Verrentungen, Quetschungen, bei einem Sturz von einer Höhe, sehr heilsam seyn, wenn man die Wurzel mit Wasser einnimmt; der Saame beim Seitenweh und für die Nerven. Soll stärken, erwärmen, ein Satyrion seyn. (o)

S. 55.

dünnen, an einem gemeinschaftlichen Kopfe sitzenden Fasern. (n) Die vielwurzliche. Dies kommt mit der Linneischen Beschreibung überein.

(o) Ein Mittel, den Liebestrieb rege zu machen. Satyrion wird

§. 55.

Doch ich muß auch über Wirkung und Gebrauch der bisher beschriebenen Kräuter etwas sagen. Ich fange bei dem ärgsten aller Uebel, beim Schlangengiß an. Die Heilmittel darwider sind: Das Kraut *Britannika*, die Wurzel von allen Arten der *Panaces* mit Wein, die Blüthe und der Saame vom *Chironium*, innerlich gebraucht, und äußerlich mit Wein und Del aufgelegt. Vorzüglich die sogenannte *Kunila Bubule*. Vier Drachmen von der Wurzel der *Polemonia*, oder *Philetaria*, mit lautern Wein, die *Zentria*, *Sideritis* und *Strobotis* mit Wein; besonders wider die Wasserschlange, innerlich und äußerlich gebraucht, Saft, Blätter oder Decoct davon. Die Wurzel vom grossen *Centaurium*, zu einer Drachme in drei *Cyathus* weissen Wein. Die *Gentiana*, vorzüglich wider Wasserschlange; man gebraucht zwei Drachmen mit Pfeffer und Raute, grün oder trocken, in sechs *Cyathus* Wein. Der Geruch der *Lysimachia* verschreckt sie. Die *Chelidonia* wird gebissnen Personen mit Wein gegeben. Auf die Wunde wird vorzüglich die *Wettonita* gelegt, welche von solcher Kraft seyn soll, daß sich Schlangen, die sich in einem von dieser Pflanze gemachten Kreis befinden, untereinander so lange geißeln, bis sie sterben. Auch wird wider ihren Biß der Saame zu einem Denar, in drei *Cyathus* Wein

wird sonst auch ein Kraut genannt, das im Deutschen Knabenkraut, oder Geilwurz heißt.

Wein gegeben, oder man legt drei Drachmen von dem Pulver mit einem Sextar Wasser auf. Die Rantabrisa, Dictamnium und Aristolochia, eine Drachme der Wurzel, wird zu wiederholtenmalen mit einer Hemina Wein genommen. Sie sind auch mit Eßig aufgelegt, diensam; so auch die Plistolochia. Ja, wenn sie nur über dem Herde aufgehangen wird, jägt sie schon die Schlangen aus dem Hause.

§. 56.

1) Auch die Argemonia, (p) wenn ein Denar der Wurzel in drei Cyathus Wein genommen wird. Von dieser muß ich billig ein mehreres sagen, wie auch von denen, die ich in der Folge jedesmal voraussetzen werde, wie ich denn bei jeder Kur die Pflanze zuerst nennen will, die die kräftigste ist. Die Argemonia hat, wie die Anemone, Blätter, die wie Eppichblätter gespalten sind, der Kopf auf dem Stengel, ähnelt einem wilden Mohntopf, und die Wurzel, der Wurzel des wilden Mohns. Sie enthält einen safranfarbigen, scharfen, pikanten Saft. Bei uns wächst sie auf den Felsbern. Unsere Landleute nehmen drei Arten davon an, und halten nur die für bewährt, deren Wurzel wie Wehrauch riecht.

§. 57.

2) Agarikon wächst, wie ein Schwamm am Bosphorus, auf Bäumen, und hat eine weiße Farbe

(p) Siehe davon Buch 21. §. 94. Ist flos africanus, die Tunisblume, Studentenblume, Sammetblume, indiamische Nelke. Tagetes Lin.

Farbe. (q) Man gibt ihn gerieben (r) zu vier Obolus, in zwei Syathus Efigmeth. Die Art, welche in Gallien wächst, wird für schwächer gehalten. Die männliche ist derber und bitterer, und verursacht Kopfschmerz; die weibliche lockerer, hat anfänglich einen süßen Geschmack, der aber bald ins Bittere fällt.

§. 58.

3) Die Echios beiderlei Geschlechts, (s) von der, welche der Polen ähnelt, und mit Blätter bekränzt ist, gibt man zwei Drachmen mit vier Syathus Wein. Die andere Art, welche sich durch eine stachelichte Wolle unterscheidet, hat vipernähnliche Köpfschen, und wird mit Wein und Efig gebraucht. Einige nennen eine Pflanze,

(q) Der bekannte Lerchenschwamm, *Agaricus offic.* Ein ungefielter Schwamm; der auf alten Stämmen des Lerchenbaums gewöhnlich wächst. Man erhält ihn jetzt aus Tyrol. Ehedem wurde er aus der asiatischen Landschaft *Agaria* gebracht, und noch jetzt hält man den für den besten, der aus der Levante kommt. Der Schwamm ist wie eine halbe Kugel gestaltet, unten breit und oben spizzig, ungleich, eckicht, leicht, innerlich weiß, zart, fasericht, aschgrau oder röthlich, vom Geschmack süß, hernach bitter u. s. w. Einige unterscheiden Männlein und Weiblein, aber ohne Grund. Siehe den Neuen Schauplaz der Natur, unter dem Artikel Löcher Schwamm.

(r) Die Rede ist hier noch von Schlangenbissen.

(s) Wird für eine Art von *Ocimum* oder *Basilicum* gehalten. Denso sagt: wilde Dhsenzunge, und beim Tabernamontan heißt auch eine Art, der Buglossos oder Dhsenzunge. *Echium*.

Pflanze, welche die breitesten Blätter unter allen hat, und grosse Kletten trägt, *Echios Personata*. (r) Sie kochen die Wurzel mit Eßig, und lassen davon trinken. Der *Hoscyamus* wird nebst den Blättern gequeticht, und mit Wein, als ein specifisches Mittel wider die *Aspiden* gebraucht.

§. 59.

4) Aber keine Pflanze wird bei den Römern für so edel gehalten, als die *Hierobotane*, welche einige *Peristereon*, und wir in unserer Sprache *Verbena* nennen. Ist dieselbe, von der wir sagten, daß sie Gesandten, die an Feinde geschickt werden, bei sich führen. (u) Mit dieser wird der Tisch Jupiters (v) gefegt, die Häuser gereinigt und lustrirt. Es gibt zwei Arten. Eine, die blattreiche, wird die weibliche genannt; die andere, an welcher die Blätter einzeln stehen, die männliche. Beide haben viele dünne,

tubitus-

(r) Maskirtes *Echion*, soll nach *Harduin* und *E. Bauhin*, die grosse Klettenstaube seyn, deren bereits Buch 21. §. 64. gedacht ist.

(u) Man vergleiche Buch 22. §. 3. Es ist allem Anschein nach das sogenannte Eisenkraut, auch *Eisenkraut*, *Eisenhart*, *Taubenkraut*, (*peristereon*) *Hahnenkamm* und *Reichhardt* genannt. *Verbena officinalis* *Lin.* welches an Zäunen und Wegen allenthalben wächst.

(v) Die Tische in den Tempeln Jupiters; nach unserer Sprache etwa Altäre. Die Alten hatten viel Tische in ihren Tempeln, und scheinen diese von den eigentlichen Altären, noch verschieden gewesen zu seyn.

Kubituslänge und effichte Aeste. Die Blätter sind kleiner und schmaler als Eichblätter, haben aber größere Einschnitte; die Blume ist bläulich, die Wurzel lang und dünne. Sie wächst überall in nassen Ebenen. Einige machen keinen Unterschied, und nehmen nur eine Art an, weil beide von gleicher Wirkung sind. Die Gallier gebrauchen beide, wenn sie das Loos werfen, und auf vorgelegte Fragen, zukünftige Dinge vorher sagen wollen. Die Magier sind, was diese Pflanze betrifft, schlechterdings nicht wohl klug. Wer sich damit durchsalbt, erreicht nach ihrer Angabe, jeden Wunsch; sie vertreibt die Fieber, macht Freunde, und heilt jede Krankheit ohne Ausnahme. Sie soll mit Aufgang des Hundes gesammelt werden, aber so, daß weder Mond noch Sonne Zuschauer sind, und vorher sollen der Erde einige Honigscheiben zum Sühnopfer gebracht werden. Man soll mit einem eisernen Instrument einen Kreis darum ziehen, sie mit der linken Hand ausgraben, und dann in die Höhe heben. Die Blätter, Stengel und Wurzel, sollen jedes besonders im Schatten getrocknet werden. Sie sagen, wenn man mit dem Wasser davon im Speisesaal sprengt, so würden die Gäste auf den benetzten Stellen lustig werden. Wider die Schlangen wird sie mit Wein gerieben.

§. 60.

5) Ein Kraut, das dem Verbaskum ähnlich ist, wird aus Irrthum oft für dasselbe gehalten. Es hat Blätter, die nicht so hellfarben sind, mehrere Stengel und

und eine gelbe Blüthe. Wo man es hinwirft, zieht es die Motten an sich, und wird daher zu Rom Mottenkraut (w) genannt.

§. 61.

6) Lemonium gibt einen Milchsaft, der sich wie Gummi verdickt, und wächst an feuchten Stellen. (x) Man gibt sie zu einem Denar davon mit Wein ein.

§. 62.

7) Quinquifolium (y) ist niemanden unbekannt, und empfiehlt sich durch die Erdbeeren, die es trägt. Die Griechen nennen es Pentapetes, und auch Pentaphyllon. Wenn man es ausgräht, findet man die Wurzel roth, aber trocken wird sie schwarz und ecklicht. Der Name ist von der Zahl der Blätter hergenommen. Es wird mit dem Weinstock grün, und hört auch wieder mit ihm auf zu grünen. Man bedient sich seiner gleichfalls zur Reinigung der Häuser. (z)

§. 63.

(w) Blattaria. Ist Blattaria lutea, oder Verbascum blattaria Lin. Großblättrige Königsferze, Schabenkraut, Mottenkraut, Goldknöpfchen. Ich finde bey den Neuern nicht, daß es als ein Mittel wider die Motten empfohlen wird. Ist eigentlich eine Species vom Verbascum, oder dem bekannten Wulfkraut.

(x) Ist nach Harduin Beta silvestris, die wilde Bete, von der Buch 20. §. 28. gehandelt ist.

(y) Deutsch: Fünfblatt. Scheint eine Species vom Comarum Lin. zu seyn. Deutsch: Fingerkraut.

(z) Nicht zum Ausfegen, sondern zu Expiationen und Lustrationen, Schöpfen und dergleichen.

§. 63.

8) Auch die Wurzel des Krauts, das Sparganion genannt wird, (a) dient mit weißem Wein genommen, wider die Schlangen.

§. 64.

9) Petronius Diodotus gibt vier Arten von der Daukus an, die ich aber nicht durchgehen werde, weil es deren nur zwei gibt. Die Daukus wächst am besten auf Kreta, dann in Achaja, und überhaupt in trocknen Gegenden. Sie ähnelt dem Fenchel, hat aber hellere, kleinere und rauhe Blätter, einen süßigen Schafft, und eine am Geschmak und Geruch liebliche Wurzel. So wächst sie in mittäglichen Gegenden auf steinigten Feldern. Die übrigen Arten wachsen aller Orten, auf Erdhügeln und an Wegen, aber jederzeit im fetten Boden. Das Blatt ähnelt dem Koriandersblatt, der Stengel ist einen Kubitus hoch, die Köpfe (b) rund, und ihrer oft mehr als drei, die Wurzel holzig, und im trocknen Zustande unbrauchbar. Diese Art hat einen kummelartigen Saamen, die erste einen hirseähnlichen. Er ist weiß, scharf, wohlriechend und brennend. Der von der zweiten Art wirkt heftiger, und darf daher nur sparsam genommen werden. Will man

(a) Heißt bei dem Dobonndus Plantanaria. Deutsch: Igelsknospe, Degenkraut, Schwertbelrieb, Schwertriedel. Sparganium Lin.

(b) Kopf (Caput) heißt beim Plinius der obere Theil der Pflanze. Hier die Dolbe.

man ja eine dritte Art annehmen, so ist es die, welche der Pflanze Staphylinus, die man die wilde Pastinake zu nennen pflegt, ähnlich ist. Diese hat länglichten Saamen, und eine süsse Wurzel. Alle werden weder im Winter noch Sommer von einem vierfüßigen Thiere berührt, es seye dann, daß ein Fehlwurf gethan hat. Von den andern Arten gebraucht man den Saamen, von der Kretischen die Wurzel. Mehrentheils wird sie wider Schlangengebisse zu einer Drachme in Wein gegeben. Auch den Quadrupeden, wenn sie von Schlangen gebissen sind. (c)

§. 65.

10) In unserm Welttheile wächst eine Therionarka, die von der Therionarka der Magier verschieden ist. Sie ist buschicht, hat grünliche Blätter, und eine rosenfarbene Blüthe. (d) Sie tödtet die Schlangen. Wenn man sie einem wilden Thiere nahe bringt,

(c) Was Plinius unter der Pflanze oder Rübe Daucus versteht, ist nicht so leicht zu bestimmen. Einige nehmen die Pastinakchen, andere die Mohrrüben dafür an. Aber fälschlich, denn man sieht aus dieser Beschreibung, daß die Daucus weder die eine, noch die andere ist.

Indessen scheint Daucus creticus der Möhrenkimmel zu seyn, der auch kretischer Vogelneßsaame genannt wird, und beim Linne Athamanta cretensis heisst. Die zweite Art ist vielleicht Daucus mauritanicus Lin. oder Daucus visnaga.

(d) Ist den Botanisten unbekannt.

bringt, welches es sey, hat sie ebenfalls die Kraft, (e) daß es davon erstarrt.

§. 66.

11) Die *Perfolata* kennt jeder, und die Griechen nennen sie *Arcion*. Sie hat grössere Blätter als die *Ruturbiten*, auch sind sie rauher, dunkler und dicker; die Wurzel ist weiß und groß, und wird zu zwei Denqr in Wein eingenommen. (f)

§. 67.

12) So dient auch die Wurzel vom *Cyclaminum* wider alle Schlangen. Diese Pflanze hat Blätter, die etwas kleiner, dunkler und feiner sind, als *Epheublätter*, ohne Winkel, und oben weiß geflekt. Der Stengel ist dünne und hohl, die Blüthe purpurfarben, und die Wurzel so dick, daß man sie für eine *Kapusrübe* halten sollte, und hat eine schwarze Rinde. Sie wächst in schattigten Gegenden. Bei uns heißt sie *Erdschwamm*. (g) Wenn es wahr ist, daß sie,

§ 2

wo

(e) Wie die magische Pflanze dieses Namens. Siehe Buch 24. §. 102.

(f) Ist eine Art vom *Hustlattich*, *Rosspappel*, oder *Pestilenzwurzel*. Wahrscheinlich *Tussilago petalites* Lin. auch *petalites officinalis* genannt.

(g) *Tuber terrae. Cyclaminum*, auch *Cyclamen* genannt, ist das sogenannte *Saubrod*, *Cyclamen europaeum* Lin. das im mittägigen Europa zu Hause gehört, aber auch in hiesigen Gärten gezogen werden kann. Die Wurzel, welche unter dem Namen *Arthanita* in den Apotheken bekannt ist, ist ausbaurend,
knos-

wo sie steht, wider alle Hexerei dient, so sollte man sie billig bei allen Häusern anpflanzen. Sie wird auch Amuletum genannt. Man sagt, daß sie den Rausch herbei führt, wenn man sie in den Wein wirft. Man troknet die Wurzel, zerschneidet sie wie eine Meerzwiebel, und hebt sie auf. Man siedet sie auch bis zur Dicke des Honigs. Doch hat sie ihr eigenes Gift, und man sagt, daß eine Fehlgeburt erfolgt, wenn eine Schwangere über eine solche Wurzel weggeht.

§. 68.

13) Es gibt noch ein Enflaminos, mit dem Beinamen Cissanthemos, das sich durch knieförmig gebogene und unbrauchbare Stengel, von dem vorigen darinn unterscheidet, sich um die Bäume schlingt, Beeren hat wie Epheu, aber weiche, eine weiße schöne Blüthe, und eine unbrauchbare Wurzel. Nur die Beeren sind nutzbar, und haben einen scharfen, aber anhaltenden Geschmack. Sie werden im Schatten getroknet, zerstoßen und zu Pastellen geformt. (h)

§. 69.

14) Man hat mir auch eine dritte Art von Enflaminos gezeigt, die den Beinamen Chamacissos führt. Sie hat nur ein einziges Blatt, eine ästige Wurzel, mit welcher man die Fische tödtet.

§. 70.

Knollicht, groß, fast tellerförmig, schwarz, und unterwärts mit Fasern besetzt.

(h) Ist nach Harbuin Dulcamara Lin. Wahrscheinlich Solanum dulcamara Lin.

§. 70.

15) Vorzüglich aber ist die Pflanze *Peucedanum* (i) berühmt. Am besten wächst sie in Arabien, dann in Samothrace. Sie hat einen schwachen langen Stengel, der dem vom Fenchel ähnelt, und auf der Erde viel Blätter hat, und eine schwarze, dicke, starkriechende, und saftige Wurzel. Sie wächst auf schattigen Gebürge, und wird mit Ausgang des Herbstes gegraben. Die dünnen und langen Wurzeln hält man für die besten. Man schneidet sie mit einem heinernen Messer in Stückchen von vier Finger, und legt sie in den Schatten, allwo sie einen Saft ergießt. Vorher muß man Kopf und Nase mit Rosenöl durchsalben, um nicht schwindlicht zu werden. (k) Man findet auch an den Stengeln einen anklebenden Saft, und erhält auch einen, wenn man sie einschneidet. Er wird für gut gehalten, wenn er die Dicke des Honigs, und eine braunrothe Farbe hat, angenehm und stark riecht, und auf der Zunge brennt. Auch dieser ist von Gebrauch, und die Wurzel und das Decoct davon, sind zu vielen Arzneien dienlich. Doch ist der Saft am kräftigsten.

L 3

Er

(i) Ist *Peucedanum officinalis* Lin. Deutsch: Haarsfrang, Schwefelwurz, Schnebelwurz, Saufenchel. Die Wurzel gibt, wenn man sie zerschneidet, einen zähen, gelben, starkriechenden Saft von sich. Man kennt sie in der Arzneikunst noch nicht hinlänglich, und wird sie jetzt selten gebraucht.

(k) Nach neueren Bemerkungen verursacht sie keinen Schwindel, wenigstens in unsern Gegenden nicht.

Er wird mit bittern Mandeln oder Kautu aufgelöst, und wider die Schlangen genommen. Man ist auch vor ihnen gesichert, wenn man sich damit, und mit Del durchsalbt.

§. 71.

16) Auch durch den Rauch des allgemein bekannten Ebulus, (1) werden die Schlangen verjagt.

§. 72.

17) Wider die Scorpionen hilft insbesondere die Wurzel von der Polemonia; auch wenn man sie nur anbindet. Sie dient wider die Spinne Phalangium, und andere kleine Giftthiere. Wider die Scorpionen auch die Aristolochia. Vom Agarikon werden vier Obolus in eben so viel Cyathus gemischten Wein genommen. Die Berbenate dient mit Wein oder Poska, wider die Spinne Phalangium. Auch Quinquefolium und Darcum.

§. 73.

18) Verbaskum heißt bei den Griechen Phlomon. Es gibt davon zwei Hauptarten. Die weisse, welche für die männliche gehalten wird, und die schwarze, welche man für die weibliche ansieht. Die dritte Art wird nur in den Wäldern gefunden. Die Blätter sind breiter als Kohlblätter, und haaricht, der Stengel gerade und über einen Kubitus hoch. Der Saame schwarz und unbrauchbar. Die Wurzel einfach, von der Dicke eines Fingers. Sie wachsen auch auf freiem Felde. Die wilde in den Wäldern,

(1) Von ihm ist Buch 24. §. 35. gehandelt.

bern, hat Blätter wie Eleisphakum, (m) ist hoch und hat holzige Zweige.

§. 74.

19) Von der Phlomis gibt es zwei niedrige rauhe Arten, mit runden Blättern. Die dritte wird Lychnitis genannt, und von einigen Thryallis; sie hat drei, höchstens vier dicke fette Blätter, die sich zu Lichtochten schikken. Man sagt, daß die Feigen nie faulen, wenn sie auf die Blätter derjenigen Art gelegt werden, welche wir die weibliche nannten. Die Arten dieser Pflanzen zu unterscheiden, halte ich fast für überflüssig, weil sie insgesammt von gleicher Wirkung sind. Wider die Scorpionen wird die Wurzel mit Raute und Wasser genommen, sie ist sehr bitter, hat aber mit der Pflanze gleiche Wirkung. (n)

§. 75.

20) Das Kraut Thelyphoton, (o) heißt bei einigen Scorpion, weil die Wurzel einem Scorpion ähnlich ist, und diese auch sterben, wenn man sie damit berührt. Es wird daher wider ihre Stiche eingenommen. Wenn jemand einen todten Scorpion mit weissem Eleborus bestreicht, soll er wieder lebendig

L 4

werz

(m) Ober Salbey. (n) Phlomis scheint mir die unächte Salbey, oder Jerusalemssalbey zu seyn. Phlomis fruticosa Lin. und die Lychnitis, Phlomis Lychnitis Lin. eine Species davon.

(o) Ist nach Harduin dasselbe Kraut, das sonst Aconitum Pardalianches genannt wird. Der Name drückt ein Kraut aus, das weibliche Thiere tödtet.

werden. Das Thelyphonon tödtet jedes vierfüßige Thier, wenn man ihm die Wurzel auf die Schaam legt. Von der Art, die dem Enklaminum ähnelt, tödten auch die Blätter, und zwar noch denselben Tag. Das Kraut selbst hat knieförmige Biegungen, und wächst im Schatten. Auch der Saft von der Vettonita und vom Plantago, wirkt wider Scorpionen.

§. 76.

21) Auch die Kröten führen Gifte bei sich, und besonders die Feuerkröten. (p) Ich habe gesehen, daß die Psyller eine Wette eingiengen, Kröten in heiße Tiegel setzten, und sich von ihnen beißen ließen, und die schädliche Wirkung erfolgte noch schneller, als von der Schlange Aspis. Sie helfen sich wieder mit dem Kraute Phrynion, (q) das sie mit Wein einnehmen. Einige nennen es Neuras, andere Poterion. Es hat kleine Blumen, und viele nervichte und wohlriechende Wurzeln.

§. 77.

22) So auch das Kraut Alisma, von einigen Damasonion, von andern Lyron genannt. (r) Die Blätter würden denen vom Plantago gleich
 ſeyn,

(p) Rubetae. Röhliche Kröten.

(q) Dieses Kraut ist nach Harbuis Meinung, den neuern Botanisten unbekannt.

(r) Ist Plantago aquatica, Wasservegerich. Zimbelblume, Hirtenpfeife, Frochlöffelkraut, Alisma Lin. Hier Alisma plantago aquatica Lin. Sie wächst in Sümpfen.

Men, wenn sie nicht schmaler, gezatter, und gegen die Erde zu gewölbt wären; übrigens sind sie eben so adricht. Der Stengel ist einfach, schwach, einen Kubitus hoch, hat oben einen Strauß, wie ein Thyrsus, dicke und schwache Wurzeln, wie die schwarze Niesewurz, welche einen scharfen Geschmat haben, wohlriechend und fettig sind. Wächst in wässerichten Gegenden. Eine zweite Art, die sich in den Wäldern findet, ist dunkler und hat größere Blätter. Beide enthalten in ihren Wurzeln ein Mittel wider Kröten und Meerhaasen, wenn sie zu einer Drachme mit Wein eingenommen werden. Auch das Kraut Cyclaminos dient wider den Meerhaasen. Der Biß eines wüthenden Hundes, wirkt ebenfalls wie ein Gift, und darwider dient der Strauch Eynorrhodon, von dem ich schon gehandelt habe. Die Pflanze Plantago dient, innerlich und äusserlich gebraucht, wider die Biße aller schädlichen Thiere. Bettonika mit lautern Wein.

§. 78.

23) *Peristereos* (s) ist der Name einer Pflanze, welche einen hohen beblätterten Stengel hat, und sich oben in mehrere zertheilt. Sie ist den Lauben wohl bekannt, und daher rührt der Name. Wer sie bei sich führt, soll von keinem Hunde angebellt werden.

L 5

§. 79.

(s) Deutsch: dem Worte nach, Laubenkraut. Eine Species von der Verbenaca, oder von der Verbenaca Lin. Beim Tabernamontan heißt sie Verbenaca femina. Eisenkrautweiblein.

§. 79.

Neben diesen Uebeln (t) gibt es noch Vergiftungen, die sich die Menschen selbst erdenken. Wider sie alle, und wider magische Künste, ist das Homerische Moly, das Hauptkraut; dann folgen nach einander die Kräuter, Mithridation, Skrodotis und Centaurium. Der Saame von der Bettonik, führt die beigebrachte sämtliche Gifte durch den Stuhlgang ab, wenn er mit Methy oder Rosinenwein genommen wird; man kann aber auch ein Pulver davon, zu einer Drachme in vier Cyathus alten Wein geben. Der Kranke muß sich erbrechen, und dann wieder davon einnehmen. Wer täglich davon nimmt, dem soll kein beigebrachtes Gift etwas schaden. Wer Gift genommen hat, dem ist Aristolochia diensam, wenn er so viel davon nimmt, als man wider den Schlangenbiß gibt. Auch der Saft vom Quinquefolium. Vom Agarikum nimmt der Kranke, nachdem er sich erbrochen hat, ein Denar mit drei Cyathus Wassermethy.

§. 80.

1) Eine Pflanze, die dem Lein ähnelt, keine Wurzel, eine Hyacinthenblüthe, und einen Saamen hat, der einer Kalbsnase ähnelt, wird Antirrhinon, auch Anarrhinon, auch Feldlychnis genannt. (u)
 Wer

- (t) Er versteht Schlangenbiße, Scorpionstiche und dergleichen. (u) Ist Antirrhinon linaria Lin. Frauenflachs, Katarinenblume, Krötenflachs u. s. w. genannt. Wenn Plinius sagt, der Saame sey einer

Kalbs-

Wer sich damit salbt, soll schöner werden, und nach der Meinung der Magier, durch keine beigebrachte böse Medicinen oder Gifte, verletzt werden, wenn er sie am Armbande trägt.

§. 81.

2) Ein gleiches gilt von der Pflanze, welche Euplea (v) genannt wird; denn der Sage nach werden die Menschen, welche sich damit salben, beliebter und geehrter. Wer Artemisia bei sich führt, dem soll kein beigebrachtes böses Mittel, kein Biß einer Bestie, ja die Sonne selbst nicht schaden. Sie wird auch wider die Wirkung des Opiums, mit Wein eingenommen. Angebunden, auch eingenommen, soll sie insbesondere wider die Kröten sehr heilsam seyn.

§. 82.

3) Peritarpum gehört ins Zwiebelgeschlecht. Es gibt zwei Arten. Eine hat eine rothe Schale; die andere, welche dem Mohn ähnelt, eine schwarze. Die letzte ist kräftiger als die erste, und beide haben eine erwärmende Kraft. Daher werden sie wider den Schierling eingegeben, wogegen man auch Weihrauch und Panaceß, vorzüglich Chironische gebraucht. Diese dient auch wider Schwammgifte.

§. 83.

Doch ich will hier alle Medicinen wider körperliche Krankheiten im Allgemeinen, und auch Glied vor Glied hinzufügen, und beim Kopfe anfangen.

1) Mit

Kalbsnase ähnlich, so versteht er ohnfretig das ganze Saamenbehältniß. Die Blume soll die Fliegen tödten. (v) Harduin hält sie für ein magisches u. unbekanntes Kraut.

1) Mit Nymphäa und Schierlingswurzel, macht man Glazen behaart, wenn man beides zusammen reibt und aufstreicht. Die Pflanze Polythrix unterscheidet sich von der Kallithrix dadurch, daß sie weiße Binsen treibt, mehrere und grössere Blätter, (w) und auch einen grössern Busch hat. Sie befestiget das ausgehende Haar, und macht es dicht.

§. 84.

2) So auch die Lingulata, die an Quellen wächst. (x) Man brennt die Wurzel, und reibt sie mit Schmalz von einer schwarzen Sau. Man gibt die besondere Vorschrift, daß es eine Sau seyn muß, die noch nicht geworfen hat. Wenn sie aufgestrichen ist, muß hernach die Sonne das beste thun. Auf ähnliche Art wird die Wurzel vom Enklaminum gebraucht. Der Kopfgrund wird durch die Wurzel vom Veratrum vertrieben, wenn man sie in Del oder Wasser siedet. Kopfschmerzen durch die Wurzel jeder Art von Panaces, wenn sie mit Del gerieben wird. Auch durch die Aristolochia und Iberis, wenn man sie eine Stunde lang aufbindet, oder länger, wenn man's vertragen kann, und das Bad dabei gebraucht. Auch die Pflanze Daukum heilt sie. Eylaminos reinigt den Kopf, wenn sie mit Honig in die Nase gezogen wird; aufgelegt heilt sie Geschwüre am Kopfe. Die Peristereos heilt auch.

§. 85.

(w) Man vergleiche Buch 22. §. 30. Dort heist die Pflanze Polythrix, Polythrixon.

(x) Stehe Buch 24. §. 14.

§. 85.

3) Die Pflanze, welche *Katalia*, auch *Leontice* genannt wird, hat einen Saamen, der kleinen Perlen ähnelt, und zwischen den grossen Blättern herab hängt. Sie wächst gewöhnlich auf Gebürge. (y) Von diesen Saamentörnern läßt man fünfzehn in Del weichen, und bestreicht damit den Kopf, so daß man den Haaren entgegen streicht.

§. 86.

4) Aus der *Kallithrix* (z) wird ein Riesenpulver verfertigt. (a) Sie hat Blätter wie die Linse, Stengel, die einer dünnen Binse ähneln, und eine sehr kleine Wurzel. Wächst an schattigen feuchten Stellen, und ist von brennendem Geschmack.

§. 87.

5) *Hyssop* widersteht der Lufsetrankeheit, wenn er in Del zerrieben wird, und dient auch wider das Tuffen auf dem Kopfe. Der *Silicische* vom Gebürge *Taurus*, ist der beste; dann folgt der *Pamphylische* und *Smyrnäische*. Dem Magen ist er schädlich. Mit Feigen genommen, laxirt er durch den Stuhlgang, und mit Honig, ist er ein *Vomitiv*. Man hält dafür,

(y) Scheint eine *Mayblume* zu seyn. *Convallaria majalis* Lin. (z) Soll nach *Harduin* dieselbe Pflanze seyn, welche *Buch 27. S. 3.* unter dem Namen *Trichomanes* wieder vorkommt. Alsdann ist es *Widerthodt* oder *Wiederthon*, rother *Steinbrecht*, *Asplenium trichomanes* Lin. (a) *Sternumentum fit*. Folglich eine Art von *Schnupftabak*.

dafür, daß er mit Honig, Salz und Kümmel gerieben, auch ein Mittel wider den Schlangenbiß sey.

§. 88.

6) Konchitis (b) ist nicht, wie einige glauben, dieselbe Pflanze, welche Kiphion, oder Phasgasion heißt, ob sie gleich an der Spitze einen ähnlichen Saamen trägt. Sie hat Blätter wie Porre, die an der Wurzel röthlich sind, an der Wurzel mehrere als am Stengel, Köpfschen, die den Theatermasken gleichen, und eine kleine Zunge hervorstrecken, dabei sehr lange Wurzeln. Sie wächst in wasserlosen Feldern.

§. 89.

7) Aber Kiphion und Phasgasion (c) wachsen in feuchten. Diese Pflanzen haben beim ersten Aufgehen die Gestalt eines Degens, der Stengel wird zwei Kubitus hoch, die Wurzel ähnelt einer Haselnuß und ist befaßert. Sie muß vor der Erndte aufgenommen, und im Schatten getrocknet werden. Der obere Theil davon zieht Knochen splitter aus dem Kopf, wenn er mit Weihrauch gerieben, und zu gleichem Gewicht mit Wein versetzt wird. Man gebraucht ihn auch, wenn Eiterschäden am Körper vorhanden sind, oder wenn man auf Schlangentochen getreten hat. Ist auch wider Gifte diensam.

Beim Kopfweh kann man den Kopf mit Be-ratrum, daß mit Del oder Rosenöl gekocht und gerie-ben

(b) Soll eine Art Iris, oder Schwerdtlilie seyn. Iris tuberosa Dodonn.

(c) Der Schwerdtel, von dem Buch 21. §. 67. gehandelt ist.

ben ist, besalben. Auch mit Peucedanum, das mit Del, Rosenöl, oder Eßig versezt ist. Lauwarm ist dieses auch bei solchen Kopfschmerzen diensam, die man insgemein nur an der einen Hälfte des Kopfs empfindet; (d) auch wider den Schwindel. Man beschmiert sich auch wohl zur Hervorbringung des Schweißes mit der Wurzel, weil diese eine reizende Kraft hat.

§. 90.

8) Pſyllion (e) wird von einigen Krystallion, von andern Sicelikon, auch Eynomyia genannt. Es hat eine schwache unbrauchbare Wurzel, ist strauchartig, trägt oben an der Spitze bohnenartige Körner, die Blätter sind einem Hundekopf nicht unähnlich, der Saame sieht aus wie Fldhe, wovon auch die Pflanze benannt ist. (f) Er wird in Beeren, und das Kraut selbst, in den Weingärten gefunden. Es hat eine starke kühlende und zertheilende Kraft. Man gebraucht den Saamen. Er wird bei Kopfschmerzen mit Eßig, Rosenöl oder Posta angefeuchtet, auf Stirn und Schläfe gelegt. Bei andern Zufällen legt man ein Acetabulum davon mit einem Sextar Wasser auf. Er verdickt sich und zieht sich zusammen, (wenn er an-

gefeuch-

(d) Die Migräne, oder Hemikranie.

(e) Fldkraut, Fldsaame, Pſyllium vulgare, Pſyllienkraut. Plantago Pſyllium Lin. Der Saame ist platt und braunglänzend. Vielleicht kann hier auch Plantago cynops Lin. zu verstehen seyn, und das ist mir fast wahrscheinlicher.

(f) Ψάλλον heißt im Griechischen ein Fldh, Ptalex.

gesuchtet wird) alsdann wird er gerieben, und die dicke Masse bei jedem Schmerz aufgelegt, bei Geschwulst und Entzündungen. Die Aristolochia heilt auch Kopfwunden, und zieht Knochensplitter aus; zwar thut sie dieses an jedem Theil des Körpers; doch vorzüglich am Kopfe. So auch die Plistolochia. Thysseium ist dem Eppich nicht unähnlich. Die Wurzel davon führt den Schleim aus dem Kopfe ab, wenn sie gekäuet wird.

§. 91.

Klarheit und Schärfe der Augen soll durch grosses Centaurium befördert werden, wenn man Wasser dazu nimmt, und Umschläge macht. Der Saft vom kleinen Centaurium mit Honig, dient wider Mückenstiche, wider Flecken und Dunkelheit der Augen, und schafft die Narben weg. Die Sideritis dient wider das weisse Fell am Auge bei Lastthieren. Die Chelidonia äussert in allen genannten Fällen, vorstrefliche Heilkräfte. Die Wurzel der Panaces wird mit Grütze bei Augenflüssen aufgelegt. Wider Augenflüsse nehmen auch einige den Saamen vom Hypocyanus zu einem Obolus, mit eben so viel Meconium, in Wein ein. Sie nehmen auch Gentiansaft dazu, der in den scharfen Augenmedicinen oder Kollyrien, statt Meconium gebraucht wird. Euphorbium macht klare Augen, wenn sie damit bestrichen werden. Plantagosaft wird bei der Triefäugigkeit eingesüßt. Aristolochia vertreibt die Dunkelheit der Augen.

Augen. Iberis heilt Augenflüsse und sonstige Augenschäden, wenn sie mit Quinquifolium aufgebunden wird. Verbastum wird bei Augenflüssen aufgelegt. Peristercos mit Rosenöl oder Efig. Beim Star (g) und Dunkelheit der Augen, wird zu Pastellen geformtes Eotlaminum aufgelegt. Der Saft vom Peucedanum dient, wie ich gesagt habe, (h) mit Metonium und Rosenöl, zur Beförderung der Klarheit der Augen, und wider die Dunkelheit derselben. Psyllion hebt Augenflüsse, wenn es auf die Stirn gelegt wird.

§. 92.

1) Die Angallis wird von einigen Korchoros genannt. (i) Es gibt zwei Arten derselben. Die männliche hat eine Purpurblüthe, die weibliche eine himmelblaue. Beide sind kleine Büsche, und nicht über eine Spanne hoch, und haben kleine, unansehnliche, runde, auf der Erde liegende Blätter. Sie wachsen in Gärten und nassen Gegenden. Die himmelblaue blühet zuerst. Der Saft von beiden vertreibt mit Honig die Dunkelheit der Augen, ist dienlich, wenn sie von einem Stoß mit Blut unterlaufen sind, und heilt rothe Augenschwären, besonders, wenn er mit attischem Honig aufgestrichen wird.

(g) Hypochysis, auch Hypochyma, auch Catharrhacta genannt.

(h) Man vergleiche §. 70. dieses Buchs.

(i) Ist anagallis Lin. Deutsch: Gauchheil, Seckeneheil, Hühnerdarm, Zeisigkraut u. s. w. von dem es verschiedene Arten gibt.

(Plinius N. G. 7. B.) M

wird. Er erweitert die Pupille, und wird daher solchen Personen zuvor das Auge damit bestrichen, bei denen man dasselbe paracentesiren will. (k) Heilt auch die Augen bei Lasthieren. Der Saft reinigt das Haupt, wenn er in die Nase gegossen, und sie mit Wein wieder ausgespült wird. Wird zu einer Drachme mit Wein wider die Wasserschlange genommen. Es ist merkwürdig, daß das kleine Vieh von der weiblichen Pflanze nicht frißt. Frißt es ja, durch die Aehnlichkeit beider betrogen, davon, (denn sie unterscheiden sich nur durch die Blüthe) so sucht es gleich das Kraut, welches *Asyla* (1) genannt wird, zur Kur auf. Bei uns heißt sie *Oculus ferus*. (m) Einige geben denen, welche sie aufgraben, folgende Regeln. Es soll vor Sonnen Aufgang geschehen, ehe sie noch irgend ein Wort gesprochen haben, dann sollen sie die Pflanze dreimal grüssen, aufheben und auspressen. Wenn dies geschieht, soll er vorzüglich kräftig seyn. Vom Euphorbiansaft ist hinlänglich gehandelt. Wider die Friesaugigkeit kann, wenn Geschwulst dabei ist, Bermuth mit Honig gerieben, auch Pulver von Bettonik, gebraucht werden.

§. 93.

(k) *Quibus paracentesis fit*, steht im Texte. *Paracentesis*, sagt Boyt, heißt jede Operation, durch welche man aus einer Höhle die extravasirten Feuchtigkeiten abführt. Man paracentisirt den Unterleib in der Wassersucht, die Brust, das Auge u. s. w. Diese Operation muß also mit dem heutigen Staarstechen Aehnlichkeit gehabt haben, wo sie nicht dieselbe gewesen ist.

(1) Ist unbekannt. (m) Auf Deutsch: das wilde Auge.

§. 93.

2) Die Aegilopen (n) heist ein Kraut, das mit ihnen gleichen Namen führt, in Gersten wächst und ein Weizenblatt hat. Man reibt und mischt den Saamen mit Mehl, und legt ihn auf, oder man bedient sich des Saftes. Dieser wird aus den saftschwangeren Stengeln und Blättern gepreßt, nachdem zuvor die Aehre abgenommen worden, und mit Mehl vom Dreimonatskorn zu Pastellen geformt.

§. 94.

3) Einige bedienen sich auch der Mandragora, (o) aber in der Folge hat man sie bei dieser Kur nicht mehr gebraucht. So viel ist gewiß, daß die Wurzel gequetscht, und mit Rosendöl und Wein versetzt, Augentrübe und Augenschmerzen heilt, denn der Saft wird vielen Augenmedicinen beigemischt. Die Mandragora heist bei einigen Circaum. Es gibt zwei Arten. Die weisse wird für die männliche ge-

M 2

halten,

(n) Aegilops, ein Fistelschaden im innern Augenwinkel. Vom Kraut Aegilops ist Buch 18. §. 44. gehandelt.

(o) Atropa mandragora Lin. Die Atroun, Schlafapfel, Hundapfel, Galgenmännlein, welche in Italien wild wächst. Es gibt eigentlich nur eine Art davon, ob gleich die Alten eine männliche und weibliche Pflanze unterschieden haben. Die alten Aerzte haben diese Pflanze häufig gebraucht, jetzt wird sie nicht so sehr mehr geachtet. Sie hat eine betäubende und einschläfernde Kraft. Uebrigens werden viel abergläubische Dinge von ihr erzählt.

halten, und die schwarze für die weibliche; letztere hat schmalere Blätter wie Lactuce, rauhe Stengel, drei bis vier bräunliche Wurzeln, die inwendig weiß, fleischigt, zart und fast einen Kubitus lang sind. Sie tragen apfelsförmige Früchte, von der Größe einer Haselnuß, und in diesen liegt ein Saame, der den Birnkernen ähnelt. Die weisse nennen einige Arsen, andere Morion, auch Hippophlomon. Ihre Blätter sind weiß, und breiter als bei der andern Art, und denen vom zahmen Lapathum ähnlich. Wer die Pflanze ausgrabt, muß sich hüten, daß er dabei den Wind nicht entgegen habe, und macht zuvor mit einem Degen drei Kreise um dieselbe. Hernach gräbt er sie auf, und wendet sich mit dem Gesicht gegen Abend. Man zieht einen Saft aus den Früchten, aus dem Stengel, aus dem abgeschnittenen obern Theil, und aus der Wurzel, indem man diese durch Stiche öfnet oder siedet. Auch die Zweige der Wurzel sind brauchbar. Man schneidet auch wohl die Wurzel in kleine Scheiben, legt diese in Wein, und bewahrt sie auf. Man findet diesen Saft nicht aller Orten; wo man ihn haben kann, wird er in der Weinlese gesucht. Er ist von starkem Geruch; aber Wurzel und Frucht riechen doch stärker. Die Früchte der weissen Mandragora werden, wenn sie reif sind, im Schatten getrocknet. Der Saft davon wird an die Sonne gesetzt, damit er sich verdicke. So auch der Saft der gequetschten, oder in schwarzen Wein, bis zu einem Drittheil eingesottenen Wurzel. Die Blätter bleiben kräftiger, wenn sie in
einer

einer Salzlakke aufbewahrt werden; der Saft von frischen ist sehr schädlich. Auch der in Lakke aufbehaltenen, sind noch von schädlicher Wirkung, denn wenn man darauf riecht, verursachen sie Schwere im Kopfe, und wenn auch die Früchte in einigen Ländern gegessen werden, so weiß man doch, daß unerfahrene Personen durch den heftigen Geruch erstimmen. Auch sterben Menschen, welche zuviel davon einnehmen. Er hat eine einschläfernde Kraft, wenn jemand nach Maasgabe seiner Kräfte davon einnimmt. Die mittlere Dosis ist ein Eryathus. Er wird wider die Schlangen eingenommen, und solchen Personen gegeben, welche die Operation eines Schnitts oder Stiches aushalten sollen, damit sie die Schmerzen nicht empfinden. Hierzu ist bei einigen schon hinlänglich, wenn sie sich durch den Geruch einzuschläfern suchen. Er wird statt des Eleborus zu zwei Obolus in Meth genommen. Zum Vomitiv und zur Abführung der schwarzen Galle ist Eleborus kräftiger.

§. 95.

4) Auch der Schierling ist ein giftiges und zugleich verhaßtes Kraut, weil sich die Athenienser seiner zur öffentlichen Bestrafung der Verbrecher bedienen; (p) doch hat er in vielen Fällen seine Nuzbarkeit, die ich nicht verschweigen darf. Der Saame ist schädlich, aber die grünen Stengel werden von vielen im Tiegel zubereit-

M 3

tet

(p) Zu Athen wurde, wie Harduin zeigt, Schierling öffentlich aufbewahrt, damit er zur Vollziehung der Todesstrafe, an Verbrechern gebraucht werden konnte.

tet und gegessen. Der Stengel ist glatt, und hat knie-
 förmige Biegungen wie Rohr, ist dunkel von Farbe,
 oft über zwei Kubitus hoch, und oben am Gipfel
 zweigigt. Die Blätter sind zarter als Korianderblät-
 ter, stark von Geruch. Der Saame etwas grobkör-
 niger als Anis, die Wurzel hohl und unbrauchbar.
 Saamen und Blätter haben eine erkältende Kraft,
 wer davon stirbt, empfindet zunächst an den äußern
 Theilen des Körpers einen Frost. Ehe dieser bis zu
 den innern Lebenstheilen gelangt, kann man erwär-
 menden Wein darwieder gebrauchen. Ist aber der
 Schierling mit Wein genommen, so gibt es, wie man
 glaubt, gar kein Gegenmittel. Den Saft preßt man
 aus den Blättern und aus den Blüthen, denn in der
 Blüthzeit ist er eigentlich zeitig. Der aus geriebenen
 Saamen gepreßte, an der Sonne getrocknete, und zu Va-
 stellen geformte Saft, tödtet durch Verdickung des Ge-
 blüts. Dies ist eine zweite Wirkung vom Schierling.
 Daher rührt es, daß sich am Körper solcher Personen,
 die davon gestorben sind, Flecken zeigen. Man ge-
 braucht ihn zur Auflösung gewisser Medicamente, statt
 des Wassers, und man macht auch zur Kühlung des
 Magens ein Malagma daraus. Insbesondere wird
 er wider solche Augenflüsse gebraucht, die sich im Som-
 mer einfinden; auch wird er zur Linderung der Augen-
 schmerzen aufgestrichen. Er wird mit unter die Kollu-
 rien gethan, und dient wider alle rheumatische Zufälle.
 Die Blätter sind wider allen Geschwulst, Schmerz
 und wider alle Augenflüsse diensam. Anaxilaus sagt,
 wenn

wenn man die Saugwarzen einer Jungfrau damit bestriche, so würden sie immer steif bleiben. (q) So viel ist gewiß, daß säugenden Personen die Milch vergeht, wenn ihnen Schierling auf die Brüste gelegt wird. Legt man ihn auf die Schaam, so treibt er den Keiz zum Beischlaf aus den Hoden. Ich mag hier die Gegenmittel nicht hersezen, welche Personen gebrauchen müssen, die aus gewisser Ursach, Schierling einnehmen sollen. (r) Der heftigste wächst im parthischen Susa, dann folgt der Latonische, Kretische und Asiatische. In Griechenland ist der Megarische der heftigste, dann der Attische. (s)

M 4

S. 96.

- (q) Und niemals Milch geben. Wie aus einer Parallelstelle des Dioskorides erhellet.
- (r) Die französische Uebersetzung meint zur Abtreibung der Leibesfrucht.
- (s) Die neuern Aerzte halten zum Theil den Schierling für ein Gift, zum Theil für ein brauchbares Mittel. Die Erfahrungen, die man davon aufgezeichnet findet, scheinen das Resultat zu geben, daß seine Wirkung von mancherlei Umständen abhängt; z. E. von dem Boden, wo er wächst, von der Zeit, wenn er gesammelt wird, von der individuellen Natur oder Beschaffenheit des Menschen, der ihn gebraucht u. s. w. Daß der Schierling in der Hand eines vernünftigen Arztes, ohne Schaden innerlich gebraucht werden könne, wird für gewiß gehalten. Uebrigens scheint *Cicuta Plinii*, *Cicuta officinalis*, oder *Conium maculatum* Lin. zu seyn. Apothekerschierling, Bitterich, Berstkraut u. s. w.

§. 96.

5) Die Pflanze, welche *Crethmos agrios* genannt wird, (t) schafft aufgelegt das Augenschmalz (aus den Augenwinkeln) weg, (u) und wenn man Grütze hinzu thut, dient sie wider Geschwulst.

§. 97.

6) Die *Molybdana*, oder *Plumbago* wächst überall, und auch auf dem Felde, hat Blätter wie *Lapathum*, und eine dicke rauhe Wurzel. (v) Wenn man sie käuert und das Auge zuweilen damit reinigt, so verlieret sich das Blei — eine Augenkrankheit — aus den Augen. (w)

§. 98.

7) Die erste Art der *Rapnos*, auch *Hahnenfuß* genannt, wächst an Wänden und Hecken, hat dünne ausgebreitete Zweige, eine purpurfarbene Blüthe. (x) Der Saft von der grünen, vertreibt die Dunkelheit der Augen, und wird daher mit unter die Augenmedikamente gethan.

§. 99.

(t) Scheint *Crithmum maritimum* Lin. Bacillenskraut, Meerfenchel, Fenchelbacillen zu seyn.

(u) *Gramias tollit*. (v) Heißt auch Flöhkraut. Ist *Polygonum hydropiper* Lin. Wird auch Wasserpfeffer, Wurdenkraut, brennender Kettig u. s. w. genannt.

(w) *Plumbum tollit urex oculo*. Die bleifarbenen Flecke vergehn.

(x) Ist aller wahrscheinlichkeit nach *Fumaria bulbosa* Lin. Deutsch: knollichter Erdrauch, Frauenschlüsselstein, Donnerpflug, Hahnenstorn, Farnsaamen u. s. w.

§. 99.

8) Noch eine Pflanze *Capnos*, hat zwar mit dieser gleichen Namen und gleiche Wirkung, ist aber anderer Art. Sie ist buschicht, sehr zart, hat aschfarbne Korianderblätter und eine Purpurblüthe. Wächst in den Gärten und unter der Gersten. (y) Gibt den Augen Klarheit, wenn man sie damit schmiert, und verursacht wie der Rauch, einen Thränenguß. Daher ihr Name. (z) Läßt ausgerissene Haare an den Augenlidern nicht wieder wachsen.

§. 100.

9) *Acoron* hat Blätter wie eine Iris, nur sind sie schmaler, und der Blattstiel länger. Die Wurzel ist schwarz und nicht sehr adricht; übrigens ähnelt sie gleichfalls der Iriswurzel, hat einen scharfen Geschmack, riecht nicht unangenehm, und verursacht leicht ein Aufstossen. (a) Die besten Wurzeln sind die Pontischen, dann die Galatischen und Kretischen. Die aller schönsten aber findet man in Kolchis, am Flusse Phasis, und überhaupt in wässerichten Gegenden. Die frische riecht stärker als die alte. Die Kretische ist weisser als die Pontische. Sie wird in Stücken wie ein Finger groß geschnitten, die in Schläuche gethan, und im

M 5

Schatz

(y) Möchte *Fumaria Capnoides* Lin. seyn.

(z) *καπνος* heißt im Griechischen der Rauch.

(a) Iris ist die Pflanze, welche Buch 21. §. 19. beschrieben worden. *Acoron* oder *Acorum*, ist *Acorus* Lin. Deutsch: Kalmus, Ackerwurzel, Ackermann, Zehrwurzel.

Schatten getrocknet werden. Einige nennen die Wurzel der *Orymyrina Akoron*, und haben daher einige diese lieber *Akoron agrium* nennen wollen. Sie hat eine erwärmende und verdünnende Kraft. Der Saft dient, innerlich gebraucht, wider unterlaufne und dunkle Augen; auch wider die Slangen.

§. 101.

10) *Cotyledon* ist ein kleines Kräutchen, mit einem schwachen unansehnlichen Stengel, und einem fettigen, hohlen, schentelförmigen Blatte. Wächst am Meere in steinigten Gegenden, sieht grün aus, und hat eine olivenförmige runde Wurzel. (b) Der Saft dient zur Augenmedicin. Es gibt noch eine Art davon, mit schmutzigen breiteren Blättern, die über der Wurzel im Kreise dicht aneinander stehen, und sie wie ein Auge umgeben. Es hat einen sehr herben Geschmack, und einen längern, aber sehr dünnen Stengel. Dient mit der Iris zu gleichem Gebrauch.

§. 102.

11) Vom *Aizoon* gibt es zwei Arten. Die größere pflanzt man in irdene Gefäße, und von einigen wird sie *Bupthalmus*, von andern *Zoophthalmus*, von andern auch *Stergethros* genannt, weil sie sich gut zu Liebestränken schickt. Bei andern heißt sie *Hypogesos*, weil sie gewöhnlich in den Dachrinnen wächst. Noch andere wollen ihr lieber den

(b) Wahrscheinlich *Cotyledon umbilicus Veneris* Lin.
Deutsch: Nabelförmiges Becherkraut, Nabelkraut, Venusnabel, Donnerkraut.

den Namen Ambrosia, oder auch Amerimnos geben. In Italien heißt sie Groß-Sedum, auch Augen- oder Fingerkraut. (c) Die andere Art, welche kleiner ist, wird Erithales, auch Tritales genannt, weil sie dreimal blühet. Bei einigen heißt sie auch Chrysothales, auch Isöetes. Beide führen den Namen Aizoum, weil sie beständig grünen, andere nennen sie auch Sempervivum. Die größere wird höher als ein Kubitus, und dicker als ein Daumen. Die obern Blätter sind zungenförmig, fleischigt, fettig, sehr saftig, und einen Daumen breit, die übrigen sind gegen die Erde hin konver, andere stehen gerade, und ihr Umfang bildet gleichsam ein Auge. Die kleinere Art wächst auf Mauern, Wänden und Ziegeldächern, bestaudet sich gleich über der Wurzel, und ist bis an die Spitze mit Blättern besetzt. Die Blätter sind schmal, spiz, saftvoll, der Stengel eine Spanne hoch, und die Wurzel unbrauchbar. (d)

§. 103.

12) Diesem ist ein Kraut, das bei den Griechen *Andrachne agria* genannt wird, ähnlich. In Italien heißt es *Illecebra*. Es hat unansehnliche breitere Blätter, mit einer kürzeren Spitze, wächst auf Felsen,

(c) Ist eine Species vom Sedum. Wahrscheinlich *Sempervivum tectorum* Lin. Dachhausbau.

(d) Die zweite Art möchte *Sempervivum arachnoideum* Lin. seyn.

Felsen, und wird zur Speise eingesamlet. (e) Alle diese Kräuter sind von gleicher Wirkung, und haben eine kühlende und adstringirende Kraft. Die Blätter heilen Augenflüsse, wenn sie aufgelegt werden, und der Saft, wenn man ihn aufstreicht. Er reinigt Augengeschwüre, macht daß sie heilen, und bringt sie zur Narbe. Löst die zusammenklebenden Augenlieder auf. Diese Pflanzen lindern das Kopfsch, wenn der Saft auf die Schläfe gestrichen, oder die Blätter aufgelegt werden. Sind ein Mittel wider den Stich der Spinne Phalangium, und grosses Uizoon dient insbesondere wider Atonitum. Wer es bei sich führt, soll von Scorpionen nicht gestochen werden.

Sie heilen auch Ohrenschmerzen. Hier dient ferner der Saft vom Hnoscamus, wenn man die Ohren mäßig damit bestreicht. Der Saft der Achillea, vom kleinen Centaurium und der Plantago. Der Saft vom Peucedanum, wenn er mit Rosendöl und Metonium versetzt ist. Der Saft vom Akoron mit Rosen. Alle diese Säfte werden zuvor in einem Striegel warm gemacht. (f) Das Kraut Kotyledon heilt, mit Hirsch-

mark

(e) Möchte Sedum acre Lin. seyn. Mauerpfeffer, Steinpfeffer.

(f) Im Original steht: omnis (succus) strigili calefactus. Strigilis heißt eine Striegel, womit die Pferde gepuzt werden. Kann aber hier wohl nichts anders bedeuten, als ein metallenes Gefäß. Vielleicht aber meint Plinius eine Badeschabe. Diese war von Elfenbein. Vermuthlich will er die Säfte in ei-

nen

mark erwärmt, eiternde Ohren. Der Saft von der geriebenen Wurzel des Ebulus wird durch leinesnes Tuch geseigert, dann an der Sonne verdickt, und wenn man ihn nöthig hat, in Rosendöl zerlassen, warm gemacht, und zur Heilung der Ohrengeschwüre gebraucht. So auch die Verbenata. Die Plantago. Die Sideritis mit altem Fette.

§. 104.

Der üble Geruch aus der Nase, (g) wird mit Aristolochia und Cyperus gehoben.

§. 105.

Mittel für die Zähne sind folgende: Die Wurzel der Panaces, besonders der Chironischen, wird gekäuet, und man spült die Zähne auch mit dem Saft aus. Die Wurzel vom Hyoschamus mit Eßig gekäuet, auch von der Polemonia. Man käuet auch die Wurzeln der Plantago, oder spült die Zähne mit dem Saft aus, nachdem sie zuvor mit Eßig gekocht ist. Auch die Blätter sind brauchbar, wenn das Zahnfleisch durchs Geblüt in Fäulniß geräth, oder blutet. Der Saame heilt Aposteme, und Geschwulst am Zahnfleisch. Aristolochia gibt dem Zahnfleisch und den Zähnen Festigkeit. Die Verbenata käuet man mit der Wurzel, oder kocht sie mit Wein oder Eßig, und wäscht die Zähne mit dem Saft. Zu gleichem Behuf kocht man die
Wur-

nen solchen Instrument erwärmt wissen, weil dieses keine so starke Hitze annimmt. Das letztere ist mir wahrscheinlicher.

(g) Ozaenae narium.

Wurzeln vom Quinquifolium, mit Wein oder Efig, bis auf ein Drittheil ein, ehe man aber siedet, müssen sie in See- oder Salzwasser abgewaschen werden. Dieses Decoct muß man lange im Munde halten. Einige wollen die Zähne lieber mit Asche vom Quinquifolium abreiben. Auch die Wurzel vom Verbastum, wird zur Abspülung der Zähne in Wein gekocht. Auch mit Hyslop, und Saft von Peucedanum mit Metonium versetzt, werden sie gereiniget. Man nimmt auch wohl Saft von Anagalliskwurzel, besonders von der weiblichen, und gießt ihn in das Naseloch, das der Seite, wo der Schmerz ist, gegen über steht.

§. 106.

1) Das Kraut Erigeron heißt bei uns Senecio. (h) Wenn jemand um dasselbe mit einem Eisen einen Kreis zieht, es dann ausgrabt, den Zahn damit berührt, dreimal, eins ums andere ausspeiet, das Kraut wieder an seine Stelle setzt, daß es wieder einwächst, soll ihm der Zahn niemals wieder schmerzen. Das Kraut hat die Gestalt und Weiche vom Trifago, und röthliche Stengelchen, und wächst auf Dächern und Mauern. Die Griechen gaben ihm diesen Namen, weil es im Frühjahr eine griese Farbe bekommt. Ihr Kopf (i) ist gespalten, und reichlich mit Wolle besetzt, welche aus den Spalten, fast wie beim Distel hervor tritt. Callimachus nennt sie daher *Anthis*,
und

(h) Der Name Erigeron heißt so viel, als eine Wurzel, die im Frühjahr eine graue oder griese Farbe bekommt.

(i) Caput. Der obere Theil.

und andere Pappus. Uebrigens sind die Griechen über diese Pflanze nicht einig. Einige sagen, sie habe ein Blatt wie Rauke, andere, wie die Eiche Robur, nur bei weitem nicht so groß. Einige sagen, die Wurzel sey unbrauchbar, andere behaupten, daß sie den Nerven heilsam sey, noch andere sagen, daß sie beim Einnehmen ein Würgen verursache. (k) Einige haben sie in der Selbstucht mit Wein eingegeben, und wider allerlei Blaseschäden gebraucht, auch bei Brust- und Leberkrankheiten. Sie haben behauptet, daß sie den Sand aus den Nieren abführt. Beim Hüftweh gaben sie eine Drachme davon mit Eßigmeth nach einem Spaziergange. Beim Bauchgrimmen soll sie mit Rosinenwein ein sehr heilsames Mittel, und mit Eßig als Speise genossen, der Brust sehr zuträglich seyn. Sie pflanzen sie daher in den Gärten an. Es hat auch nicht an solchen gefehlt, welche noch eine zweite Art davon annehmen, aber sie haben nicht angezeigt wie sie beschaffen ist. Diese lassen sie mit Wasser wider die Schlangen einnehmen, und in der fallenden Sucht als Speise genießen. Ich will nur zeigen, wie die Theile dieser Pflanze, nach römischer Erfahrung, gebraucht werden. Die Wolle wird mit ein wenig kal-

ten

(k) Diese Erigeron oder Senecio, findet man beim Tabernamontan unter dem Namen der wollichten Kreuzwurz, senecio tomentosa, Band I. Seite 463. abgebildet. Ich weiß nicht gewiß, ob sie unter dem Linneischen Senecio, oder vielmehr unter dem Erigeron Lin. enthalten ist.

ten Wassers gerieben, und bei Augenflüssen aufgelegt. Gedörret mit Salzförnern, auf Kröpfe.

§. 107.

2) Ephemeron hat Blätter wie die Lilie, nur sind sie kleiner; der Stengel gleicht dem Lilienstengel, die Blüthe ist himmelblau, der Saame unbrauchbar, die Wurzel einfach, und von der Dicke eines Fingers. (l) Sie ist den Zähnen sehr heilsam, wenn sie zerschnitten in Eßig gesotten wird, und man sie mit dem lauwarmen Decott abspült. Die Wurzel an sich befestigt die Zähne. Man drückt sie in hohle ausgefresne. Die Wurzel der Chelidonia wird mit Eßig gerieben, und in den Mund genommen. Auf ausgefresne legt man schwarze Nieswurz. Beide Kräuter befestigen die Zähne, wenn sie mit Eßig gekocht werden.

§. 108.

3) Ein Kraut, welches gewöhnlich an den Flüssen wächst, heißt Labrum Veneris. (m) In diesem findet sich ein Würmchen, das man an den (schmerzenden) Zähnen tödtet, oder in die Hohlung derselben hinein steckt, und die Oefnung mit Wachs verschließt. Man muß sich hüten, daß das Kraut, wenn es abgerissen ist, die Erde nicht berühre.

§. 109.

(l) Ist Ephemeron Matthioli, die Uchtblume. Wiesenzeitlose. Wahrscheinlich Colchicum autumnale Lin. Doch hat diese eine knollichte Wurzel.

(m) Beim Dioskorides Diplacus. Ist die Weberdistel, Weberkarthe, Cartatschendistel. Diplacus fullonum Lin.

§. 109.

4) Das Kraut, welches bei den Griechen *Batrachion* genannt wird, heißt bei uns *Ranunculus*. Es gibt davon vier Arten. Die erstere hat fettigere Blätter als Koriander, fast so breit wie Malvenblätter, von blaßblauer Farbe, einen weissen dünnen Stengel, und eine weisse Wurzel. Sie wächst an feuchten und schattichten Gängen. Die andere hat mehr Blätter, mehr Blattkerben und hohe Stengel. Die dritte ist die kleinste, riecht stark, und hat eine goldfarbene Blüthe. Die vierte ist dieser ähnlich, und hat eine gelbe Blume. (n) Alle äussern eine ätzende Kraft, wenn man die Blätter roh auflegt, und verursachen Blasen wie das Feuer. Man bedient sich ihrer daher beim Ausschlag und den Flechten, und zur Wegschaffung der Mähler, mischt sie auch unter alle ätzende und reizende Arzneimittel. Man legt sie auf Glazen, und sie verlieren sich gleich. Wenn man beim Zahnschmerz lange an der Wurzel käuert, so zerplätzen die Zähne. Trokken und zerstoßen, dient sie zum Niesepulver. Unsere Kräutler nennen sie *Strumea*, weil sie Kröpfe und Beulen heilt, wenn ein Theil davon in den Rauch gehangen wird. Man glaubt, daß sich die geheilten Schäden wieder herstellen, wenn man sie wieder einpflanzt. Einige sind so boshaft, daß sie auch mit dem Kraut *Plantago* dergleichen vornehmen. In-
nere

(n) Linne gibt vom *Ranunculus* einige zwanzig Arten an, unter welchen diese viere mit enthalten sind, es läßt sich aber so leicht nicht ausmachen, welche es sind.

(Plinius *N. G.* 7. 5.) R

nerer Mundgeschwüre heilt der Saft vom Plantago, oder Blätter und Wurzel, wenn man sie käuert; auch wenn der Mund mit rheumatischen Zufällen behaftet ist. Geschwüre und übler Geruch des Mundes, werden mit Quinquefolium gehoben; Geschwüre mit Psyllium.

§. 110.

Ich will hier noch einige Kompositionen anführen, die zur Vertreibung des Gestankes aus dem Munde, einer sehr eckelhaften Krankheit, verfertigt werden. Man nimmt gewöhnlich Myrrthen- und Mastixblätter, von beiden gleich viel, und das halbe Gewicht vom syrischen Gallap, reibt diese zusammen, und benezt es mit altem Wein, und käuert die Masse des Morgens. Oder man nimmt Epheubeeren mit Kasia und Myrrhen, zu gleichem Gewicht, mit Wein ein. Für die Nase, auch wenn krebhartige Geschwüre darinn vorhanden sind, ist der geriebene Saame vom Drakontium sehr heilsam. Unterlaufsne Schäden werden mit Hyssop kurirt. Näher im Gesicht mit Mandragota, wenn man sie auflegt.



Das sechs und zwanzigste Buch.

§. I.

Auch das menschliche Angesicht hat neue Krankheiten empfunden, davon man in den vorigen Zeiten gar nichts wußte, und die nicht allein in Italien,
son-

sondern fast im ganzen Europa unbekannt waren. Sie haben sich auch im ganzen Italien, durch Illyrien, Gallien und Hispanien, und an andern Orten nicht so sehr ausgebreitet, als zu Rom und in der Gegend umher. Sie sind zwar ohne Schmerz und Lebensgefahr, aber so scheußlich, daß man eine jede Todesart lieber wählen möchte.

§. 2.

Die übelsten unter allen hat man mit dem griechischen Worte Lichen (a) benannt. Bald nachher wurde die lateinische Benennung *Mentagra* angenommen, weil sie gewöhnlich beim Kinn anfieng. Man gab ihr diesen Namen anfänglich aus Scherz und Muthwillen, wie denn viele Menschen bei anderer Elend zum Spott geneigt sind. (b) Bei vielen nahm sie das ganze Gesicht ein, ließ nur die Augen verschont, gieng von da zu dem Hals, zur Brust und zu den Händen hinab, und überzog die Haut mit einer scheußlichen Klee.

§. 3.

In den Zeiten unserer Vorfahren und Väter, war diese Seuche noch nicht da, und erst in der Mitte der Regierung des Tiberius Klaudius Cäsar, schlich
 N 2 sie

(a) In den vorigen Theilen habe ich Lichen, durch Flechten übersetzt.

(b) Ehe man die Krankheit ihrer Gefährlichkeit nach ganz kannte, gab man ihr, weil sie zuerst das Kinn angriff, im Scherz den Namen *Mentagra*, welche Benennung, wie man sieht, vom *Podagra*, *Chiragra* u. s. w. hergenommen ist.

sie sich in Italien ein. Ein gewisser römischer Ritter, aus Perugia gebürtig, der in Asien bei einem Quäsitor als Schreiber stand, brachte diese ansteckende Krankheit von dort zu uns. Weiber, Sklaven, und der gemeine Mann vom niedrigen und Mittelstande, wurden von diesem Uebel nicht ergriffen, sondern nur Große und Vornehme, bei welchen es vorzüglich durch Küsse, schnell von einem zum andern übergieng. Bei vielen, welche die Kur ausgehalten hatten, waren die Narben noch scheußlicher, als die Krankheit. Sie wurde durch ätzende Mittel kurirt, und wurde das Fleisch nicht bis auf den Knochen weggebizt, stellte sich die Scheußlichkeit immer wieder her. Aus Egypten, der Mutter von dergleichen Krankheiten, kamen Aerzte, welche weiter keine Geschicklichkeit mitbrachten, als zur Kur derselben gehörte, und verdienten viel Geld. So viel ist gewiß, daß Manilius Kornutus, ein gewesener Prätor, und Legat in der aquitanischen Provinz, zwanzig Millionen Sesterzien aussetzte, um sich von dieser Krankheit heilen zu lassen. (c) Dagegen hat es sich öfters zugetragen, daß gewisse neue Krankheiten, nur beim gemeinen Volke, verspürt wurden. Wo ist wohl ein Wunder, das grösser ist, als dieses, daß gewisse Krankheiten schnell entstehen, und zwar in gewissen Ländern, an bestimmten Gliedern des menschlichen Körpers, bei Leuten von einem ge-

wissen

(c) Zwei Millionen Livres. Harduin vermuthet, daß hier vielleicht beim Abschreiben ein Schreibfehler vorgefallen ist, und daß die Summe zu groß angegeben ist.

wissen Alter, und gewissen Vermögensumständen! Gleich als ob das Uebel die Wahl hätte, und bestimmen könnte, diese Krankheit soll bei Kindern, jene bei Erwachsenen wüthen, diese sollen die Vornehmen plagen, jene die Armen.

§. 4.

In den Jahrbüchern ist aufgezeichnet, daß sich die Karbunkeln zur Zeit der Censoren, L. Paulus und Q. Marcius, zuerst in Italien gezeigt haben. Ein Uebel, das insbesondere der narbonensischen Provinz eigen ist. (d) In eben diesem Jahre, worinn ich schreibe, starben zwei Konsularen daran, Julius Rufus, und Q. Lelanius Bassus; der erstere wurde von einem unwissenden Arzt, durch einen Schnitt operirt, der andere hatte sich mit dem Daumen der linken Hand, selbst die Spitze des Geschwürs abgenommen, und starb, obgleich die Wunde fast unsichtbar war. Die Karbunkeln entstehen an den verdorngsten Theilen des Körpers, und gemeinlich unter der Zunge, und zeigen sich hier, als eine röthliche Verhärtung, fast wie eine Finne, mit einer schwärzlichen Spitze. Sonst haben sie auch eine bläuliche Farbe, spannen das Fleisch

R 3

ohne

- (d) Diese hizzige feurige Beulen sollen in der heutigen Provence, unter dem Namen le charbon Provençal, noch häufig grassiren. Es müssen Beulen oder Geschwulste seyn, die den Pestbeulen nicht unähnlich sind. Blutschwären aber, wie Denso übersezt, sind es nicht, diese heißen beim Plinins furrunculi, nicht carbunculi.

ohne Geschwulst, verursachen weder Schmerz, noch Tinken, und man hat weiter keine Anzeigen, daß sie da sind, als den Schlaf, der den Kranken befällt, und in drei Tagen hinrafft. Zuweilen sind sie von einem Schauder begleitet, und von kleinen Blattern umgeben, selten aber findet sich ein Fieber ein. Ergreifen sie den Magen oder Schlund, so verursachen sie den schnellsten Tod.

§. 5.

Wir sagten, daß sich die Elephantiasis vor den Zeiten des Großen Pompejus in Italien, nicht gezeigt habe. (e) Auch diese nimmt öfters im Gesichte ihren Anfang, und zeigt sich zunächst an der Nase, wie eine kleine Linse. Darauf vertrocknet die Haut am ganzen Körper, bekommt Flecken von verschiedenen Farben, wird ungleich, hier dicke, dort dünne, und dort rauh, wie bei der Krätze. Zuletzt wird sie schwarz, das Fleisch legt sich fest an die Knochen, als ob es angebrüht würde, und die Finger an Händen und die Zehen an den Füßen, beginnen zu schwellen. Diese Krankheit ist in Egypten einheimisch, und als sie dort die Könige befiel, würgte sie zugleich den gemeinen Mann, denn es mußten zur Kur die Badewannen mit Menschenblut ausgestrichen werden. Auch sie wurde in Italien bald wieder gedämpft, so wie eine andere,

(e) Buch 20. §. 52. Ich habe Elephantiasis durch Elephantenkrätze, in den vorigen Büchern übersetzt.

dere, die die Alten Gemurfa genannt haben, (f) und welche sich zwischen den Zehen an den Füßen zuerst zeigte. Jetzt ist auch der Name davon verschollen.

§. 6.

Auch merkwürdig, daß manche Krankheiten bei uns aufhören, andere aber bleiben, wie z. B. die Krankheit Kolum. (g) Unter der Regierung des Tiberius Cäsar, schlich sich dies Uebel ein. Der Kaiser selbst war der Erste, der davon befallen wurde, und die Bürger waren in grosser Verlegenheit, als sie in einem Edikt von ihm, worinn er sich mit seiner Krankheit entschuldigte, dieses noch unbekanntes Wort lasen. Wie sollen wir das erklären? Welch' ein Zorn der Götter? War die Anzahl gewisser bestimmter Krankheiten, denen der Mensch ausgesetzt ist, und die über drei hundert steigt, noch zu gering? Mußte er dann noch neue zu befürchten haben? Und die Menschen selbst machen sich ja durch ihre eigene Bemühung, daneben nicht weniger zu schaffen. (h)

N 4

Die

(f) Denso übersetzt Leichdorn. Festus sagt: Gemurfa sub minimo digito pedis tuberculum, quod gemere faciat eum, qui id gerat. Gemurfa ist ein kleines Baulchen unter der kleinen Zehe am Fuß, das den, der es hat, zum Seufzen bringt.

(g) Harbua versteht hierunter die eigentliche Koliik; aber sollte wohl bis auf Tiber's Zeiten kein Römer die Koliik gehabt haben? Doch vielleicht hat damals zuerst das heftige Bauchgrimmen, von den Ärzten den neuen Namen Colum bekommen. (h) Würden sich außer den drei hundert Krankheiten, noch eigne Leiden auf-

Die Arzneimittel, welche ich vorhin aufführte, waren die Medicinen der Alten, und blieben es lange, weil sie die Natur gewisser Massen selbst zubereitet.

Wir finden wenigstens in den Büchern des Hippokrates, welcher zuerst in der Medicin einen sehr deutlichen Unterricht gab, sehr viele Kräuter angeführt. Nicht minder in den Schriften des Dioskles Carystius, der ihm nach Zeit und Ruhm der nächste war, des Praxagoras, des Chrysippus und des Erisistratus. Wir wissen, daß Herophilus, ob er gleich der Stifter einer sehr subtilen Sekte war, die Kräutermethode doch vor allen andern empfohlen hat; denn die Praxis, welche in allen Stücken, besonders aber in der Medicin, die beste Lehrerin ist, brachte ihn nach und nach dahin, daß er sie mit vieler Schwachhaftigkeit vertheidigte. Die jungen Mediciner behagte es daher besser, in seiner Schule zu sitzen und ihn zu hören, als Einden zu durchwandern, um mit jedem Tage im Jahr neue Pflanzen aufzufinden.

§. 7.

Indessen blieb doch die alte Methode fest stehen, und stützte sich auf richtige ausgemachte und überlieferte Erfahrungen, bis endlich in den Zeiten des Großen Pompejus, Asklepiades auftrat. (i) Er war Lehrer der Beredsamkeit, (k) seine Wissenschaft aber brachte

- (i) Von den Schriften dieses berühmten Arztes, ist nichts mehr vorhanden. Er war ein Freund und Arzt des Cicero, der ihn auch wegen seiner Beredsamkeit sehr rühmt. (k) Ein sogenannter Rhetor, welcher über die

brachte ihm nicht viel Gewinn, denn er hätte zu jeder andern Sache mehr Anlage, als zu Rechtshändeln. Er wandte sich daher auf einmal zur Medicin. Wie es einem Mann gehen muß, der niemals verglichen getrieben hat, und die Heilmittel, die man nur durch Anschauen und durch Übung kennen lernt, nicht kennt; so giengs auch ihm. Daher hielt er täglich hinreißende, ausstudirte, einnehmende Reden, verwarf darinn die ganze bisherige Methode, und brachte die Medicin auf die Lehre von den Ursachen (der Krankheiten) zurück; kurz, er verwandelte sie in ein Räsonnement. Er gab fünf allgemeine Heilmittel an; (1) nemlich die Enthaltung von Speisen, zuweilen vom Wein, das Reiben des Körpers, das Spazierengehen und die Gestation. (m) Weil jeder begrif, daß er sich nun selbst kuriren könne, und

R 5

jeder

die Beredsamkeit, wie wir sprechen, Collegia las. Ein Rhetor mußte zugleich ein Rechtsgelehrter seyn.

- (1) Hat auch ein Buch, unter dem Titel: *Communium auxiliorum* geschrieben.
- (m) Gestatio bedeutet viele Arten von Bewegung, insbesondere, wenn sich jemand in einer Sänfte tragen, oder im Wagen fahren läßt. Das Fahren in einem Wagen, war die gemeinste Art der Gestation, und die Reichen legten zu diesem Behuf auf ihren Landgütern eigene Alleen an, die mit Estrich ausgeschlagen waren, in welchen sie bei üblem Wetter bequeme Spazierfahrten vornehmen konnten. Auch eine solche Allee führte den Namen Gestatio. Siehe Gesners Chrestom. pl. Seite 686. Denso übersetzt Gestatio, durch

das

jeder wünschte , daß die leichteste Kur, auch die wahre seyn möge; so versammelte er fast das ganze menschliche Geschlecht um sich her, nicht anders, als wäre er ein vom Himmel gesandter Mann.

§. 8.

Durch ein sonderbares Kunststück, zog er überdem die Gemüther an sich. Er erlaubte den Kranken den Wein, und reichte ihnen auch, nach Beschaffenheit der Umstände, zuweilen kaltes Wasser. Da nun Herophilus schon vor ihm die Methode, der Ursach der Krankheit nachzuspüren, angegeben, und bei den Alten auch schon Kleophrantus über den Gebrauch des Weins geschrieben hatte, so wollte er lieber, wie M. Varro sagt, vom kalten Wasser den Beinamen führen. (n) Er erdachte noch andere behagliche Kuren. Bald ließ er die Betten aufhängen, um durchs Schaukeln die Krankheit zu mindern, und den Schlaf herbei zu führen. Bald verordnete er ein Bad, wornach die Menschen ohnehin überaus begierig sind, bald gab er noch andere und mehrere Dinge an, die man gern hörte und wünschte. Sein Ansehen war groß, und sein Ruhm

das Tragen einiger Lasten, welche Kur die reichen, verzärtelten, wollüstigen Römer nicht sonderlich würde behagt haben.

- (n) Nicht von der räsonnirenden Methode die er angab, nicht vom Wein, den er empfahl, weil er in beiden Fällen nicht der Erste war. Der Beiname war, wie Harduin vermuthet *Δοσιΰργος*. Deutsch: etwa Wasserarzt.

Ruhm stieg eben so sehr, als er sich einstmals einer ihm unbekanntem Leiche annahm, den Menschen vom Scheiterhaufen nehmen ließ, und ihm wieder Leben gab. (o) Es darf also niemand glauben, daß die grosse medicinische Reform, durch kleine unbedeutende Umstände veranlaßt sey. Das einzige könnte uns verdrossen, daß ein einzelner Mann, aus einer so schlechten Nation, (p) ohne Vermögen geböhren, bloß seines Gewinnstes halber, auf einmal austritt, und dem ganzen menschlichen Geschlecht Gesundheitsregeln vorschreibt, die doch in der Folge von vielen wieder verworfen sind. (q) Dem Asklepiades kam vieles zu stat-
ten. Die alte Kurmethode hatte viel Aengstliches und
Rohes. Man vergruß gleichsam den Kranken in Klei-
dern, und um den Schweiß auf alle ersinnliche Art aus-
zutreis-

(o) Diese Geschichte wird vom Apulejus, (ein Philosoph, der im zweiten Jahrhundert lebte) erzählt, und findet man die Stelle beim Gesner Seite 687. Aus der Erzählung erhellet, daß der Kranke, wie sich auch schon von selbst versteht, nicht wirklich todt gewesen ist, sondern nur in einer starken Ohnmacht gelegen hat. Asklepiades kam eben von seinem Landgute zurück, als man den Scheiterhaufen anzünden wollte, ließ den vermeinten Todten nach Hause bringen, und brachte ihn durch mancherlei Medicinen und Operationen, wie-
ber zu sich selbst.

(p) Asklepiades war aus Prusia, einer Stadt in Bithynien am schwarzen Meere. Die asiatischen Griechen hatten wenig Kredit bei den Römern.

(q) Folglich nicht einmal die besten waren.

zutreiben, ließ man ihn am Feuer fast braten, und suchte beständig Sonne für ihn, da doch in unserer Stadt, ja im ganzen regierenden Italien, eine trübe Luft, die herrschende ist. Er war der Erste, der die schwebenden Bäder empfahl, die den Kranken unendlich behagten. (r) Ueberdem schaffte er bei gewissen Kuren, die peinlichen Methoden ab, wie zum Beispiel, bei der Bräune, die bis dahin mit einem Instrumente, das man dem Kranken in den Schlund steckte, kurirt wurde. Er verwarf mit Recht die vielen Vomitive, die damals zu häufig gebraucht wurden. Er tadelte die medicinischen Tränke, weil sie dem Magen schädlich sind, und die auch von vielen andern Aerzten verworfen werden. Wir wollen daher vorzüglich diejenigen auszeichnen, die dem Magen gesund sind.

§. 9.

Am meisten aber wurde ihm seine Reformation, durch die magischen Scharlatanerien erleichtert, die so hoch gestiegen waren, daß der Glaube an Kräuter, fast gänzlich darüber aufgehört hätte. (s) Das Kraut Aethiopsis (t) soll Flüsse und Sümpfe austrotzen, wenn

(r) *Penilis usus balnearum*, steht im Original. Gesner zeigt, daß die schwebenden Bäder, Bäder waren, die auf Gewölben ruheren, so wie die hangende oder schwebende Gärten der Semiramis. Beim Cilano findet man eine weitläufige Abhandlung über die römischen Bäder, und auch Kupfer davon.

(s) Und es also dem Asklepiades leicht war, ihren Gebrauch abzuschaffen, wenigstens verdächtig zu machen.

(t) Siehe davon Buch 24. §. 102.

wenn man es hinein wirft, und alle Schlösser öfnen, wenn man sie damit berührt. — Das Kraut *Uchāmenis* macht, daß Schaaren zittern und die Flucht nehmen, wenn es in die feindliche Schlachtordnung geworfen wird. — Die persischen Könige sollen ihren Gesandten gewöhnlich das Kraut *Latace* mit auf die Reise gegeben haben, damit sie, wo sie hin kämen, jederzeit an allen Dingen Ueberfluß hätten — Und so gibt es noch viele ähnliche Dinge. Wo waren diese Kräuter? Hatte man sie denn nicht, als Cimbrer und Teutonen, ein so schreckliches Kriegsgeschrei erhoben? (u) oder, als Lullus so viele Könige der Magier, (v) mit wenig Legionen schlug? Warum sorgen denn die römischen Feldherren im Kriege, hauptsächlich für die Zufuhr? (w)

Herkules! Warum geriethen Cäsars Soldaten bei Pharsalia in eine Hungersnoth, wenn man durch ein einziges Kraut so glücklich seyn könnte, alles voll auf zu haben? Wärs nicht besser gewesen, Aemilianus Scipio hätte die Thore von Karthago mit einem Kraute geöffnet, als daß er an den Schlössern mit Maschinen

- (u) Und die Herrn Römer davon ließen, um ihre Person in Sicherheit zu bringen.
- (v) Kleine parthische Könige, vorzüglich den Mithridates und Tigranes. Plinius nennt sie *reges Magoorum*, weil der Aberglaube der Magier, in diesen Ländern am *Pontus Eurinus*, sehr herrschend war.
- (w) Warum nicht lieber für das Kraut *Latace*, will er sagen, das an allen Dingen Ueberfluß verschafft.

schinen viele Jahre hindurch bollwerkte? Man trofne doch jetzt die pontinischen Sümpfe mit dem Kraute Merois (x) aus, und gebe der Gegend an der Stadt einen so beträchtlichen Theil Landes wieder! Man findet zwar bei eben diesem Demokritus (y) ein Recept zu einer Composition, mittelst welcher schöne, gute und glückliche Kinder gezeugt werden sollen, aber welchem persischen Könige hat er sie damit verschafft? Wir würden uns wundern müssen, daß die Alten in ihrer Leichtgläubigkeit, die an sich einen sehr guten und wohlthätigen Ursprung hatte, so weit gegangen sind, wenn sonst irgend der menschliche Geist in einer Sache Maas halten könnte; wie dann selbst die vom Aetlepiades erfundene Kurmethode, wie ich am gehörigen Orte zeigen werde, so sehr übertrieben ist, daß sie die Magier noch zurück läßt. Aber in jeder Sache sind wir so gesinnt, daß Dinge, die anfänglich nur auf das Nothwendige eingeschränkt waren, allemal übertrieben und überspannt werden müssen.

Ich will also noch die übrigen Wirkungen, der im vorigen Buche beschriebenen Kräuter anführen, und wo ich dazu veranlaßt werde, noch dieses oder jenes Kraut hinzufügen.

§. 10.

Was die Heilmittel der Flechten betrifft, so werde ich bei dieser so scheußlichen Krankheit eine Menge der-

(x) Dasselbe Kraut, das er vorhin Aethiopsis nannte.

Man vergleiche Buch 24. §. 102.

(y) Aus dem wahrscheinlich Plinius die vorhergehenden abergläubischen Sätze genommen hat.

derselben hier zusammen hinsetzen, ob ich gleich schon viele angeführt habe. Die Heilmittel sind: geriebene *Plantago*, *Quinquefolium*, die Wurzel vom *Albustus* (z) mit Eßig, Feigensprossen mit Eßig gekocht, die Wurzel vom *Hibiskum*, mit Kleister und scharfen Eßig, bis auf ein Viertel eingesotten. Man reibt auch die Flechten mit einem Bimstein, und beschmiert sie alsdenn mit Rumerwurzel, die mit Eßig gerieben ist, oder mit dem Schaum vom Vogelleim, (a) der mit Kalk durchknetet worden. Das Kraut *Lichen* (b) aber, welches von dieser Krankheit benannt ist, hat vor allen diesen Mitteln den Vorzug. Es wächst in felsichten Gegenden, hat an der Wurzel ein breites Blatt, einen kleinen Stengel, an welchem lange Blätter herabhängen. Dieses schafft auch Mähler weg. Es wird mit Honig gerieben. Es gibt noch eine Art des *Lichens*, die wie ein Moos ganz auf Felsen anklebt, und die man gerade hin nur auflegt. (c) Dies

(z) Oder *Affobil*. Man vergleiche Buch 21. S. 68.

(a) *Flos visci*. Das was oben schwimmt, wenn Vogelleim gekocht wird.

(b) Ist nicht bekannt genug. In der neuern Botanik versteht man unter *Lichen* oder *Flechten*, unvollkommene Gewächse, welche sich auf Steine oder Bäume ansetzen, und einen blattrichten oder mehlichten Ueberzug vorstellen.

(c) Ist die *Hepatica*, oder das Leberkraut. *Steinleberkraut*, *Steinflechten*. Vielleicht *Marchantia polymorpha* Lin.

ses ist auch blutfließend, wenn es in die Wunden gebracht wird, und dient aufgelegt wider Geschwulst. Heilt die Gelbsucht, wenn Mund und Zunge damit bestrichen werden. Leute, welche auf diese Art kurirt werden, sollen sich der Vorschrift nach, in Salzwasser baden, mit Mandelöl schmieren, und keine Küchenkräuter genießen. Man gebraucht auch bei den Flechten die Wurzel vom *Thapsia*, mit Honig gerieben.

§. 11.

Wider die *Bräune* diente *Argemonia* mit Wein genommen. *Hyssop* in Wein gekocht, zum Gurgeln. *Peucedanum* mit Laab von einem Seetalbe, von jedem gleich viel. *Proserpinata*, (d) mit Heeringlatke (e) und in Del gerieben, oder unter die Zunge gelegt. Saft vom *Quinquefolium*, zu drei *Cyathus* eingenommen. Dieser ist bei allen Schäden im Schlunde dienlich, wenn man sich damit gurgelt. *Verbastum* ist mit Wasser genommen, vorzüglich den Mandeln heilsam.

§. 12.

Wider den *Kropf*: *Chelidonia* mit Honig und altem Fett. *Quinquefolium*. Die Wurzel der *Persolata*, auch mit altem Fett; man legt sie auf, und bedekt sie mit einem ihrer Blätter. *Arthemisia*. *Mandragorawurzel* mit Wasser. Die grossen Blätter der *Sider*

(d) Eine Pflanze, die Buch 27. §. 104. wieder vorkommen wird. (e) *Muria ex maenis*. Ob *Maena* der Alten wirklich unser Heering war, weiß ich nicht. So viel ist indessen gewiß, daß *muria ex maenis*, eine Lakte von eingepökelten Seefischen bedeutet.

Sideritiß, welche mit der linken Hand, vermittelst eines Nagels, umgraben wird, bindet man auf, der Geheilte muß aber das Kraut wohl in Verwahrung nehmen, damit es böse grausame Kräutler nicht eben so machen, wie mit gewissen andern Kräutern, die sie wieder einpflanzen, damit das Uebel von neuem anhebe, (f) welches sich, wie ich finde, bei Kranken, die mit Artemisia, auch mit Plantago geheilt sind, ereignen soll. Das Kraut Damasonion, auch Alcea genannt, in der Sonnenwende gesammelt und mit Regenwasser aufgelegt; man reibt nemlich die Blätter, oder quetscht die Wurzel mit altem Fette, legt dieses auf, und ein Blatt darüber. (g) So auch bei allen Geuitzschmerzen, und Geschwulst von jedem Theile des Körpers.

§. 13.

1) Die Bellis (h) wächst auf Wiesen, und hat eine weiße Blume, die etwas ins Röhliche fällt. Sie soll, mit Artemisia aufgelegt, noch wirksamer seyn.

§. 14.

(f) Man vergleiche Buch 25. §. 109. und Buch 21. §. 93. wo gesagt wird, daß die Kräutler ihres Gewinnes wegen, die Kräuter, mit welchen die Kur vorgenommen ist, wieder eingraben, um die geheilte Krankheit dadurch wieder anzuregen und herzustellen. Daß dies Aberglauben ist, versteht sich wohl am Rande.

(g) Damasonion oder Alcea, Sigmarswurzel. Malva acea Lin.

(h) Bellis. Angerblume, Tausendschön.

(Plinius VI. G. 7. B.) D

§. 14.

2) Kondurdum, ein Solstitialkraut, (i) mit einer rothen Blüthe, soll den Kropf eintreiben, wenn es an den Hals gehangen wird. Auch Verhenake mit der Plantago. Alle Fingerschäden, und besonders Nagelgeschwüre werden mit Quinquifolium geheilt.

§. 15.

Unter den Krankheiten, welche die Brust angreifen, ist der Husten die schwerste. Er wird mit der Panaceurzel kurirt, wenn man sie mit süßem Wein einnimmt. Der Saft vom Hyoscyamus wird auch beim Blutspeien gegeben. Wenn man dieses Kraut anzündet, ist der Rauch hustenden Personen zuträglich. Scordotis mit Kresse und Harz vermischt, und trocken mit Honig gestossen. Auch allein erleichtert sie den Auswurf. Ferner Groß-Centaurium; auch beim Blutauswurf, die auch mit Plantagosaft kurirt wird. Drei Obolus Bettonika in Wasser wider Eiter- und Blutauswurf. Die Wurzel der Persolata zu einer Drachme mit eilf Fichtnüssen. Bei Brustschmerzen Peucedansaft; auch Akorum schafft Linderung, und wird daher mit unter die Antidote genommen. Beim Husten dient Daucus, und auch das scythische Kraut. Das letztere ist bei allen Brustschäden heilsam, beim Husten

(i) Dieses Kraut ist nicht bekannt. Ein Solstitialkraut, herba solstitialis, soll wahrscheinlich ein solches seyn, das in der Sonnenwendzeit die Blätter umkehrt. Man vergleiche Buch 18. §. 68.

Husten und Eiterauswurf, wenn man drei Obolus in Rosinenwein einnimmt.

Eben so viel nimmt man vom Verbaskum mit der gelben Blüthe. Dieses Kraut ist so kräftig, daß es auch Lastthieren nicht nur beim Husten, sondern auch beim Austritt der Gedärme Hülfe leistet. Eben dieses finde ich von der Gentiana. Die Wurzel der Katalia ist gekäuet, und mit Wein angefeuchtet, beim Husten heilsam, und dem Schlunde zuträglich. Fünf Zweige Hyssop, mit zwei Kautenzweigen und drei Feigen gekocht, dieneu zur Brustreinigung.

§. 16.

1) Das Kraut Bechion, auch Tussilago genannt, stillt den Husten. (k) Es gibt zwei Arten davon. Die wilde, wo diese wächst, soll unten Wasser zu finden seyn, und die Wassersucher (1) halten sie auch für eine Anzeige davon. Die Blätter sind etwas größer als Epheublätter, fünfe oder sieben an der Zahl, an der Seite gegen die Erde zu etwas weißlich, und oben blaß. Stengel, Blüthe und Saamen fehlen. Die Wurzel ist klein. Einige halten dafür, daß die Pflanze, welche mit einem andern Namen Chamæleuce heißt, mit dem Bechion einerlei sey. Wenn man

D 2

dieses

(k) Roßhub, Ungula caballina, Tussilago farfara Lin. Brandblattich, Eselsküß, Hustenwurzel, Quirinskraut u. s. w.

(1) Brunnengräber, oder Brunnenmeister, Wasserleiter, Aquileges, deren Geschäft war Wasser oder Quellen zu suchen und zu leiten.

dieses Kraut mit der Wurzel troknet, und den Rauch davon, vermittelst eines Rohrs einzieht und verschluckt, soll dies wider den alten Husten dienen. Aber bei jedem Zug muß man wieder etwas Rosinenwein trinken.

§. 17.

2) Die andere Art ähnelt dem Verbastum, und wird von einigen *Salvia* genannt. Diese wird zerrieben, durchgeseigert, warm gemacht, und wider Husten und Seitenschmerzen genommen. Auch wider Scorpionen und Seedrachcn ist sie diensam. Wider die Schlangen salbt man sich damit, und nimmt noch Del dazu. Wider den Husten macht man ein Decott von einem Bündel Hyssop, und einem Quadrans Honig.

§. 18.

Wider Seiten- und Brustschmerzen dient Verbastum mit Raute und Wasser. Das Pulver von *Bettonita* wird mit warmen Wasser eingenommen. Den Magen stärkt der Saft der *Scordotis*. *Centauryum* und *Gentiana* mit Wasser eingenommen. *Plantago*, entweder allein als Speise genossen, oder mit Linsen, oder in einer Brühe von *Alita*. *Bettonita* ist zwar dem Magen nicht diensam, heilt doch aber die Magentränkheiten, wenn sie zum Trank gebraucht wird, oder man die Blätter käuert und isst. Auch die *Aristolochia* zum Trank gebraucht. *Agarikum* trocken gekäuert, und lautern Wein dazwischen getrunken. *Nymphäa Heraklia* aufgelegt. *Peucedansaft*. *Psyllion* wird bei der Hitze aufgelegt, oder *Kotyledon* mit Grütze gerieben, oder *Aizoun*.

§. 19.

1) Molon hat einen geriffelten Schaft, weiße kleine Blätter, eine Wurzel von vier Finger, welche am Ende einen Kopf, wie Knoblauch hat. Von einigen wird dieses Kraut Syron genannt. (m) Mit Wein kurirt es den Magen und die Engbrüstigkeit. Groß: Centaurium als eine Latwerge gebraucht. Plantago als Saft oder Speise gebraucht. Ein Pfund gequetschte Bettonika, eine halbe Unze attischen Honig, täglich mit warmen Wasser genommen. Drei Obulus Aristolochia, oder Agarikum mit warmen Wasser, oder Eselmilch genommen. Bei der Orthopnie gebraucht man einen Trank von Eisanthemos. (n) Bei der Engbrüstigkeit von Hyssop. Peucedanfast wird bei Leber- Brust- und Seitenschmerzen gebraucht, wenn kein Fieber dabei ist. Beim Blutausswurf ist Agarikum diensam; man reibt ein Victoriat davon, und gibt es mit fünf Cyathus Meth ein. Amonion leistet dieselben Dienste.

Für die Leber wird insbesondere die Teukria frisch zum Trank gebraucht, man nimmt vier Drachmen auf eine Hemina Posta. Eine Drachme Bettonika, in drei Cyathus warm Wasser. Bei Beschwerde am Magennunde, (o) in zwei Cyathus kalten
 D 3 Wasser.

- (m) In keiner Botanik finde ich die Namen Molon oder Syron. (n) Ist im vorigen Buche §. 68. beschrieben. (o) Ad cordis vitia, steht im Text. *καρδία* aber heißt auch, wie schon einmal erinnert worden, so viel als *os stomachi*, der Magennund.

Wassers. Quinquefoliensafft dient, innerlich gebraucht, wider Leber- und Lungenschäden, Blutausswurf und jeder Krankheit im Geblüt. Anagallis ist der Leber sehr heilsam. Wer vom Kraut Kapnos gegessen hat, gibt durch den Urin Galle von sich. Atoron heilt die Leber, Brust und Eingeweide.

§. 20.

2) Ephedra, welche von einigen Anabasis genannt wird, (p) wächst gemeiniglich in windichten Gegenden, klettert an die Bäume hinauf, hängt von deren Aesten herab, hat keine Blätter, aber viele Fasern, welche knotigen Binsen ähneln, und eine blasse Wurzel. Sie wird in herben schwarzen Wein gerieben, und beim Husten, Engbrüstigkeit und Bauchgrimmen eingegeben. Auch in einer Brühe, dazu noch Wein gegossen werden kann. So auch die Gentiana, welche den Tag zuvor eingeweicht, dann gerieben, und zu einem Denar in drei Cyathus Wein genommen wird.

§. 21.

3) Geum (q) hat zarte, schwarze und wohlriechende Würzelchen, heilt nicht nur Brust- und Seiten Schmerzen, sondern dient auch wider Unverdaulichkeit,

(p) Soll Equisetum majus Dodonn. seyn. Ich finde aber unter allen Arten von Equisetum, oder Schaftheu keine, welche der Plinianischen Beschreibung entspricht.

(q) Auch Cariophyllata, Lagophthalmus genannt. Benediktenkraut, Nardemurzel, Sanamundkraut, Geum Lin. und vermuthlich Geum urbanum.

felt, und hat einen lieblichen Geschmack. Die *Verbenata* heilt alle Eingeweide, die Seiten, Lunge, Leber und Brust. Vorzüglich ist die Wurzel vom Kraut *Konsiligo*, (r) das erst neuerlich entdeckt ist, für die Lunge heilsam, und solchen Personen gesund, bei welchen eine Auszehrung in der Lunge anhebt. Bei Schweinen und Schaafen ist es bei Lungenschäden ein Mittel, das gleich hilft, wenn man ihnen diese Wurzel nur durchs Ohr zieht. Man muß sie mit Wasser einnehmen, und beständig im Munde unter der Zunge haben. Ob der obere Theil dieses Krauts auch von einigem Nutzen sey, weiß man noch nicht. *Plantago* als Speise genossen, ist den Nieren zuträglich; auch ein Trank von *Bettonika* oder *Agarikum*, wie beim Husten.

§. 22.

1) *Tripolium* wächst auf Felsen im Meere, wo Wellen anschlagen, also weder im Meere selbst, noch im Troknen. Es hat ein Blatt wie *Isatis*, das aber dicker, eine Spanne hoch, und an der Spitze gespalten ist. Die Wurzel ist weiß, wohlriechend, dick und von warmen Geschmack. Wird Leberkranken mit *Fer* gekocht gegeben. Dieses Kraut halten einige für das *Polium*, das an seinem Ort schon beschrieben ist. (s)

D 4

§. 23.

(r) Davon siehe im vorigen Buche §. 48.

(s) *Polium* ist Buch 21. §. 21. beschrieben. Ble *Tripolium Plinii* bei den Neuern heißt, weiß ich nicht. *Labernamontan* hat einige Kräuter unter dem Namen *Tripolium* abgebildet, aber sie entsprechen der *Plinianschen* Beschreibung nicht.

§. 23.

2) *Gomphana* hat am Stengel wechselsweise grüne und rosenfarbene Blätter. Mit *Poska* gebraucht, dient sie wider den Blutauswurf. (t)

§. 24.

3) Zur Leberkur dient das Kraut *Malun- drum*, (u) das im Getraide und auf Wiesen wächst, und eine weiße wohlriechende Blüthe hat. Der kleine Stengel wird mit alten Wein gerieben.

§. 25.

4) Auch wird das Kraut *Chalcetum*, (v) das in Weingärten wächst, gerieben und aufgelegt. Die Wurzel der *Veronica* dient, wie *Eleborus*, zu einem leichten *Bomitis*, wenn man vier Drachmen in *Rosinenwein* oder *Meth* nimmt. *Hyssop* mit *Honig* gerieben, ist heilsamer, wenn man vorher *Kresse* oder *Iris* genommen hat.

5) Ein *Denar* *Molemonium*. (w) *Silv- bus* (x) enthält einen *Milchsaft*, der zu einem *Gummi* verdickt, mit *Honig* ebenfalls zu einem *Denar* genommen wird. Er führt vorzüglich die *Galle* ab. *Wilder Kummel* stillt das *Erbrechen*, auch *Pulver* von *Veronica*; beides wird mit *Wasser* genommen. *Dauum*,
Vet-

(t) Auch diese Pflanze ist den Neuern nicht bekannt.

(u) Ist ebenfalls unbekannt. (v) Unbekannt.

(w) *Harduin* vermuthet, daß es *Lemonium* heißen müsse, wie *Buch* 25. §. 61.

(x) *Mariendistel*, *Carduus Marianus*, *Behdistel*, *Stech- förner*. *Carduus marianus* *Lin.*

Nettonikpulver mit Wassermeth und Plantago, wie Kohlstengel gekocht, vertreiben die Ueblichkeit, und dienen bei schlechter Verdauung zum Digestiv. Hemionium und Aristolochia, stillen den Schlucken. Klymenos ist bei schwerem Athem diensam. Groß=Centaurium beim Seitenstechen, und bei Lungenentzündungen. Man gibt auch einen Trank von Hyssop. Beim Seitenstechen Peucedanfaß.

§. 26.

6) Das Kraut, welches bei den Galliern Halus, bei den Venetern Kotonea heißt, (y) dient zum Heilmittel für Seitenkrankheiten. Ist auch bei Nierenkrankheiten, bei Verrentungen und verletzten Theilen diensam. Es ähnelt der Künila Subula, an der Spitze dem Thymus, schmeckt süß, stillt den Durst, und hat eine weiße, anderer Orten auch wohl eine schwarze Wurzel.

§. 27.

7) Bei Seitenschmerzen ist die Chamärops (z) mit Wein genommen, von derselben Wirkung. Sie hat am Stengel gedoppelte Blätter, die den Myrrthenblättern ähneln, und Köpfschen wie eine griechische Rose. Sie wird mit Wein genommen. Hüftschmerzen

D 5

und

(y) Ist nach Harbuins Meinung Consolidida major des Matthioli, auch Symphytum majus genannt. Die bekannte Schwarz= oder Schmeerwurzel, Symphytum officinale Lin.

(z) Ist die Pflanze, welche Buch 24. §. 84. Trixago genannt wurde.

und Rückschmerzen lindert, wie den Husten, ein Trank vom Agarikum.

8) Auch das Pulver von der Stoechas, oder Vetonika mit Wasser meth gebraucht.

§. 28.

Der Bauch macht dem Menschen doch am wenigsten zu schaffen, und der größte Theil der Sterblichen lebt für ihn. Bald will er die Speisen nicht durchlassen, bald nicht halten, bald nicht annehmen, bald nicht verdauen. So weit sind unsere Sitten gediehen, daß die Menschen größtentheils an Nahrungsmitteln sterben. Dieses unedlere Gefäß des Körpers, mahnt uns wie ein Glaubiger, und gibt uns täglich mehr als eine Erinnerung. Für ihn geizt man auch Reichthümer, für ihn werden Lekkerbissen eingemacht, für ihn schifft man nach Phasis, (a) für ihn durchsucht man die Tiefen des Meeres. Keiner zieht es in Betrachtung, daß er ein unedler Theil ist; denn wie häßlich ist der Abgang von den verzehrten Speisen? Die Aerzte haben daher die meiste Mühe mit ihm.

Eine Drachme von frischer Scordotis in Wein gerieben, oder zum Trank gekocht, stopft. Bei der Ruhr wird Polemonia mit Wein gegeben. Wurzel vom Verbastum, zwei Finger groß mit Wasser eingenommen. Der Saame von Nymphäa Heraklia mit Wein genommen. Der obere Theil der Wurzel vom Xiphium, zu einer Drachme mit Efig. Plants-
tags-

(a) Lag im jezigen Mingrelien in Asien. Das Vaterland der Phasänen.

tagosaamen in Wein gerieben, oder das Kraut selbst in Essig gekocht, oder Alita mit dem Saft desselben gegeben. Oder Plantago mit Linsen gekocht, oder das Pulver von der trocknen Pflanze, mit gedörrten und geriebenen Mohn, ins Getränk gethan, oder der Saft zum Klystier genommen. Der Saft von Bettonita mit Wein, der vermittelst eines Eisens warm gemacht ist. Bettonita wird auch beim Ehyldurchfall mit herben Wein gegeben. Iberis wird, wie ich schon gesagt habe, aufgelegt. (b) Beim Stuhlzwange wird Wurzel von Nymphäa Heraklia mit Wein genommen. Psyllium mit Wasser. Decoct von Acoruswurzel. Der Saft vom Uizoon stopft beim Durchfall, dient wider die Ruhr, und treibt die Würmer ab. Die Wurzel vom Symphytum stopft bei der Ruhr, und auch die vom Dautum geriebene Blätter vom Uizoon, stillen das Bauchgrimmen. Pulver von trockner Alcea mit Wein eingenommen, dient wider das Reißen im Leibe.

§. 29.

1) Astragalus hat lange Blätter mit vielen Einschnitten, welche an der Wurzel eine schiefe Stellung haben, drei oder vier blattreiche Stengel, eine Hyacinthenblüthe und befaserte, verwickelte, rothe, sehr harte Wurzeln. (c) Sie wächst in steinichten, der Sonne und dem Schnee gesezten Lande, z. B. auf dem Berge Pheneus in Arkadien, und hat für den Körper eine adstringirende Kraft. Die Wurzel mit Wein genom-

(b) Buch 25. §. 40. (c) Heißt beim Tabernakelmontag Astragalus baeticus. Vielleicht Phaca Lin.

men, stopft beim Durchfall, und treibt, wie die meisten Stopfmittel, durch Zurückhaltung der Excremente, den Urin. In rothen Wein gequetscht, heilt sie die Ruhr, läßt sich aber schwer zerstoßen. Umschläge davon sind bei Eiterungen am Zahnfleisch sehr dienlich. Sie wird mit Ausgang des Herbstes, wenn ihr die Blätter abgefallen sind, gesammelt und im Schatten getrocknet.

§. 30.

2) Beide Arten vom Ladanum stopfen. (d) Das, welches sich auf den Feldern erzeugt, wird zu diesem Behuf gestossen, gesiebet und mit Wasser genommen. Das edlere Ladanum mit Wein. Ledon heißt das Kraut, an welchem auf Cypros das Ladanum entsteht, das sich den Ziegen in die Bärte hängt. Das edlere wird in Arabien gewonnen. Jetzt gewinnt man schon eins in Syrien und Afrika, das Toxikon genannt wird, (e) weil es, vermittelst eines Bogens, an dem eine mit Wolle umwundene Sehne befindlich ist, gesammelt wird; man zieht nemlich den Bogen über die Kräuter hin, damit sich dann das behaute wollichte Wesen an die Sehne hänge. In der Beschreibung der Salben haben wir mehr darüber gesagt. Diese Art hat den stärksten Geruch, und läßt sich sehr hart anfühlen, weil sie viele irdische Theile enthält. Das reine, wohlriechende, weiche, grüne und harzichte Ladanum aber, ist das beste. Es hat eine erweichende, trocknende, Verdauung befördernden und schlafbringende

(d) Siehe Buch 12. §. 37.

(e) Toxon heißt im Griechischen ein Bogen.

gende Kraft. Wehrt dem Ausfall der Haare, und erhält ihre Schwärze. Wird mit Wassermeth oder Rosendl in die Ohren gesößt. Heilt mit Salz die Kleie auf der Haut und rinnende Geschwüre. Mit Styrax genommen, den alten Husten. Befördert das Aufstossen sehr gut.

§. 31.

3) Auch die Chondris, oder Pseudodictamnium stopft.

4) Die Hypocistis, von einigen Drobethron genannt, trägt eine Frucht, die einem unreifen Granatapfel ähnelt. Sie wächst unten am Eisthus, (f) und daher der Name. Beide, denn es gibt eine weisse und braunrothe Art, stopfen, wenn sie im Schatten getrocknet, und mit herben schwarzen Wein gebraucht werden. Ihr Saft ist eigentlich brauchbar, und hat eine adstringirende und trocknende Kraft. Die röthliche dient vorzüglich wider rheumatische Zufälle des Magens. Drei Obolus, mit Amylum eingenommen, dienen wider den Blutausswurf. Ein Trank, oder eine Klystier davon, in der Ruhr. Verbenata mit Wasser eingegeben, oder wenn kein Fieber vorhanden ist, mit ammineischen Wein, und zwar fünf Löffelvoll auf drei Cyathus.

§. 32.

5) Die Pflanze Laver (g) wächst an Bächen, und stillt ebenfalls das Bauchgrimmen, wenn sie aufbewahrt und gekocht wird.

§. 33.

(f) Man vergleiche Buch 24. §. 48.

(g) Buch 22. §. 41. hieß sie Sion.

§. 33.

6) Potamogeton wird in der Ruhr, auch im Chyldurchfall mit Wein gegeben. Sie ähnelt an den Blättern der Bete, doch sind sie kleiner und rauher. Die Pflanze ragt ein wenig überß Wasser hervor. (h) Man gebraucht die Blätter, welche eine kühlende und anziehende Kraft haben. Insbesondere sind sie bei Schäden an den Schenkeln diensam, und mit Honig oder Eßig, bei fressenden Geschwüren. Rastor versteht unter Potamogeton eine andere Pflanze, nemlich eine Wasserpflanze mit kleinen Blättern, wie Pferdewähnen, und einen langen und glatten Stengel. Mit der Wurzel heilte er Kröpfe und Verhärtungen. Potamogeton ist ein antiphagetisches Mittel wider Krokodile, und die Krokodiliäger führen sie daher bei sich. Auch die Achillea gehört zu den stopfenden Mitteln.

7) Eine gleiche Wirkung hat die Statice. Eine Pflanze, welche sieben Stengel treibt, die oben einen rosenartigen Kopf (i) haben.

§. 34.

8) Die Ceratia hat nur ein Blatt, aber eine grosse knotichte Wurzel, (k) welche als Speise genossen, Chyldurchfall und Ruhr kurirt.

9) Die

(h) Ist auch Potamogeton Lin. Saamkraut, Scesalbe. Ein Wasserkraut.

(i) Diese Statice ist den heutigen Naturkundigern unbekannt. (k) Wenn Tabernamontan nicht irrt, so ist Ceratia Plinii eine Species vom Zahnkraut, und
zwar

9) Die Pflanze *Leontopodium*, von einigen *Leuceoron*, *Doripetron*, auch *Thornbetron* genannt, (1) hat eine Wurzel, welche stopft, und die Galle reinigt, wenn man zwei Denar mit Wasser meth einnimmt. Sie wächst in frei belegenen lockern Boden. Der Saame soll tolle Träume verursachen, wenn er eingenommen wird.

10) *Lagopus* (m) stopft, wenn sie mit Wein, oder im Fieber mit Wasser genommen wird. Bei Schaumgeschwulst wird sie aufgebunden. Wächst im Getraide. Viele empfehlen für Kranke, welche von der Ruhr sehr leiden, vorzüglich *Quinquefolium*; sie sollen die Wurzel in Milch gesotten einnehmen. Auch ein *Victoriat Aristolochia* in drei Epathus Wein. Diejenigen der jetzt genannten Arzneimitteln, welche warm eingenommen werden müssen, werden füglich, vermittelst eines hineingeworfenen (glühenden) Eisens erwärmt.

Pur-

zwar bei ihm die fünfte. Siehe dessen Kräuterbuch Seite 325. *Dentaria enneaphyllos* Lin. Vielleicht ist es die Schuppenwurzel, Anblatt, Mairwurzel u. s. w. eine Species von der *Lathraea* Lin.

(1) Nach Tabernamontan ist es eine Species vom Fünffingerkraute, und zwar bei ihm die fünfzehnte. Vielleicht ist's *Leontice Leontopetalon* Lin.

(m) Deutsch: Haasensfuß. *Lagopodium*. Haasenflee, Haasenspfütchen, Razzenflee, *Trifolium lagopoides*, *Trifolium arvense* Lin. Ein Unkraut, das auf dem Felde häufig wächst.

Purgirende Mittel sind dagegen folgendes: Der Saft vom kleinen Centaurium; er führt die Galle ab, wenn eine Drachme davon in einer Hemina Wasser, mit ein wenig Salz und Eßig genommen wird. Groß-Centaurium dient wider das Bauchgrimmen. Pettonita eröffnet den Leib, wenn vier Drachmen auf neun Cyathus Wassermeth genommen werden. Desgleichen Euphorbtum oder Agarikum; man nimmt zwei Drachmen mit etwas Salz in Wasser, oder drei Obolus in Meth. Eyclaminos öfnet, wenn es mit Wasser eingenommen, oder zum Zäpfchen gebraucht wird. (n) So auch ein Zäpfchen vom Chamäcissus. Eine Handvoll Hyssop mit Salz, bis auf ein Drittheil eingesotten, führt aufgelegt den Schleim ab; oder man reibt den Hyssop mit Eßigmeth und Salz. Treibt Würmer aus dem Unterleibe ab. Peucedanwurzel führt Schleim und Galle ab.

S. 35.

11) Anagallis dient mit Wassermeth zur Purganz. Auch Epithymon, oder die Blüthe eines Thymus, welcher der Saturey ähnelt. Er unterscheidet sich durch die grasfarbene Blüthe, die bei andern Thymus weiß ist. Einige nennen sie Hippopheon. Dem Magen ist sie nicht sonderlich diensam, verursacht kein starkes Erbrechen, aber bei Bauchgrimmen und Blähungen schafft sie Linderung. Wird in einer Latwerge mit Honig,

(n) Die hinten in den Mastbarm gestekt werden. Im Lateinischen, oder vielmehr Griechischen, heißt ein solcher Zapfen oder Pfropf balanus, eine Eichel.

Honig, zuweilen mit Iris, auch bei Brustkrankheiten eingenommen. Vier bis sechs Drachmen mit ein wenig Honig, Salz und Efig, eröffnen den Leib. Andere reden von einem Epithymus, der ohne Wurzel wächst, klein ist, einem Mäntelchen ähnelt, und röthlich aussieht. Im Schatten getrocknet, soll er Schleim und Galle abführen, wenn man ein halbes Acetabulum mit Wasser nimmt. Nymphäa öffnet gelinde, wenn sie mit herben Wein genommen wird.

§. 36.

12) Ferner öffnet die Pflanze *Potnokonon*. (o) Sie hat etwas dickere und schärfere Blätter als Rauke, eine runde Wurzel von gelber Farbe und Erdgeruch, einen viereckten, mäßig hohen und dünnen Stengel, und eine Blüthe wie *Ocimum*. Man findet sie auf felsichten Boden. Die Wurzel purgirt, und führt Galle und Schleim ab, wenn sie zu zwei Denar mit Wasser meth genommen wird. Der Saame zu einer Drachme mit Wein genommen, verursacht schwärmerische Träume; zertheilt auch Beulen.

§. 37.

13) Auch *Polypodium* (p) bei uns, weil es dem Farrenkraute ähnelt, *Filikula* genannt, führt die

(o) Ist unbekannt. (p) Engelsfuß, Süsfarn, Rosfarn, Baumfarn u. s. w. *Polypodium vulgare* Lin. Wächst gern an alten Eichen. Die Wurzel enthält gummöse harzichte Theile, und wird noch jetzt

(Plinius *l. 6. 7. 3.*) ♀

die Galle ab. Man gebraucht die behaarte Wurzel, welche inwendig eine Graßfarbe, die Dicke eines kleinen Fingers, und gewisse acetabelförmige Vertiefungen hat, fast wie an den Armen der Polypen, und süßlich schmeckt. Sie wächst auf Felsen, oder unter alten Bäumen. Man weicht sie in Wasser ein, und preßt den Saft aus. Sie wird auch wohl in kleine Stücken zerschnitten, und auf Küchenkräuter, Bete, oder Malva, oder auf Salztunken gestreut. Oder man kocht sie mit einem Brei, und gibt sie sogar im Fieber als ein gelindes öfnendes Mittel ein. Sie führt Galle und Schleim ab, ist aber dem Magen nicht dienlich. Das Pulver von trotner, verzehrt Polypen in der Nase, wenn man es einschraubt. Blüthe und Samen trägt diese Pflanze nicht.

§. 38.

14) *Stammonium* schadet gleichfalls dem Magen, führt aber die Galle ab, und öfnet, wo man nicht auf einen Obolus desselben, zwei Drachmen Aloe zugleich mit einnimmt. Unter *Stammonium* versteht man den Saft eines Krautes, das über der Wurzel viel Zweige, fettige, dreieckte, weisse Blätter, und eine dicke, nässige, eckelhafte Wurzel hat. Es wächst in fetten und weissem Lande. (q) Die Wurzel wird gegen Aufgang

des
zu den auflösenden, zertheilenden und ausführenden Mitteln gerechnet. *Filicula* heißt dieses Kraut, weil es mit dem Farrenkraute (*Filix*) Aehnlichkeit hat. Es gehört auch eigentlich zu den Farrenkräutern.

(q) Diese Pflanze heißt beim Linne *Convolvulus Scammonia*,
monea,

des Hundes ausgehólt, damit der Saft zusammen rinne, der hernach an der Sonne getrocknet und zu Pastellen geformt wird. Auch die Wurzel und ihre Schale wird getrocknet. In Absicht der Länder, wo es gewonnen und verfertigt wird, hält man das Kolophonische, Mysische und Prienensische für das beste. Dem äussern Ansehen nach aber, das Glänzende, das dem Ochsenleim (r) ähnelt, und schwammicht ist, kleine Poren hat, bald schmelzt, heftig riecht, gummos ist, bei Berührung der Zunge eine Milch von sich gibt, sehr leicht ist, und zerlassen weißliche Farbe bekommt. Auch beim verfälschten findet dieses statt, welches größtentheils in Judáa aus Ervenmehl und Saft vom Meer, tithymalus zubereitet wird. (s) Dieses verursacht

P 2

beim

monea, und hat mit unserer gemeinen grossen Binde, *Convolvulus sepium*, viele Aehnlichkeit. Sie wächst in Asien, und vorzüglich auf dem Gebürge Taurus, hat eine ausdauernde, vier Fuß lange Wurzel, die einige Zoll im Durchschnitt hat, und einen milchwichten harzigen Saft enthält, der das Scamonium gibt. Dieses wird jetzt nicht mehr geachtet, seitdem man gelindere Laxirmittel, z. B. Manna gebraucht.

(r) *Quam s. millimum taurino glutini*. Ich weiß nicht gewiß, wie *gluten taurinum* verstanden werden soll, vermuthe aber Leim, der aus Ochsenhäuten gekocht und zubereitet wird. Denso sagt: Ochsen-gallert. Die französische Uebersetzung *colle-forte*, oder starker Leim.

(s) Jetzt verfälschen es die Juden mit Weizenmehl, ~~Wasser~~, feinen Sande, und andern Sachen.

beim Einnehmen ein Würgen, und man merkt die Verfälschung am Geschmack, denn Tithymalus erwärmt die Zunge. Man gebraucht es, wenn es zweijährig ist; vor und nachher ist es unbrauchbar. Man hat es allein zu vier Obolus mit Wassermeth und Salz eingegeben; am besten aber wird es mit Aloe genommen, und wenn man anfängt zu laxiren, muß man Meth trinken. Man macht auch ein Decoct von der Wurzel, gießt nemlich Eßig dazu, und läßt die Masse bis zur Dicke des Honigs sieden. Dieses Decoct wird wider den Ausfluß aufgeschmiert; man bestreicht auch bei Kopfschmerzen den Kopf damit, nachdem es mit Del verjezt war.

§. 39.

15) Tithymalus (t) heißt bei uns Milchkraut, und einige nennen sie Ziegenlactute. (u) Man sagt, wenn man auf der Haut mit der Milch desselben schreibt, die Schrift trocken werden läßt, und Asche aufstreuet, so würden die Buchstaben sichtbar, und ehebrecherische liederliche Weibspersonen sähen's lieber, wenn man sich dieses Mittels bedient, ihnen Anträge zu thun, als wenn man Billete schickt. Es gibt viele Arten von dieser Pflanze.

Die erste führt den Beinamen Characias, wird für die männliche gehalten, hat fünf oder sechs Zweige, von der Dicke eines Fingers, welche roth und saftig, und einen Kubitus lang sind. An der

Wur-

(t) Das Wolfsmilchkraut, von dem es viele Arten gibt.

(u) Man vergleiche Buch 20. §. 24.

Wurzel ähneln die Blätter fast den Delblättern, oben sind sie haaricht wie Binsen. Sie wächst in rauhen Gegenden am Meere. (v) Der Saame wird nebst den Spizzen im Herbst gesammelt, an der Sonne getrocknet, gestossen und aufbewahrt. Der Saft wird aufgenommen, wenn die Quitten anfangen rauh zu werden. Man bricht die Zweige ab, und läßt ihn auf Erdenmehl, oder auf Feigen fallen, und damit trocken werden. Es ist genug, wenn man auf jede Feige fünf Tropfen fallen läßt. Man sagt, daß wassersüchtige Personen, wenn sie eine solche Feige essen, eben so viel Stuhlgänge haben, als auf die Feige Tropfen fielen. Wer den Saft aufnimmt, muß sich in acht nehmen, daß nichts davon ihm an die Augen kommt. Man zieht auch einen Saft aus den gequetschten Blättern, der aber nicht so kräftig ist. Aus den Zweigen macht man ein Decoct. Auch der Saame wird gebraucht, man kocht ihn mit Honig, und macht zur Defnung des Leibes Pillen daraus. Man steck ihn auch in hohle Zähne, und verschließt die Defnung mit Wachs. Diese werden auch mit dem Wurzeldecoct, und mit Wein oder Del abgewaschen. Mit dem Saft werden die Flechten bestrichen, und man nimmt ihn auch zum Brech- und Purgiermittel, aber übrigens ist er dem Magen nachtheilig. Mit Salz in einem Trank eingenommen, führt er den Schleim ab, und mit Aphosnitrum die Galle. Will man den Leib, vermittelst des

P 3

Stuhl-

(v) *Tithymalus characias* Matthioli. Wahrscheinlich
Euphorbia characias Lin.

Stuhlgangß purgiren, so nimmt man ihn in Pokka; will man sich erbrechen, in Rosinenwein oder Wasser-meth. Die mittlere Dosis sind drei Obolus. Die Feigen nimmt man lieber nach der Mahlzeit. Er verursacht ein gelindes Brennen im Schlunde, und ist von so hizziger Natur, daß er wie das Feuer, Blasen zieht, wo man ihn äußerlich auflegt, und kann daher als ein äzzendes Mittel gebraucht werden. (w)

§. 40.

16) Die zweite Art vom Lithymalus heißt Myr-siniteß, und bei einigen Carniteß. Sie hat spizze flechende Blätter, wie die Myrrthe; doch sind sie weicher. Sie wächst auch in rauhen Gegenden. (x) Man sammler die Spizzen davon, wenn die Gersten Körner sezt, troknet sie neun Tage im Schatten, und läßt sie an der Sonne durre werden. Die Früchte reifen nicht alle zugleich, sondern ein Theil, die sogenannte Nüsse, erst im folgenden Jahre. Von ihnen rührt

(w) Dieser Euphorbiensaft wurde von den alten Aerzten häufig, innerlich und äußerlich gebraucht. Er ist in den Apotheken unter dem Namen Euphorbium noch zu haben, und besteht aus gelben troknen Stückchen. Er ist ein harziges Gummi, und eben so brennend, als der frische Saft der Pflanze. Jezt halten die Aerzte seinen Gebrauch für bedenklich, weil er zu heftig wirkt.

(x) Beim Tabernamontan Seite 980. sieht man die Abbildung davon, unter dem Namen Myrrthen-wolfsmilch. Vielleicht ist's Euphorbium verum, oder Euphorbia antiquorum Lin.

rührt der griechische Beiname her. (y) Man schneidet sie ab, wenn das Getraide reift, wäscht und trocknet sie, und gibt sie dem Kranken mit zwei Drittheil schwarzen Mohn, so daß die ganze Dosis ein Acetabel beträgt. Diese Art wirkt so, wie die folgenden, nicht so sehr zum Erbrechen, als die vorige. Einige haben so die Blätter eingegeben, die Rüsse aber in Meth, oder Rosinenwein, oder mit Sesam. Sie führt Galle und Schleim durch den Stuhlgang ab. Heilt Mundgeschwüre. Bei freßenden Geschwüren im Munde, werden die Blätter mit Honig gegessen.

§. 41.

17) Die dritte Art des Tithymalus, wird Paralium genannt, oder Tithymalis mit dem runden Blatte. Der Stengel ist eine Spanne hoch, die Zweige röthlich, der Saame weiß. Dieser wird gesammelt, wenn die Trauben reifen, getrocknet, gerieben, und zu einem Acetabel zur Purganz genommen. (z)

§. 42.

18) Die vierte heißt Helioskopion, hat Blätter wie Portulak, und über der Wurzel vier oder fünf stehende, röthliche, halbfüßige, saftvolle Zweige. Diese wächst um den Städten, und hat einen weißen Saamen, den die Tauben gern fressen. Diesen Namen erhielt sie, weil sich ihre Spitzen (Kronen) mit der Sonne wenden. Sie führt zu einem halben Ace-

P 4

tabel,

(y) Καρπός heißt auf griechisch, eine Nuss.

(z) Möchte Euphorbia peplus Lin. seyn.

tabel, mit Eßigmeth genommen, die Galle durch den Stuhlgang ab, und wird übrigens wie die Characias gebraucht. (a)

§. 43.

19) Die fünfte führt den Namen Cyparissa, weil die Blätter mit Cypressenblättern Aehnlichkeit haben. Sie hat zwei oder drei Stengel, und wächst in frei belegenen Feldern. (b) Ihre Wirkung ist mit der vom Helioskopion und Characias einerlei.

§. 44.

20) Die sechste heißt Platyphyllon, auch bei einigen Korymbites, und von der Aehnlichkeit (c) Amygdalites. Sie hat unter allen die breitesten Blätter. (d) Sie tödtet die Fische. Die Wurzel, oder die Blätter, oder vier Drachmen vom Saft in Meth oder Wassermeth, öfnet den Leib, und führt insbesondere das Wasser ab.

§. 45.

21) Die siebende führt den Beinamen Dendroides, und einige nennen sie Kobion, auch Lepstophyllon. Sie wächst auf Felsen, ist beblätterter als alle übrige, hat röthliche Stengel und viel Samen.

(a) Ist die Sonneneuphorbie, *Esula foliifera*. *Euphorbia helioscopia* Lin. welche ihre Dolbe der Sonne entgegen richten soll.

(b) Die Cypresseneuphorbie, *Tithymalus cyparissus*, *Euphorbia cyparissus* Lin.

(c) Welche die Blätter mit einer Mandel haben.

(d) Ist breitblättrige Euphorbie, *Euph. platyphyllos* Lin.

men. (e) Hat mit der *Characias* gleiche Wirkung.

§. 46.

22) *Apios* *Ischas*, oder der Feldbrettig, (f) hat zwei oder drei über der Erde ausgebreitete röthliche Stengel mit Rautenblättern. Die Wurzel ähnet einer Zipolle, ist aber grösser, daher sie auch einige einen wilden Rettig nennen. Inwendig hat sie ein weisses zizzenförmiges Mark, auswendig eine schwarze Schale. (g) Sie wächst in gebürgigten rauhen Gegenden, zuweilen auch in grasichten, und wird im Frühjahr aufgegraben, zerstoßen, und in ein irdenes Gefäß mit Wasser gethan. Was davon oben schwimmt, wirft man weg. Der Saft von dem übrigen, führt durch beide Wege ab, wenn man anderthalb *Obolus* mit Wassermeth nimmt. So gibt man ihn auch Wassersüchtigen zu einem *Acetabel*. Streut auch das Pulver von der gedörrten Wurzel ins Getränk. Man sagt, daß der obere Theil die Galle durchs Erbrechen abführe, und der untere, das Wasser durch den Stuhlgang.

§. 47.

Auch jede Art von *Panaces*, wie auch die *Petonika*, ist beim Bauchgrimmen ein linderndes Mittel,

P 5

es

(e) Möchte *Euphorbia exigua* Lin. seyn.

(f) *Raphanos agria*.

(g) Nach aller Wahrscheinlichkeit *Napentherbel*, *Rübenkerbel*, *Erdfkastanie*, *Peperle*, *Chaereophyllum bulbosum* Lin. Die Wurzel kann mit Salz und Pfeffer, Essig und Del, wie ein Sallat gegessen werden.

es sey dann, daß es von übler Verdauung herrührt. Peucedansaft dient wider Blähungen, denn er befördert das Aufstossen. So auch Aforuswurzel von Aforus, und die Pflanze Dauum, wie Lactuce gegessen. (h) Eiprisches Labanum heilt Schäden der Eingeweide, wenn es zum Trank gebraucht wird; auch das Pulver von der Gentiana, zu einer Bohne groß, mit lauwarmen Wasser. Des Morgens zwei Löffelvoll Mantago, und ein Löffelvoll Mohn in vier Cyathus Wein, der nicht alt ist. Wird auch wohl beim Schlafengehen mit Salpeter und Grütze gegeben, aber lange nach dem Essen. Bei der Kolik, oder auch im Fieber, nimmt man eine Hemina des Saftes zum Klystier.

§. 48.

Agarikum kurrirt die Milz, wenn man drei Obolus in einem Cyathus alten Wein einnimmt. Die Wurzel jeder Art der Panaces, in Meth. Vorzüglich Teutria, trocken mit Getränk eingenommen, oder eine Handvoll in drei Hemina Eßig gekocht. Auf Wunden wird diese mit Eßig gelegt, oder wer's nicht aushalten kann, mit Feigen oder Wasser. Polemonia, mit Wein genommen. Bettonika zu einer Drachme, in drei Cyathus Eßigmeth. Aristolochia wird hier auf dieselbe Art gebraucht, wie bei Schlangengiften. (i) Die Argemonia soll die Milz verzehren, wenn man sie sieben Tage lang zur Speise genießt. Agarikum, zu zwei Obolus in Eßigmeth. Auch die Wurzel von der Nym-

(h) Nämlich wie Sallat, mit Del und Eßig.

(i) Man vergleiche Buch 25. §. 55.

Nymphda Heraklia verzehrt sie, wenn sie mit Wein genommen wird. Wenn man täglich zweimal eine Drachme Cissanthemus, mit zwei Oxythus weissen Wein nimmt, so soll die Milz in vierzig Tagen durch den Urin allmählig abgehen. Auch Hyssop, mit Feigen gekocht, ist brauchbar. Die Wurzel der Lonchitis gekocht, ehe die Pflanze in Saamen geht. Peucedanzwurzel ist gekocht für Milz und Nieren heilsam. Ein Trank von Akorus, verzehrt die Milz. Die Wurzeln sind der Brust und den Gedärmen heilsam. Saamen vom Elymenum, dreißig Tage hintereinander zu einem Denar mit weissen Wein eingenommen. Pulver von Bettonita, mit Honig und Meerzwiebeleßig. Die Wurzel der Lonchitis, auch Teutrium, wird mit Wasser aufgelegt. Scordium mit Wachs, Agarikum mit Pulver vom Fenugrek.

§. 49.

Bei Blaseschäden und wider den Stein, zwei der allerschmerzhaftesten Krankheiten, dient, wie ich gesagt habe, Polemonia mit Wein genommen. (k) Auch Agarikum. Die Wurzel oder Blätter der Plantago, mit Rosinenwein. Bettonita, auf eben die Art gebraucht, wie nach meiner Vorschrift, bei Leberkrankheiten. (1) Bei Bruchschäden wird sie innerlich und äußerlich gebraucht, und der Strangurie leistet sie gute Dienste. Wider den Stein empfehlen einige, als ein specifisches Mittel, Bettonita, Verbenata und Millefolium, zu gleichen Portionen zu vermischen, und mit Wasser

(k) Buch 25. §. 7. (1) §. 19. dieses Buchs.

Wasser einzunehmen. Daß die Strangurie auch durch Dictamnus gehoben werde, ist gewiß. Auch durch Quinquifolium, das in Wein bis auf ein Drittheil eingekocht worden. Bei Darmbrüchen ist dieses innerlich und äußerlich, von sehr guter Wirkung. Der obere Theil der Wurzel vom Rhipium, ist bei Kindern urintreibend. Bei Darmbrüchen wird sie mit Wasser eingegeben, bei Blasenschäden aufgelegt. Kindern, welche Brüche haben, gibt man Peucedanlast; wenn ihnen der Nabel austritt, wird Psyllion aufgelegt. Die Kräuter Anagallis sind urintreibend; auch das Decoct von Akoruswurzel, oder die Wurzel selbst gerieben eingenommen. Sie heilt jeden Blasen Schaden. Kraut und Wurzel vom Koryledon, sind Mittel wider den Stein. Auch wider jede Entzündung an den Schaamtheilen, wenn man Stengel, Saamen und Myrrhen zu gleichen Theilen miteinander versetzt. Die jungen Blätter vom Ebulus gerieben, und mit Wein eingenommen, treiben den Stein ab. Außerlich aufgelegt, heilen sie Hodenschäden. Erigeron heilt mit Weihrauchpulver und süßen Wein, Hodenentzündungen. Die Wurzel vom Symphytum, dient aufgelegt wider Darmbrüche. Die weiße Hypocistis, wider fressende Geschwüre an den Zeugungstheilen. Wider den Stein gibt man auch Artemisia mit süßen Wein; auch wider die Strangurie. Die Wurzel von der Nymphäa Heraklia, lindert mit Wein genommen, die Blasenschmerzen.

S. 50.

1) Die *Kretimos*, (m) die Hippokrates so sehr empfiehlt, ist von gleicher Wirkung. Sie gehört mit zu denjenigen wildwachsenden Kräutern, die man essen kann; wenigstens setzt jene Landwirthin *Hetale*, beim *Kallimachus* davon vor. Sie sieht aus wie *Gartenbasil*. (n) Der Stengel ist eine Spanne hoch, trägt einen wohlriechenden Saamen; der rund ist, wie bei der *Libanotis*, und zerplatzt, wenn er getrocknet wird. Inwendig liegt ein weißer Kern, den einige *Kachrys* nennen. Das Blatt ist fettig, weißlich, wie ein *Oliv*-blatt, aber dicker und von salzigem Geschmack. Die Wurzeln, deren drei bis viere sind, haben die Dicke eines Fingers. Sie wächst in felsichten Gegenden am Meere, wird roh und gekocht mit andern Küchengewächsen gegessen, und ist wohlriechend und angenehm von Geschmack. Wird auch in *Salztunke* aufbewahrt. Blätter, Stengel und Wurzel sind mit *Wein* genommen, ein vortrefliches Mittel wider die *Strangurie*. Geben auch dem Körper eine bessere Farbe, verursachen aber *Blähungen*, wenn man zu viel davon genießt.

Ein

(m) Läßt sich nicht leicht mit Gewisheit bestimmen. *Harduin* hält sie für eine Art *Portulak*. *Tabernamontan* sagt: Es ist aber das *Meerbacillenkraut*, das *Crithmum* der Alten, und dann war's *Crithmum maritimum* Lin.

(n) Diese hält *Harduin* für *Gartenportulak*. *Dalekamp* für das *Bacillenkraut*, das im 25sten Buche beschrieben ist.

Ein Decoct davon öfnet, treibt den Harn, und führt die Feuchtigkeit auß den Nieren ab. Pulver von trockner Althäa mit Wein genommen, dient wider die Strangurie, und wirkt noch besser, wenn Dauum dazu genommen wird. Ist auch der Milz diensam. Der Saft wird wider die Schlangen eingenommen. Ist auch Lasthieren beim Noz, oder in der Strangurie zuträglich, wenn man die Gersten damit besprengt.

§. 51.

2) Anthyllion (o) ist der Linse sehr ähnlich, befreit von Blasenkrankheiten, und stillt das Blut, wenn sie mit Wein genommen wird. Eine andere Anthyllis ähneln der Chamäpitys, hat eine purpurfarbene Blüthe, einen starken Geruch, und eine Wurzel wie Intubum.

§. 52.

3) Noch mehr, die *Ἐπεία*, welche dem Portulak ähneln, eine schwärzere unbrauchbare Wurzel hat, an sandigten Ufern wächst, und bitter von Geschmack ist. Mit Wein und Spargelwurzel, ist sie der Blase sehr diensam.

§. 53.

4) Eben dieses leistet das Hyperikon, (p) von einigen Chamäpitys, von andern Rorion genannt.

Diese

(o) Ist auch schwer zu bestimmen, weil sehr viel Pflanzen unter den Namen Anthyllion, oder Anthyllis vorkommen. Unter der zweiten versteht Harduin, *Iva muscata mompeliaca*, Ivenkraut von Mompelier, welches man beim Tabernamontan Seite 777. abgebildet findet. (p) Scheint *Hypericum perforatum*

Lin.

Diese Pflanze ist eine den Küchenkräutern ähnliche Staude, zart, einen Kubitus hoch, und röthlich. Das Blatt sieht aus wie ein Kautenblatt, der Geruch ist scharf, und der schwarze Saame liegt in einer Schote, und reift mit der Gersten. Dieser Saame hat eine adstringirende und stopfende Kraft, treibt den Harn, und ist mit Wein genommen, der Blase dienstam.

§. 54.

5) Es gibt noch ein anders Hyperikon, (q) das bei einigen Coris heißt, Tamaristenblätter hat, und auch unter dem Tamaristenstrauche wächst. Die Blätter sind fettiger, aber nicht so röthlich, die Pflanze wohlriechend, etwas höher als eine Spanne, und von lieblichem Geruch, und angenehmen, etwas pikanten Geschmack. Der Saame hat eine erwärmende Kraft, verursacht daher Blähungen, und ist dem Magen un- dienlich. Vorzüglich dient er wider die Strangurie, wenn keine Geschwüre in der Blase vorhanden sind. Mit Wein genommen, ist er ein Mittel wider das Seitenstechen.

§. 55.

6) Der Blase ist dienlich: Die Kallithrix mit Kümmel gerieben, und in weissen Wein eingegeben.

Verbe-

Lin. zu seyn. Das gemeine Johanniskraut, Hartheu, Feldhopfen, Teufelsflucht.

(q) Beim Matthiolius findet man diese unter dem Namen Coris abgebildet, Seite 318. Es könnte vielleicht, wie mir sehr wahrscheinlich ist, Coris monspeliensis Lin. Coriskraut, oder Erdkiefer seyn, welche nur im mittägigen Europa wächst.

Verbenaka mit ihren Blättern, bis auf ein Drittheil eingekocht. Die Wurzel mit warmen Meth, treibt den Stein ab.

7) So auch die Perpressa, welche zu Artetium und in Syrien wächst. Sie wird in drei Hemina Wasser so lange gesotten, bis nur noch eine übrig ist, und dann vom Decott getrunken. Klee mit Wein genommen.

8) Auch Chrysanthemum.

9) Anthemum treibt auch den Stein ab. Sie hat über der Wurzel fünf kleine Blätter, zwei lange Stengel, und eine rosenfarbene Blüthe. Die Wurzel wird ohne Zusatz, wie rohes Laver gerieben. (r)

S. 56.

10) Silaus wächst in Bächen, die auf Sande fließen, ist einen Kubitus hoch, und ähnelt dem Apium. (s) Es wird wie Sauerkraut (t) gekocht, und ist der Blase sehr heilsam. Im Fall in derselben ein Ausschlag vorhanden ist, wird er mit Panacewurzel geheilt, sonst ist Panaces der Blase nicht diensam.

Malum

(r) Chrysanthemum und Anthemum, sind Arten von Kamillen.

(s) Denso gibt Silaus durch Wasserpetroflie, und Harbain sagt auch, daß es apium palustre, Wasserpeppich seyn möchte.

(t) Olus acidum steht im Original. Saurer Kohl ist nun freilich wohl nicht darunter zu verstehen. Harbain meint, daß es die Pflanze sey, die Plinius sonst olusatrum nennt. Die französische Uebersetzung sagt: comme les legumes acides.

Malum erraticum (u) treibt den Stein, wenn ein Pfund von der Wurzel in einem Rongius Wein, bis auf ein Drittheil eingesotten wird, und man von dem Decoct drei Tage hintereinander eine Hemina nimmt. Uebrigens wird sie mit Sium und Wein gebraucht. Meernessel, Dautum und Plantago saamen, mit Wein.

§. 57.

11) Auch die Fulviana treibt mit Wein gerieben, den Harn. Ein Kraut, das von seinem Erfinder den Namen führt, und den Kräutlern wohl bekannt ist. (v)

§. 58.

Stordion heist Hodengeschwulst. Hyoscyamus, Schäden an den Zeugungstheilen. Peucedan saft mit Honig; auch der Saame dient wider die Strangurie. Drei Obolus Agarikum, in einem Cyathus alten Wein. Kleewurzel zu zwei Drachmen in Wein. Vom Dautum, oder vom Saamen desselben, eine Drachme. Hüftweh wird mit dem Saamen, oder den geriebenen Blättern vom Erythrodanum geheilt. Panace wird zum Trank gebraucht. Polemonia wird mit einem Decoct von Aristolochienblättern eingerieben. Agarikum kurrirt

(u) Es ist ungewiß, was Plinius darunter versteht. Einige haben geglaubt, daß er die Aristolochia, oder Osterlucy meine. Denso sagt: Hohlwurzel.

(v) Uns aber nicht, weil Plinius keine Merkmale davon angibt.

(Plinius N. G. 7. B.) 2

riert den sogenannten Nerven *Platy*, (w) und den Schulterschmerz; man nimmt drei *Dobolus* in einem *Cyathus* alten Wein. *Quinquifolium* beim Hüftweh, innerlich und äußerlich. So auch gekochte *Stammonia* mit Gerstenmehl. Der Saame von beiden Arten des *Hyperikums*, mit Wein eingenommen. Schäden am Gefäß und Reibungen, heilt die *Plantago* sehr geschwind. *Quinquifolium*, Auswüchse am Gefäß. Den Ausfall des Mastdarms, die Wurzel vom *Enklaminum* mit Eßig. Die himmelblaue *Anagallis*, treibt den ausgetretenen Mastdarm wieder ein; die rothe reizt ihn zum Austritt. Auswüchse am Gefäß und hämorrhoidalische Schäden, heilt *Kotyledon* vortreflich. *Hosbengeschwulst*, *Akorus*wurzel; sie wird in Wein gesoteten, oder auch gerieben aufgelegt. Wer pontischen *Wermuth* bei sich führt, soll sich nach *Rato's* Meinung keinen Wolf gehen. Einige thun noch *Poley* hinzu. Wenn jemand diese nüchtern samlet und sich anbündet, wehrt sie dem Schmerz an den Schaamtheilen, oder stillt ihn, wenn er bereits da ist.

Die *Inguinalis*, (x) welche einige *Argemone* nennen, wächst hin und wieder in den Dornhecken. Damit sie den Schaamtheilen heilsam sey, darf man sie nur in die Hand nehmen.

S. 59.

(w) Deutsch: den breiten oder grossen Nerven. Unter Nerven versteht *Plinius* insgemein Muskeln. Hier sind wohl die grossen Muskeln an den Schenkeln oder Lenden gemeint.

(x) Ist nicht bekannt genug. Denso sagt: *Gänserich*.

§. 59.

Beulen werden durch folgende Mittel geheilt: Panace mit Honig. Plantago mit Salz. Die Wurzel der Persolata eben so gebraucht, wie bei Kröpfen. (y) Damasonium. Verbastum mit der Wurzel gequetscht, mit Wein angefeuchtet, in ein Blatt geschlagen, in Asche gemärrt, und warm aufgelegt. Erfahrene Aerzte versichern, daß viel darauf ankomme, daß ein nacktes Mägdchen dieses auflegt, und daß diese, nebst dem Kranken nüchtern ist, daß sie ihn mit der Oberfläche der Hand berühre, und dabei die Worte ausspreche:

„Apollo sagt: ein Uebel, das eine nackte Jungfrau kurirt, könne nicht weiter um sich greifen.“ (z) Nun soll sie die Hand umwenden, noch dreimal diese Worte hersagen, und eben so oft sollen beide ausspeien.

Auch die Wurzel der Mandragora ist ein Heilmittel. Ein Decott von Stammaonia mit Honig. Sideritis mit altem Schmalze. Oder Chrysippea (a) mit fetten Feigen. Auch diese Pflanze führt den Namen von ihrem Erfinder.

§. 60.

Der Trieb zum Beischlaf wird, wie ich gesagt habe, (b) durch Nymphæa Heraklia ganz aufgehoben.

(y) Man vergleiche §. 12. dieses Buchs.

(z) Negat Apollo peitem posse crescere, cui nuda virgo renstinguat. Also eine Art vom sogenannten Besprechen. (a) Unbekannt.

(b) Buch 25. §. 37.

hoben. Nimmt man nur einmal davon, so dauert diese Wirkung vierzig Tage. Mächtern eingenommen, oder zur Speise genossen, wehrt sie geilen Träumen. Die Wurzel hemmt den Trieb zur Wollust, und den Zufluß des ZeugungsSaamens, wenn sie auf die Zeugungstheile gelegt wird, und man sagt daher, daß sie fett, und eine starke Stimme mache. Der obere Theil der Wurzel vom Kiphium mit Wein eingenommen, erregt Brunst. Auch das sogenannte Feldkrethmon-Feldhorminos (c) mit Grütze getrieben.

§. 61.

1) Insbesondere ist das Kraut *Orchis* merkwürdig. (d) Es heißt auch *Serapias*, hat Blätter wie Porre, einen spannehohen Stengel, eine Purpurblüthe, und eine gedoppelte hodenähnliche Wurzel. Die größere Wurzeln von beiden, oder wie einige sagen, die härtere, reizt mit Wasser genommen, zur Wollust; die kleinere oder weichere dämpft sie, wenn sie mit Ziegenmilch gegeben wird. Einige sagen, diese Pflanze habe Blätter wie die Meerzwiebel, aber glätterer und kleiner, der Stengel sey mit Stacheln besetzt. Die Wurzeln heilen Mundgeschwüre, dienen wider den Schleim auf der Brust, und stopfen beim Durchfall, wenn sie

(c) Hiervon siehe Buch 18. §. 22.

(d) Rnabenkraut, *Orchis* Lin. von dem es viele Arten gibt. Die neuern Aerzte wollen es nicht mehr glauben, daß die Wurzel ein so starkes Stimulans sey, wofür sie die Alten hielten.

sie mit Wein eingenommen werden. Satyrion (e) hat eine stimülirende Kraft. Es gibt zwei Arten. Eine hat längere Blätter als der Delbaum, einen vier Finger langen Stengel, eine Purpurblüthe, und eine gedoppelte Wurzel, in Gestalt menschlicher Hoden, welche ein Jahr umß andere aufschwellt, und wieder dünne wird. Die andere Satyrion führt den Beinamen Orchis, und wird für die weibliche gehalten. Sie unterscheidet sich durch Schüsse und Knoten; die Staude ist bezweigter, und die Wurzel kann als Einhängsel wider die Zaubereien gebraucht werden. Sie wächst mehrentheils am Meere. Dient gerieben und mit Krüge aufgelegt, oder auch allein, wider Geschwulst, und sonstige Schäden an den Zeugungstheilen. Die Wurzel der ersten spannt die Nerven, wenn sie mit der Milch eines ländlichen Schaafes (f) eingegeben wird; mit Wasser genommen, entspannt sie dieselben.

§. 62.

2) Die Griechen beschreiben die Satyrion als eine Pflanze, die Blätter hat wie eine rothe Lilie, nur daß sie kleiner sind, und zwar nur drei, welche unmittelbar aus der Erde entspringen. Der Stengel ist glatt, einen Kubitus hoch und nackend, die Wurzel gedoppelt. Vermittelst des untern größern Theils der Wurzel, soll ein Knäbchen, und vermittelst des obern kleinern, ein Mägdchen erzeugt werden. Es gibt noch eine andere Art vom Satyrion, welche Erythraikon

Q 3

genannt

(e) Satyrium, Stendelwurzel, ist dem Knabenkraut ähnlich. (f) In lacte ovis colonicae.

genannt wird. Ihr Saame ist dem vom Biter ähnlich, aber grösser und glatt, die Wurzel hart, die Rinde derselben roth, und inwendig liegt ein weißes Fleisch, von süßlichem Geschmak. Man findet sie gewöhnlich nur in gebürgigten Gegenden. Auch wenn man diese Wurzel nur in die Hand nimmt, soll sie schon stimuliren; noch mehr aber, wenn sie mit herben Wein eingenommen wird. Man wirft sie auch trägen Widdern und Böcken in den Trank; und die Sarmaten geben sie ihren Pferden, wenn sie wegen der beständigen Arbeit zur Begattung zu faul sind. Eine Krankheit, die den Namen *Prosedanium* führt. (g) Die Kraft kann wieder mit Wassermeth oder Lactute gedämpft werden. Ueberhaupt pflegen die Griechen jedes stimulisirende Mittel oder Kraut, *Satyrion* zu nennen, und geben auch der *Kratagis*, dem *Thelygonon*, und dem *Arthenogonon*, deren Saamen den Hoden ähnelt, diesen Beinamen. Man sagt, daß Personen, welche Mark aus *Eithymalus*zweigen bei sich führen, zum Beischlaf dadurch tüchtiger werden. Es klingt abentheuerlich was *Teophrast*, sonst ein sehr ernster Schriftsteller hiervon schreibt. Er sagt nemlich, daß jemand, der ein gewisses Kraut nur angerührt hatte, wovon er aber weder Namen noch Art anzeigt, siebenzimal hintereinander der Wollust gepflogen habe.

§. 63.

(g) Im *Harduinischen* Text steht: *prosedanium*, richtiger aber liest, *bänkt mich*, die französische Ausgabe, *prosedanium*. *περος ἰδ' αἰός*, so viel als Trägheit, oder Verdrossenheit zur Wollust.

§. 63.

Sideritiß vermindert die Aderkröpfe (h) und heilt sie ohne Schmerz, wenn sie aufgebunden wird.

Das Podagra ist eine fremde Krankheit, und war in den Zeiten unserer Väter und Großväter, auch so viel ich mich zu erinnern weiß, seltener, als jetzt. Wäre sie von alten Zeiten her in Italien vorhanden gewesen, so würde sie auch einen lateinischen Namen bekommen haben. Für unheilbar darf man sie nicht halten, denn bei einigen hat sie von selbst aufgehört, und bei vielen ist sie kurirt worden. Sie wird durch folgende Mittel gehoben. Panacewurzel mit Rosinenwein. Hyosciamusfaß mit Mehl, oder der Saame, oder Stordium mit Eßig. Iberiß auf die Art, wie ich gesagt habe. (i) Berbenata mit altem Fette gerieben, die Wurzel vom Cyklaminum, deren Decott auch bei Frostbeulen heilsam ist. Kühlend sind beim Podagra: Die Wurzel vom Eiphium, der Saame vom Psyllium, Schierling mit Silberglätte, (k) oder altem Fette. Beim ersten Anfall vom rothen oder warmen Podagra, Nizoon. In beiden, in warmen und kalten, kann man Erigeron mit altem Fette gebrauchen. Geriebene Plantagoblätter mit etwas Salz, gequetschte Argemonia mit Honig. Die Berbenate ist aufgelegt ein Heilmittel, oder man steckt die Füße in das Wasser, worinn sie getocht ist.

.Q 4

§. 64.

(h) Varices.

(i) Buch 25. §. 45.

(k) Lithargyrus.

§. 64.

1) Man gebraucht auch die Lappago, welche der Anagallis ähnelt, nur ist sie zweigichter und hat mehr Blätter, welche rauh, runzelicht und von herbem Geschmack, und starken Geruch sind. Diese Art der Lappago wird Mollugo genannt. (1)

2) Die Asperugo ist ihr ähnlich, hat aber noch rauhere Blätter. Von der erstern wird der Saft ausgepreßt, und davon täglich eilf Denar, mit zwei Cyathus Wein genommen.

§. 65.

3) Ein specifisches Mittel, das vom Podagra befreiet, ist Psytos Thalassion, oder Fucus marinus; (m) ein Gewächs, das der Lactuce ähnelt, und mit welchem den Zeugen, die die Konchyliensfarbe bekommen sollen, erst eine Grundfarbe gegeben wird. Dieses dient nicht nur wider das Podagra, sondern wider alle gichtische Zufälle, wenn man es auslegt, ehe es trocken wird. Es gibt drei Arten davon. Eine hat breite Blätter, die andere lange, etwas röthliche, die dritte, mit der man auf Krete Zeuge färbt, krause. (n)

Alle

(1) Man vergleiche Buch 24. §. 116.

(m) Ein Meergras, Meermoos, oder dergleichen. Man hatte ein rothfärbendes Meermoos, dessen sich die Weiber zur Schminke bedienten. Fucus heißt auch, wie bekannt, die Schminke.

(n) Beim Tabernamontan Seite 807. findet man eine Pflanze, unter dem Namen Meerlattich, lactuca marina abgebildet, welche wahrscheinlich hieher gehört.

Alle dienen zu demselben Gebrauch. Nitzander hat sie wider die Schlangen mit Wein eingegeben. Auch der Saame von dem Kraute, das wir Psyllion nannten, ist heilsam, wenn er mit Wasser angefeuchtet wird; man nimmt eine Hemina dieses Saamens, zwei Löffelvoll koloophonisches Harz, das mit einem Löffelvoll Weihrauch vermischt ist. Man rühmt auch Mandragorblätter, welche mit Grütze gequetscht werden.

Für geschwollene Knöchel ist Wasser, schlamm, (o) mit Del durchknetet, sehr heilsam. Beim Gliederreißen, Saft vom kleinen Centaurium. Dieser ist auch den Nerven sehr dienlich. Auch Centauris. Für die Nerven, die auf den Schulterblättern auseinander laufen, die Schulter für Hüftgrad und Lenden, dient Bettonita, eben so gebraucht, wie bei Leberkrankheiten. (p) Auf die Glieder wird Quinquefolium gelegt. Mandragorblätter mit Grütze, oder die frische Wurzel mit wilden Kukurbern gestossen, oder im Wasser gekocht. Bei Rissen in den Zehen an den Füßen, Wurzel vom Polypodium. Für die Glieder, Hyoschamussaft mit altem Fette. Der Saft vom Amomum, nebst dem Decoct. Centuntulus gekocht, oder frisches Moos mit Wasser aufgelegt, bis es trocken wird.

4) Ferner die Wurzel der Lappa Boaria, (q) mit Wein eingenommen. Cylaminos in Wasser gekocht, heilt kleine Frostblasen, und alle andere Frostschäden.

Ω 5

Kotyⁿ

- (o) *Limus aquaticus*. (p) Siehe S. 9. dieses Buchs.
 (q) Eine unbekannte Art des Klettenkrautes.

Kotyledon mit altem Fette, auch Frostbläschen. Die Blätter vom Batrachion. Der Saft des Epithymus. Labanum mit Bibergeil, zieht die Hühneraugen an den Füßen aus. Verbenafa mit Wein.

§. 66.

Bisher hab' ich von den Krankheiten gehandelt, welche einzelne Glieder treffen, nun will ich von denen reden, die im ganzen Körper wüthen. Ich finde folgende allgemeine Heilmittel. Man soll vor allen Dingen einen Trank vom Dodelalheum, das ich bereits beschrieben habe, gebrauchen. (r) Ferner die Wurzel von allen Arten der Panace, besonders in langwierigen Krankheiten; bei Krankheiten der Eingeweide, den Saamen. Bei jedem Schmerz des Körpers, Saft vom Stordium. Auch Saft von Bettonika, welcher getrunken dem Körper die Bleyfarbe benimmt, und eine schönere gibt.

§. 67.

1) Geranion, heißt bei einigen Myrrhis, bei andern Merthrys. Sie ähnelt dem Schierling, hat aber kleinere Blätter, einen kürzern runden Stengel, und lieblichen Geschmak und Geruch. So wird diese Pflanze von unsern Schriftstellern beschrieben. (s) Die Griechen sagen, sie habe Blätter, die noch etwas blasser sind, als Malvenblätter, und zarte behaarte Sten-

(r) Buch 25. §. 9.

(s) Geranium. Deutsch: Storchschnabel, oder wie einige schreiben, Storkenschnabel. Beim Tabernämon-
tan findet man dreizehn Arten davon beschrieben, und
beim

Stengel, sey nach gewissen Zwischenräumen ästig, und zwei Spannen hoch; auch an diesen süße Blätter, zwischen welchen an der Spitze der Pflanze, kleine Kranichsköpfe befindlich wären. Eine andere Art hat Blätter wie die Anemone, aber länger gespaltene, und eine apfelrunde Wurzel, die süß schmeckt, und genesenden Personen sehr zuträglich ist. So ist auch das eigentliche Geranium etwa beschaffen. (t) Wider die Schwindsucht nimmt man täglich zweimal eine Drachme in drei Cyathus Wein. Auch wider Blähungen. Roh leistet sie dasselbe. Der Wurzelsaft ist ein Heilmittel für die Ohren. In der Opisthotonie gibt man den Saamen zu vier Drachmen mit Pfeffer und Myrrhen ein. Plantagosaft heilt ebenfalls die Schwindsucht; auch kann die gekochte Pflanze gebraucht werden. Mit Salz und Del des Morgens nach dem Aufstehen, als Speise genossen, ist sie ein kühlendes Mittel. In der sogenannten Atrophie (u) gibt man sie auch, schlägt aber beim Gebrauch einige Tage über. *Veronica*

beim Linne einige vierzig. Dieses Geranium möchte *Geranium cicutarium* Lin. seyn. Kleiner Storchschnabel mit Schierlingsblättern.

- (t) Ist beim Tabernamontan die zehnte Art. *Geranium bulbosum*, und möchte beim Linne *Geranium tuberosum* seyn, welche in Italien häufig wächst.
- (u) *Atrophia, Contabescentia, Macies, tabes, Darrsucht, Schwindsucht* u. s. w. Eine Krankheit, da ein gewisses Glied am Leibe; Arm oder Fuß abnimmt und welk wird, wie ein Zweig am Baum. Bei einigen Schriftstellern heißt *Atrophia* auch der Heißhunger.

nika wird in der Schwindsucht als Latwerge zu einer Bohne groß eingegeben. Agarikum zu zwei Obolus in Rosinenwein, oder Dautum mit Groß-Centaurium mit Wein. Bei phagadänischen Zufällen die Pflanzen, welche den Namen Tithymalus führen, mit Sesam genommen. Phagadäna bedeutet eine unmaßige Befräßigkeit; sonst bezeichnet dieses Wort auch gewisse Geschwüre.

§. 68.

2) Zu den Krankheiten des ganzen Körpers, gehört auch die Schlaflosigkeit, mit welcher viele Menschen geplagt sind. Mittel, die darwider empfohlen werden, sind folgende: Panaces, Rhymentos und Aristolochia; man riecht darauf, oder besalbt sich den Kopf damit. Nizoon oder Sedum, in ein schwarzes Tuch geschlagen, und dem Kranken, ohne daß er es weiß, unter das Kopfküssen gelegt. Die Denotheras oder Douris, (v) welche lustig macht, wenn sie mit Wein genommen wird. Sie hat ein Blatt, wie der Mandelbaum, eine rosenartige Blüthe, ist flaudicht, hat eine lange Wurzel, die trocken wie Wein riecht. Durch diese können auch wilde Thiere gezähmt werden, wenn man sie ihnen ins Getränk wirft.

Wider die Unverdaulichkeit, welche Ueblichkeiten nach sich zieht, dient Bettonika zum Digestiv. Nach der Mahlzeit befördert sie die Verdauung, und man nimmt eine Drachme in drei Cyathus Efigmeth. Sie

(v) Ist nicht bekannt.

Sie vertreibt auch den Kausch. Agarikum nach der Mahlzeit, mit warmen Wasser genommen. Bettonika soll auch Lähmungen kuriren, und wie ich schon gesagt habe, auch die Iberis. (w) Diese ist auch erstarrten Gliedern heilsam. Argemonia dient bei allen Schäden, wo man in Gefahr ist, daß ein Schnitt vorgenommen werden muß, zum Zertheilen.

§. 69.

Die Komitialkrankheit (x) wird mit den Wurzeln derjenigen Art Panaceæ, die wir Heraklion nannten, (y) geheilt. Man nimmt sie mit Laab von einem Meertalbe ein, und zwar drei Theile von der Panaceæ. Plantago eingenommen. Eine Drachme Bettonika mit Esigmeth, oder drei Obolus Agarikum. Die Blätter vom Quinquesolium mit Wasser. Auch Archezosia (z) ist ein Mittel, aber der Kranke muß ein ganzes Jahr hindurch davon einnehmen. Die Wurzel der Baccharis; sie wird trocken zu Pulver gerieben, und zu drei Syathus mit einem Syathus Korriander in warmen Wasser genommen. Centunkulus in Esig gerieben, oder in Honig oder warmen Wasser. Berbenata mit Wein genommen. Drei Hyssopbeeren zerrieben, und sechzehn Tage hintereinander mit Wasser genommen. Peucedanum mit Laab von einem Meertalbe, von jedem gleichviel. Quinquesolienblätter gerieben,

(w) Siehe Buch 25. §. 49.

(x) Die fallende Sucht, böse Uebel, Jammer u. s. w. Morbus comitialis. (y) Buch 25. §. 13.

(z) Ist nach Harduin Vitis alba, von dem Buch 23. §. 16. die Rede war.

rieben, und ein und dreißig Tage mit Wein genommen. Pulver von Bettonik zu drei Denar, mit einem Cyathus Meerzwiebeleßig, und einer Unze attischen Honig. Zwei Obolus Stammonium, mit vier Drachmen Biebergeil.

§. 70.

Das kalte Fieber wird erträglicher, wenn der Kranke Agarikum mit warmen Wasser nimmt. Im Tertiansieber nimmt er Sideritis mit Del. Ladaum vom Felde gequetscht. Plantago mit Wassermeth, zwei Stunden vor dem Antritt des Fiebers, zu zwei Drachmen genommen. Oder der Saft aus der angefeuchteten oder gequetschten Wurzel. Die geriebene Wurzel mit Wasser, das vermittelst eines (glühenden) Eisens warm gemacht ist. Einige haben drei Wurzeln in drei Cyathus Wasser gegeben. Eben diese gaben im Quartansieber deren viere. Wenn jemand aus dem dürrer werdenden Buglossum, das Mark des Stengels ausnimmt, dabei sagt, wen er hierdurch vom Fieber zu befreien gedenkt, dem Kranken sieben Blätter vor dem Fieberantritt anbindet, so soll sich das Fieber verlieren. Eine Drachme Bettonika in drei Cyathus Wassermeth. Oder Agarikum, besonders in Fiebern, die mit einem Schauder antreten. Einige haben im Tertiansieber drei Quinquefolienblätter, im Quartansieber viere, und so mehrere eingegeben. Andere in jedem Fieber drei Obolus mit Pfeffer in Wassermeth. Die Verbena heilt mit Wein auch bei Lastthieren das Fieber, aber beim Tertiansieber schneidet man sie über dem drit-

dritten, und beim Quartanfieber über dem vierten Knoten ab. Von beiden Hyperikum wird im Quartanfieber, und im Schauer der Saame mit Getränk genommen. Pulver von Bettonika dient wider jeden Schauer. Die Panaces ist ebenfalls von so erwärmender Kraft, daß man Leuten, welche durch den Schnee gehen müssen, die Vorschrift gibt, davon einzunehmen, und sich damit zu durchsalben. Auch Aristologia widersteht dem Frost.

§. 71.

Wahnsinnige Personen (a) werden durch den Schlaf kurirt, der hervorgebracht wird, wenn man ihnen Peucedansaft mit Eßig, und Anagallisast auf den Kopf gießt. Schlaffüchtige aber munter zu machen, ist sehr schwer; doch soll Peucedansaft, wie man vorgibt, dieses leisten, wenn man ihn mit Eßig mischt, und die Nase damit bestreicht. Wider die Tollheit wird ein Trank von Bettonika gebraucht. Karbunkelgeschwüre werden durch Panaces ausgezogen. Pulver von Bettonik mit Wasser, ist auch ein Heilmittel, oder Kohl mit Weyhrauch, öfters warm mit Getränk genommen. Oder man löschet im Angesicht des Kranken eine Kohle aus, nimmt die Asche mit dem Finger ab, und legt sie auf. Oder gequetschte Plantago.

§. 72.

Lithymalus Characias heilt die Wassersucht. Plantago zur Speise genossen, und vorher trocknes Brod

(a) Phrenetici.

Brod gegessen, ohne dabei zu trinken. Zwei Drachmen Dettonik, mit zwei Cyathus Wein oder Meth. Agarikum oder Lonchitisfaame, zu zwei Löffelvoll mit Wasser genommen. Psyllion mit Wein. Anagallisjaft. Wurzel vom Kothyledon mit Meth. Frische Wurzel vom Ebulus, nur von der Erde gesäubert, nicht abgewaschen, so viel man zwischen zwei Finger faßt, mit einer Hemina alten warm gemachten Wein. Kleewurzel, zwei Drachmen mit Wein. Lithymalon, das den Beinamen Platyphyllon führt. Saamen von dem Hyperikum, das Koris genannt wird.

1) Die Pflanze Alte, welche einige für den Ebulus halten; man reibt die Wurzel, und gibt sie mit drei Cyathus Wein, wenn kein Fieber vorhanden ist. Oder man gibt den Saamen in schwarzen Wein. Eine Hand voll Verbenate in Wasser, bis zur Hälfte eingesotten.

2) Vorzüglich aber hält man den Saft der Ebasmäfte, zu dieser Kur für geschickt. Ausschlag, der von Unreinigkeiten herrührt, wird geheilt mit Mastago, und mit der Wurzel vom Cyclaminum in Honig. Geriebene Ebulusblätter mit alten Wein aufgelegt, heilen auch den Ausschlag, der Boa genannt wird, das ist, die rothen Blattern. Das Jucken, aufgestrichner Saft vom Strychnus.

§. 73.

Das heilige Feuer (b) wird mit Nizoum kurirt. Geriebene Schierlingsblätter. Mandragorwurzel.

(b) Ignis sacer, die sogenannte Rose, ein bizziger feuriger Geschwulst.

wurzel. Sie wird wie eine Gurke in Stücke geschnitten, dann über Most gehangen, dann in den Rauch, und zuletzt in Wein oder Eßig zerstoßen. Auch Umschläge vom Myrrthenwein, sind diensam. Ein Sextans Münze, und eine Unze lebendigen Schwefel, zusammen mit Eßig gerieben. Ofenruß mit Eßig. Vom heiligen Feuer gibt es verschiedene Arten; eine umgibt den menschlichen Leib in der Mitte, und wenn sie ihn ganz umfaßt, wird sie tödtlich; sie heißt Zoster. Ein Heilmittel ist Plantago mit cimolischer Kreide, und Peristereos allein genommen. Wurzel von der Persolata. Bei andern Arten, welche um sich greifen, die Wurzel vom Rotyledon mit Meth, Wizoon, Linojostensaft mit Eßig.

§. 74.

Bei Verrentungen wird Polypodium zur Heilung aufgelegt. Schmerz und Geschwulst werden gehoben durch Psylliensamen, gequetschte Plantagoblätter, mit ein wenig Salz. Saamen vom Verbastum, mit Wein gekocht und gerieben. Schierling mit allem Fett. Die Blätter vom Ephemeron legt man auf Beulen und Geschwulst, so lange sie noch zertheilt werden können.

§. 75.

Die Königskrankheit (c) zeigt sich besonders in den Augen, auf eine merkwürdige Art, wo die zarten und dichten Häute alle mit Galle unterlaufen sind.

(c) Morbus regius. Die Gelbsucht.

(Plinius N. G. 7. B.) R

sind. Hippokrates lehrte, daß sie beim Fieber eine Anzeige des bevorstehenden Todes sey, der nach sieben Tagen erfolge; ich weiß aber, daß manche Personen diesen kritischen Tag überlebt haben. Sie entsteht aber auch zuweilen ohne Fieber. Man bekämpft sie durch folgende Mittel. Groß-Centaurium, wie gesagt, als Trank gebraucht. (d) Bettonika, drei Obolus Agarikum, mit einem Cyathus alten Wein. Verbenakenblätter, zu drei Obolus, mit einer Hemina warmen Wein, vier Tage lang eingenommen. Am geschwindesten hilft Quinquesfoliensaft, zu drei Cyathus, mit Salz und Honig genommen. Wurzel vom Cyclaminum, zu drei Drachmen mit Getränk an einen warmen Ort, wo man vor Erkältung sicher ist, eingenommen. Diese treibt auch einen gallichten Schweiß heraus. Blätter von der Tussilago mit Wasser. Saamen von beiden Arten der Limosostis ins Getränk geworfen, oder mit Bermuth und Richern gekocht. Hyssopbeeren mit Wasser eingenommen. Das Kraut Lichen; aber wenn mans gebraucht, muß man sich der Küchenkräuter enthalten. Polytrix mit Wein eingegeben; Struthion mit Meth.

§. 76.

Die sogenannten Furunkeln (e) entstehen hier und da an jedem Theile des Körpers, verursachen viel Unbequemlichkeit, und sind bei alten entkräfteten Leuten zuweilen tödtlich. Ein Mittel darwider sind, voraus-

gesetzt,

(d) Buch 25. §. 30.

(e) Die Blutschwären; wenigstens ähnliche.

gesezt, daß sie noch keine Spitze bekommen haben, die Blätter von der *Pyknotomos* mit Grütze gerieben. Auch Blätter vom *Ephedrum* zertheilen sie, wenn man sie auflegt.

§. 77.

Auch die Fisteln pflegen sich an jedem Theile des Körpers einzuschleichen, wo die Aerzte einen ungeschickten Schnitt verrichtet haben: Heilmittel sind: *Klein-Centaurium*, mit *Kolhydrin* und gekochten Honig versezt. *Plantagosaft* eingelöst. *Quinquefolium*, mit Salz und Honig. *Ladanum*, mit *Bibergeil*. *Kotyledon*, mit *Hirschmark* warm gemacht und aufgelegt. Man stekt das Mark von der *Verbaskum* wurzel, nachdem es so fein, wie ein *Kolhydrin* (f) präparirt worden, in die Oefnung. Oder *Aristolochien* wurzel, oder *Eithymalus* saft.

§. 78.

Geschwulst und Entzündung (g) werden geheilt, wenn man *Argemonien* blätter auflegt. Verhärtungen (h) und jeden Geschwulst, mit *Verbenata* oder *Quinquefolium*, mit Eßig gekocht. Blätter oder Wurzel vom *Verbaskum*, *Hyssop* mit Wein aufgelegt. *Akoruz* wurzel, Umschläge von dem Decoct dieses Krauts. *Alzoun*. Bei Querschnungen, Verhärtungen und hohlen Geschwüren am Körper, (i) ist *Illecebra* (k) diensam. Alles was im

R 2

Fleis

(f) Oder *Augenjalbe*. (g) *Collectiones & inflammationes*. (h) *Duritiae*. (i) *Sinus Corporis*.

Wenn in den fleischigten Theilen eine Feuchtigkeit stekt, fault und ausbricht. Auch eine Art *Fistel*. (k) *Illecebra* scheint eine Art vom *Sedum*, oder *Alzoun* zu seyn.

Fleische stekt, (1) wird durch folgende Mittel ausgezogen. Zufilagoblätter, Daufum, Leontopodiensaamen mit Wasser und Grütze gerieben. Auf Eiterschäden legt man geriebene Psknokomosblätter mit Grütze, oder den Saamen. Auch Orchis. Auf Schäden an den Knochen wird die Wurzel vom Satyrion gelegt, welche in diesem Fall ein sehr kräftiges Heilmittel seyn soll. Bösartige Geschwüre (m) und Geschwulst, werden mit Meermoos (n) geheilt, ehe es trocken wird. Auch die Wurzel der Alcea (o) zertheilt Geschwulst.

§. 79.

Brand Schäden (p) werden durch Plantago, wie auch durch Arction, (q) so schön kurirt, daß man kaum die Narbe gewahr wird. Die Blätter werden in Wasser gekocht, dann gerieben und aufgelegt. Die Wurzel vom Cyflaminum mit Aizoon. Das ganze Kraut Hyperikum, und zwar die Art, welche wir Korion genannt haben.

§. 80.

Für Nerven und Glieder (r) ist Plantago mit Salz gerieben, diensam. Argemonia gequetscht mit

(1) Knochensplitter, Holzsplitter, Stücken von Pfeilen u. s. w. (m) Nomae, die nicht zuheilen wollen, und weiter um sich greifen.

(n) Fucus maris, davon siehe §. 65.

(o) Davon siehe Buch 25. §. 77.

(p) Ambusta, wo man sich am Feuer verbrannt hat.

(q) Eine nach dem Matthiolum jetzt unbekanntes Pflanze.

(r) Nervis & articulis.

Honig. Personen, welche mit dem Krampf, oder mit dem Erstarren (s) behaftet sind, werden mit Peucedan saft gesalbt. Bei Verhärtung der Nerven wird Saft von der Negilopß, und beim Nervenschmerz, Erisgeron mit Efig aufgelegt. Personen, welche mit Krämpfen oder Opisthotonie behaftet sind, werden mit Epithymus durchsalbt, und mit Saamen vom Hyperikum, Koris genannt; auch ist es diensam, wenn sie ihn einnehmen. Phrynion soll zerschchnittene Nerven wieder heilen, wenn es gerieben oder gekäuet, gleich aufgelegt wird. Bei Krämpfen, beim Zittern und in der Opisthotonie, wird Wurzel von der Alcea mit Wasser meth genommen. So erwärmt sie auch beim Frost.

§. 81.

Blutflüsse stillt der rothe Saame vom Kraute Pöonia, und auch die Wurzel besitzt diese Kraft. Klymenos ist dienlich beim Blutsturz aus dem Munde und aus der Nase, bei Blutflüssen durch den Stuhlgang, und aus der weiblichen Bärmutter. So auch die Kysinachia, innerlich oder äusserlich gebraucht, oder in die Nase gestopft. Plantago saamen. Quinquesolum eingenommen und aufgelegt. Fließt das Blut aus der Nase, so wird mit Wasser geriebener Schierlings saame in die Nase gestellt. Bizoum, Astragalus wurzel. Auch Ischämon und Achilläa, sind blutstillend.

§. 82.

Equistum heißt bei den Griechen Hippuris. Schon als ich von den Wesen handelte, schälte ich

R 3

auf

(s) Tetaniei, die den sogenannten Todtenkrampf haben.

auf dieses Kraut. (t) Es ist gleichsam das Haar der Erde, und einem Pferdeschwanz ähnlich. Bei den Läufern verzehrt es die Milch, wenn in einem neuen irdenen Gefäß, bis auf ein Dritttheil eingesotten wird, und sie drei Tage hintereinander eine Hemina vom Decocte trinken. Man thut ins Gefäß so viel hinein, als es faßt. Den Tag zuvor muß sich der Läufer aller mit Del gefetteten Speisen enthalten. Die Griechen sind darüber verschiedener Meinung. Einige belegen ein Kraut mit diesem Namen, welches den Blättern nach, der Fichte ähnelt, und eine Farbe hat, die ins Schwarze fällt. Sie schrieben ihm außerordentliche Kräfte zu, und wenn es der Mensch nur berührte, soll der Blutfluß schon gestillt werden. Einige nennen es Hippuris, andere Ephedron, noch andere Anabasis. Sie sagen, daß es neben den Bäumen wachse, an denselben in die Höhe steige, und dann wie schwarze binsichte Haare, und wie ein Pferdeschwanz herab hange. Es habe knotigte Zweige, wenige dünne und kleine Blätter, der Saame sey rund und dem Koriandersaamen ähnlich, die Wurzel holzig. Es wachse mehrentheils in Baumweingärten. Es hat für den Körper eine zusammenziehende Kraft. Der Saft stopft das Nasenbluten, wenn man ihn in die Naselöcher gießt, und darin verschluckt. Stopft auch beim Durchfall. Mit süßem Wein heilt er die Ruhr, zu drei Cyathus eingenommen. Treibt den Harn. Kurirt Husten und Orthopnie. Verlezte Theile und fressende Schäden. Für

Einge-

(t) Buch 18. §. 67.

Ein Weide und Blase werden die Blätter zum Trank gebraucht. Dient wider den Darmbruch. Sie beschreiben noch eine andere Art der Hippuris, welche ein kürzeres, weicheres und weisseres Haar hat, beim Hüftweh sehr diensam ist, und zur Blutstillung mit Eßig auf die Wunden gelegt wird. (u) Nymphaea wird gerieben auf Wunden gelegt. Nach einem Blutfluß aus dem Munde, oder durch den Stuhlgang, wird Peucedanum mit Kupressensaamen eingenommen. Sideritis ist so kräftig, daß sie gleich das Blut stillt, wenn sie auf die frische Wunde eines Fechters gebunden wird. Auch Asche oder Kohle vom Ferulkraute haben diese Wirkung; doch ist der Schwamm, der an der Wurzel desselben wächst, noch kräftiger.

§. 83.

1) Beim Blutfluß durch die Nase soll Schierling sehr heilsam seyn, wenn man ihn mit Wasser reibt, und in die Nase stopft. Stephanopolis mit Wasser. (v) Pulver von Bettonik mit Ziegenmilch eingenommen, stillt das Blut, wenn es aus den Saugwarzen fließt. (w) Gequetschte Plantago. Der Saft

R 4

davon

(u) Hippuris. Deutsch: Pferdeschwanz, Rannenkraut, Schafthau. Es gibt verschiedene Arten davon. Man sehe sie beim Tabernamontan Seite 568. Aber die, welche an den Bäumen in die Höhe steigt, finde ich nicht.

(v) Eine Pflanze, die ganz unbekannt ist. Denso sagt: gelbe Krantziole.

(w) Sanguinem ex ubere fluentem. Harduin glaubt, daß es vielleicht ex utero heißen soll. Blutfluß durch die Bärmutter.

davon wird beim Blutspeien eingegeben. Wenn das Blut hin und wieder ausbricht, (x) wird Persolatenwurzel, mit altem Fett aufgelegt, für diensam gehalten.

§. 84.

Bei verletzten und verstauchten Theilen, oder bei einem Fall von einer Höhe, (y) sind folgende Mittel diensam: Groß-Centaurium, Gentianenwurzel gerieben oder gekocht, Saft von Vetto-nika, und dieser besonders bei solchen Schäden, die aus einer Anstrengung der Stimme oder Seiten entstanden sind. (z) Panace, Skordion und Aristologia, mit Getränk genommen. Bei Quetschungen, und wenn jemand einen Fall gethan hat, Agarikum zu zwei Obolus, in drei Enathus Meth; oder wenn ein Fieber dabei ist, in Wassermeth. Verbaskum, und zwar die Art mit der goldfarbenen Blüth. Aforuswurzel, jedes Rizom; doch ist der Saft von der größern Art der kräftigste. Wurzel vom Symphytium gekocht. Dausum roh. Erythaleß, eine Pflanze mit einer gelben Blüthe, und einem Blatt, wie Athanthus, (a) wird mit Wein eingenommen. Auch Chamäropß. Trio in einer Suppe, oder Plantago auf allerlei Art gebraucht.

§. 85.

(x) Ad Sanguinem erraticum.

(y) Ruptis & convulsis ex alto dejectis.

(z) Contentionibus vocis & laterum. Hieraus entstehen Husten und Seitenstechen u. s. w.

(a) Ist den Botanisten unbekannt.

§. 85.

Wider die Phthiriasis (b) — eine Krankheit, da im menschlichen Blute Thiere erwachsen, die den Körper verzehren, und durch welche Dictator Sylla aufgerieben wurde — dient der Saft von der Ura Taminia, (c) oder vom Beratrum, wenn man ihn mit Del versetzt, und den Körper damit schmiert. Die Taminia reinigt auch die Kleider von den scheußlichen Thieren, wenn sie mit Eßig gekocht wird.

§. 86.

Von den Geschwüren gibt es viele Arten, die auf mancherlei Art kurirt werden. Auf näßige Geschwüre (d) wird Wurzel von jeder Art der Panaces mit warmen Wein gelegt. Die, welche ich Chisronia nannte, ist ein specifisches Mittel zum Trocknen. Mit Honig gerieben, zieht sie Beulen auf. Bei fressenden Geschwüren, wo man keine Hülfe mehr weiß, wird sie mit Grünspan und Wein versetzt; oder man gebraucht Blüthe, Saamen und Wurzel auf allerlei Art. Mit Grütze ist sie bei alten Wunden diensam. Heratlion, Sideritis, (e) Apollinaris, Psyllium, Tragakant und Scordotis. Die letztere dient mit Honig zu einem Reinigungsmittel. Das Pulver davon verzehret das wilde Fleisch,

R 5

wenn

(b) Die Läusekrankheit, Läusefucht.

(c) Scheint eben die Pflanze zu seyn, die sonst beim Plinius Staphis agria genannt wird. Denso sagt: Zaunrübe. (d) Ulcera manantia.

(e) Buch 25. §. 15.

wenn es ohne weitem Zusatz aufgestreut wird. Polemonia heilt sogenannte katöetische Geschwüre. Groß-Centaurium aufgestreut oder aufgelegt, desgleichen die Blätter von dem kleinen, gekocht oder gerieben; ein Mittel, das auch alte Schäden reinigt, und aus dem Grunde heilt. Die Saamenhälte vom Klymenum legt man auf frische Wunden. Auf fressende Geschwüre wird Gentiana gelegt; man stößt die Wurzel, oder läßt sie in Wasser bis zur Dicke des Honigs einsieden, oder gebraucht den Saft. Bei Wunden ein Lycium, (f) das daraus verfertigt wird. Lysimachia heilt frische Wunden. Plantago allerlei Geschwüre, besonders bei Weibern, alten Leuten und Kindern. Wenn sie, vermittelt des Feuers, etwas geschmeidiger gemacht wird, wirkt sie noch besser, und mit Wachsfalbe reinigt sie den dicken Rand der Geschwüre, und thut fressenden Schäden Einhalt. Wenn sie gerieben aufgelegt wird, muß noch ein Umschlag von ihren Blättern darüber gelegt werden. Eiterschäden, Geschwulst, eingefallene Löcher, werden durch Chelidonia trocken erhalten. Bei Wunden ist sie so heilsam, daß man sie statt Spodium gebrauchen kann. Auf solche, an deren Kur man zweifelt, wird sie mit altem Fette gelegt. Dictamnium treibt die Pfeile aus dem Fleische, wenn sie mit Getränk eingenommen wird, und aufgelegt treibt sie auch andere Stacheln ab. Man nimmt einen Obolus von den Blättern

(f) Der Name Lycium wird von verschiedenen Wurzeldecocten gebraucht. Uebrigens siehe vom Lycium, Buch 24. S. 77.

tern in einem Enathus Wasser. Dann folgt der Wirkung nach zunächst, die Pseudodictamnus. Beide zertheilen Eiterschäden. Aristolochia verzehrt faule Schäden, mit Honig reinigt sie die schmutzigen, und schafft die Maden heraus.

Dient auch bei schwielichten Verhärtungen in den Wunden, und bei allen was im Körper stecken geblieben ist, besonders Pfeile. Sind Knochensplinter vorhanden, gebraucht man sie mit Harz. Löcher, die durch Wunden entstanden, füllt sie ohne weitem Zusatz wieder. Mit Iris und Eßig, heilt sie frische Wunden. Bei alten Schäden gebraucht man Verbenata/ auch Quinquifolium mit Salz und Honig. Auf frische Wunden, die von einem Eisen herrühren, werden Persolatenwurzeln gelegt; auf alte, die Blätter. Beides mit altem Fette, und mit den Blättern zugedeckt. Damasonium wird hier eben so, wie bei Kröpfen gebraucht. Die Blätter vom Verbastum, mit Eßig oder Wein. Peristereos ist bei allen Schäden diensam, sie mögen schwielicht oder faul seyn. Nässige Geschwüre heilt die Wurzel von der Nymphäa Heraklia. Auch Wurzel vom Ehlaminum, entweder allein, oder mit Eßig oder Honig gebraucht. Dient auch wider Speßgewächse, (g) so wie der Hyssop wider nässige Geschwüre gebraucht werden kann. Peucedanum ist bei frischen Wunden so kräftig und wirksam, daß es sogar
die

(g) Steatomata, grosse, weiche, schwammichte Gewächse, von speckichter Materie, die sich gewöhnlich an den Gelenken zu erzeugen pflegen.

die F l i e s e n (h) von den Knochen trennt. Die Kräuter, welche den Namen Anagallis führen, leisten eben dieses, und verhüten auch, daß die fressenden Geschwüre, welche Româ genannt werden, nicht weiter greifen, und dienen zugleich wider Rheumatismen. Sind frischen Wunden diensam, besonders bei alten Personen. Frische Mandragorblätter sind mit Wachssalbe, bei Apostemen und häßlichen Geschwären, zu gebrauchen. Die Wurzel mit Honig oder Del, bei Wunden. Schierling und Siligogetraide, mit lautern Wein gemischt. Nizoum heilt Schwindflechten, (i) Krebschäden, faule Schäden, und so wie Erigeron, die Wunden, worinn Maden sind. — Bei frischen Wunden ist Wurzel vom Astragalus diensam. Beide Arten der Hypocisthis reinigen alte Wunden. Der Saame vom Leontopodium zieht Pfeilspitzen auß, wenn er mit Wasser gerieben, und mit Grütze aufgelegt wird. Auch der Saame vom Pyknotomon. Der Saft vom Lithymalus Characias, heilt den Brand, phagadânische Geschwüre, faule Schäden; oder man nimmt das Decoct von den Zweigen mit Grütze und Del. Die Wurzeln der Orchis sind hierzu noch wirksamer, heilen mit Del und Eßig auch katoëtische Schäden, und trocken gebraucht, frische Wunden. Die Onothera heilt ohne Zusatz strotzende Geschwüre. (k) Die Scythien heilen die Wunden mit dem Kraut Scithice. Bei Krebschäden leistet Argemonia

(h) Squamam ossibus detrahat.

(i) Herpetas. Eig. Entzündung der Haut mit Blattern.

(k) Ulcera fese efferantia.

monia mit Honig, gute Dienste. Für Wunden, welche zu früh zugeheilt sind, ist Asphodelwurzel gekocht, mit Grütze gerieben und aufgelegt, diensam, wie ich auch schon gesagt habe. (1) Für alle Wunden Apollinaris. Die Wurzel vom Astragalus, ist zu Pulver gerieben, bei feuchten Geschwüren heilsam. Auch Kalithrix in Wasser gekocht. Bei solchen, welche durch Reibung an den Schuhen entstanden sind, ist besonders Verbenata, auch geriebene Lysimachia, und trockne Nymphäa, heilsam; letztere wird trocken eingerieben. Polythrix ist bei alten Schäden dieser Art brauchbarer.

§. 87.

1) Polyknemon (m) ist der Kunila Bubula ähnlich, hat Saamen wie Polen, ist buschicht, hat viele Knoten und einen Blumenstrauch, von einem scharfen und süßen Wohlgeruch. Man legt sie gekäuet auf Wunden, die von einem Eisen herrühren, und nimmt den Verband nach fünf Tagen wieder ab. Symphytum bringt die Wunden sehr bald zur Narbe, so auch die Sideritis mit Honig aufgelegt. Wenn der Saame und die Blätter vom Verbaskum in Wein gekocht und gerieben werden, ziehen sie alle Splitter und dergleichen aus dem Fleische. Auch Mandragorblätter mit Grütze. Wurzeln vom Euklaminum mit Honig. Trixagoblätter werden mit Del gerieben, vorzüglich bei solchen Wunden gebraucht, welche um sich greifen. Auch Meergras mit Honig gerieben. Bettonita wird bei Krebs-

schäden

(1) Buch 22. §. 32. (m) Ist wahrscheinlich Wasser-
münze, calamintha aquatica.

Schäden und alten schwarzen Flecken am Körper, (n) mit Salz gebraucht.

z.

§. 88.

Warzen (o) werden durch Argemonia und Eßig vertrieben, oder durch Wurzel vom Batrachium, welche letztere auch rauhe Nägel abtreibt. Die Blätter von beiden Arten der Linozostis, oder der Saft davon, aufgelegt. Alle Gattungen des Tithymalus dienen wider jede Art von Warzen, auch wider Nagelgeschwüre, und schaffen die Finnen weg. Labdanum gibt den Narben Schönheit und Farbe wieder.

Ein Wanderer, der sich Arthemisia und Elesiophakum anbindet, soll keine Müdigkeit empfinden.

§. 89.

In weiblichen Krankheiten ist der schwarze Saame der Pöonia mit Wassermeth, mehrentheils ein Universalmittel. Die Wurzel treibt die monatliche Reinigung. Der Saame der Panaces mit Bermuth, treibt Monatsfluß und Schweiß. Skordotis, innerlich und äußerlich gebraucht. Wider alle Mutterkrankheiten, und auch solche, welche nach einer Niederkunft entstehen, wird eine Drachme Bettonik, in drei Syathus Wein eingenommen. Achillea hemmt den zu starken Monatsfluß, wenn sie applicirt wird, oder sich die Kranke über das Decoct derselben setzt. Auf die Brüste legt man Hyoscyamusfaamen mit Wein. Auf die Schaamtheile, die Wurzel in einem Pflaster. Auf die Brüste

(n) Ad Melanias veteres. (o) Verrucae.

Brüste, auch Chelidonia. Die Nachgeburt, welche nicht abgehen will, auch todte Früchte, werden durch applicirte Panacewurzel abgetrieben. Die Panace selbst reinigt die Bärmutter, wenn sie in Wein eingenommen, oder mit Honig applicirt wird. Polemonia treibt mit Wein genommen, die Nachgeburt; Rauch und Geruch davon, bringen die Mutter wieder in Ordnung. Der Saft vom kleinen Centaurium eingenommen, oder auch zu Umschlägen gebraucht, bringt den Monatsfluß zum Vorschein. Die Wurzel vom großen ist, auf eben diese Art gebraucht, beim Mutterschmerz diensam. Beschabt und applicirt, führt sie todte Früchte ab. Plantago wird beim Mutterschmerz in Wolle applicirt, und bei Stiffungen wird sie eingenommen. Inbbesondere ist Dictamnium von vorzüglicher Kraft. Sie befördert den Monatsfluß und treibt todte Früchte ab; auch wenn sie eine verkehrte Lage haben. Ein Obolus von den Blättern wird zu diesem Behuf mit Wasser eingenommen. Uebrigens ist dieses Kraut in dieser Rücksicht von so heftiger Wirkung, daß es nicht einmal in die Schlafzimmer der Schwangern gebracht werden darf. Nicht nur eingenommen, sondern auch aufgelegt, und zum Räuchern gebraucht, zeigt sie ihre Wirkung. Dann folgt nächst ihr, Pseudodictamnium. Diese befördert den Monatsfluß, wenn sie mit lautern Wein, zu zwei Denar gekocht und eingenommen wird. Aristolochia ist auf mehrerlei Art brauchbar. Sie treibt Monatsfluß und Nachgeburt, und führt todte Früchte ab, wenn sie mit Myrthen und Pfeffer eingenommen, oder unten appli-

applicirt wird. Umschläge davon, verhindern den Ausfall der Mutter, oder man applicirt sie unten; besonders ist hierzu die kleine Art dienlich. (p) Stiffungen, die von der Mutter herrühren, das Stocken der monatlichen Reinigung, werden durch Agarikum gehoben, wenn die Kranke drei Obolus, in einem Cyathus alten Wein einnimmt. Peristereos mit frischem Schweineschmalz applicirt. Antirrhinon mit Rosenöl und Honig. Die Wurzel der Nymphäa Ehesala ist applicirt, beim Schmerz diensam. Mit schwarzen Wein eingenommen, hemmt sie die Flüsse; so wie sie durch Wurzel vom Enklaminum, innerlich und äusserlich gebraucht, regemacht werden. Ein Decoct davon, heilt auch die Blase, wenn sich die Kranke darüber setzt. Cissanthemos treibt, innerlich gebraucht, die Nachgeburt, und heilt die Mutter. Die obere Wurzel vom Kiphion, treibt den Monatsfluß, wenn sie zu einer Drachme mit Eßig genommen wird. Peucedanum schafft bei Stiffungen Linderung durch den Rauch, wenn es gebrannt wird. Psyllium treibt vorzüglich den weissen Fluß, wenn sie zu einer Drachme, mit drei Cyathus Wasser meth genommen wird. Mandragorsaamen reiniget die Mutter, wenn er zum Trank gebraucht wird. Der Saft treibt Monatsfluß und Nachgeburt, wenn man ihn applicirt. Der Saame davon, stillt mit lebendigen Schwefel den Fluß wieder, wenn er zu stark ist. Batrachion bewirkt das Gegentheil, wenn sie zum Trank oder zur Speise gebraucht wird, und ist übrigens roh ein hitziges

jiges Kraut, wie ich auch schon gesagt habe. (q) Man empfiehlt es gekocht mit Salz und Kümmel. Dauum treibt Monatsfluß und Nachgeburt sehr leicht, wenn es zum Trank gebraucht wird. Labanum bringt die Mutter wieder in Ordnung, wenn man damit räuchert; wird auch beim Schmerz und bei vorhandenen Geschwü-
ren aufgelegt. Stamonium, innerlich oder äußerlich gebraucht, treibt todte Früchte ab. Beide Arten vom Hyperikum erregen den Monatsfluß, wenn sie applicirt werden. Besonders aber, nach Hippocrates Meinung, der Saame oder die Wurzel der Krethmos, mit Wein. Die Schale davon zieht auch die Nachgeburt aus, und mit Wasser eingenommen, ist sie ein Linderungsmittel bei Stiffungen. Die Wurzel vom Geranium ist insbesondere zur Abtreibung der Nachgeburt, und bei Mutterblähungen diensam. Hippuris, innerlich und äußerlich gebraucht, reinigt die Mutter. Polygonus treibt zum Trank gebraucht, den Monatsfluß; auch die Wurzel der Althaa. Plantagoblätter treiben, so auch Agarikum mit Wasser meth. Geriebene Artemisia heilt die Mutter, wenn sie mit Liliendöl oder Feigen, oder Myrrhen applicirt wird. Die Wurzel ist ein so starkes Reinigungsmittel, daß sie auch todte Früchte abtreibt. Ein Decoct von den Zweigen, befördert Monatsfluß und Nachgeburt, wenn sich die Person darüber setzt. Auch die Blätter zu einer Drachme mit Getränk genommen. Auch nur auf den Bauch gelegt,

(q) Buch 25. §. 109.

gelegt, höchstens mit Gerstenmehl, sind sie in allen diesen Fällen diensam. Utorum ist bei innerlichen weiblichen Krankheiten ebenfalls heilsam; desgleichen beide Konyza und Krethmus. Beide Anthyllis sind mit Wein genommen, der Mutter sehr zuträglich und diensam, wider Bauchweh und bei Zögerung der Nachgeburt. Kallithrix kurirt die Schaamtheile, wenn Umschläge davon gemacht werden, schafft den weissen Kopfgrund weg, (r) und färbt mit Del versetzt, die Haare. Geranium mit Wein, und Hypocisthis mit rothen Wein genommen, stillen beide den Fluß. Hyssop schafft Linderung, wenn Stiffungen vorhanden sind. Die Wurzel der Verbenata ist in allen üblen Zufällen, die sich bei einer Niederkunft, oder nach derselben zu ereignen pflegen, von vorzüglicher Brauchbarkeit. Einige versetzen den schwarzen geriebenen Kupressensaamen mit Peucedanum und Wein. Der Saame vom Psyllium in Wasser gesotten, ist lau ein Linderungsmittel bei allen Mutterentzündungen. (s) Symphitum bringt den Monatsfluß hervor, wenn es in schwarzen Wein gerieben wird. Stordotis verursacht eine baldige Entbindung, wenn sie innerlich gebraucht wird; man gibt eine Drachme des Saftes in vier Cyathus Wasser meth. Blätter vom Dictamnium sind mit Wasser ein herrliches Mittel. Man weiß, daß ein Obolus davon, gleich und ohne Quaal, die Niederkunft befördert, auch wenn das Kind in Mutterleibe bereits gestorben ist. Pseudo-

dictam-

(r) Albugines in capite tollit, muß etwa so viel heißen sollen. (s) Epiphoras omnes lenit.

dictamnium ist von ähnlicher guter, doch aber von nicht so schneller Wirkung. Cylaminos wird aufgebunden. Cyssanthemos zum Trank gebraucht. Pulver von Bettonika mit Wassermeth.

§. 90.

1) Arsenogonon und Thelygonon sind Kräuter, welche Trauben haben, die der Blüthe des Delbaums ähneln; nur sind sie blasser. Der Saame ist wie Mohlsaamen, und sieht weiß aus. (t) Ein Trank vom Thelygonum soll bei den Weibern die Empfängniß befördern. Arsenogonon unterscheidet sich von ihr bloß durch den Saamen, der dem Saamen des Delbaums ähnlich ist. Wenn wirs glauben, so wird ein Knäbchen erzeugt, wenn man davon einnimmt. Andere sagen, beide Kräuter wären dem Decimum ähnlich, Arsenogonon aber habe gedoppte hodenähnliche Saamentörner.

§. 91.

2) Bei Schäden an den Brüsten ist die Art vom Nigoom, die wir Digitellum nannten, (u) das einzige Heilmittel. Erigeron mit Rosinenwein, macht milchweiche Brüste. Sonchum mit Jar gekocht. Die

S 2

Pflanze,

- (t) Beide Pflanzen findet man beim Tabernamontan unter dem Namen Welschbingelkraut, Seite 943. abgebildet. Die erste nannte er Phyllum marificum, und die andere Phyllum foeminificum, welche beide Namen mit dem griechischen Arsenogonon und Thelygonon einerlei sagen. Vermuthlich ist's Mercurialis tomentosa Lin. (u) Buch 25. §. 102.

Pflanze, welche man Mastos nennt, (v) schafft aufgelegt die Haare weg, welche bei Wöchnerinnen zuweilen an den Saugwarzen, zu erwachsen pflegen; auch die Flecken im Gesichte, (w) und andere auf der Haut. Wider alle Flecken dienen Gentiana, Nymphäa Heraklia aufgelegt, die Wurzel vom Erylamisnum. Körner von Katalia, mit flüssigem Wachs versehen, dehnen die Gesichtshaut aus, und entrunzeln sie. Wider alle Fehler und Flecken derselben, dient Akorurwurzel.

§. 92.

1) Eysmachia macht das Haar gelb. Hyperikon, nemlich das sogenannte Korion, färbt sie schwarz.

2) So auch die Pflanze Ophrys, die dem Kohl mit gezahnten Blättern ähnelt, und zwei Blätter hat. (x) Polemonia in Del gesotten, gibt ihnen Schwärze. Wir führten hier unter den Medicinen wider weibliche Krankheiten, auch ein Psylotrum an, (y) aber ich muß dabei sagen, daß sich auch Männer desselben bedienen. (z) Die Archezostis wird hierinn für das kräftigste Mittel gehalten. Auch Lithymalus-

saft, (v) Ist nicht bekannt. Der Name bezeichnet eine Saugbrust.

(w) Testas e facie. Scherbenähnliche Flecken, grosse Flecken. (x) Ist ganz unbekannt.

(y) Deutsch: Etwa ein Enthaarungsmittel, nach welchem die Haare, wo man sie nicht haben will, ausgehen. (z) Nemlich die süßen Herren seiner Zeit. Die Weiber aus Nothwendigkeit, die Männer aus weiblicher Liebe zum Puz und zur Schönheit.

saft, welcher an der Sonne mit Del, zum öftern aufgestrichen wird. Oder man reißt die Haare aus.

Hnssop mit Del heilt die Räude bei Quadrupeden; und wider die Bräune der Schweine, dient insbesondere Siberitis. Doch ich muß auch von den noch übrigen Kräuterarten handeln.



Das sieben und zwanzigste Buch.

§. 1.

Warlich! bei Fortsetzung meines Werks, wächst bei mir die Bewunderung des Alterthums. So groß die Menge der noch zu beschreibenden Kräuter ist, so sehr muß man auch die Sorgfalt der Alten, sie zu entdecken, und ihren wohlthätigen Fleiß, der sie uns beschrieb, verehren. Wäre diese Entdeckung ein Werk der Menschen, so sollte man warlich fast glauben, daß sie hierdurch selbst die so freigebige gütige Natur gewissermassen übertroffen hätten; aber nun erhellet es klärlich, daß sie ein Werk der Götter ist, wenigstens bleibt jede Erfindung eine göttliche, auch wenn der Mensch Erfinder ist. Es erhellet, daß eben dieselbe Allmutter nicht allein die Pflanzen erschaffen, sondern auch gezeigt und nachgewiesen hat. Eine Wunderthat für Menschen, die, wenn wir die Wahrheit sagen wollen, so groß ist, als je eine. Die Pflanze Scythica erhalten wir von den mäotischen Sümpfen her, und die Euphorbia vom Berge Atlas, jenseit Herkuls-

säulen!

säulen! Von einer andern Seite her, von den außershalb des festen Landes belegenen Inseln des Oceans, wo selbst die Natur aufhört zu seyn. (a) Die Britannia! Die Aethiopia, von der von Gestirnen verbrannten Aze! (b) Andere werden aus einer Gegend in die andere, zum besten des Menschen auf der ganzen Erde versührt! Der Friede, den die Welt dem majestätischen unermesslichen römischen Reiche zu verdanken hat, machte nicht nur, daß sich Menschen aus ganz verschiedenen Ländern und Völkern einander kennen lernten; er zeigte ihnen Gebürge, ihre bis in die Wolken sich erhebende Gipfel, deren Producte und Kräuter. Möchte doch der Friede, dieses Göttergeschenk, von einiger Dauer seyn! Ja! Götter bestimmten die Römer zum zweiten Lichte für die Menschheit. (c)

§. 2.

- (a) Wo alles Ibe und wüste ist, wo die Natur nicht wirkt.
- (b) Ab exusto sideribus aze, kann hier wohl nichts anders bezeichnen, als die heiße Zone. Denn vom Südpol hatten die Alten noch weniger Kenntniß, als wir. Es müßte denn die damalige Sage gewesen seyn, daß das Kraut Aethiopia vom Südpol herkäme, der Name aber zeigt, daß es aus Aethiopien kam, und dieses setzten die alten Geographen über den Aequator hinaus. Von keinem Erbpole kann man sagen, daß er durch die Sonne oder Gestirns verbrannt sey, denn beide sind, wie auch den Alten nicht unbekannt war, der grimmigsten Kälte ausgesetzt. Ich habe Plinius Worte so übersezt, wie sie da stehen.
- (c) Ihre Kriege, die Erweiterung ihres Reichs und ihre Toleranz, haben auch unstreitig viel zur Aufklärung beigetragen.

§. 2.

Wer aber kann dennoch Sorgfalt und Fleiß der Alten genugsam schätzen! Durch sie wissen wir, daß das Aconitum (d) unter allen Giften, das schnellste ist, und daß es weiblichen Thieren noch denselben Tag den Tod verursacht, wenn man ihnen die Schaam damit berührt. Dies war dasselbe Gift, wodurch Calpurnius Bestia, seine Weiber im Schlaf umbrachte, wie ihm sein Ankläger M. Cæcilius vorwarf. (e) Daher der harte Schluß seiner Rede, in welchem er wider dessen Finger (f) loszieht! Die Fabel sagt, daß dieses

S 4

Gift

(d) Ich habe im zwanzigsten Buche in einer Note, das Aconitum der Alten, für Ranunculus Thora Lin. ausgegeben, glaube aber, daß ich mich hierinn geirrt habe. Wahrscheinlicher ist mir jetzt, daß darunter Aconitum Napellus Lin. das grosse blaue Eisenhutlein, Hundstod, Giftwurzel, Würgling, zu verstehen sey. Dieses Kraut wächst im südlichen Europa, und blühet im August. Die Wurzel ist ein daurender rübenartiger Knollen. Die Stengel sind röthlich, mit weissem Staube besprenkt, zuweilen Manns hoch, und tragen eine Blumenähre. Diese Pflanze ist jederzeit für sehr giftig gehalten worden, und man hat viele Beispiele von ihrer Schuldigkeit und tödtenden Kraft. Siehe ein mehreres davon im Neuen Schauplaz der Natur, Band 2. Seite 528.

(e) Dieser Calpurnius Bestia, war ein Genosse der catilinarischen Morte.

(f) Ich kann hier nicht wohl eine deutsche Note zur Erläuterung hinsetzen. Hier ist Harduins lateinische:

In eum Calpurnii digitum quo uxorum suarum
 τὰ αἰδοῖα tetigerat, & sic interemerat.

Gift aus dem Schaum des Hundes Cerberus erwachsen seye, als ihn Hercules aus der Höhle hervor holte, und daher soll es auch beim pontischen Heraklea, wo man den Eingang zur Höhle zeigt, wachsen. (g) Doch auch von diesem Gifte hat man Gebrauch für die menschliche Gesundheit gemacht, und Versuche haben gezeigt, daß es, in warmen Wein gegeben, ein Mittel wider den Scorpionenstich sey,

Es hat die Eigenschaft, daß es den Menschen tödtet, wenn es bei ihm nichts zu überwältigen findet, (h) und bloß mit diesem kämpft es, weil es hier gleichsam einen Feind findet, der ihm gewachsen ist. Nur alsdann entsteht ein Streit, wenn es in den Eingeweiden ein Gift antrifft. Es ist merkwürdig, daß beide an sich tödtliche Gifte im Menschen miteinander ersterben, und der Mensch selbst am Leben bleibt. (i) Ja! die Alten haben uns Heilmittel der wilden Thiere auf-

(g) Im sechsten Buche S. I. sagt er: *Portus Aconit veneno aconito dirus, Specus Acherusia*, siehe Theil 2. Seite 70. dieser Uebersetzung. Harbwin versteht unter *Specus Acherusia*, nicht unwahrscheinlich eine Metallgrube, oder einen Bergwerkschacht, und unter den drei Köpfen des Cerberus, ist er geneigt, die drei Metalle zu verstehen, aus welchen Geld geprägt wird.

(h) Oder im Fall es nicht als ein Gegengift gebraucht wird. (i) Auch neuere Aerzte haben *Aconitum napellus* Lin. als ein Heilmittel in verschiedenen gefährlichen Zufällen gebraucht, und im Neuen Schauplatz der

aufgezeichnet, und gezeigt, wie selbst Giftthiere geheilt werden.

Die Scorpionen erstarren, wenn man sie mit Atonitum berührt, werden stutzig, erblaffen, und geben zu erkennen, daß sie überwunden sind. Ein Heilmittel für sie, ist weisser Elleborus, dessen Berührung sie wieder entseffelt. Nur vor zwei Giften weicht Atonitum, für sein besonders Gegengift, und vor dem allgemeinen Gifte. (k) Wer dergleichen Entdeckung für eine zufällige Erfindung der Menschen halten kann, ist gegen die Wohlthaten der Götter undankbar und unerkennlich. Man berührt Fleischstücken mit Atonitum, und tödtet dadurch die Panther, die davon fressen. Thäte man dieses nicht, so würden diese Thiere die dortigen Gegenden überschwemmen. Aus diesem Grunde nennen auch einige dieses Kraut Pardalianthes. Man hat aber gezeigt, daß sie sich gleich vom Tode retten, wenn sie Menschentoth fressen. Wer zweifelt noch, daß wenigstens Entdeckungen dieser Art, durch einen Zufall geschehen? Und muß man einen solchen Vorfall, so oft er sich ereignet, nicht jederzeit als neu betrachten? denn wilde Thiere können sich doch einan-

S 5

der

der Natur heißt es, Theil 2. Seite 240. „Ein vernünftiger Arzt kann Gifte, als eine Arznei gebrauchen, und doch bleiben solche immer Gifte.“

(k) Vor dem weissen Elleborus, der nach Plinius Meinung gleichsam ein privatives Gifte gegen dasselbe ist, und vor dem Scorpiongift, der allgemein schädlich ist,

der von den Gründen und Gebrauch (medizinischer Mittel) nichts erzählen. (1)

Dieser Zufall (m) ist eben der Gott, von dem im gemeinen Leben so viele Erfindungen herrühren. Dies ist der Name, den man ihm gibt, und unter ihm versteht man auch die Amutter und Lehrerin Natur, und läuft es auf eins hinaus, man mag annehmen, daß die wilden Thiere täglich noch dergleichen Entdeckungen machen, oder daß sie von jeher damit bekannt gewesen sind. Auch hier müssen wir uns abermals schämen; denn alle Thiere kennen ihre Heilmittel, nur der Mensch nicht. Doch sagen unsere Vorfahren, daß es sehr heilsam sey, den Augenarzneien Alonitum beizumischen. Ein offener Beweis, daß kein Uebel ganz ohne Nutzen ist. Billig muß ich also zeigen, was Alonitum für ein Kraut ist, schon deshalb, damit man's erkennen könne, ob ich gleich sonst nie Gifte beschrieben habe. Es hat Blätter wie Enflaminum, oder wie die Kutumern, und nicht über viere, welche über der Wurzel ein wenig rauh sind. Die Wurzel ist von mäßiger Größe, und ähnelt einem Seokrebs. (n). Einige nennen daher die Pflanze *Cammaron*,

(1) Plinius Gedanke ist etwa dieser. Wenn Thiere mit ihren Heilmitteln bekannt werden, oder bekannt sind, so muß dieser Instinkt, sie aufzusuchen, von den Göttern, oder von der Natur, ihnen eingelegt seyn.

(m) Casus. (n) *Cammaro marino similis*. Dioscorides sagt, wie Harduin glaubt, nicht so richtig, einem

maron, andere aus der vorhin angeführten Ursach, Thelophonon. (o) Weil die Wurzel wie ein Scorpionschwanz ein wenig gekrümmt ist, so heist daher das Kraut bei einigen auch Scorpion. Andere wollen es lieber Myottonon (p) nennen, weil es in grosser Entfernung die Mäuse durch den Geruch tödtet. Es wächst auf nackten Felsen, welche Akoná (q) heissen, und daher haben es dann einige Akonitum genannt, weil auch nicht einmal Staub bei der Pflanze befindlich ist, der ihr Nahrung gibt. So erklären einige diese Benennung. Andere sagen, sie heisse Akonitum, weil die Kraft zu tödten, bei ihr eben so groß ist, als die Kraft eines Schleifsteins, in Abstumpfung eines scharfen Eisens, und weil man bei ihrer Annäherung gleich diese schnellwirkende Kraft empfindet. (r)

§. 3.

Die Aethiops hat viele und grosse Blätter, die den Blättern der Phlomos ähnlich, und über der Wurzel rauh sind. Der Stengel ist vierseitigt, rauh, dem

Sten-

etnem Scorpionschwanz *εἶλα ὀμνία σκοπί'ς ἕρα.*

Die Wurzel vom Aconitum napellus Lin. besteht aus rübenförmigen, mit vielen Fasern (wie ein Krebs) besetzten baurenden Knollen.

(o) Weibermord. (p) Mäusetob.

(q) Deutsch: Unbestäubte. Von diesen Aconis hieß auch das Kraut selbst Aconitum, wie Plinius gleich sagen wird.

(r) Ich weiß nicht, was Plinius mit den letztern Worten sagen will. Im Text steht: *statimque admota velocitas sentiretur.*

Stengel vom Aretium ähnlich, hohl, und hat (in den Blattwinkeln) viele Vertiefungen. Der Saame ist den Erben ähnlich, weiß und doppeltkörnig. (s) Die Wurzeln sind in grosser Anzahl vorhanden, lang, gefüllt, weich, und von einem Leimgeschmak. (t) Wenn sie trocken werden, bekommen sie eine schwärzliche Farbe, und werden so hart, daß man sie für Hörner halten sollte. Sie wächst ausser Aethiopien, auch auf dem Berge Ida, in Troas und in Messenia. Die Wurzeln werden im Herbst gesammelt, und damit sie nicht schimmeln, einige Tage an der Sonne getrocknet. (u) Mit weissem Wein genommen, kuriren sie die Mutter, und wider Hüftweh, Seitenstechen und rauhen Schlund, wird ein Decott davon zum Trank verordnet. Die, welche wir aus Aethiopien erhalten, ist vorzüglich gut, und hilft gleich.

§. 4.

(s) Semen geminum. Liegen immer zwei Körner beisammen, in einer Schote oder Hülse.

(t) Glutinosae gustu.

(u) Plinius hat schon Buch 24. §. 102. einer Aethiopis gedacht, welche aber von dieser verschieden zu seyn scheint. Deuso übersetzt Aethiopis durch Mohrenkraut, und so heist diese Pflanze auch beim Matthiolum, wo man sie Seite 405. abgebildet findet. Es ist wahrscheinlich Salvia Aethiopis Lin. Mohrensalben, türkischer Scharley, mohrischer Scharley. Wächst in Griechenland und Afrika, und ist ganz mit einer weissen Wolle bedekt.

§. 4.

Die Pflanze *Ageraton* (v) ist ferulartig, zwei Spannen hoch, dem *Origanum* ähnlich, und hat an der Blüthe goldfarbene Butkeln. Ihr Rauch, wenn sie verbrannt wird, treibt den Harn und reinigt die Mutter, vorzüglich wenn sich die Kranke darüber setzt. Der Umstand, daß sie sich lange hält, ehe sie welkt, gab ihr den Namen.

§. 5.

Die *Aloe* ähnelt einer Meerzwiebel, ist aber größer, und hat fettete Blätter, mit schrögen Einschnitten. Der Stengel ist zart und klein, in der Mitte roth, und dem vom *Artherikum* nicht unähnlich. Die Wurzel ist einfach, geht wie ein Pfahl in die Erde, riecht stark und schmeckt bitter. Die beste erhalten wir aus Indien; sie wächst zwar auch in Asien, man bedient sich aber der letztern nicht, und gebraucht bloß die frischen Blätter, bei Wunden, oder auch nur den Saft davon, weil sie außerordentlich heilt. Zu diesem Behuf pflanzt man sie wie *Groß-Aizoum*, in kräuselförmige Kade. (w) Einige machen in den Stengel, ehe er reift,

(v) Ist *Achillaea ageratum* Lin. Leberkraut, Kleiner Costenbalsam, Leberbalsam, Malvasierkraut, Rheinblume. *Eupatorium* Mesués. *Costus hortorum*. *Herba julia*. Sie wächst in Languedok und Florenz, und hat einen gewürzhaften Geruch, ist aber bei den jezigen Aerzten aus der Mode gekommen.

(w) Ob id turbinibus Cadorum eam ferunt, sagt der Text. Denso übersetzt: „Daher pflanzen sie dieselbe auf den Spinden der Fässer.“

reißt, einen Einschnitt, um den Saft zu erhalten, andere in den Blättern; man findet aber auch schon an der Pflanze selbst anlebende Safttropfen. Daher soll man, wo eine Aloe steht, den Boden umher fest schlagen, damit sich diese Tropfen nicht in die Erde ziehen. Einige sagen, daß sie in Judäa und oberhalb von Jerusalem, von metallischer Natur sey, (x) aber die Art, welche dort gefunden wird, ist die schlechteste, schwärzeste und feuchteste unter allen. Die beste Aloe wird die seyn, welche fettig und glänzend ist, eine röthliche Farbe hat, sich zerreiben läßt, kompakt ist wie eine Leber, und leicht zerfließt. (y) Die schwarze, harte und sandichte taugt nicht, und läßt sich gleich am Geruch erkennen. Sie wird mit Gummi und Akazien-saft verfälscht. Sie hat eine adstringirende, verdickende und gelinde erwärmende Kraft, und dient zu vielfältigem Gebrauch. (z) Ihr Hauptnutzen ist, daß sie

(x) Gleich den Mineralien, oder Fossilien aus der Erde gegraben werde.

(y) Hier ist wohl nicht von der natürlichen Pflanze, sondern so, wie in dem folgenden, von dem inspizirten oder verdickten Saft derselben, die Rede.

(z) Im Neuen Schauplaz der Natur werden von der merkwürdigen Aloepflanze sechzehn, und noch mehrere Arten angegeben. Welche hier vom Plinius beschrieben ist, läßt sich nicht so leicht bestimmen, ich vermuthe aber, daß es die sechste, Aloe viscosa Lin. ist. Der Aloesaft wird jetzt noch in der Medicin häufig gebraucht, ob gleich einige Aerzte seinen Gebrauch widerrathen haben. „Man kann leicht vermuthen, heißt es im

sie den Leib eröffnet, denn sie ist unter allen purgirenden Medicinen fast die einzige, welche zugleich den Magen stärkt, und ihn nicht durch eine verkehrte Wirkung in Unordnung bringt. Sie wird zu einer Drachme eingenommen. Ist aber der Magen verdorben, so wird ein Löffelvoll in zwei Syathus laues oder kaltes Wasser eingegeben, und zwar des Tages nach gewissen Zwischenzeiten, zwei oder dreimal, nachdem es die Umstände erfordern. Zur Purganz gibt man höchstens drei Drachmen. Sie wirkt besser, wenn man gleich Speise genießt, nachdem man sie eingenommen hat. Mit herben Wein dient sie wider den Haarausfall; man beschmiert sich den Kopf damit, und setzt sich an die Sonne. Lindert Kopfschmerz, wenn sie auf Schläfe und Stirn mit Eßig und Rosenöl gelegt wird; oder man zerläßt sie, und gießt sie auf den Kopf. Man ist darüber einig, daß sie alle Augenkrankheiten heile, und besonders das Jucken und die Räude der Augenlieder, auch wenn sie von einem Stoß unterlaufen und bläulich sind, in welchem Fall sie mit Honig, besonders mit Pontischen, aufgelegt wird. Sie heilt Mandeln, Zahnfleisch, und alle Mundgeschwüre. Wider den Blutauswurf, wenn er mäßig ist, dient sie zu einer Drachme mit Wasser, oder man nimmt sie, wenn er stark ist, mit Eßig ein. Blutfluß aus Wunden, oder woher er kommen mag, stillt sie allein; oder auch mit Eßig gebraucht. Uebrigens ist sie ein sehr gutes Wundmittel, und bringt die Wunden zur Narbe. Sie wird auf Geschwüre an den männlichen Schaamtheilen gestreuet, auf

auf Auswüchse am Gesäß, und auf Spalten am Hintern; man gebraucht sie bald mit Wein, bald mit Rosinenweihn, bald trocken, wie sie da ist, je nachdem die Kur gelinde oder angreifend seyn soll. Sie stopft gelinde beim zu starken Erguß der Hämorrhoiden. Wird bei der Ruhr in die Klostere genommen. Bei schwacher Verdauung nimmt man sie etliche Zeit nach dem Essen, und mit Getränk. In der Gelbsucht, zu drei Obolus mit Wasser. Man verschluckt auch Pillen davon, mit gekochtem Honig oder Terebinthinharz, zur Reinigung der Eingeweide. Sie schafft die Nagelgeschwüre an den Fingern weg. Soll sie zu Augenmedicinen gebraucht werden, so wird sie erst gewaschen und gereinigt, damit die sandichten Theile zu Boden sinken; oder man röstet sie in einem Tiegel, und kehrt sie dann und wann mit einer Feder um, damit sie gleichförmig geröstet werde.

§. 6.

Alcea (a) hat Blätter wie die Art der Verbenafa,

N. S. D. N. Band I. Seite 204. wie die Aloe eine Kraft habe, die Säfte des Körpers zu verdünnen, und durch ihren Reiz selbige, und die festen Theile in mehrere Bewegung zu setzen und zu erhizzen, zugleich aber auch, wie die Erfahrung lehrt, zu Ausflüssen des Geblüts, sonderlich durch die Gebärmutter, und den Mastdarm Gelegenheit zu geben, den Leib zu eröffnen, die Würmer abzuführen, der Fäulniß zu widerstehen u. s. w."

(a) Sigmarstrauch, Sigmarwurzel, Augenspappel, Fellsris, Morgenstern, Malva alcea Lin. Wird von den heutigen Ärzten wenig geachtet.

nata, welche den Beinamen Aristereon (b) führt, drei oder vier vollbeblümete Stengel, eine Rosenblüthe, weiße Wurzeln, und höchstens sechs an der Zahl, welche einen Kubitus lang sind, und eine schiefe Richtung haben. Sie wächst im fetten Boden, der nicht trocken ist. Die Wurzel wird bei der Ruhr, oder beim Durchfall mit Wein gebraucht. Auch bei Verletzungen und Verstauchungen.

§. 7.

Die Pflanze Alypou hat einen kleinen Stengel, mit einem weichen Köpfschen, der der Bete nicht unähnlich ist, einen scharfen anhaltenden Geschmack hat, und heftig beißt und brennt. (c) Mit Wassermeth und etwas Salz, eröffnet sie den Leib. Die kleinste Dosis sind zwei Drachmen, die mittlere viere, die größte sechs. Diese Purganz wird in einer Hühnerbrühe eingegeben.

§. 8.

Alfine, (d) von einigen Mydosoton genannt, (e) wächst in den Hainen, und führt auch daher den Namen Alfine. (f) Sie geht mitten im Winter auf, vertrocknet in der Mitte des Sommers, und die Blätter sehn, wenn sie zum Vorschein kommen, wie Mäuseohren

(b) Buch 25. §. 59. (c) Diese Pflanze kennt kein neuerer Botanist. (d) Auch Alfine Lin. Deutsch: Vogelmeier, Vogelkraut, Hühnerdarm, Mäusegedärme, Mire u. s. w. (e) Deutsch: Mäuseohr.

(f) *ἄρος* heißt im Griechischen ein Hain, Lucus.

sehren auß. Aber ich werde zeigen, daß es eine andere Pflanze ist, der man den Namen *Mvosotis* mit mehrerem Rechte beilegt. (g) Diese Pflanze wird mit der Helxine einerlei seyn, wenn sie nicht kleiner und minder rauh wäre. Sie wächst in den Gärten, und vorzüglich an den Wänden. Wenn sie gerieben wird, gibt sie einen Gurkengeruch von sich. Sie wird bei Geschwulst und Entzündungen gebraucht, und in allen den Fällen, wo man von der Helxine Gebrauch macht; doch ist ihre Wirkung schwacher. Besonders wird sie bei Augenflüssen aufgelegt; desgleichen auf die Schaamtheile und Geschwüre mit Gerstenmehl. Der Saft wird in die Ohren gestößt.

§. 9.

Androsaces ist ein weißes bitteres Kraut, ohne Blätter, das an den Fasern kleine Schläuche hat, in welchen der Saame liegt. (h) Es wächst am Meeresstrande, und vorzüglich in Syrien. Wird in der Wasser sucht gequetscht, zu zwei Drachmen gegeben; oder auch mit Wasser gekocht, oder Eßig oder Wein. Treibt stark auf den Urin. Wird beim *Podagra* innerlich und äußerlich gebraucht. Der Saame ist von gleicher Wirkung.

§. 10.

(g) Im 80sten §. dieses Buchs.

(h) Heißt beim *Matthioli* auch *umbilicus marinus*. Ob's *Androsace* *Lin.* oder *Mannshörnisch*, *Mannschild* ist, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Eine Zeichnung davon findet sich beim *Matthioli* Seite 400. woselbst zwei Arten davon angeführt werden.

§. 10.

Androsámon, oder wie es einige genannt haben, Aseyron, ist dem Hyperikum nicht unähnlich, das ich schon beschrieben habe, (i) hat aber grössere, dichtere Stengel, welche mehr ins Rothe fallen. Die Blätter sind weiß, und wie bei der Raute gestaltet; der Saame gleicht dem schwarzen Mohn. Die Blätter geben einen blutfarbenen Saft, wenn sie gerieben werden, und haben einen harzigen Geruch. (k) Es wächst in den Weingärten. Etwa in der Herbstmitte gräbt man es auf und hängt es hin. Es wird mit seinem Saamen zugleich gequetscht, zur Purganz gebraucht, und nimmt man des Morgens, oder nach der Abendmahlzeit zwei Drachmen mit Wassermeth oder Wein, oder reinen Wasser, so daß die ganze Dosis einen Sextar beträgt. Es führt die Galle ab, und ist beim Hüftweh vorzüglich diensam. Aber den folgenden Tag muß man Kapparismurzel mit Harz versetzt, zu einer Drachme verschlucken, und allemal nach vier Tagen wieder. Nach dem Purgieren trinken robuste Leute Wein, schwache aber Wasser. Es wird beim Podagra und Brandschäden aufgelegt; auch auf Wunden, und zwar als ein blutstillendes Mittel.

§. 11.

Der Name Ambrosia ist von weitläufiger Bedeutung, und treibt sich bei manchen andern Pflanzen herum.

L 2

(i) Buch 26. §. 53. (k) Ist das Runradkraut. Entweder *Hypericum quadrangulum* Lin., oder *Hypericum hirsutum*.

herum. Eine führt ihn aber ganz bestimmt. Sie ist dicke, zweigigt; klein und zart, etwa drei Palmen hoch, die Wurzel um ein Drittheil kürzer, und hat unten am Stengel Blätter wie Haut. (1) Der Saame sitzt in Trauben, die von den Aesten herabhängen, und hat einen Weingeruch, daher auch die Pflanze von einigen Botrys (m) genannt wird, von andern Artemisia. Die Kappadocier bedienen sich ihrer zur Bekränzung. Sie wird gebraucht, wo eine Zertheilung nöthig ist.

§. 12.

Die Anonis, einige wollen sie lieber Ononis nennen, hat viele Zweige, ähnelt dem Fenugrek, nur ist sie buschichter und rauher, ihr Geruch ist lieblich, und nach dem Frühlinge bekommt sie Stacheln. (n) Sie wird in einer Salzbrühe eingemacht und gegessen. Wenn sie frisch ist, zernagt sie den Rand der Geschwüre. Die Wurzel wird wider Zahnschmerzen in Poëta gekocht. Mit Honig genommen, treibt sie den Stein. Epileptischen Personen wird sie in Esfigmeth, bis zur Hälfte eingekocht, gegeben.

§. 13.

(1) Heißt beim Matthiolus Klein-Traubenkraut, und soll, wie er sagt, an einigen Orten auch Tausendfarn genannt werden. Es ist *Chenopodium botrys* Lin. Türkischer Beyfuß, Krötenkraut, Lungenkraut, Schabenkraut. Ein Sommergewächs, das vorzüglich in Italien wächst.

(m) Botrys heißt nemlich im Griechischen eine Traube.

(n) Ihrer ist bereits Buch 21. §. 58. gedacht.

§. 13.

Anagyros, von einigen Ακοπος genannt, ist krauchicht, hat einen starken Geruch, und eine Blüthe wie Kobl. Der Saame liegt in kleinen nicht gar kurzen Hörnchen, ähnet einer Niera und wird in der Erndte hart. (o) Die Blätter legt man auf Geschwulst, und bindet sie den Gebähretinern bei schweren Niederzungen an; doch müssen sie gleich nach erfolgter Entbindung wieder abgenommen werden. Will eine erstorbene Frucht nicht abgehen, oder stoft die Nachgeburt und der Monatsfluß, so wird eine Drachme von den Blättern mit Rosinenwein eingenommen. Eben so werden sie bei der Engbrüstigkeit gebraucht. Mit alten Wein wider den Stich der Spinne Phalangium. Die Wurzel wird zur Zertheilung und zur Zeitigung (der Geschwüre) gebraucht. Der Saame dient zum Vomitiv, wenn er gekäuet wird.

§. 14.

Die Anonymos hat eben dadurch, daß sie keinen Namen fand, diesen erhalten. (p) Man bringt sie aus Scythien zu uns, und vom Hicesius, einem nicht unangesehenen Arzte, wird sie sehr empfohlen; wie auch vom Aristogiton. Bei Wunden leistet sie

L 3 gute

- (o) Der Stinkbaum, das stinkende Holz, Bohnenklee, *Anagyris foetida* Lin. Ein Strauch, der sechs bis acht Fuß hoch ist, und in Italien vorzüglich wächst. Alle Theile des Baums haben einen starken widrigen Geruch. (p) Nämlich den Namen *Anonymos*. Deutsch; die Namenlose.

gute Dienste, wenn sie in Wasser gequetscht, aufgelegt wird. Innerlich gebraucht, ist sie den Saugebrüsten und der Brust zuträglich, wann diese durch einen Stos verletzt sind. Auch beim Blutspeien. Was man übrigens noch von ihr erzählt, daß sie nemlich Eisen oder Erz löte, wenn man sie frisch verbrennt, halte ich für Fabel. (q)

§. 15.

Die Aparine heißt bei einigen Omphakokarpus, und bei andern Philanthropus. (r) Sie hat Aeste, ist rauh, und nach gewissen Zwischenräumen sind die Blätter zu fünf oder sechs, um die Aeste in einen Kreis gestellt. Der Saame ist rund, hart, hohl und süßlich. Sie wächst auf Getraidefeldern, in den Gärten, und auf den Wiesen, und ist so rauh, daß sie sich sogar an die Kleider hängt. Ist wirksam wider die Schlangen, wenn man den Saamen zu einer Drachme mit Wein einnimmt. Auch wider die Spinne Phalangium. Die Blätter stillen den zu starken Blutfluß aus Wunden, wenn sie aufgelegt werden. Der Saft wird in die Ohren gestößt.

§. 16.

Arction wird von einigen Arcturus genannt. Sie ähnelt den Blättern nach dem Verbastum; doch sind sie etwas rauher. Der Stengel ist lang und weich, und der Saame kummelartig. Sie wächst in steinig-

ten

(q) Diese Pflanze ist unbekannt.

(r) Das bekannte Klebekraut, oder Kleberkraut. Ist schon Buch 24. S. 116. beschrieben.

ten Gegenden; und hat eine zarte, weiße und süße Wurzel. Wird wider Zahnweh in Wein gesotten, und man nimmt das Decoct davon in den Mund. Wird beim Hüftweh und in der Strangurie zum Trank gebraucht; auf Brand- und Frostschäden gelegt. Im letztern Fall macht man auch Umschläge von Wurzel und Saamen, welche beide zusammen mit Wein gerieben werden. (s)

§. 17.

Asplenium, von einigen *Hemionion* genannt, hat viele vierzöllige Blätter, und eine schleimige, poröse, weiße, raue Wurzel, wie Farrenkraut. Stengel, Blüthe und Saamen fehlen. Wächst auf Felsen in schattichten Mauern, und an feuchten Stellen. Das beste auf Kreta. (t) Wenn die Blätter in Eßig gekocht werden, und man von dem Decoct vierzig Tage trinkt, soll die Milz verzehrt werden. Sie werden auch aufgelegt. Die Pflanze stillt den Schlucken. Weibern muß man nicht davon geben, weil sie Unfruchtbarkeit verursacht.

§. 18.

Astlepias hat Blätter wie Ephra, lange Zweige, viele schwache und wohlriechende Wurzeln. Die Blü-

L 4

me

(s) *Arctium* ist eine Art von Klettenkraut. Beim Tabernamontan Groß-Klettenkraut. Wahrscheinlich *Arctium* Lin.

(t) *Asplenium*, auch *Asplenium*, heißt im Deutschen Milzkraut, auch Hirschzunge, in den Apotheken Cetherach. *Asplenium* Lin. Ein Farrenkraut, das vorzüglich im mittägigen Europa gefunden wird.

me hat einen starken widrigen Geruch, der Saame gleicht dem von der *Seturidaca*. Sie wächst auf Gebürgen. (u) Die Wurzeln dienen, nicht allein innerlich, sondern auch äußerlich gebraucht, wider Rauchgrimmen und Schlangenbisse.

§. 19.

Die *Aster* (v) wird von einigen *Bubonium* genannt, weil sie bei Gebrechen an den Schaamtheilen ein Mittel ist, das gleich hilft. Der kleine Stengel hat zwei bis drei länglichte Blätter, und oben an der Spitze strahllichte Köpfschen, wie Sterne. Auch diese wird wider Schlangenbisse eingenommen. Soll sie zur Medicin für Schaamtheile dienen, so muß sie, der Regel nach, mit der linken Hand abgebrochen, und (dem Kranken) am Gürtel angebunden werden. Sie hilft auch wider Hüftweh, wenn man sie anbindet.

§. 20.

Ascyron, *Ascyroides* und *Hyperikum*, sind einander ähnlich. Die sogenannte *Ascyroides* (w) hat größere, ferulartige, überall rothe Stengel und kleine gelbe Köpfschen. Der Saame, welcher klein, schwarz und harzig ist, liegt in kleinen Kelchen. Die Blätter bluten gleichsam, wenn man sie

- (u) Heißt im Deutschen Giftwend, Giftwurzel, Schwalbenwurzel. Lateinische *Hirundoria*, auch *Vincetoxicum*. Ist *Ascepias Vincetoxicum* Lin.
 (v) Heißt auch *Inguinalis*. Deutsch: Sterublume, Aster Lin. Linne führt beinahe zwanzig Arten davon an. (w) Auch eine Art vom *Hypericum* Lin.

ſie reibt, und aus dieſem Grunde haben einige auch dieſe Pflanze Androſamon (x) nennen wollen. Der Saame wird wider das Hüftweh gebraucht, und zu zwei Drachmen in einem Sextar Waſſermeth eingenommen. Eröffnet den Leib und führt die Galle ab. Wird auch auf Brandſchäden gelegt.

§. 21.

Aphaka hat ſehr kleine Blätter, iſt etwas höher, als eine kleine Linſenpflanze, trägt aber gröſſere Schoten, worinn drei bis vier Saamentörner liegen, die ſchwärzer und feuchter ſind, als die Linſen. Sie wächst auf den Feldern. (y) Sie iſt von Natur noch adſtringirender als die Linſe, und übrigens mit ihr im Gebrauch von gleicher Wirkung. Der gekochte Saame ſtopft Magen- und Bauchſtülfe.

§. 22.

Was Alciblon für ein Kraut ſey, habe ich bei den Schriftſtellern nicht gefunden; (z) doch ſagen ſie, daß Wurzel und Blätter wider Schlangenbiſſe gerieben aufgelegt werden. Man nimmt ſo viel Blätter als die Hand faßt, reibt ſie mit drei Cyathus lautern Wein; oder man nimmt drei Drachmen Wurzel, auf eben ſo viel Wein,

§. 23.

Alectorolophos, bei uns Kriſta genannt, hat viele Blätter, die einem Hahnenkamm ähneln,

Ⓔ 5

einen

(x) Deutſch: Mannsblut. (y) Beim Matthioliuſ Aphace, wilde Wickken genannt. (z) Plinius muß hier alſo von einem andern Alcibion reden, als das war, deſſen Buch 22. §. 24. gedacht wurde.

einen schwachen Stengel und Saamen in Schoten. (a) Mit geschrottenen Bohnen gekocht, und Honig versetzt, dient sie wider den Husten. Bei Dunkelheit der Augen. Man thut ein ganzes Saamentorn ins Auge, welches das Auge nicht verlegt, die Trübheit an sich zieht, die Farbe ändert, weißlich wird, da es vorher schwarz war, anschwillt, und dann von selbst wieder ausfällt.

§. 24.

Die Pflanze, die bei den Griechen *Symphyton petraeum* genannt wird, heißt bei uns Alum. (b) Sie ähnet der Kunila *Bubula*, hat kleine Blätter, und über der Wurzel drei oder vier Zweige. Die Spitze ist wie beim *Thymus*, und dabei holzig, wohlriechend, von süßem Geschmack und speichelerregend; die Wurzel lang und röthlich. Sie wächst im felsichten Boden, und führt daher den Beinamen *Petraeum*. Ist sehr heilsam für die Seiten, die Nieren, beim Bauchgrimmen, für die Brust, die Lunge, beim Blut-

(a) Ist entweder das sogenannte Ködelkraut, *pedicularis* Lin. welches beim Tabernämontan *Crista galli* genannt wird, oder der Hahnenkammklee, *Hedysarum onobrychis* Lin.

(b) Alum Plinii, ist *Symphytum petraeum* des Mathioli, auch *Consolida petraea* genannt. Steingünsel, Berggünsel, *Ajuga pyramidalis* Lin. Im Buche 19. §. 34. sprach Plinius auch von einem Alum, das aber mit diesem nicht verwechselt werden muß, den man sieht leicht, daß dort Alum eine Art des Knoblauchs seyn muß, ob gleich Denso dort, wie hier, Steingünsel übersetzt.

Blutspeien und heiseren Schlunde. Die Wurzel wird gerieben mit Wein genommen, zuweilen auch aufgelegt. Wenn man sie käuert, stillt sie den Durst, und erfrischt vorzüglich die Lunge. Auf Verrückungen und Stöße wird sie aufgelegt. Schmeidiget die Eingeweide. In Asche gebraten, stopft sie. Man nimmt die kleinen Pälge ab, reibt sie mit neun Pfefferkörnern, und nimmt sie mit Wasser ein. Wie kräftig sie in Zubeilung der Wunden ist, kann man daraus sehen, daß sie Fleischstücken vereinigt, wenn man sie damit tocht, von welchem Umstande ihr auch die Griechen den Namen gegeben haben. (e) Heilt auch Knochenbrüche.

§. 25.

Rothes Meermoos, (d) Scorpionensliche.

§. 26.

Actæa hat starkriechende Blätter, rauhe knotige Stengel, einen schwarzen Saamen wie Ephra, weiße Beeren, und wächst an schattigen, rauhen und wässerichten Stellen. Wird zu einem vollen Acetabulum bei innern weiblichen Krankheiten eingegeben. (e)

§. 27.

(e) Nemlich den Namen *Symphytum*. Der lateinische Name *Consolida*, der ihr auch gegeben wird, sagt dasselbe, und drückt eine Pflanze aus, die die Kraft hat, mehrere Theile zu einem zu verbinden, zusammen zu fügen, oder zu löten.

(d) Dessen Buch 26. §. 66. gedacht wurde.

(e) Ich finde den Namen *Actæa* in keinem Kräuterbuche. Nach *Harbain* ist es *Christophoriana* des *Lobelius*, auch *Aconitum racemosum* genannt. *Christoffelskraut*. *Actæa* *Lin.* auch *Schwarzwurzel* genannt.

§. 27.

Ampelos agria ist der Name eines Krautes, mit harten aschfarbigen Blättern, wie wir es unter den Kräutern, die (zum medicinischen Gebrauch) gepflanzt werden, beschrieben haben. (f) Es hat lange knotige Ranken, die wie die Blüthe, welche wir in der Beschreibung der *Violen* *Jupitersflamme* nennen, (g) eine röthliche Farbe haben. Trägt Saamen, der den (innern) Beeren der *Granatäpfel* ähnlich ist. Die Wurzel schafft dem Leibe gelinde Oefnung, wenn sie in drei *Cyathus* Wasser, nebst zwei *Cyathus* kölschen Wein gesotten wird, und wird daher in der *Wassersucht* gebraucht. Heilt Gebrechen der Mutter, und Schäden der Gesichtshaut. Leute, welche mit Hüftschmerzen geplagt sind, können sich dieses Krauts ebenfalls mit *Ruzzen* bedienen; sie müssen es mit den Blättern quetschen, und mit seinem Saft auflegen.

§. 28.

Vom *Bermuth* (h) gibt es verschiedene Arten. Der *Santonische* führt den Namen von einer *Gallischen* Stadt, und der *Pontische* von der Landschaft *Pontus*. (i) Hier wird das kleine Vieh davon fett, und man findet, daß es die *Galle* verliert. Diese Art ist

(f) Nämlich Buch 23. §. 14. (g) *Jovis flamma*, Buch 21. §. 38. (h) *Abinthium*.

(i) Der gemeine *Bermuth*, *Abinthium vulgare*, oder *Artemisia Abinthium* Lin. wird für *Abinthium ponticum* Plinii gehalten. Siehe den Neuen Schauplatz der Natur, Theil 9. Seite 743.

ist die schönste; denn der Italishe ist bitterer, und im Pontischen ist auch das Mart süsse. Ich muß über den Gebrauch dieses Krauts, das man so leicht haben kann, einß der nutzbarsten ist, und bei feierlichen Handlungen vom römischen Volke gebraucht wird, billig etwas sagen. In dem lateinischen Feste (k) haben nemlich die Wettfahrer auf dem Capitolium ein Wettfahren, und wer gesiegt hat, nimmt Bermuth. Ich vermuthete, daß man ihm nach der ehrsamem Meinung unserer Vorfahren, hierdurch gleichsam die Gesundheit zur Belohnung ertheilen will. Bermuth stärkt den Magen, und daher gibt man auch, wie ich gezeigt habe, (l) dem Wein einen Bermuthßgeschmack. Man kocht ihn in Wasser, und trinkt das Decoct, nachdem es einen Tag und eine Nacht unter freiem Himmel getüßelt hat. Man nimmt sechs Drachmen Blätter, neßt den Zweigen, und kocht sie mit drei Sextar Regenwasser. Es muß auch Salz hinzugethan werden. Der Bermuth ist seit uralten Zeiten im Gebrauch. Man trinkt auch das Wasser, worinn er geweicht und sich aufgelöst hat, oder das Dilutum davon; so heißt nemlich diese Art der Medicin. Wer das Dilutum verfertigen will, muß das Gefäß drei Tage zudecken, so viel Wasser er auch nehmen mag. Gelesen braucht man ihn selten, und eben so selten den
 ausge

(k) Feriae latinarum, nemlich Supplicationum. Ein Fest, welches im Frühjahre von den lateinischen Städten dem Jupiter Latiaris, vier Tage lang ge-
 feiert wurde. (l) Buch. 14. §. 19.

ausgepreßten Saft. Er wird aber ausgepreßt, wenn der Saame zu schwellen beginnt, und dann muß er vorher entweder grün drei Tage, oder trocken sieben, in Wasser weichen. Dann wird der Saft in einem ehernen Gefäße, bis auf ein Drittheil eingesotten, und nimmt man zu zehn Hemina desselben, fünf und vierzig Sextar Wasser. Wenn dies geschehen ist, wird er geseigert, und bei einem gelinden Feuer bis zur Dicke des Honigs wieder gekocht, und eben so zubereitet, wie der Saft vom kleinen Centaurium. Aber dieser Bermuthsaft ist für Magen und Kopf nicht diensam, da einer vom gekochten, beiden sehr gesund ist. Der letztere adstringirt den Magen, führt die Galle ab, treibt den Harn, macht den Leib geschmeidig, und dient wider Schmerzen desselben. Treibt die Würmer aus dem Leibe, hilft wider verdorbenen Appetit des Magens, und zertheilt Blähungen, wenn man noch Sil, gallische Narden und ein wenig Essig dazu nimmt. Vertreibt die Ueblichkeit, und befördert die Verdauung. Führt mit Raute, Pfeffer und Salz, die Kruditarten ab. Die Alten gebrauchten Bermuth zur Purganz, und gaben ihn mit einem Sextar altes Seewasser, sechs Drachmen Saamen, drei D. Salz, und einem Cyathus Honig ein. Nimmt man noch einmal so viel Salz dazu, so purgirt er stärker. Beim Zerreiben muß man sehr sorgfältig zu Werke gehen, denn er läßt sich nicht gut reiben. Einige haben das eben genannte Gewicht, auch mit Grüze und Polen gegeben. Den Kindern haben ihn andere, vermittelst einer Feige, beigebracht,

gebracht, um die Bitterkeit unbemerktbar zu machen. Mit Tris genommen, reinigt er die Brust. In der Gelsucht wird er mit Eppich oder Adiant, roh gegeben. Wider Blähungen wird er warm mit Wasser mählig eingeschlürft. Für die Leber gebraucht man ihn mit gallischen Warden. Für die Milz wird er mit Efig oder Brey, oder mit Feigen genommen. Mit Efig dient er wider Schwammgifte. Auch wider Bistum. Wider Schierling mit Wein. Dient auch wider den Biß der Spizmäuse, wider Meerdrachen und Scorpionen. Trägt viel zur Klarheit der Augen bei. Bei Augenflüssen wird er mit Rosinenweiss, und auf unterlaufne Schäden, mit Honig gelegt. Der dampfsichte Rauch von dem Decoct kurirt die Ohren, und wenn sie von Eiter rinnen, reibt man das Kraut mit Honig. Drei oder vier Aeste mit einer gallischen Wardenwurzel, in vier Cyathus Wasser, treiben Monatsfluß und Harn. Zur Beförderung des Monatsflusses insbesondere wird der Wermuth mit Honig genommen, oder in Wolle applicirt. Mit Honig und Salpeter leistet er bei der Bräune gute Dienste. Heilt mit Wasser die Epinyctiden. Frische Wunden, wenn er, ehe sie mit Wasser berührt werden, aufgelegt wird; auch Kopfgeschwüre. Insbesondere wird er mit cyprischen Wachse oder Feigen, auf die Gedärme gelegt. Er dient wider das Tucken. Im Fieber muß er nicht gegeben werden. Er wehrt der Seekrankheit, (m) wenn er auf Seereisen zum Trank gebraucht wird. Dient wider

(m) *Nauseam maris arcet.*

der Schaamgeschwulst, wenn man ihn in der Tasche trägt. (n) Befördert den Schlaf, wenn man darauf riecht, oder wenn er, ohne daß man's weiß, unter den Kopf gelegt wird. Legt man ihn unter die Kleider, so wehrt er den Motten. Verjägt die Mücken, wenn man sich damit schmiert und Del dazu nimmt. Auch der Rauch, wenn er verbrannt wird, leistet dieses. Wenn die Schreibebinte (o) mit diluirten Bermuth versetzt wird, so ist die Schrift vor den Mäusen sicher. Die Bermuthkassche schwärzt das Haar, wenn man sie mit Rosensalbe vermischt.

§. 29.

Es gibt auch einen Bermuth, (p) der von einigen Seriphium genannt, und um Taposiris in Egypten, am schönsten gefunden wird. Die Priester der Isis tragen bei Feierlichkeiten einen Zweig davon in den Händen. Dieser Bermuth hat schmalere Blätter, als der vorige, ist nicht so bitter, dem Magen schädlich, schmeidigt aber den Unterleib, und treibt die Würmer aus den Eingeweiden. Er wird mit Del und Salz eingenommen, oder diluirt in einer Mehlsuppe von Dreimonatstorn. Man kocht eine Handvoll in einem Sextar Wasser, bis zur Hälfte ein.

§. 30.

(n) In ventrali habitum, eigentlich in einer Aufhängetasche, mit den Damen zu reden, in einer Poupour.

(o) Atramentum librarium.

(p) Absinthium marinum.

§. 30.

Die Pflanze *Ballote* nennen die Griechen mit einem andern Namen, schwarzen *Porre*. (q) Eine buschichte Pflanze mit effichten schwarzen Stengeln, mit rauhen Blättern umkleidet, die etwas grösser und dunkler sind, als *Porreblätter* und stark riechen. (r) Sie ist wider den Hundebiß sehr wirksam, wenn man die Blätter mit Salz gerieben auflegt. Desgleichen ist sie bei Auswüchsen am Gefäß diensam, wenn die Blätter in Asche gebräuten, und in einem Kohlblatt aufgelegt werden. Mit Honig reinigt sie schmutzige Geschwüre.

§. 31.

Botrys (s) ist ein staudichtes Kraut mit gelben Zweigen. Der Saame wächst überall an denselben, und die Blätter ähneln denen vom *Sichorium*. Man findet es an den Flussufern. Es heilt die *Orthopnie*. Die *Kappadocier* nennen's *Ambrosia*, andere *Artemisia*.

§. 32.

(q) *Porrum nigrum* steht im Text. Der hier verschwiegene eigentliche griechische Name, ist wahrscheinlich *Melamprasion*. Die französische Ausgabe liest auch *Melamprasion*, statt *porrum nigrum*.

(r) Ist schwarzer stinkender *Audorn*. *Marrubium nigrum foetidum*. *Ballota nigra* Lin. *Plinius* irrt, wenn er die Blätter mit den *Porreblättern* vergleicht.

(s) Das *Traubenkraut*. *Türkischer Beifuß*. Siehe die Abbildung beim *Tabernämontan* Seite 47. Wahrscheinlich *Ambrosia maritima* Lin. *Ambrosienkraut*.

(*Plinius* 17. B. 7. B.) u

§. 32.

Die Brabyla hat nach Art der Quitten eine abstringirende Kraft. Weiter sagen die Schriftsteller nichts davon. (t)

§. 33.

Meer-Bryon (u) ist ohnstreitig ein Kraut mit Blättern, die den Lactukenblättern ähneln, runzlicht und gleichsam zusammen gezogen sind. Der Stengel fehlt, und die Blätter entspringen gleich unten aus der Wurzel. Es wächst auf Klippen und Scherben, die in der Erde liegen. Hat vorzüglich eine abstringirende und trocknende Kraft, wehrt allem Geschwulst und aller Verhärtung, besonders beim Podagra, und wo Kühlung vonnöthen ist.

§. 34.

Wie ich finde, wird der Saame vom Bupleu-
ton (v) wider Schlangenbisse gegeben. Man macht auch von dem gekochten Kraut Umschläge um die Wunden, und nimmt noch Blätter vom Maulbeerbaum und Origanum dazu.

§. 35.

(t) Brabyla ist auch, wie Harduin zeigt, keine Pflanze, sondern eine Pflaumenfrucht. Plinius hat bei Ermangelung der Nachrichten wohl selbst nicht gewußt, was er daraus machen soll.

(u) Bryon marinum, ist gewiß der Meerlattich, den man beim Tabernamontan Seite 807. abgebildet findet. Den Linneischen Namen hab' ich noch nicht mit Gewißheit auffinden können. Sie heißt auch Bryon thalassion, und beim C. Bauhin Muscus marinus Lactucae foliis. (v) Ist schon da gewesen Buch 22. §. 35.

wird gesamlet, ehe sie trocken wird, und dient mit dem Arum zu gleichem Gebrauch. (2) Die Wurzel wird zur Purganz, und zur Beförderung der weiblichen Reinigung eingenommen. Der Stengel mit den Blättern in Hülsenfrüchten gekocht, dient wider den Stuhlzwang.

§. 37.

Die andere Art heißt bei einigen Anchuja, (a) bei andern Rhinochisia. Die Blätter sind länger als Lactukenblätter, und diesen ähnlich und rauh; die Wurzel ist roth. Letztere heilt die Rose, wenn sie mit feiner Grütze aufgelegt wird. Wider Leberschäden wird sie mit weissen Wein genommen.

§. 38.

Die Circaea (b) ist dem Gartenstrychnos ähnlich. Die Blume ist dunkel und klein, der Saame fein wie Hirse, und liegt in kleinen Hörnchen. Die Wur-

lofella, oder Mausohrlein. Siehe die Abbildung beim Tabernamontan Seite 506. 507. Denso sagt: Zaunkraut.

- (2) Harduin meint, daß diese Kalsa mit dem Arum einerlei Pflanze sey. Vom Arum ist Buch 24. §. 92. gehandelt. Plinius beschreibt zuweilen (wahrscheinlich aus Irrthum, oder Mangel an botanischen Kenntnissen) einerlei Pflanze, unter zwei Namen. Wie leicht konnte ihm auch dieses begegnen, da er sein Werk aus so viel Büchern zusammen schrieb, und es in der damaligen Botanik schon eben so beschaffen war, wie jetzt, daß nemlich eine Pflanze viele Namen hatte.
- (a) Ist da gewesen Buch 22. §. 23. (b) Obs Circaea Lin. das Herenkraut ist, laß ich dahin gestellt seyn.

Wurzel halbfüßig und drei oder vierfach, weiß, wohlriechend und von warmen Geschmack. Wächst auf sonächtigen Felsen. Wird in Wein diluirt, bei Mutter Schmerzen und Krankheiten derselben eingenommen. Man läßt einen Quadrans Wurzel in drei Sextar einen Tag und eine Nacht maceriren. Dieser Trank treibt die Nachgeburt. Der Saame vermindert die Milch, wenn er mit Wein oder Wassermeth genommen wird.

§. 39.

Cirsium (c) ist eine Pflanze mit einem schwachen, zwei Kubitus hohen Stengel, der fast dreieckficht ist, und von flächlichen Blättern umgeben ist. Die Stacheln sind weich. Die Blätter sind denen vom Ochsenzungenkraute ähnlich, aber kleiner und weißlich. Oben an der Spitze sind purpurfarbene Köpfschen befindlich, welche sich in eine Wolle zertheilen. Dieses Kraut und auch die Wurzel soll die Schmerzen von Adertröpfen lindern, wenn es aufgebunden wird.

§. 40.

Kratäogonon (d) ähnelt einer Weizenähre und hat viel Halmen, die aus einer Wurzel hervor gehen und viele Knoten haben. Wächst an schattigen Stellen, hat einen Saamen wie Hirse, der einen

U 3

heftig

(c) Ob gleich Harduin diese Pflanze unter dem Namen Cirsium anylicum will gesehen haben, so finde ich doch den Namen Cirsium weder in alten, noch neuen Kräuterbüchern.

(d) Heißt beim Tabernämontan Balbhirse, Mikium Silvaticum, und ist Seite 555. abgebildet.

heftigen und herben Geschmak hat. Es soll der Sage nach ein Kind männlichen Geschlechts erzeugt werden; wenn Frau und Mann von diesem Saamen vor der Mahlzeit drei Obolus mit Wein nehmen, und drei Enathus Wasser dazu trinken, und vor der Empfängniß vierzig Tage damit fortfahren. Eine andere Krataëgonos wird Thelygonos genannt. Sie unterscheidet sich von der vorigen durch einen mildern Geschmak. Einige behaupten, daß die Weiber noch vor dem vierzigsten Tage empfangen, wenn sie einen Trank von Krataëgonon gebrauchen. Eben diese Pflanzen heilen mit Honig alte schwarze Schäden. Füllen die Vertiefungen, welche durch Geschwüre entstanden sind, und machen ausgezehrte Stellen wieder befeucht. Reinigen Eiterschäden. Bertheilen Beulen. Lindern beim Podagra und jeden Geschwulst; vorzüglich an den Brüsten. Theophrast hält Krataëgon oder Krataëgona für den Baum, der in Italien Aquifolia genannt wird.

§. 41.

Krokodilion (e) hat die Gestalt vom schwarzen Chamäleonkraute, eine lange Wurzel, die durchaus von gleicher Dicke ist, und einen herben Geschmak hat. Sie wächst in sandigen Gegenden. Wenn sie eingenommen wird, verursacht sie einen starken Blutsturz von dickem Geblüt durch die Nase, und soll auf diese Art die Milz verzehren.

§. 42.

(e) Eine mit der Eberwurz verwandte flachlichte Pflanze, *Leucacanthá* genannt. Mariendistel.

§. 42.

Cynosorchis, (f) welche bei einigen *Orchis* heißt, hat Blätter wie der Delbaum, welche weich, davon drei, welche einen halben Fuß lang sind, auf der Erde liegen. Die Wurzel ist zwiebelartig, länglicht und gedoppelt, der obere Theil ist hart und der untere weich. Sie werden gewöhnlich in den Weingärten gefunden, und wie Zwiebeln gekocht und gegessen. Essen Männer den größten Theil der Wurzel, so soll ein Knäbchen erzeugt werden; dagegen ein Mägdchen, wenn die Weiber den kleinern genießen. In Thessalien genießt man den weichen Theil mit Ziegenmilk zur Stimulanz, und den härtern zur Niederschlagung des Beischlaftriebes. Ein Theil wirkt dem andern entgegen.

§. 43.

Chrysolachanon ist der Lactuce ähnlich, und wächst in Fichtenhainen. (g) Man führt auch vom *Chrysolachanon* noch eine andere Art an, welche eine Goldblume, und Blätter wie Kohl hat. (h) Wird gekocht gegessen, wie weicher Kohl. Wer die Gelbsucht

U 4

hat,

(f) Ist auch unter den Namen *Orchis* und *Satyrion* schon beschrieben Buch 26. §. 62.

(g) Wenn *Tabernamontan* Recht hat, so ist es eine Art vom *Sonchus*, und zwar die, welche er *Sonchus arborescens* nennt. Nach *Harduin* führt diese Pflanze gewöhnlich den Namen *Crassula minor*, und diese heißt beim *Tabernamontan* *Telephium*, Wundkraut.

(h) Ist schon unter dem Namen *Atriplex* Buch 20. §. 83. da gewesen.

hat, soll sich kuriren können, wenn er sich das Kraut so anbindet, daß er's vor Augen hat. Vom Chrysolanthano kann ich nicht hinlängliche Nachricht geben, denn ich finde weiter nichts darüber. Unstre neuere Kräuterkundiger begehen den Fehler, daß sie ganz allgemeine Kennzeichen, und zwar ganz kurz angeben, ja öfters nur die Namen anzeigen. So sagen sie z. B. Erdcoagulum stopft beim Durchfall und vertreibt die Strangurie, wenn es mit Wein oder Wasser genommen wird. (i)

§. 44.

Die Blätter vom Rutilus (k) sollen gerieben mit Eßig, Schlangenhise und Scorpionstiche heilen. Einige nennen dieses Kraut mit einem andern Namen Strumus, und andere griechisch Struchnos. Es hat schwarze Beeren. Ein Cyathus Saft von denselben, mit zwei Cyathus Meth, kurirt die Lenden. Ist auch diensam bei Kopfschmerzen, wenn er mit Rosenöl aufgegossen wird. Das Kraut selbst wird auf Kröpfe gelegt. (l)

§. 45.

(i) Und weiter nichts. Plinius gibt zu erkennen, daß sie z. B. zu wenig von dem Coagulum terrae anzeigen, und daß es ihm daher nicht kenntlich sey, und er darüber nichts weiter sagen könne. Der Uebersetzer noch weniger. (k) Die französische Ausgabe liest Cacubalus, und manche Edition und Handschriften noch anders, z. E. Culicus cacubalus,

(l) Und heißt daher auch Strumus, oder Kropfkraut. Ist nach Harduin eine Art der Alfine, oder des Wegelkrauts, Hühnerdarms u. s. w.

§. 45.

Conferva (m) ist ein Gewächs, das insbesondere in den Alpenflüssen wächst, und von *conferruminare* den Namen führt. Es ist mehr ein Schwamm der süßen Wasser, als ein Moos oder Kraut. Ist zottig, dicht und porös. Ich weiß, daß ein Baumbeschneider, der von einem hohen Baum herab gestürzt war, und fast alle Knochen zerbrochen hatte, damit kurirt ist. Man wickelte den ganzen Körper darein ein, und so oft es trocken werden wollte, feuchtete man es mit seinem Wasser (n) wieder an, und nahm den Umschlag nur da wieder ab, wo eine Lücke entstehen wollte. Der Kranke wurde unglaublich schnell wieder hergestellt. (o)

§. 46.

Rothum Onidium (p) hat eine Scharlachfarbe, ist etwas größer als ein Pfefferkorn, und hat eine brennende Kraft. Damit sie in der Kehle kein Brennen verursache, wird sie in einem Stück Brod verschlutt. Sie hilft gleich wider den Schierling.

U 5

§. 47.

- (m) Deutsch: Etwa Löttraut, denn *conferruminare* heißt zusammenlöten. Ist wahrscheinlich das Wassergewächs, das im Deutschen Wasserfaden genannt wird, und eine Art Aftermoos ist. Heißt auch Wasserleder, und ist *Conferva* Lin. Hier *Conferva rivularis*. (n) Ne mlich aus dem Fluß, woraus es genommen war. (o) Dem ohngeachtet will dies heutiges Tages keiner glauben. Siehe den Neuen Schauplaz der Natur unter Wasserfaden, Band 9. Seite 559.
- (p) Oder die gnidische Scharlachbeere. Siehe davon Buch 13. §. 35.

§. 47.

Dipsakos stopft. (q) Sie hat Blätter wie Lactuke, mitten auf dem Rücken der Blätter stachelichte Büffel, einen Stengel von zwei Kubitus, der ebenfalls abscheulich bestachelt ist. Zwei Blätter umfassen jedesmal einen Knoten des Stengels, und wo sie ansitzen, befindet sich eine Vertiefung, in der ein salziger Thon liegt. Oben trägt sie bestachelte igelförmige Köpfe. Sie wächst in wässerichten Gegenden. Heilt Spalten am Gefäß. Die Wurzel so lange in Wein gekocht, bis das Decoct die Dicke des Waxes erhält, heilt Fistelschäden; man muß sie so zubereiten, daß sie wie ein Roslyrium in die Fisteln kann hineingebracht werden. (r) Auch Warzen allerlei Art. Einige bestreichen diese auch mit dem Saft, der in den genannten Vertiefungen liegt.

§. 48.

Dryopteris ist dem Harrenkraute ähnlich, wächst auf Bäumen, hat süßliche Blätter mit zarten Einschnitten, und eine raue Wurzel. (s) Sie besitzt eine beizzende Kraft, und die gequetschte Wurzel dient daher

- (q) Der Karthendistel, auch labrum veneris genannt. Ist auch schon da gewesen. Auch heißt er virga pastoris. *Dipsacus fullonum* Lin. Weberkarthe.
 (r) Vermuthlich meint er Augen- oder Thränenfisteln, denn *Collyrium* heißt, wie bekannt, eine Augensalbe.
 (s) Ist wahrscheinlich Traubensarn, *Osmunda* Lin. wenigstens ein ähnliches Kraut. Beim Tabernamontan: Steinfarn, *felix querna*, *osmundula*.

daher zu einem Pilothrum. Man läßt sie so lange liegen, bis sie den Schweiß hervorbringt, dann legt man wieder zum zweiten und drittenmale frische auf, wischt aber den Schweiß nie ab.

§. 49.

Dryophoron ist ein ähnliches Kraut mit schwachen cubitushohen Stengeln, die auf beiden Seiten mit Blättern besetzt, einen Daumen breit, und etwa so beschaffen sind, wie an der *Drimirsine*; doch sind sie weißer und blasser. Die Blüthe ähnelt der *Hollunberblüthe* und ist weiß. Man kocht die Stengel und ist sie, und des Saamens bedient man sich statt des Pfeffers. (t)

§. 50.

Elatine hat Blätter wie *Helxine*, sie sind klein, behaart und rund, die Äste, deren fünf oder sechs sind, sind halbfüßig, und schon unten über der Wurzel beblättert. (u) Sie wächst auf Saatzfeldern, hat einen herbten Geschmack, und ist daher bei Augenflüssen von guter Wirkung. Die Blätter werden mit Grütze gerieben, und in einem leinenen Lätzchen aufgelegt. Wenn diese Pflanze mit Leinsaamen gekocht, und in einer Suppe gegessen wird, so befreiet sie von der Ruhr.

§. 51.

(t) Scheint ein dem *Mauseborn* (*Ruscus*) sehr ähnliches Kraut zu seyn. Ich finde den Namen davon nicht.

(u) Ist *Veronica femina* *Fachli* sagt *Harduin*. Also eine Art *Ehrenpreis*, *Veronica* *Lin.* Indessen ist die *Elatine* beim *Tabernamontan* Seite 1091. besonders abgebildet.

§. 51.

Empetro, (v) bei uns *Kalcifraga* genannt, wächst auf Bergen am Meere, und fast auf nackten Felsen. Je näher sie am Meere wächst, desto geringer ist ihre Salzigkeit. Eingenommen führt sie Galle und Schleim ab. Je weiter vom Meere aber sie wächst, und je mehr Erbreich sie findet, desto bitterer ist sie. Sie führt das Wasser ab. (w) Sie wird mit einer Suppe, oder mit Wassermeth genommen. Wenn sie alt wird, verliert sie die Kräfte. Frisch mit Wasser gekocht oder gerieben, treibt sie den Harn, und zermalmt den Stein. Als einen Beweis führt man an, daß Steine, die man damit kocht, aufgelöst werden.

§. 52.

Epipaktis (x) wird von einigen *Elleborine* genannt. Ein kleines Kraut mit kleinen Blättern, das bei Leberkrankheiten gute Dienste leistet, und wider Gifte eingenommen wird.

§. 53.

(v) Ist eine Art von Bacillenkraut oder Meerfenchel, *Crithmum maritimum* Lin.

(w) Nämlich aus dem Körper. Die wässerichten Feuchtigkeiten.

(x) Heißt auch nach Harduin *Herniaria*, Bruchkraut. Ihrer ist schon Buch 15. §. 35. gedacht. Beim Tabernamontan wird *sigillum Salomonis* so genannt Seite 1101. Diese kann aber hier wohl nicht gemeint seyn, weil sie grosse Blätter hat. Wahrscheinlich ist es *Herniaria glabra* Lin. Das glatte Bruch- oder Harnkraut.

§. 53.

Epimedion (y) besteht aus einem eben nicht grossen Stengel, der zehn bis zwölf Epheublätter hat und niemals blühet. Die Wurzel ist klein, schwarz, und von starkem Geruch. Wächst an feuchten Orten. Hat eine adstringirende und kühlende Kraft, muß aber von Weibern gemieden werden. (z) Die Blätter lassen bei Jungfrauen die Brüste nicht anschwellen, wenn sie gerieben werden.

§. 54.

Enneaphyllon hat neun lange Blätter, und ist von reizender Natur. (a) Wird in Wolle eingewickelt aufgelegt, damit es in der Seite keine Entzündung verursache, denn es zieht gleich Blasen. Es ist nemlich bei Lenden- und Hüftschmerzen sehr heilsam.

§. 55.

Vom **Filix** (b) gibt es zwei Arten. Sie haben weder Blüthe noch Saamen. (c) Bei den Griechen

(y) Ist nach Tabernamontan die Non- oder Mondraute, *ruta Lunaria*, wenigstens trifft die Pliniansche Beschreibung mit der dortigen Abbildung und Beschreibung zu, und dann wär's *Osmunda lunaria* Lin. Eine Art Farnkraut. Heißt auch Walpurgiskraut, und soll wider Hexerei dienen.

(z) Weil es unfruchtbar machen soll.

(a) Ist nicht hinlänglich bekannt. Der Name zeigt eine neunblättrige Pflanze an. (b) Oder Farnkraut.

(c) Wenigstens keine sichtbare Blüten und Saamen. Uebrigens kennt man in der neuern Botanik mehrere Arten des Farnkrauts.

Den heißt ein Kraut *Pteris*, bei andern auch *Blechnos*, welches nur eine Wurzel hat, aus der mehrere Filixstirnte hervorgehen, die über zwei Kubitus lang sind, und keinen unangenehmen Geruch haben. Diese Art hält man für die männliche. Die andere Art wird von den Griechen *Chelypteris* genannt, von einigen auch *Nymphæa Pteris*. Diese ist nur einfach, nicht buschicht, kürzer, weicher und dichter, und die Blätter sind an der Wurzel durchlöchert. Beide Wurzeln machen die Schweine fett. An beiden sind die Blätter an den Seiten ausgezackt, wie Flügel; (d) daher rührt der griechische Name *Pteris*. Die Wurzel von beiden Arten liegt schief und ist schwarz, besonders wenn sie trocken geworden ist. Man muß sie an der Sonne trocknen. Sie wachsen aller Orten, vorzüglich aber im kalten Boden. Man muß sie aufgraben, wenn die Vergilien untergehen. (e) Die Wurzel ist nur brauchbar, wenn sie dreijährig ist, weder vor, noch nachher. Sie treiben die Würmer aus den Eingeweiden, und unter andern auch mit Honig die Bandwürmer. Was die übrigen betrifft, so muß man drei Tage davon mit süßem Wein einnehmen. Beide sind dem Magen höchst schädlich. Die Bandwürmer gehen besser darnach ab, wenn man sie zu gleichem Gewichte mit *Stammonium* nimmt. (f) Die Wurzel wird

(d) Wie ein ausgebreiteter Vogelflügel, wo die Federn Scharte bilden. *Folia pinnata* steht im Text. *Columella* nennt dies Kraut daher *avia*.

(e) Buch 18. §. 59. (f) Farnkrautwurzel wird jetzt noch

wird wider rheumatische Zufälle gebraucht; man nimmt zwei Obolus davon, nachdem man einen Tag sich der Speisen enthalten hat, mit Wasser, vorher aber genießt man etwas Honig. Keine von beiden Arten darf den Weibern gegeben werden, denn bei Schwangern verursachen sie eine unzeitige Niederkunft, und bei andern, Unfruchtbarkeit. Das Pulver davon streut man auf scheußliche Geschwüre, und auch den Lastthieren auf den Hals. Die Blätter tödten die Wanzen und leiden keine Schlange. An Orten, wo man sie befürchtet, pflegt man sie sich daher unterzulegen. Auch wenn sie verbrannt werden, werden sie durch Rauch und Geruch verjagt. Die Aertze geben auch bei diesem Kraute einen Unterschied an. Das Macedonische ist das beste, und ihm folgt das Kassiopische. (g)

§. 56.

Femur Bubulum (h) ist der Name eines Kraut-

noch wider den Bandwurm empfohlen. Im Neuen Schauplaz der Natur Seite 767. Band 2. wird gesagt: „Der Frau Roufre in der Schweiz geheimes Mittel wider den Bandwurm, ist nunmehr bekannt geworden, und bestehet solches in der Radice Polypodii, oder Filix mas Lin. davon drei Quentchen auf einmal gegeben, zwei Stunden darauf ein starkes Purgiermittel, als Skainmonium u. s. w. Eine grosse Aufmunterung für die Aertze, die gemeinen Pflanzen, und die von den Schriftstellern angemerkten Tugenden derselben, mit allem Fleiß zu untersuchen.“

(g) Kassiopie war eine Stadt in Epirus.

(h) Dem Worte nach Deutsch: Ochsenhülste oder Ochsenhinkel. Ist völlig unbekannt.

Krautes, welches den Nerven diensam ist, wenn es frisch mit Eßig und Salz gerieben wird.

§. 57.

Galeopsis, oder nach andern Galeobdolon, oder Galion, hat einen glättern Stengel und auch glättere Blätter, als die Nessel, und gibt, wenn es gerieben wird, einen starken Geruch von sich. Wächst an Bäumen und Fußsteigen. (i) Blätter und Stengel mit Eßig gerieben aufgelegt, heilen Verhärtungen und Krebsartige Schäden. Zertheilen Beulen und Ohrengeschwüre. Man macht Umschläge vom Decoct. Heilt mit Salz auch faule Schäden und den Brand.

§. 58.

Glaux hieß in alten Zeiten Eugalakton, und ähnelt an den Blättern dem Eytisus und der kleinen Linse; doch sind diese auf der untern Seite weisser. Die Zweige, deren fünfse bis sechs sind, sind an der Wurzel sehr schwach, und neigen sich kriechend zur Erde. Die Blümchen haben eine Purpurfarbe. Das Kraut wird am Meere gefunden. (k) Es wird zur Vermehrung der Milch in einer Suppe von Similagomehl

(i) Eine Art vom Lamium, oder der Laubnessel, von der Buch 22. §. 16. schon gehandelt worden.

(k) Scheint die Pflanze zu seyn, welche beim Tabernämontan Seite 1220. unter dem Namen Glaux minor abgebildet ist. Wo es nicht glaux Glusii ist, das man Seite 901. findet. Das letztere ist mir fast wahrscheinlicher, und dann wäre es das Schielkraut, oder Milchkraut, glaux maritima Lin.

gomehl getocht. Für Personen, welche davon genossen haben, ist ein Bad diensam.

§. 59.

Glaucion wächst in Syrien und Parthien. Ein niedriges Kraut, das dicht beblättert ist. Die Blätter ähneln fast den Mohnblättern, doch sind sie kleiner und schmutziger. Es hat einen scheußlichen Geruch, und einen bitteren adstringirenden Geschmack. Trägt ein safrathfarbiges Saamentorn. (1) Die Saamentörner werden in einem irdenen mit Lehm verschmierten Topfe, in einem Ofen warm gemacht, alsdann herausgenommen und ausgepreßt. Der ausgepreßte Saft führt mit der Pflanze gleichen Namen. Man gebraucht auch den Saft aus den geriebenen Blättern wider Augenflüsse, die sich darnach sogleich legen. Hiermit wird auch das Kollirium zubereitet, das bei den Aerzten Diaclaucion (m) heißt. Wenn die Milch abnimmt, wird sie dadurch wieder hergestellt. Wird zu diesem Behuf mit Wasser eingenommen.

§. 60.

Glycyfide, von einigen Páonia, auch Pentorobos genannt, hat einen Stengel von zwei Kubitus, mit zwei oder drei Nebestengeln, der röthlich ist,
und

- (1) Steht beim Tabernámontan Seite 968. abgebildet, unter dem Namen stachlichter Magsaamen, papaver spinosum. Wahrscheinlich ist's eine Art Hornmohn. (m) Ist den neuern Aerzten nur dem Namen nach bekannt.

und eine Rinde wie der Lorbeerbaum hat. Die Blätter sind wie bei der Isatis, aber fettiger, runder und kleiner. Der Saame, der aus röthlichen und schwarzen Körnern besteht, liegt in Schoten. (n) Es gibt zwei Arten davon. Die weibliche soll die seyn, an deren Wurzel etwa acht oder sechs länglichte Gewächse wie Eicheln hangen. Die männliche hat deren mehr, weil ihre Wurzel, die eine Spanne lang und weiß ist, nicht einfach ist. Diese hat einen adstringirenden Geschmack. Die Blätter der weiblichen sind dichter und riechen wie Myrthen. Beide wachsen in Wäldern. Der Sage nach soll man sie zur Nachtzeit aufnehmen, weil dies Geschäft am Tage gefährlich ist, indem der Marsspecht dem Menschen, welcher sie aufgräbt, in die Augen fällt. (o) Wer die Wurzel aufgräbt, soll zu befürchten haben, daß ihm der Mastdarm austritt. Ich halte dieses für eine leere Erdichtung, die man nur erfann, um damit zu prahlen. Der Gebrauch dieser Pflanzen ist verschieden. Fünfzehn Körner von den röthlichen in schwarzen Wein eingenommen, stillen den rothen Monatsfluß. Eben soviel schwarze kuriren die Mutter, wenn sie mit Rosinenwein gegeben werden. Die Wurzel mit Wein genommen, lindert alle Bauchschmerzen und dient zur Purganz. Heilt die Dpisthotonie, Gelbsucht, die Nieren und die Blase. Mit Wein gekocht, die Luftröhre und

(n) Ist dieselbe P^aonia, deren Buch 25. §. 10. gedacht wurde. Vielleicht hat es Plinius vergessen, daß er sie schon beschrieben hat. (o) Buch 25. §. 10.

sumpfigen Gegenden, ist stachlicht, und hat einen ferulartigen Stengel, der oben einen eyförmigen Kopf hat. (r) In diesem Kraute sollen, wenn es alt wird, Würmer erwachsen, mit welchen man sogleich die Zahnschmerzen stillen kann. Man verschließt sie in einer Büchse, und bindet sie mit Brod auf der Seite, wo der Schmerz ist, an den Arm. Sie sollen aber nicht über ein Jahr wirksam seyn; auch müssen sie die Erde nicht berührt haben.

§. 63.

Holtus wächst auf dürren Felsen, hat einen schwachen Halm, und an der Spitze Aehren, wie der Nachwachs vom Gersten. (s) Wenn diese Pflanze an den Kopf oder Arm gebunden wird, so zieht sie die Aehrenhacheln (t) aus dem Körper. Einige nennen sie daher Aristida.

§. 64.

Hystrix ist dem Intubus ähnlich, aber kleiner und beim Angriff rauher. Bequetscht ist sie ein herrliches Wundmittel. (u)

§. 65.

Holosteon ist ganz ohne Härte, und führt diesen griechischen Namen von der entgegen gesetzten Beschaf-

(r) Nach Harduin eine Art des Karthenbistels, oder der Weberkarthe.

(s) Soll eine wildwachsende Gerstenart seyn.

(t) Aristas educit e corpore, wenn solche Hacheln entweder im Fleisch oder im Munde stecken geblieben sind. (u) Ist wahrscheinlich eine Art des Intubus, oder von Endivien.

schaffenheit, (v) eben so wie die Griechen auch die Galle das Süsse nennen. Diese Pflanze ist fast so schwach wie ein Haar, vier Fingerlang, und sieht aus wie Gras. Die Blätter sind schmal, und haben einen adstringirenden Geschmak. Sie wächst auf Erdhügeln. Wird bei verstauchten und verletzten Theilen in Wein genommen. Heilt Wunden. Auch zwei Stücken Fleisch kochen in eins zusammen, wenn man sie hinzu thut.

§. 66.

Hippophästion wächst unter den Dornen, mit welchen die Gerber die Kessel füllen, (w) hat keinen Stengel und keine Blüthe, und trägt nur hohle leere Köpfe. Die Blätter sind in grosser Anzahl vorhanden, klein und grasfarbig, die Würzelchen weiß und weich. (x) Man preßt davon im Sommer den Saft auß, und gebraucht ihn zu drei Obolus zur Eröffnung des Leibes; auch vorzüglich in der fallenden Sucht, beim Zittern und in der Wassersucht. Wider Schwindel, Orthopnie und anhebende Lähmungen.

K 3

§. 67.

(v) Holotheon heist im Griechischen so viel, als gan; Knochen, oder Knochenhart. Beim Lobelius heist diese Pflanze *Serpentina minima*. In der neueru Botanik kommen verschiedene Pflanzen unter dem Namen *Holotheon* vor. Wenn Lobelius Recht hat, so ist's eine Art vom *Coronopus*, oder Krähenfuß.

(w) Man vergleiche Buch 24. §. 68.

(x) Ich finde den Namen Hippophästion nicht.

§. 67.

Hippoglossa hat Blätter die gestaltet sind, wie an der wilden Myrthe, hohl und flachlicht sind. In denselben liegt gleichsam eine Zunge, und aus jedem Blatte geht noch ein kleines hervor. (y) Ein Kranz davon lindert das Kopfsch, wenn man ihn aufsetzt.

§. 68.

Hypokoön wächst unter der Saat, und hat ein Blatt wie Raute, (z) und mit dem Mohnsaft gleiche Wirkung.

§. 69.

Die Ibaa hat Blätter wie die Dromysine, woran kleine Ranken hangen, an welchen die Blüthe sitzt. (a) Stopft den Durchfall, den Monatsfluß und allen überflüssigen Erguß des Geblüts. Hat eine adstringirende und hemmende Kraft.

§. 70.

Isopyron wird von einigen Phasiolon genannt, weil sich die Blätter, die dem Aniesblatte ähneln,

(y) Ist Wularia mas des Tabernamontans. Deutsch: Zapfenkraut, Hautblatt, Zungenblatt, Kahlkraut, *Ruscus hypoglossum* Lin.

(z) In den Kräuterbüchern führen verschiedene Pflanzen diesen Namen.

(a) Ich finde unter diesem Namen kein Kraut, das der Beschreibung entspricht, es müßte darin Uva ursi des Tabernamontans seyn, *Arbutus Uva ursula* Lin. Sandbeeren, Mählbeerstaude, Steinbeere u. s. w.

neln, in Ranken winden. Oben auf dem Stengel befinden sich kleine Köpfschen, die mit einem Saamen, der dem vom Melanthium ähnelt, angefüllt sind. (b) Dient mit Honig oder Wassermeth, wider Husten und sonstige Brustkrankheiten. Ist auch der Leber sehr heilsam.

§. 71.

Lathyris hat viele lactukenartige Blätter, (c) und wie die Rapperstaude, viele zarte Knospen, in deren Hülle der Saame liegt. Wenn diese trocken sind, werden die Saamentörner, die die Größe eines Pfefferkorns haben, weiß und süß sind, herausgenommen, und sie lassen sich alsdann leicht enthüllen. Zwanzig davon heilen die Wassersucht, wenn sie mit reinem Wasser, oder mit Meth genommen werden. Führen die Galle ab. Wer heftig purgiren will, nimmt sie mit den Hülsen ein. Dem Magen sind sie schädlich, und daher ist man auf die Erfindung verfallen, sie mit Fischen, oder in einer Hühnerbrühe einzunehmen.

§. 72.

Leontopetalon, von einigen Rhapeion genannt, hat Blätter wie Kohl, einen halbfüßigen Stengel,

Æ 4

gel,

(b), Ist unbekannt, obgleich verschiedene Kräuter unter dem Namen Isopyron von den Botanikern angegeben werden. Phasiolon heißt dieses Kraut, weil es Ranken hat, wie Phaselin oder Faselbohnen.

(c) Diese Lathyris ist Lathyris latifolia des Tabernamontans. Siehe Seite 986. Euphorbia Lathy-

ris

gel, (d) und viele Nebenzweige. Der Saame liegt an der Spitze in Schoten, wie die Richern. Die Wurzel, welche einer Napusrübe ähnelt, ist groß und schwarz. Die Pflanze wächst auf dem Felde. Die Wurzel ist ein Mittel wider alle Schlangenarten, wenn sie mit Wein eingenommen wird, und nichts hilft so bald darwider. Wird beim Hüftweh eingegeben.

§. 73.

Elykapsos hat lactukenartige Blätter, sie sind aber länger und dicker. Der Stengel ist lang, rauh, und hat viele cubituslange Nebenzweige, die Blume ist klein und purpurfarbig. Wächst in freibelegenen Ebenen. (e) Wird mit Gerstenmehl auf die Nase gelegt. Der Saft mit warmen Wasser versetzt, treibt im Fieber den Schweiß.

§. 74.

Unter allen Pflanzen verdient die Lithospermos die meiste Bewunderung. Einige nennen sie Megonychon, andere Dnospyron oder Herakleos. Ein Kraut, das fast halbfüßig ist, Blätter hat, die mehr als noch einmal so groß sind, als Kautenblätter, und holzichte Aeste, von der Dicke einer Binse. Neben den Blättern trägt es gleichsam kleine

Bärts
ris Lin. Springeuphorbie, Springkraut, Treib-
körner. Heißt sonst auch Cataputia minor.

(d) Ist nach Harbain das Leontopodium, das im vorigen Buche §. 34. vorkam.

(e) Obs Hundszunge, Cynoglossum, oder Ochsenzunge, Buglossum ist, wie einige Kräuterkundige dafür gehalten haben, kann ich nicht bestimmen.

Bärtchen, und oben an der Spitze glänzende runde Steinchen wie Perlen, von der Größe der Nieren, und so hart wie ein Stein. Wo diese mit den Stielen ansitzen, befindet sich eine kleine Oefnung, und inwendig liegt der Saame. (f) Sie wächst auch in Italien, die beste aber auf Kreta. Ich habe unter den Kräutern kein's mit so grosser Bewunderung betrachtet, als dieses. Sie nimmt sich so schön aus, als wenn die Kunst eines Juwelier wechselsweise zwischen den Blättern glänzende Perlen angebracht hätte. Eine auserlesene Seltenheit, Steine an einer Pflanze wachsen zu sehen! (g) Die Schriftsteller sagen, daß sie liegend und kriechend wächst; ich habe sie nur aufgezogen, und nicht wachsend gesehen. Man weiß, daß diese Steinchen den Stein auflösen und abtreiben, und die Strangurie heben, wenn sie zu einer Drachme mit weissen Wein eingenommen werden. Bei keinem Kraut läßt es sich so leicht und so sicher entdecken.

L 5 len,

(f) Ist der Steinhirse, auch Perlhirse genannt. In den Apotheken milium Salis. Lithospermum officinale Lin.,

(g) Im Texte steht: Tam exquisita difficultas lapidis ex herba nascentis. Ich weiß nicht, ob die Worte einen andern Sinn haben können. Harduin sagt gar nichts darüber. In der französischen Uebersetzung steht:

Tant est recherché le travail de lapierre qui sort de cette plante.

Im Denso:

„ So eine ausgesuchte Schwierigkeit ist es, daß ein Stein aus einer Pflanze wächst.“

ten, zu welcher Medicin es wächst, als bei diesem. (h)
Die Pflanze ist übrigens so gestaltet, daß man sie ohne
Anweisung durch den bloßen Anblick leicht erkennen kann.

§. 75.

Die gemeine Steine, die man an den Flüssen findet, tragen ein trocknes graues Moos — das man mit Menschenspeichel mischt, und mit einem andern Stein reibt. Mit diesem Steine berührt man alsdann die Flechten, und wer sie berührt, spricht dabei die Worte aus:

Φύγετε κανθαριδες, λίκος αγριος υμεις διώκει. (i)

Phygete Kandarides, Lykos agrios hymme diookei.

§. 76.

(h) Ich habe schon oft bemerkt, daß die Alten von der Aehnlichkeit, die eine Pflanze mit einem Theil des menschlichen Körpers hat, auf ihre Heilkräfte schließen. So sollte zum Exempel das Knabenkraut (orchis) ein Mittel wider Impotenz seyn, und die Zeugung eines Kindes männlichen Geschlechts bewirken, weil seine beide Wurzelzwiebeln den Hoden ähneln. Hier findet man eine steinichte Frucht, und macht den Schluß, daß dieses ein Fingerzeig der Natur sey, wodurch sie anzeigen will, hier sey ein Mittel wider den Stein anzutreffen. Daß dieser Schluß sehr trüget, sieht wohl jeder selbst ein. Hier wenigstens ist er falsch. Es sind zwar diese Körnchen in alten Zeiten für ein Gegenmittel wider den Stein gehalten, aber die Erfahrung hat gezeigt, daß sie nichts darwider vermögen, und jetzt sind sie ganz aus dem Gebrauch gekommen.

(i) Da Plinius hier selbst in einer ausländischen Sprache
diese

§. 76.

Limeum (k) heißt in gallischer Sprache ein Kraut, in dessen Saft die Jäger die Pfeile tunken und ihn Hirschgift nennen. Von diesem thut man so viel, als zur Bestreichung eines Pfeils erforderlich ist, in drei Modius Salivat, (1) macht davon Klöße, und steckt sie den kranken Kindern in den Schlund. Hernach bindet man sie bei der Krippe an, bis sie putziren, und sie pflegen auch darnach zu rasen. Folgt ein Schweiß, so werden sie mit kaltem Wasser begossen.

§. 77.

Leuce ist der *Mercurialis* ähnlich, und führt den Namen von ihrer Beschaffenheit; denn mitten über

diese Wortehersezt, so mußten sie bleiben, wie sie waren. Deutsch heißen sie:

Flihet ihr Kanthariden, der wilbe Wolf verfolgt euch.

Uebrigens ist anzumerken, daß unter *Kanthariden*, hier keine Insekten zu verstehen sind, sondern böser Ausschlag, Krätze und dergleichen, weil die Haut aussieht, als wenn sie von Würmern zernagt wäre.

(k) Dies ist *Ranunculus Thora* Lin. Thoraakraut, das man beim Tabernamontan Seite 984. und 985. abgebildet findet. Es führt auch bei einigen den Namen *Aconitum pardalianches*, und dies hat mich verleitet, diese Thora im 20sten Buche für das *Aconitum* der Alten auszugeben.

(1) Eine Vieharznei, deren sich die alten Aerzte zur Kur des Rindviehes bedienten, und welche die Abführung der Unreinigkeiten, durch Speichel oder Geißel beförderte.

über das Blatt läuft eine weiße Linie, daher sie auch von einigen *Mesoleuce* genannt ist. (m) Ihr Saft heilt Fisteln. Die Pflanze selbst Krebschäden, wenn sie gerieben wird. Vielleicht ist es dieselbe Pflanze, welche *Leucas* genannt wird, und welche wider die Gifte aller Seethiere ein Mittel ist. Die Schriftsteller geben ihre Gestalt nicht an, und sagen weiter nichts, als daß die wilde Art in ihren breiteren Blättern kräftiger ist, und diese durch den Saamen bestizger wirkt.

§. 78.

Was die *Leukographis* (n) für eine Pflanze sey, habe ich zu meiner Bewunderung nirgends gefunden, da sie doch wider den Blutaußwurf diensam seyn soll, wenn sie zu drei Obolus mit Safran genommen wird. Auch wider den Chyldurchfall. Gerieben mit Wasser applicirt, wider den Fluß bei Weibern. Auch dient sie zu Augenmedicinen, und zur völligen Zuhheilung solcher Schäden, welche sich an den weichern Theilen des Körpers befinden.

§. 79.

befördern sollte. Man findet die Ingredienzien dazu beim *Kolumella*, Buch 6. Kap. 5.

(m) *Leuce* heißt dem Worte nach eine Weiße (nemlich Pflanze.) Demso übersezt zwar weiße Pappel, aber sie ist den heutigen Botanisten nicht bekannt.

(n) Soll nach *Harbun* *Silybus lacteus* seyn, davon Buch 26. §. 25. die Rebe war. Demso sagt, ich weiß nicht warum? Vielleicht durch den Namen verwechlet, egyptische Kreite.

§. 79.

Mebion hat Blätter wie die zahme *Seris*, (o) einen dreifüßigen Stengel, an demselben eine große purpurfarbige runde Blüthe. Der Saame ist klein und die Wurzel halbfüßig. Sie wächst auf schattigen Felsen. Die Wurzel stillt den Monatsfluß der Weiber, wenn sie zu zwei Drachmen als Latwerge einige Tage hintereinander gebraucht wird. Auch wird der geriebene Saame wider den zu starken Weiberfluß mit Wein gegeben.

§. 80.

Myosota, oder *Myosotis* ist ein glattes Kraut, das aus einer Wurzel mehrere Stengel treibt, welche etwas ins Röhliche fallen, hohl sind, und von unten an schmale, länglichte, dunkle Blätter, mit einem scharfen Rücken haben, welche nach gewissen Weiten gedoppelt sind, und aus den Blattwinkeln gehen kleine Stengel hervor, die eine himmelblaue Blüthe tragen. (p)

Die

(o) Im Harduinischen Texte steht: *folia habet iridis fativae*, in der französischen Ausgabe: *Seridis fativae*. Da Harduin selbst die letztere Lesart vorzieht, so habe ich sie angenommen. *Seris* ist die Endvie. Uebrigens ist diese *Mebion* den neuern Botanikern nicht bekannt.

(p) *Myosotis* heißt auf deutsch Mauseohr. Im Deutschen werden mehrere Pflanzen mit diesem Namen belegt, und auch der Name *Myosotis* selbst wird in der Botanik nicht einerlei Pflanzen gegeben. Beim *Tabernamontan* Seite 672. steht die *Myosotis* des *Dioscorides* unter dem deutschen Namen, blauer Augentrost abgebildet. Könnte *Euphrasia* Linn. seyn.

Die Wurzel hat die Dicke eines Fingers, und ist mit vielen Fasern gleichsam umsäumt. Sie hat eine ätzende Kraft und zieht Blasen, daher sie auch Thränenfisteln kurirt. Die Egyptier sagen, wenn sich jemand den sieben und zwanzigsten Tag des Monats, den sie Thiatis nennen, der etwa in den August trifft, mit dem Saft dieses Krautes des Morgens, ehe er gesprochen hat, durchselbt, so würde er im ganzen Jahre vor triefenden Augen sicher seyn.

§. 81.

Myagros ist eine ferulartige Pflanze, hat Blätter wie Rubia, und ist drei Fuß hoch. (q) Der Saame ist öhlicht, und es wird auch ein Del aus ihm verfertigt. Sie heilt Mundgeschwüre, wenn sie mit dem Saft bestrichen werden.

§. 82.

Das Kraut, welches Rigena (r) genannt wird, hat drei lange Blätter wie Intubus, und gibt aufgelegt, den Narben die Farbe wieder.

§. 83.

Ein Kraut, dessen Wurzel, wenn sie aufgezo- gen ist, einen Botgestank von sich gibt, führt den Namen *Matrix*. (s) Im Picenischen will man damit von den Weibern die seltsamen eingebildeten *Fatuos* (t) ver-

(q) Ist der Leindotter, und hieß im Buch 18. §. 22.

Erysimum. Siehe Theil 5. Seite 186. dieser Ue- bersezung. (r) Ist nicht bekannt. (s) Auch nicht bekannt. (t) *Fatui* sind *Fauni*, heißen auch *incubi*. Wahrscheinlich ist darunter das sogenannte Alpdrücken zu verstehen.

vertreiben. Ich halte dafür, daß Leute, die sich eines solchen Mittels bedienen, gewissermaßen zu den Wahnsinnigen gehören.

§. 84.

Odontitis gehört zu den Heuträutern, und treibt aus einer Wurzel mehrere dichtstehende, knotige, dreiecke und dunkelfarbene Stengel. An den Knoten sitzen kleine Blätter, die aber doch länger sind, als am Polygonon. Der Saame, welcher in den Blattwinkeln liegt, ist der Gersten ähnlich, die Blüthe ist purpurfarbig und klein. Sie wächst auf den Wiesen. Ein Decoct von einer Handvoll Stengel mit herben Wein, kurt die Zahnschmerzen, wenn man es in den Mund nimmt. (u)

§. 85.

Die Othonna (v) wächst in Syrien, ist der Rauke ähnlich, hat stark durchlöcherete Blätter und eine Safranblüthe, daher sie auch von einigen Anemone genannt ist. Den Saft davon nimmt man unter die Augenmedicinen. Er beist gelinde, erwärmt, adstringirt und troknet. Reinigt Narben, schafft die Flecken aus den Augen weg, und was uns sonst am Sehen hinderlich ist. Einige sagen, man soll den Saft reinigen, troknen und zu Pastellen formen.

§. 86.

Onosma hat Blätter, die fast drei Finger lang sind, auf der Erde liegen, an der Zahl drei, und wie

Anchu-

(u) Heist beim Tabernämontan Seite 554. brauner Augentrost, und ist Euphrasia odontides Lin.

(v) Nicht bekannt.

Anchusenblätter geterbt sind. Stengel, Blüthe und Saamen fehlen. (w) Wenn eine Schwangere davon genießt, darüber weggeht, soll dadurch eine unzeitige Niederkunft veranlaßt werden.

§. 87.

Wenn die Esel vom Onopordon (x) fressen, so sollen sie farzen. Sie treibt Harn und Monatsfluß. Stopft beim Durchfall. Bertheilt Eiterschäden und Geschwulst.

§. 88.

Oxyris hat schwarze, schwache und biegsame Zweige. An diesen schwarze Blätter, fast wie Leinblätter gestaltet. Der Saame, der an den Zweigen befindlich ist, ist anfangs schwarz, hernach verändert er die Farbe und wird röthlich. Die Weiber machen eine Seife aus den Zweigen. (y) Das Wurzeldecokt kurirt Gelbsüchtige. Auch dienen die Wurzeln zu einem stopfenden Mittel, wenn man sie, ehe der Saame reift, aufnimmt, in Stücke zerschneidet und an der Sonne troknet. Nimmt man sie auf, wenn der Saame schon reif

(w) Harduin hält sie für eine entartete Anchusa.

(x) Beim Tabernamontan: weißer Wegedistel, Seite 1064. Onopordum, Acanthion Lin. Eselsfutz, Krebsdistel, Krampfdistel.

(y) Steht beim Tabernamontan unter dem Namen Studentenkraut Seite 1211. abgebildet, ist Chenopodium linifolio, und Chenopodium scopiaria Lin. Leinblättrige Zwittermelde, Besenflachs, Belvedere, Sommercypresse. Wächst in Griechenland, Japan und China.

reif ist, so heißen sie Rheumatismen des Unterleibes, wenn sie in einer Suppe gekocht, oder auch allein mit Regenwasser gerieben, eingenommen werden.

§. 89.

Die *Oxys* hat dreifache Blätter. Wird wider den verdorbenen Magen gebraucht, und von solchen Personen gegessen, welche Darmbrüche haben. (2)

§. 90.

Polygonum, von einigen *Batrachion* genannt, hat eine ätzende Kraft, zieht Blasen auf den Narben, und gibt ihnen die Farbe wieder. Schafft die Schwindflechten weg, und macht die Stellen wieder befeuchtet. (a)

§. 91.

Polygonon heißt bei den Griechen die Pflanze, welche bei uns *Sanguinaria* (b) genannt wird. Sie erhebt sich nicht von der Erde, hat Blätter wie Raute, und einen Saamen wie das Gras. Der Saft stillt

(2) Der Sauerflee oder Buchampfer, *oxalis acetosella* Lin. Den Namen *Oxys* hat die Pflanze ohnstreitig von dem scharfen sauern Geschmack. Wenn Plinius sagt, *folia terna habet*, so sind darunter zweimal gespaltene Kleeblätter zu verstehen.

(a) Diese Pflanze ist unter dem Namen *Ranunculus*, der mit dem griechischen *Batrachion* übereinkommt, schon Buch 25. §. 109. da gewesen.

(b) Eine Art von *Begetritt* oder *Begegras*. Vielleicht die *Centumnodia*, oder *polygonum aviculare* Lin.

(Plinius VII. G. 7. B.) P

stillt das Nasenbluten, wenn er in die Nase gegossen wird, und mit Wein genommen, hemmt er die Blutflüsse aller Theile, auch den Blutauswurf. Diejenige Kräuterkundiger, welche mehr Arten vom Polygonon angeben, geben diese Art für die männliche aus, und nennen sie von der Menge des Saamen, oder von der Dichtigkeit ihrer Zweige, Kalligonon. Andere nennen sie der vielen Knoten wegen, Polygonaton. Noch bei andern führt sie die Namen Theustalis, Karcinethron, Klemma und Myrtopetalon. Einige halten aber diese Art für die weibliche, und sagen, die männliche sey grösser, nicht so dunkel von Farbe, und habe mehrere Knoten, und der Saame erwachse unter jedem Blatte. Denn sey wie ihm wolle, ich bemerke nur, daß diese Kräuter eine adstringirende und kühlende Kraft haben. Der Saame eröffnet den Leib, und wenn man viel davon einnimmt, treibt er den Harn, und stillt rheumatische Zufälle, und wenn diese nicht vorhanden sind, ist er nicht dienlich. Beim Magenbrennen werden die Blätter aufgelegt, und bei Blasenschmerzen und der Rose, macht man Umschläge davon. Der Saft wird eiternden Ohren eingefloßt, und bei Augenschmerzen ohne weitem Zusatz gebraucht. Ehedem gab man ihn beim Fieber, nemlich vor dem Antritt desselben, auch im Tertian- und vorzüglich im Quartanfieber zu zwei Syathus. Auch in der Cholera, in der Ruhr, und wider verdorbenen Magen.

Eine dritte Art, welche auf Bergen wächst, wird Dreon genannt, und ähnelt einem zarten Rohr, hat
nur

nur einen Stengel mit dicht aneinander stehenden gebrochnen Knoten, Blätter wie die Weißtanne, (c) und eine unbrauchbare Wurzel. Sie ist nicht so kräftig als die vorigen, aber vorzüglich beim Hüftweh diensam. Die vierte Art wird die wilde genannt. (d) Ein fast baumartiger Strauch, mit einer holzigen Wurzel, und einem lederartigen röthlichen Stamme. Die Zweige ähneln denen vom Spartum, sind zwei Spannen lang, und haben drei oder vier schwarze Gelenkknoten. Auch diese hat eine abstringirende Kraft, und einen Geschmack wie ein Quittenapfel. Sie wird in Wasser bis auf ein Drittheil eingekocht; oder man nimmt das Pulver von der trocknen Pflanze, und streut es auf Mundgeschwüre und Schäden, die von einer Reibung herrühren. Wider Krankheiten des Zahnfleisches wird sie gekaut. Sie thut fressenden und um sich greifenden Schäden Einhalt, und ist auch bei solchen diensam, die nicht zur Narbe kommen wollen. Die Kräutler bedienen sich ihrer wider die Bräune, und beim Kopfweg setzen sie einen Kranz davon auf. Wider Augenflüsse binden sie sie um den Hals. Wider das Tertianfieber ziehen sie einige mit der linken Hand auf, und binden sie an. Wider Blutflüsse hebt man keine trockne Pflanze so gern auf, als Polygonum.

D 2

S. 92.

(c) Dies ist wahrscheinlich der sogenannte Lannenträdel, den man bei dem Tabernamontan Seite 1217. abgebildet findet.

(d) Ist unbekannt.

§. 92.

Die Pankratation (e) wollen einige lieber eine kleine Meerzwiebel nennen. Sie hat Blätter, wie die weisse Lilie, doch sind sie länger und dicker; die Wurzel besteht in einem grossen Knollen, und ist bräunlich. Der Saft eröffnet den Leib, wenn er mit Ervenmehl eingenommen wird. Reiniget Geschwüre. Wird wider Wassersucht und Milkrankheiten mit Honig gegeben. Andere kochen die Pflanze so lange, bis das Wasser süß wird, alsdann giessen sie dieses auf die Wurzeln, reiben sie damit, formen die Masse zu Pastellen, und trocknen sie an der Sonne. Dieser bedienen sie sich bei Kopfgeschwüren und allen Schäden, welche einer Reinigung bedürfen. Wider den Husten gibt man soviel, als man zwischen drei Finger faßt, mit Wein ein. Bei Seitenschmerzen und Lungenentzündungen wird sie in einer Latwerge gebraucht. Man gibt sie wider das Hüftweh mit Wein, auch beim Bauchgrimmen, und zur Hervorbringung der weiblichen Reinigung.

§. 93.

Peplos, von einigen Syce, von andern Melonion, auch Metona Aphrode genannt, entsprosst aus einer einfachen kleinen Wurzel, hat Blätter wie Raute, doch sind sie ein wenig breiter, und unter den Blättern einen runden Saamen, der etwas kleinfrüchtiger ist, als weisser Mohn. (f) Sie wird in der Erndte

(e) Ist wahrscheinlich eine Species von der *Panocratium* Lin. oder der Nachtblume.

(f) Ist schon Buch 20. §. 79. beschrieben.

Erndte zwischen den Weinstöcken gesammelt, und mit der Frucht im Schatten getrocknet, nachdem man etwas untergelegt hat, worauf der ausfallende Saame sich sammet. Ein Trank davon eröfnet den Leib, und führt Galle und Schleim ab. Die mittlere Dosis ist ein Acetabulum, in drei Hemina Wassermeth. Wird auch zur Erweichung des Leibes auf Speisen und Zugemüse gestreuet.

§. 94.

Periklymenos bestäudet sich, und hat nach gewissen Zwischenzeiten, Paare von Blättern, welche weißlich und weich sind. Oben an der Spitze liegt ein harter Saame zwischen den Blättern, der sich schwer abnehmen läßt. Sie wächst auf den Feldern und in den Hetken, und windet sich um jede Stütze. (g) Der Saame wird im Schatten getrocknet, gestoßen, und zu Pastellen geformt. Diese werden aufgelöst, und in drei Cyathus weissen Wein dreißig Tage für die Milz gebraucht, welche alddann durch einen blutigen Urin, oder durch den Stuhlgang abgeht. Man verspürt diesen Abgang schon vom zehnten Tage an. Die gekochten Blätter treiben den Harn, und sind diensam in der Orthopnie. Auf gleiche Art eingenommen, befördern sie die Entbindung, und treiben die Nachgeburt.

§. 95.

Pelecinum wächst, wie ich schon gesagt habe, (h) im Getraide, hat büschichte Stengel, und Blätter

D 3

wie

(g) Ist die §. 33. Buch 25. beschriebene Klymenos.

(h) Buch 18. §. 44. Seite 217. Theil 5. dieser Uebersetzung.

wie Röhren. Der Saame liegt in Schoten, die wie Hörnchen gekrümmt sind, zu drei oder vier Körnern, wie bei dem bekannten Gith, ist bitter und dem Magen diensam. Er wird den Antidoten beigemischt.

§. 96.

Polngala erreicht etwa die Höhe einer Spanne, hat oben am Stengel Blätter wie die Linsen, und einen adstringirenden Geschmat. Zum Trank gebraucht, schafft sie Milchüberfluß. (i)

§. 97.

Poterion, oder wie sie einige nennen, *Phrygion* oder *Neuras*, bestaudet sich sehr, hat fürchterliche Stacheln, eine dichte Wolle, runde kleine Blätter, lange, weiche, zehle, schwache Aeste, und eine lange grasfarbene Blüthe. (k) Der Saame ist von keinem Duzzen, hat aber einen pikanten Geschmat und einen guten Geruch. Man findet sie auf feuchten Hügeln. Sie hat zwei oder drei Wurzeln, welche bis auf zwei Kubitus in die Erde dringen, nervicht, weiß und fest sind. Wird im Herbst umgraben, und gibt, wenn man den Busch abschneidet, einen gummbösen Saft. Die Wurzel soll ein außerordentlich gutes Wandheilmittel seyn,
und

(i) Ist nicht bekannt genug.

(k) Diese Pflanze steht beim Tabernämontan Seite 919. abgebildet. Ich weiß nicht gewiß, ob sie mit *poterium spinosum* Lin. einerlei ist.

und besonders für abgeschnittene Nerven, wenn sie aufgelegt wird. Das Decoct derselben, dient eingenommen, bei Nervenkrankheiten, Nervenschwäche und Nervenschnitten.

§. 98.

Phalangites wird von einigen Phalangion genannt, auch Leukanthemon, von andern (wie ich in manchen Büchern finde) Leukatantha. Sie hat nie weniger als zwei Aeste, welche sich von einander neigen. Die Blüthe ist weiß, und einer rothen Lilie ähnlich, der Saame schwarz, breit, und wie eine halbe Linse gestaltet, aber weit dünner, die Wurzel schwach und grasfarbig. (1) Die Blätter oder die Blüthe, auch der Saame werden wider Scorpion- und Phalangenstiche, auch wider Schlangensbisse gebraucht, und dienen wider Bauchgrimmen.

§. 99.

Die Phyteuma, (m) ihrer Beschaffenheit nach zu beschreiben, halte ich nicht für nöthig, weil sie nur zu Liebesmitteln gebraucht wird.

§. 100.

Phyllon heißt bei den Griechen ein Kraut, das auf felsichten Gebürgen wächst. Die weibliche

V 4

Pflanz

(1) Eine unbekante Pflanze.

(m) Harduin sagt, daß sie beim Dobondus Antirrhion Silvestre heiße. Beim Tabernamontan, auch im Sinne wird die Rapunzel Phyteuma genannt.

Pflanze davon hat eine grüßlichere Farbe, einen schwachen Stengel, eine kleine Wurzel und runden Saamen, der dem Mohnsaamen ähnelt. (n) Diese bewirkt die Erzeugung eines Kindes von ihrem Geschlecht. (o) Die männliche unterscheidet sich nur am Saamen, welcher aussieht, wie eine anhebende Olive. Beide werden mit Wein genommen.

§. 101.

Phellandrium wächst in Sümpfen und hat ein Eppichblatt. Der Saame wird wider den Stein und wider Blasenschäden genommen. (p)

§. 102.

Phalaris hat einen langen, schwachen, halmhichten Strauß, und oben eine geneigte Blume. Der Saame ähnelt dem Sesam. Auch dieser zermalmt den Stein, wenn er mit Wein oder Eßig in Honig oder Milch genommen wird. Heilt auch Blasenschäden. (q)

§. 103.

Polyrhizon hat Blätter wie die Myrrthe, und viele Wurzeln, (r) welche mit Wein zerstoßen, wider

(n) Die männliche und weibliche Pflanze vom Physion heißen im 91. §. des 26sten Buches Arsenogonon Thelygonon.

(o) Nämlich eines Mädchens.

(p) Nicht bekannt.

(q) Scheint eine Art vom Glanzgras, phalaris Lin. zu seyn. (r) Unbekannt.

wider die Schlangen gegeben werden, und auch dem Vieh diensam sind.

§. 104.

Proserpinata, ein gemeines Kraut, ist ein vortrefliches Gegenmittel wider die Scorpionen. (s) Gerieben, und mit Zunte und Del von Mänen versetzt, (t) soll es die Bräune vortreflich heilen. Soll müde Personen, nach jeder Art von Ermattung, sehr erquicken, wird ihnen, wenn die Sprache vergeht, unter die Zunge gelegt. Wenn es verschluckt wird, soll ein heilsames Erbrechen erfolgen.

§. 105.

Die *Rhakoma* wird aus den Gegenden oberhalb Pontus zu uns gebracht. (u) Die Wurzel ähnelt der schwarzen Kostuswurzel, ist aber ein wenig rüblicher, geruchlos, und von erwärmendem und abstringirendem Geschmak. In Wein gerieben, zeigt sie eine safranartige Farbe. Aufgelegt heilt sie Geschwulst und Entzündungen. Mit Rosinenwein aufgelegt, ist sie heilsam bei Augenflüssen, bei Stö-

P 5

sen

(s) Ist das im 91. §. dieses Buchs beschriebene *Polygonon*.

(t) Eine gewisse Art Seefische. Die Laake davon war vorzüglich beliebt: Man vergleiche auch Buch 26, §. 11.

(u) Heißt eigentlich *Rha ponticum*, woraus im Deutschen der Name *Rhapontik* entstanden ist. Scheint hier *Rheum Rhaponticum* Lin. zu seyn. Eine Art von *Rhabarber*.

fen und unterlaufnen Schäden mit Honig. Ihr Pulver wird in die Schäden gestreuet, damit sie nicht böhartig werden; wird auch Personen, welche Blut auswurffen, zu einer Drachme mit Wasser eingegeben. In der Ruhr und im Chyldurchfall, wenn kein Fieber dabei ist, mit Wein; sonst mit Wasser. Sie läßt sich leicht reiben, wenn sie eine Nacht in Wasser geweicht hat. Man gibt auch das Decoct davon zu einer doppelten Dosis bei Verlezzungen, Verspannungen, Quetschungen, und wenn jemand von einer Höhe herabgestürzt ist. Bei Brustschmerzen wird etwas Pfeffer und Myrrhen hinzugethan. Beim verdorbenen Magen wird sie mit Wasser genommen. So auch bei altem Husten und Eiterauswurf, bei Leber- und Milzkrankheiten und beim Hüftweh. Bei Nierentrankheiten, Engbrüstigkeit und Orthopnie. Die Raubigkeit in der Luftröhre wird gehoben, wenn sie gerieben zu drei Obolus mit Rosinenwein genommen wird; oder auch das Decoct davon. Mit Eßig aufgelegt, heilt sie die Flechten. Wird eingenommen wider Blähungen, Fieberfrost, kalte Fieber, den Schluffen, Bauchgrimmen, Heißrigkeit, Schwere im Kopfe, melancholische Schwindel, Schmerzen, die von Ermattung herrühren und Krämpfe.

S. 106.

Um Ariminum kennt man ein Kraut, das den Namen Reseda führt. (v) Es zertheilt jeden Geschwulst,

(v) Ist ein bekanntes Kraut, das noch jetzt diesen Namen führt.

schwulst und jede Entzündungen. Wer sich damit kurirt, spricht dabei die Worte aus:

Reseda morbos reseda, scisne, scisne quis
hic pullos egerit radices? Nec caput nec pedes
habeant.

„ Reseda (stillendes Kraut) stille die Krank-
heit. Weißt du nicht, weißt du nicht, wel-
ches Uebel hier Wurzeln treibt? Nicht Kopf,
nicht Füße, müssen sie haben. “

Dies sagt er dreimal, und eben so oft spukt er aus.

§. 107.

Stochar wächst nur auf den Inseln seines Na-
mens. Ein wohlriechendes Kraut, das Laub hat
wie Hyssop und bitter schmeckt. (w) Treibt zum Trank
gebraucht, den Monatsfluß, lindert Brustschmerzen,
und wird den Antidoten beigemischt.

§. 108.

Solanum heißt, wie Kornelius Celsus sagt,
bei den Griechen Strychnos, (x) und hat eine
stillende kühlende Kraft.

§. 109.

Smyrnion (y) hat einen Stengel wie Ep-
sich, aber sehr breite Blätter, und besonders an
den

(w) Stoechas, wahrscheinlich Lavandula Stoechas Lin.

(x) Ist Buch 21. §. 105. da gewesen.

(y) Ist schon Buch 19. §. 48, und 62. beschrieben.

den vielen Sprößlingen umher. Wenn sie aus den Vertiefungen hervor treten, sind sie fettig, gegen die Erde gekrümmt, von gewürzhaftem Geruch, angenehmer Säure, und von einer blaßgelben Farbe. Die Stengel haben kreisförmige Köpfe, wie beim Dill. (2) Der Saame ist rund, schwarz, und wird mit Anfang des Sommers trocken. Die Wurzel, welche ebenfalls wohlriechend ist, hat einen scharfen beissenden Geschmack, ist saftig und weich. Auswendig ist sie mit einer schwarzen Schale umgeben, das Innere ist blaß. Der Geruch ist myrrhenartig, und daher der Name. Die Pflanze wächst auf felsichten und auf Erdhügeln. Sie wird zur Erwärmung gebraucht. Blätter und Wurzel treiben Harn und Monatsfluß. Der Saame stopft. Die Wurzel zertheilt Geschwulst und Eiter Schäden, die noch nicht alt sind; auch Verhärtungen, wenn sie äußerlich gebraucht wird. Mit Kachrys, oder Polium, oder Melisso-phylon versetzt, und mit Wein genommen, dient sie wider Phalangen und Schlangen. Man muß aber die Dosis von Zeit zu Zeit einnehmen, denn nimmt man sie auf einmal, so erregt sie Erbrechen. Aus diesem Grunde wird sie auch zuweilen mit Raute gegeben. Saame und Wurzel heilen den Husten und die Orthopnie. Desgleichen Brust-, Milz-, Nieren- und Blasenschäden. Die Wurzel ist bei verletzten und verstauch-

(2) Capitibus caulium orbiculatis, steht im Text. Eine Beschreibung der Umbella oder Dolde.

verstauchten Theilen diensam. Befördert die Entbindung, und treibt die Nachgeburt. Wird mit Krethmus und Wein beim Hüftweh gegeben. Treibt den Schweiß, befördert das Aufstossen, und vertreibt daher die Blähungen des Magens. Bringt Wunden zur Narbe. Man preßt auch der Wurzel den Saft aus, der bei weiblichen Zufällen für die Brust und für das Zwergfell diensam ist; denn er erwärmt, befördert die Verdauung und purgirt. Der Saame wird insbesondere bei der Wassersucht zum Trank gebraucht; auch bestreicht man Wassersüchtige mit dem Saft; auch mit einem Malagma, das aus der trocknen Rinde verfertigt wird. Man bedient sich ihrer mit Meth und Del; auch mit Fischtunke zum Gemüse, und mehrertheils bei geschmoortem Fleische.

S i n o n (a) befördert die Verdauung, und kommt im Geschmak dem Pfeffer sehr nahe. Auch ist sie bei Magenschmerzen heilsam.

§. 110.

Telep h i o n (b) ähnelt an Stengeln und Blättern dem Portulak. Aus der Wurzel entsprossen sieben bis acht Zweige, mit dicken und fleischichten Blät-

(a) Nach dem Dioskorides Sison, σισων. Heißt beim Tabernamontan Seite 278. Basilgen Peterlein. Wahrscheinlich Sison Amomum Lin. wo nicht Sison Ammi.

(b) Heißt auch Crassula. Deutsch: Wundkraut, Douderbohne u. s. w. ist Sedum Thelephium Lin. Fette Henne.

Blättern. Wächst in urbaren Gegenden, besonders zwischen Weinstöcken. Wird auf Sommerfetten gelegt, und wenn es trocken ist, gerieben. Wird auch auf Schwindflechten gelegt, und zwar drei Monat lang, zu sechs Stunden des Nachts oder am Tage. Hernach wird Gerstenmehl zu Umschlägen gebraucht, heilt Wunden und Fisteln.

§. 111.

Trichomanes (c) ähnelt dem Urdiant, ist aber kleiner, dunkler, hat dichte Blätter, wie die Linse, welche bitter schmecken, und einander gegenüber stehen. Ein Decoct davon mit weissen Wein, heilt die Strangurie, wenn man Feldkümmel dazu nimmt. Aufgelegt wehrt sie dem Haarausfall, oder wenn sie bereits ausgefallen sind, stellt sie sie wieder her. Gerieben mit Del aufgelegt, macht sie Glazien behaart. Erregt ein Niesen, wenn man davon genießt.

§. 112.

Thalitrum (d) hat Blätter wie Koriander, doch sind sie fettiger. Der Stengel ist wie beim Mohn. Sie wächst aller Orten, und besonders in freien Ebenen. Die Blätter heilen Geschwüre, wenn sie mit Honig gebraucht werden.

§. 113.

(c) Auch Callithrix genannt. Man vergleiche Buch 25. §. 86.

(d) Ist Ruta pratensis, Wiesenraute. Beim Tabernamontan Seite 121. steht sie abgebildet.

§. 113.

Von der Thlaspi gibt es zwei Arten. Eine hat schmale Blätter, die einen Finger lang und breit sind, sich gegen die Erde neigen, und an der Spitze gespalten sind. Der Stengel ist halbfüßig, nicht ohne Zweige. Der Saame ist linsenförmig, liegt in schildförmigen Schoten verschlossen, ist aber inwendig eingebrochen, woher auch der Name stammt. (e) Die Blume ist weißlich. Sie wächst an Fußsteigen und Hecken. Der Saame ist von herbem Geschmack, und führt Galle und Schleim durch beide Wege ab. Die Gabe davon ist ein Acetabulum. Er leistet auch Dienste beim Hüftweh, wenn man so lange Klystiere davon gibt, bis Blut erfolgt. Treibt den Monatsfluß, tödtet aber die Leibesfrucht.

Die andere Art vom Thlaspi nennen einige persisches Napy. (f) Sie hat breite Blätter und große Wurzeln, und ist im Klystier beim Hüftweh ebenfalls dienlich. Beide Arten sind den Schaamtheilen heilsam. Der Regel nach soll der, welcher sie sammlet, dabei sagen, daß er sie für die Schaam, wider allen Geschwulst und wider Wunden sammle, und sie mit einer Hand aufnehmen.

§ 2

§. 114.

(e) Nämlich von *θλάω*, frango, ich zerbreche. Dieses Thlaspi heißt beim Tabernäkementan Thlaspi clypeatum minus; Klein Schildthlaspi Seite 853. Auch Thlaspi Lin. und zwar Thlaspi campestre, Feldbaurensempf, Baurenkreffe.

(f) Scheint der bekannte Meerrettig zu seyn, der auch sinapi persicum heißt, wofür hier Napy steht.

§. 114.

Was die Trachinia für ein Kraut sey, wird nicht gemeldet. Was Demokritus davon verspricht, halte ich für ungegründet; denn es scheint mir abentheuerlich, daß sie in drei Tagen die Milch verzehren soll, wenn man sie anbindet.

§. 115.

Tragonis oder Tragon wächst nur in Gegenden am Meere, auf der Insel Kreta, und ähnelt an Saamen, Blättern und Aesten, dem Wachholderstrauch. (g) Der inspisirte gummöse Milchsaft, auch der Saame, schafft Splittern aus dem Fleische, wenn er aufgelegt wird. Wird frisch zerstoßen und mit Wein aufgelegt; oder man nimmt vom trocknen das Pulver mit Honig. Diese Pflanze vermehrt die Milch, und ist eine Hauptmedicin für die Brüste.

§. 116.

Es gibt noch ein anderes Kraut Tragos, von einigen Scorpion genannt. (h) Es ist einen halben Fuß hoch, buschicht, ohne Blätter, hat kleine röthliche Träubchen, ein Saamentorn wie Weizen, oben zugespitzt, und wächst ebenfalls am Meere. Zehn oder zwölf Aeste davon gerieben und mit Wein genommen, sind diensam beim Ehyldurchfall, in der Ruhr, beim
Blut-

(g) Dieses Strauchs ist Buch 13. §. 36. schon gedacht, er ist aber noch nicht bekannt genug.

(h) Man vergleiche Buch 13. §. 37. Siehe auch Tabernamontan Seite 1081.

Blutspeien, und bei zu starken Erguß der monatlichen Reinigung.

§. 117.

Auch gibt es ein Tragopogon, von andern Rome genannt. (i) Der Stengel ist klein, die Blätter ähneln den Krotußblättern, die Wurzel ist lang und süß. Oben am Stengel sitzt ein breiter schwarzer Kelch. Wächst in rauhen Gegenden, und ist unbrauchbar. (k)

§. 118.

So weit von den Kräutern. Ich habe das Merkwürdigste von dem, was ich bis jetzt darüber gelesen, oder in Erfahrung gebracht habe, angemerkt. Am Schluß dieser Abhandlung wird es nicht unzulässig seyn, noch zu erinnern, daß die Dauer der wirkenden Kraft bei den Kräutern verschieden ist. Am längsten bleibt das Elaterium kräftig, wie ich bereits gesagt habe. (l) Schwarz Chamäleon vierzig Jahr. Censaurium nicht über zwölf Jahr. Peucedanum sechs. Aristolochia und den wilden Weinstock kann man ein Jahr im Schatten aufbewahren. Die Wurzeln, welche ich angeführt habe, werden von keinem einzigen fremden Thiere berührt, nur die Spondylis aus-

3 3

genom-

(i) Deutsch: Bocksbart, Tragopon Lin. Die bekannte Haferwurzel, Habermilch, Weisbart.

(k) Nämlich als Medicin. Die Wurzel wird bekanntermassen gegessen.

(l) Wird zweihundert Jahr alt, nach Buch 20. §. 3.

genommen, welche ihnen allen nachtrachtet. Dies ist eine Schlangenart. (m)

§. 119.

Auch ist ausser Zweifel, daß sich bei allen Wurzeln Kraft und Wirkung vermindert, wenn die Frucht bereits reif geworden ist. So auch beim Saamen, wenn vorher in der Wurzel, um den Saft zu erhalten, ein Einschnitt gemacht wurde. Alle aber hören auf kräftig zu seyn, wenn man sich an ihren täglichen Gebrauch gewöhnt, und sind alsdann, im Fall der Noth nicht mehr wirkend und wohlthätig, und so verhält sich auch umgekehrt mit den schädlichen Kräutern. Alle Kräuter sind stärker von Wirkung, wenn sie in kalten und nördlichen Gegenden wachsen; auch die vom trocknen Lande.

§. 120.

In Rücksicht auf die Völker gibt es auch nicht unbeträchtliche Verschiedenheiten. So hab' ich z. B. in Erfahrung gebracht, daß Band- und Spulwürmer nur bei den Völkern Egyptens, Arabiens, Syriens und Ciliciens angetroffen werden, und daß kein Grieche oder Phrygier damit geplagt ist. Doch dies ist so auffallend nicht, als daß sie an den Grenzen von Attika und Bäotien bei den Thebanern erwachsen, da doch die Athenienser (n) frei davon sind.

Diese

(m) Harbwin hält die Sponbylis aus einigen Gründen für ein Insekt, welches auch glaublicher ist. Denselben sagt: Gelenkschlange.

(n) Die ihnen so nahe liegen, ihre nächste Nachbarn sind.

Diese Betrachtung führt mich wieder zur Natur der Thiere, und zu den ihnen angebohrnen Heilkräften und Arzneimitteln, die in allen Krankheiten von noch gewisserer Wirkung sind. Die Allmutter wollte kein Thier bloß deshalb entstehen lassen, damit es sich oder andere sättige, nein! sie legte seinem Innern auch gewisse Heilmittel ein, weil sie dieselben sogar leblosen Dingen verliehen hatte. Sie wollte die schönsten Mittel zur Erhaltung des Lebens von lebenden Dingen hergenommen wissen. Eine Betrachtung, die von andern zur Bewunderung führt!

Ende des Siebenten Bandes.







ROTANOX

2014

